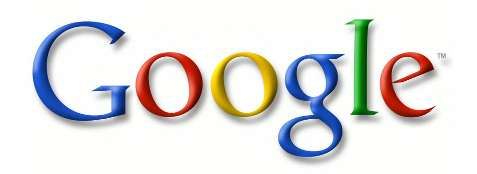
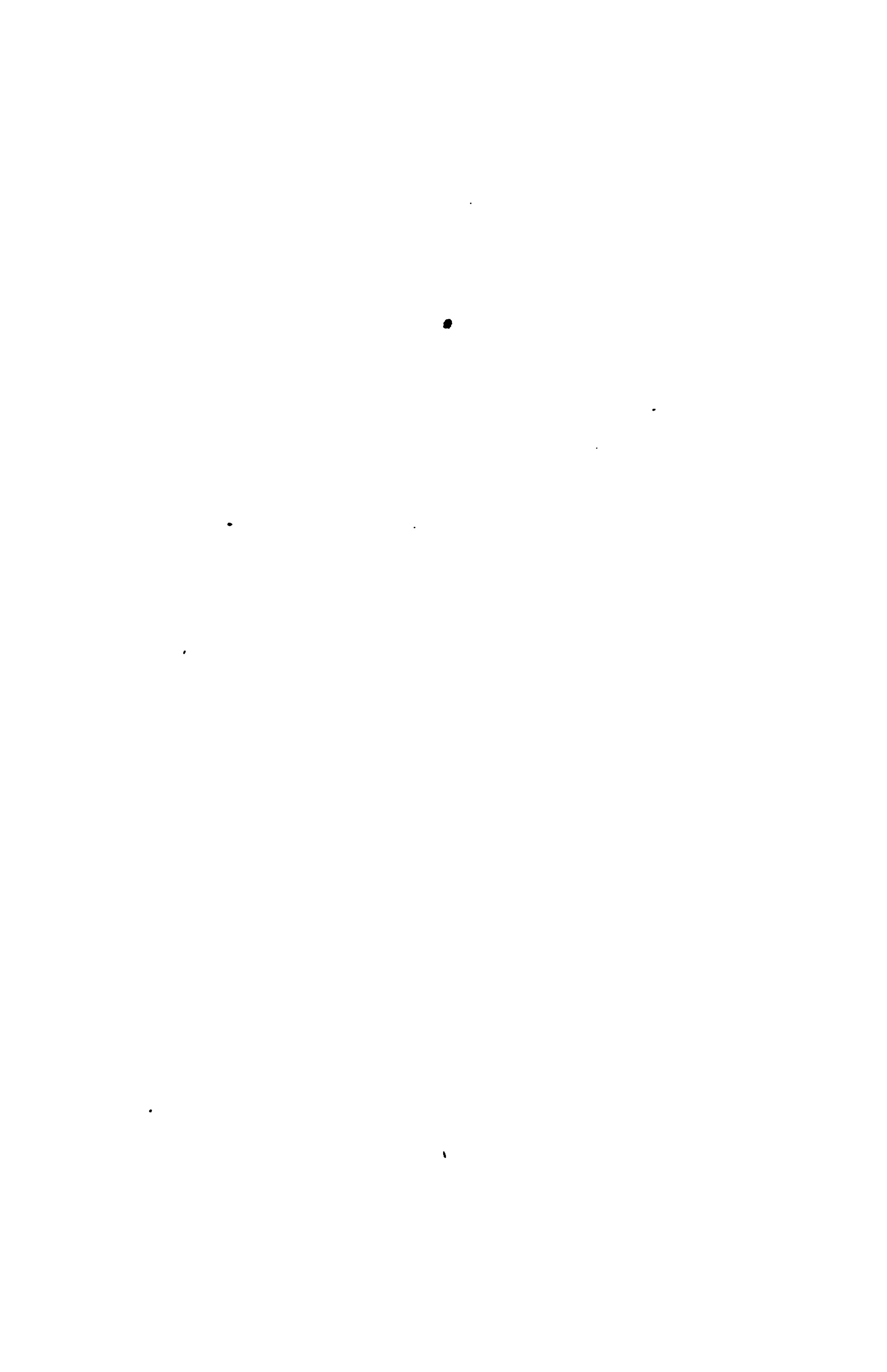
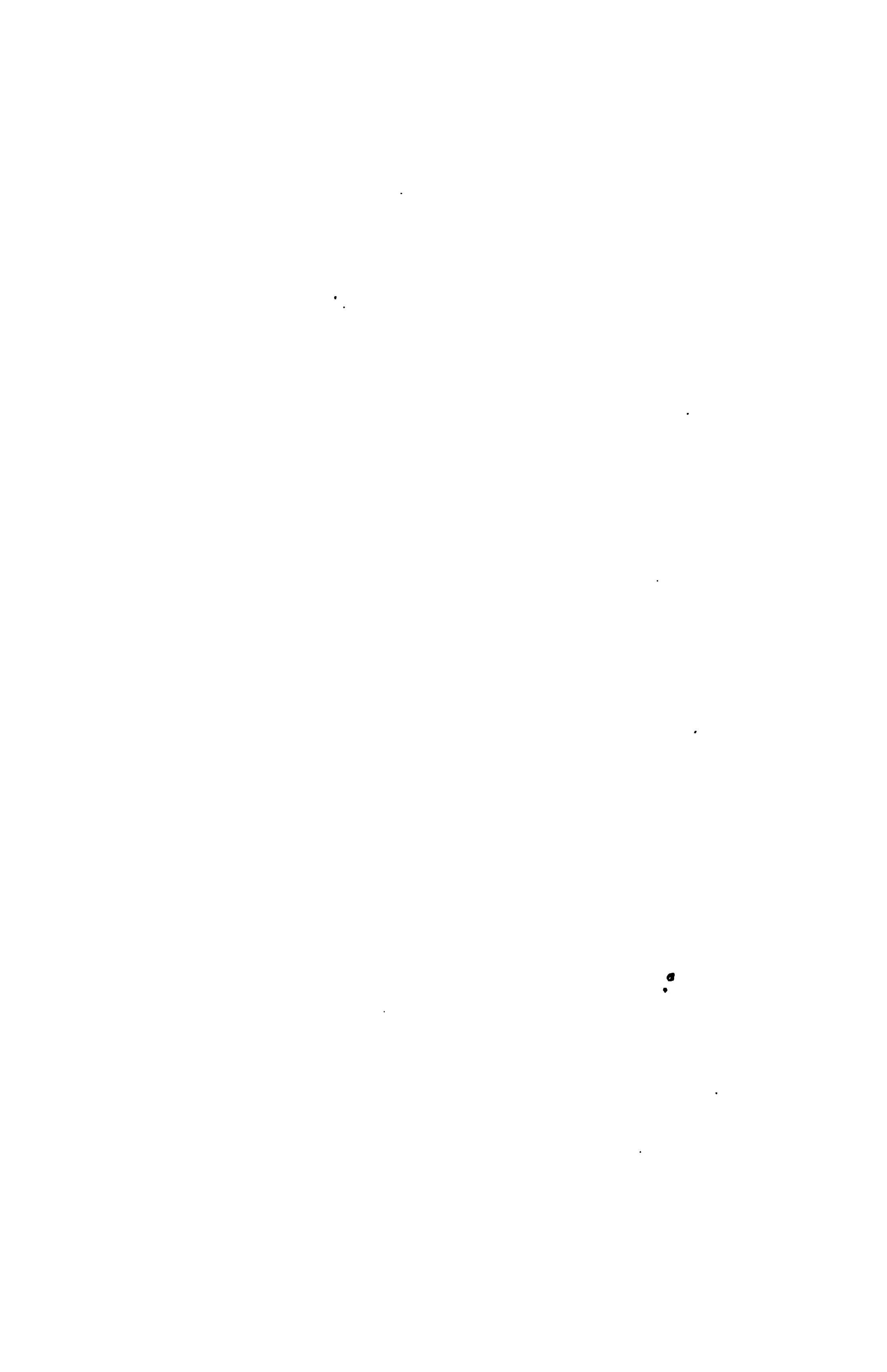








Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Vierter Band.

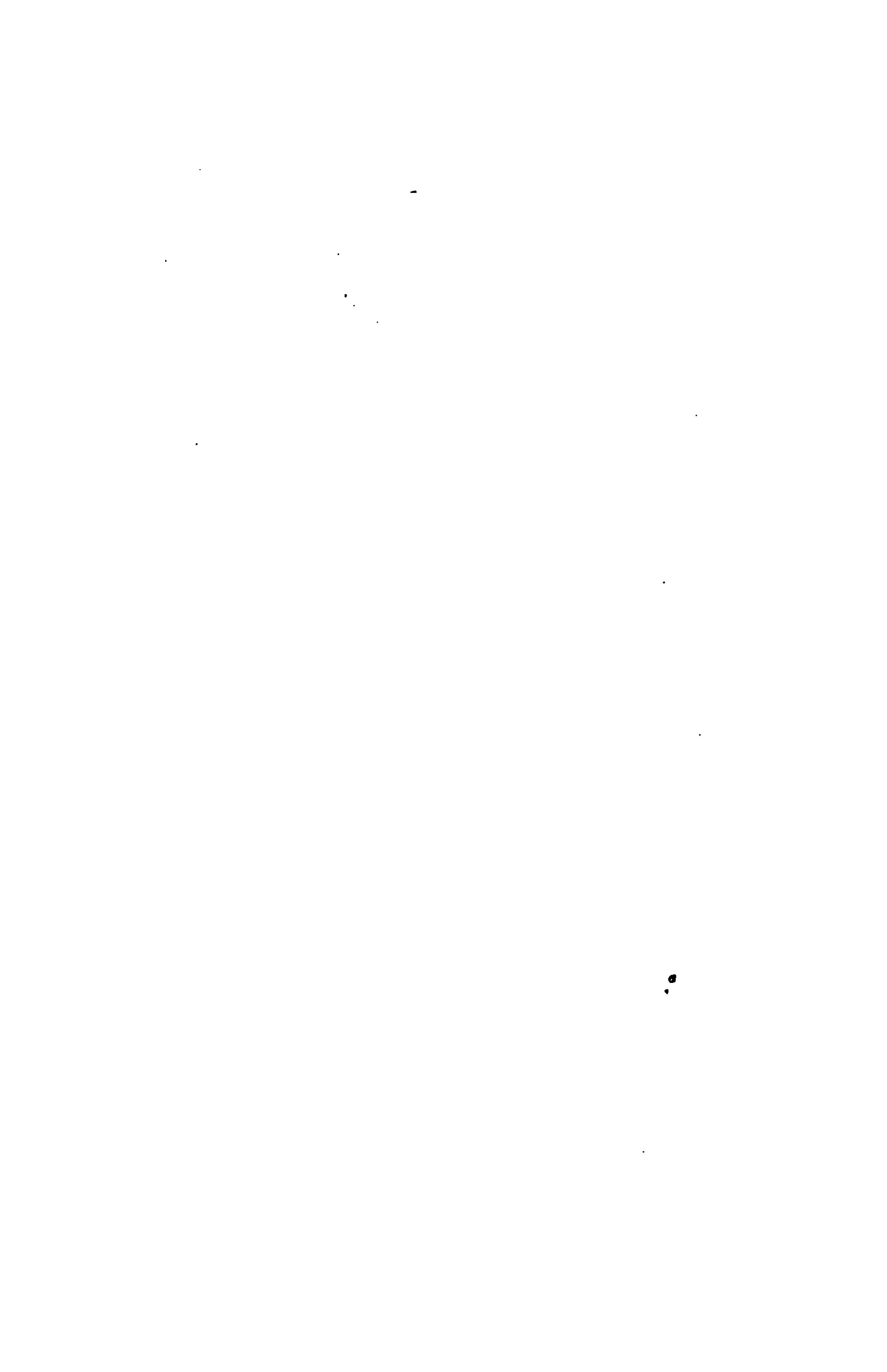
Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES





Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zehntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Der Feldzug 1745 in den Niederlanden.

Nach östreichischen Originalquellen.

Mit dem Plane der Schlacht von Fontenoy.

Der Herzog von Ahremberg, der in dem verflossenen unglücklichen Feldzug eine Art von Oberbefehl über das verbündete Heer geführt hatte, war zu Anfang Jänner, mit 6455 Mann zu Fuß und 2222 zu Pferd, nach dem Rheine marschirt. 26 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien, 4 Dragoner- und 4 Husaren-Schwadronen, dann einige Frei-Kompagnien, blieben in den Niederlanden zurück. Nur der kleinere Theil dieser schwachen Kräfte war zum Feldbienst ausgerüstet; der größere war zur Besetzung der Festungen bestimmt. England und Holland waren übereingekommen, jedes 30,000 Mann in dem nächsten Feldzug in den Niederlanden zu erhalten. Die Holländer stellten diese Zahl; den Engländern fehlten jedoch 8000 Mann, welche sie anfangs durch Dänen zu ergänzen hofften, in der Folge aber mit Östreich wegen Überlassung dieser Truppenzahl unterhandelten. Zum Oberbefehlshaber des vereinigten Heeres wurde der tapfere Herzog von Cumberland, zweiter Sohn des Königs, bestimmt, den der östreichische Feldmarschall Graf Königsegg, ein mehr als siebzigjähriger, gichtbrüchiger Greis, berathen sollte. Die

Holländer wurden von dem Fürsten von Waldeck befehligt.

Kaiser Karl VII. war todt. Sein Sohn, der Kurfürst, hatte mit Marien Theresien zu Fuessen (am 25. April) Friede geschlossen. Der Kriegsvorwand bestand nicht mehr; aber der eigentliche Kriegszweck: wo möglich die Niederlande mit Frankreich zu vereinen, das Haus Östreich zu schwächen und zu theilen, die Kaiserkrone nicht auf das Haupt des Großherzogs setzen zu lassen, bestand im vollen Maße. Mit einem Heere von 104 Bataillons und 168 Schwadronen, unter Führung des Marschalls von Sachsen, und nach beiliegender Schlachtordnung A eingetheilt, wollte Ludwig XV. selbst die zu hoffenden Lorbeeren pflücken. Hundert Feldgeschütze waren bei dem Heere, dem ein Belagerungszug von 87 Kanonen, 45 Mörsern und 14 Steinpöllern folgte. Dem bei 100,000 Mann starken Feinde hatten die Verbündeten nicht viel über 50,000 Streitbare entgegen zu setzen. Bei dem Mißverhältnisse der physischen und intellektuellen Kraft, konnten sie nicht auf günstige Erfolge hoffen.

Der Marschall von Sachsen war am 15. April zu Valenciennes an der Wassersucht dermassen leidend angekommen, daß er am 18. sich punktiren zu lassen genöthigt war. In dem hinfälligen Körper herrschte jedoch ein kräftiger Geist. Die kriegerische Thätigkeit erlahmte nicht unter den Leiden des Siechthums. Der Marschall von Sachsen hatte die Belagerung von Tournay beschlossen. Um jedoch die Verbündeten glauben zu machen, daß seine Absicht auf Mons oder Charleroi gerichtet sey, verfügte er sich nach Maubeuge, wo er 37 Bataillons und 19 Schwadronen am 20. April

in einem Lager versammelte. Am 21. ging der Graf d'Estrees mit 13 Schwadronen gegen Mons vor. Der Vicomte du Chayla ging mit 8 Bataillons und 20 Schwadronen, die früher bei Valenciennes gelagert hatten, am 22. nach Conde, von wo er am 23. gegen Ghislain vordrang, und so Mons auf dem rechten Ufer der Haine, wie d'Estrees auf dem linken, bedrohte. Während der Marschall mit Mons beschäftigt schien, zogen bedeutende Truppenkorps von Warneton und Maubeuge, unter dem Befehl des Marquis de Breze und des Duc d'Harcourt, gegen Tournay, das Ersterer am linken, Letzterer am rechten Ufer der Schelde am 25. einschloß. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai wurden die Laufgraben vor dieser Festung eröffnet.

Das Heer der Verbündeten rückte auf die Nachricht von Tournays Einschließung aus seinen Quartieren, und versammelte sich bei Brüssel, von wo es am 30. nach Hal (2½ Meilen) marschirte. Am 3. Mai wurde der Marsch nach Soignies (3½ M.), am 5. nach Cambron (2½ M.), am 7. nach Leuze (3 M.) fortgesetzt. Die Franzosen hatten bei dieser Stadt eine Vorhut von einigen tausend Mann aufgestellt, die sich bei Annäherung der Verbündeten zurückzog. Am 9. bezogen diese das Lager bei Maubray, 2½ Stunde von Tournay. Diese Festung, welche die Franzosen belagerten, die Verbündeten zu entsetzen eilten, war eine der stärksten in Flandern. Von einer alten Mauer, welche viele runde Thürme bestrichen, umgeben, und von der Schelde durchflossen, beruhte ihre Hauptstärke auf einer Umfassung selbstständiger Bollwerke, und vier großer Hornwerke, wovon drei auf dem linken Scheldeufer lagen. Die Festungsgraben am rechten Ufer konn-

ten mit Wasser gefüllt werden. Die Werke waren mit Mauern verkleidet, der bedeckte Weg in gutem Stande. An der südwestlichen Spitze, am linken Ufer, befindet sich die Citadelle; ein Fünfeck, das Ludwig XIV. erbaute, der auch alle Befestigungswerke der Stadt vermehren und verstärken ließ.

Die Franzosen eröffneten die Laufgraben bei dem Dorfe Orcq, und der Meierei Delmote am linken Ufer der Schelde. Ihre Absicht war, die Hornwerke vor den Siebenbrünnen und dem Liller Thore zu umfassen, und den Hauptangriff gegen Erstere zu richten. In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai, der eilften der Belagerung, setzten sich die Franzosen in dem ausspringenden Waffenplatze fest, und stiegen in den Graben des Halbmondes des Hornwerkes der Siebenbrünnen. Die Belagerungsarbeiten waren noch nicht weit gekommen. Die Besatzung war zahlreich, und von einem tapfern Kommandanten befehligt. Demungeachtet glaubte der FM. Graf Königsegg, eingedenk des geringen Widerstandes, welchen die Festung im verflossenen Feldzuge geleistet, nicht länger säumen zu können, zur Rettung des wichtigen Tournay die Schlacht zu wagen. Von dem Augenblick, wo das verbündete Heer sich von Brüssel gegen Tournay in Marsch setzte, mußte der Marschall von Sachsen erwarten, daß er nur nach einer gewonnenen Schlacht in den Besitz von Tournay kommen würde. Er konnte die Belagerung in eine Einschließung verwandeln, und den Verbündeten entgegengehen, oder die Schlacht bei Tournay, mit Fortsetzung der Belagerung, annehmen. Der Marschall wählte das Letztere. 27 Bataillons und 17 Schwadronen, unter dem GL. Marquis Breze, sollten die Belagerung fort-

setzen. Da die Schelde die Belagerungsarbeiten deckte, so durfte man selbst bei ungünstigem Ausgang der Schlacht, noch immer einen großen Theil des Belagerungsgeschützes zu retten hoffen.

Das Heer der Verbündeten konnte entweder auf der Hauptstraße von Leuze gerade gegen Tournay vorbrechen, oder sich von selber gegen die obere oder untere Schelde wenden. Das mögliche Schlachtfeld am rechten Scheldeufer hatte daher einen Halbkreis von fünf Stunden. So lange die Verbündeten sich nicht von der Hauptstraße entfernten, konnte der Marschall nur allgemeine Anstalten für mögliche Fälle treffen. Als sie jedoch am 9. von der Straße ab, in das Lager bei Maubray rückten, verengte sich für ihn das Schlachtfeld auf den Raum zwischen Antoing und der Chaussee im Walde von Barry. Er konnte nun nähere Weisungen ertheilen, Verschanzungen anlegen, sich zum Empfang der Schlacht auf einem gewählten Felde bereiten. Der Marschall ordnete sein Heer folgendermaßen (Siehe den Plan): A n t o i n g, das den rechten Flügel stützte, wurde durch die Brigade Piemont (5 Bataillons) und 6 Kanonen besetzt. Das Regiment Crillon (3 Bataillons) war an Antoing gelehnt. An Crillon schloßen sich die 3 Dragoner-Regimenter Mestre de Camp, Royal in erster, Beaufremont in zweiter Linie, — an die Dragoner 2 Bataillons Bettens, eines Diesbach. F o n t e n o y, der vorspringende Mittelpunkt der ganzen Schlachtlinie, wurde von der Brigade Dauphin (5 Bataillons) besetzt, welche das Regiment du Roi (3 Bataillons) unterstützte. Der am Abhange liegende Theil von Fontenoy wurde abgebrannt, der Rest verschanzt und mit 8 Kanonen besetzt. Zwischen Fontenoy und Antoing, das

man gleichfalls verschanzte, würden drei Reduten erbaut, jede mit 4 Kanonen, und zusammen durch 1 Schweizer Bataillon (Diesbach) besetzt. Links an Fontenoy stand 1 Bataillon Aubeterre, an das sich das Schweizer-Regiment Curten schloß. Den linken Flügel bildeten, in der Richtung gegen Gaurain, 4 Bataillons der französischen, 2 der Schweizer Garden. Vor der Schweizer Garde, am Ende des Gehölzes von Barry, wurde eine Redute erbaut, und mit 1 Bataillon vom Regiment D'Eu und 4 Kanonen besetzt. Zwischen dieser Redute und Fontenoy waren drei Batterien, jede von 4 Kanonen, auf dem Höhenrand vor der Linie des Fußvolks aufgeführt. Hinter dem Gehölze von Barry, dessen Rand verhauen war, stand, mit dem rechten Flügel an die Schweizer Garde gelehnt, die irländische 6 Bataillons starke Brigade, welche eine mit 4 Kanonen versehene, von dem zweiten Bataillon D'Eu besetzte, Redute vor sich hatte, von der bis zur Chaussee ein Zwischenraum von 800 Schritten blieb. Drei Bataillons des Regiments la Couronne bildeten rückwärts der Irländer ein zweites Treffen. Hinter dem an der Chaussee gelegenen Dorfe Ramecroix stand das Regiment Vaisseaux, 3 Bataillons, den rechten Flügel an die Straße gelehnt; hinter Vaisseaux, in dem Schlosse von Bourquembray und dem Meierhofe Petit-Marais, standen 2 Bataillons; 2 Bataillons besetzten, mit 8 Geschützen, die an der Chaussee hinter Ramecroix liegenden Kalköfen. Ein Bataillon von Royal-Corse hielt das Schloß Elmont besetzt. Im Schlosse und Dorfe Rumignies, links der Straße von Leuze, standen die Brigaden Normandie und Royal (8 Bataillons.) Von Rumignies über den Mont de Trinite, bis an das Ufer

der Schelde unterhalb Tournay, stand der GL. Graf Löwendal, mit den Regimentern Auvergne, Nivernois, Tourraine (7 Bataillons), den Reiter-Regimentern Orleans, Egmont, Talleyrand, Curassiers und dem Husaren-Regimente Beausobre. Das Husaren-Regiment Lynden umzingelte Tournay auf dem rechten Ufer der Schelde, im Rücken des Heeres. Hinter dem Fußvolk der Mitte, den rechten Flügel rückwärts Fontenoy, den linken gegen Ramecroix, standen in erster Linie 8, in zweiter 7 Reiter-Regimenter, an die sich gegen Ende der Schlacht noch 2, du Roy und Clermont, anreihten. Garden, Gensdarmen, Mousquetaires und Karabiniers, in Allem 26 Schwadronen, bildeten die Reserve. Sie wurden bei den Kalköfen an der Chaussee von Leuze aufgestellt. Die 2 Schützen-Bataillons von Grassin wurden in das Gehölz von Barry geworfen. Zwei Brücken unterhalb Antoing, von einem großen mit 11 Bataillons besetzten Brückenkopfe gedeckt, sicherten die Verbindung zwischen beiden Ufern, und im Unglücksfalle den Rückzug. Auch unterhalb Tournay waren bei Constantin zwei Brücken über die Schelde geschlagen. Antoing gegenüber, am linken Ufer, wurden 16 schwere Geschütze zur Bestreichung der Flanke aufgeführt.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß 66 Bataillons und 133 Schwadronen auf dem rechten Schelde Ufer zur Schlacht bestimmt und verwendbar waren. Von diesen Truppen standen am 9. noch 8 Bataillons und 8 Schwadronen an der Chaussee von Leuze, 14 Bataillons und 16 Schwadronen aber von Rumignies über den Mont-Trinite, bis an die untere Schelde. Rechnet man das Bataillon zu 700, die Schwadron

zu 120 Streitbaren, — eine Annahme, die bei Beginn des Feldzuges nicht zu groß erscheint, — so belief sich das zur Schlacht bestimmte Fußvolk auf 46,200, die Reiterei auf 15,960 Mann; wobei jedoch zu bemerken kommt, daß von den 11 im Brückenkopf befindlichen Bataillons, so wie von den 27 bei der Belagerung verwendeten, noch ein bedeutender Theil zur Schlacht gezogen werden konnte. —

Das Heer der Verbündeten, das am 9. bei Maubray lagerte, bestand aus 48 Bataillons und 90 Schwadronen. Unter diesen waren 21 Bataillons und 26 Schwadronen Engländer, 5 Bataillons und 16 Schwadronen Hannoveraner, 22 Bataillons und 40 Schwadronen Holländer, und nur 8 Schwadronen Östreicher. Die Stärke des Fußvolks mochte sich auf 35,000, jene der Reiterei auf 10,000 Mann belaufen. Das Heer war nach beiliegender Schlachtordnung B eingetheilt, und mit 55 Geschützen versehen.

Im Hauptquartiere der Verbündeten wurde in einem am 9. Abends gehaltenen Kriegsrath beschlossen, am 11. früh anzugreifen. Als Vorhut, und zur Sicherung des Aufmarsches, wurden am 10. um ein Uhr Nachmittags alle Grenadiere, 4000 Füsseliere, 24 Schwadronen, mit 12 Kanonen und 4 Haubitzen, unter Befehl des englischen Generals Campbel und des holländischen Coenders, nach Vezon, das $\frac{3}{4}$ Stunden von Fontenoy entfernt ist, vorgeschickt. Der König, von dem Erscheinen der Verbündeten unterrichtet, verfügte sich nach Fontenoy, und ließ, als bestimmtes Zeichen zur Kampfbereitschaft, das Dorf Bourgeon in Brand stecken. — Die Vorhut der Verbündeten drückte die französischen Vortruppen zurück, und nahm Stellung

bei Vezon. Der König blieb bis zu einbrechender Nacht bei dem Heere, und ging dann über die Schelde nach Calonne.

Am 11. Mai mit Tagesanbruch setzte sich das Heer der Verbündeten in vier Kolonnen in Bewegung. Engländer und Hannoveraner bildeten die zwei rechten, die Holländer die zwei linken Kolonnen. Vor Vezon, auf 3000 Schritte vor der französischen Linie, wurde aufmarschirt. (Siehe den Plan.) Die Engländer stützten ihren rechten Flügel an das Gehölz von Barry; die Holländer dehnten ihren linken bis gegen Peronne aus. — Der König, mit dem Dauphin, dem Marschall Noailles, dem Kriegsminister d'Argenson, hatte sich um diese Zeit zu dem Hochgericht von Notre Dame des Bois, in die Nähe seiner Haustruppen, begeben. Der Marschall von Sachsen, der nur im dringendsten Nothfall ein Pferd zu besteigen vermochte, durchfuhr in einem leichten Wagen die Reihen des unter den Waffen stehenden Heeres. Zwischen Peronne und dem abgebrannten Dorfe Bourgeon liegt ein Hügel, den 12 Schwadronen Holländer schon am 10. besetzt hatten. Zwei auf selbem aufgeführte Batterien begannen um sechs Uhr früh das Geschützfeuer, das bald allgemein und heftig ward. Die Verbündeten waren nun so nahe, daß es ihnen gar nicht mehr möglich war, ihren Schlachtplan zu ändern. Das Schlachtfeld lag nun unabänderlich zwischen Gaurain und Antoing; Fontenoy war der wichtigste Punkt desselben; gegen die Seite von Rumignies war nichts mehr zu besorgen. Noch zu rechter Zeit erkannte der Marschall, daß die links der Chaussee von Leuze, und bei Rumignies aufgestellten Truppen ihm von keinem Nu-

ßen seyn würden. Er ließ deßhalb den Grafen von Löwendal rechts ab, nach der Mitte marschiren, formirte hinter den französischen Garden ein zweites Treffen von 12 Bataillons, und ließ die 4 Bataillons Normandie an die Irländer schließen. *) Die Regimenter Tourraine, Nivernois und Auvergne (7 Bataillons) wurden hinter den Irländern aufgestellt.

Der Herzog von Cumberland und der Marschall Königsegg verkannten nicht, daß von der Wegnahme und Behauptung von Fontenoy die Entscheidung abhänge. Aber es konnte ihnen auch nicht entgehen, daß die Wegnahme dieses stark besetzten, ziemlich gut verschanzten, und von dem ganzen Heere unterstützten Dorfes keine leichte Aufgabe sey. Ein so gelegenes, besetztes und unterstütztes Dorf muß erst durch geraume Zeit dem konzentrischen Feuer von Geschützmassen ausgesetzt werden; starke Kolonnen müssen zu beiden Seiten vorgehen, die Unterstützungen zurückdrängen, im Rücken einzudringen suchen. Von bloßen Frontalangriffen ist wenig zu erwarten. — Acht Uhr war vorüber, als der erste Angriff auf Fontenoy geschah. Einige hannöverische Bataillons, von einigen englischen unterstützt, rückten rechts, 12 Bataillons Holländer links gegen das Dorf. Acht Bataillons Holländer wurden bestimmt, Antoing und die zwischen diesem Orte und Fontenoy liegenden, noch unvollendeten Reduten wegzunehmen. Der englische Brigadier Ingolsby sollte, mit 4 Bataillons und 3 Sechspfündern, die links

*) Im Plane erscheinen diese Truppen in den Stellungen, welche sie gleich bei Beginn der Schlacht inne hatten.

von Fontenoy am Gehölz von Barry liegende Redute angreifen, der östreichische FML. Moltke aber das Gehölz von Barry reinigen. — Alle diese Angriffe und Unternehmungen hatten keinen günstigen Erfolg. Zwar drangen die Hannoveraner, troz dem mörderischen Feuer der Franzosen, in Fontenoy ein; aber der mit einer sechs Schuh hohen Mauer umgebene, stark verschanzte Kirchhof hemmte ihre Fortschritte. Nur durch kraftvolles Mitwirken der Holländer durften sie die Erreichung des Zieles hoffen; aber das holländische Fußvolk wandte sich vor dem mörderischen Feuer zur Flucht, und konnte nur mit Mühe und zum Theil wieder gesammelt werden. Die verlassenen Hannoveraner und Engländer waren nun auch genöthigt, aus Fontenoy zu weichen. —

Prinz Waldeck, der Befehlshaber der Holländer, war über das Benehmen seiner Truppen entrüstet. Er hoffte, daß der General Cronstroom, durch den befohlenen Angriff auf die Reduten und Antoing, ihm eine günstige Gelegenheit schaffen würde, die Truppen zu einem zweiten Angriff gegen Fontenoy zu führen. Cronstroom, — der den Oberbefehl über alle Holländer angesprochen hatte, den Prinz Waldeck erhielt, — griff indeß selbst dann nicht an, als Waldecks zweiter Befehl ihn hierzu aufforderte. Dieser eilte nun selbst zu Cronstroom, dessen Truppen sich endlich in Bewegung setzten; worauf Waldeck gegen Fontenoy zurückkehrte, um den zweiten Angriff zu beginnen. Nur die holländischen Garden, und die Schweizer-Regimenter Sturler, Salis und Constant, fand indeß Waldeck bereit; sein übriges Fußvolk war hinter Bourgeon zurückgeflohen; ein Reiterregiment war sogar bis Ath, drei Mei-

len vom Schlachtfelde, fortgeeilt. *) Bei dieser Lage wurde der zweite Angriff mehr ein schwacher Versuch, als eine kräftige That. Auch Cronstrooms Truppen kehrten auf halbem Wege um. Die holländischen Soldaten, Söldlinge aus allen Nationen, zeigten sich gänzlich entartet. — Der Angriff, welchen der englische Brigadier Ingolsby auf die von Fontenoy links liegende Redute unternehmen sollte, fand gar nicht Statt. Der Brigadier, vor ein Kriegsgericht gestellt, gab an, er habe die Redute nicht finden können, und wurde verurtheilt. — Die Räumung des Gehölzes von Barry, hinter dem eine große Zahl französischer Truppen stand, konnte von Moltkes wenigem Fußvolke nicht bewirkt werden. Es wurde im Verlauf der Schlacht im Gehölze geplänkelt, ohne daß ein Theil eine ernstliche Vorrückung durch selbes versuchte. —

Während Fontenoy angegriffen wurde, war der Herzog von Cumberland mit seinen Engländern und Hannoveranern dem Raume näher gerückt, der sich zwischen Fontenoy und der ersten linken Redute auf 2500 Schritte erstreckt. Die französischen und Schweizer Garden waren ihrerseits an den Höhenrand vormarschirt. Das Geschützfeuer wurde sehr lebhaft. Als der Herzog den Angriff auf Fontenoy abgeschlagen ah, faßte er den raschen Entschluß, die Mitte der feindlichen Schlachtlinie zu durchbrechen. Die französischen Garden begannen das Feuer gegen die Anrückenden. **)

*) Prinz Waldeck erzählt, daß dem Obersten dieses Regiments, als er nach Gröningen zurückkehrte, seine Gattin das Haus verschloß, und er nur mit Mühe der Volkswuth entkam.

**) Das Bekomplimentiren zwischen den französischen und

Die Engländer antworteten auf so wirksame Art, daß die französischen Garden die Flucht ergriffen, und auch die Schweizer das Feld räumten. Da weder Fontenoy, noch die Redute links genommen war, so mußten die zwei Treffen der Engländer und Hannoveraner sich bei der weiteren Vorrückung brechen. Durch das Zurückbleiben der Flügel, durch das Aufschließen des zweiten Treffens, entstand eine galgenförmige Schlachtordnung, an deren Spitze drei englische Bataillone**), ihre Geschütze durch Mannschaft gezogen, unaufhaltsam vorrückten. So bildete sich, ein Werk der Noth, die berühmte Kolonne von Fontenoy, an deren Spitze der Herzog von Cumberland auch das gegen ihn anrückende zweite Treffen des französischen Fußvolks auseinander sprengte.

Indeß standen noch die zwei Treffen der französischen Reiterei der Fronte der Verbündeten gegenüber. Die zwei auf dem linken Flügel stehenden Reiter-Regimenter Cravate und Fiennes machten den ersten Angriff, und wurden geworfen. Die Regimenter Clermont-Prince und Fitz-James hatten das gleiche Schicksal. Ihnen folgten die Regimenter Berry, Brionne und Pons; diesen Penthièvre und Noailles, von welchem letzteren Regiment eine Schwadron, die sich auf die

---

englischen Garden über das erste Feuer, wird in mehreren gehaltvollen Druckschriften, so wie in den Handschriften des Marschall Königsegg und des französischen Obersten Duc de Croy, nicht erwähnt. Letzterer sagt ausdrücklich, daß die französischen Garden, wie es auch in der Natur der Sache liegt, zuerst gefeuert haben.

**) 1 Bataillon englischer, 1 schottischer Garde, dann 1 Bataillon Bergschotten.

linke Flanke warf, in den Reihen der Engländer niedergestoßen wurde. Man sammelte die Flüchtigen wieder; man führte sie von neuem zum Kampf; aber nur wenige Tapfere kamen mit den englischen Bajonetten in Berührung; das Feuer genügte, die Ansprengenden zu verscheuchen. Der Kern der französischen Reiterei: die Garde du Corps, die Gendarmen, Chevaulegers, Mousquetaires, Grenadiers a cheval, eilten nun, ihr Heil an der furchtbaren Kolonne zu versuchen; aber auch ihre Säbel berührten kein englisches Haupt; das Feuer sprengte sie aus einander; die ganze Gegend war mit Flüchtigen bedeckt. —

Nach diesen vereinzelten, unplanmäßigen, und zum Theil unenergischen, fruchtlosen Angriffen, die nicht durch Geschützfeuer vorbereitet wurden, glaubte der Marschall von Sachsen, der mühsam sein Pferd bestiegen hatte, die Schlacht verloren. Er beschwor den König, sich mit dem Dauphin auf das linke Schelde-ufer zu verfügen. Er zog die meisten Truppen aus Antoing, und beschäftigte sich mehr mit der Sicherung des Rückzuges, als mit Wendung der Schlacht. Die Engländer waren schon weit über Fontenoy und die Redute hinausgerückt. Hätten sie diese beiden Posten im Rücken angegriffen; hätten die Holländer sich zugleich auf Fontenoy und Antoing geworfen, so ist, bei der Verwirrung, in der sich das französische Heer befand, an einem vollständigen Erfolg nicht zu zweifeln, und die Franzosen, die Tournay und die Schelde im Rücken hatten, würden eine Niederlage erlitten haben, welche die Unglückstage von Azincourt und Cressy noch weit überwogen hätte. Die Engländer hätten verdient zu siegen. Auf keinem Schlachtfelde hat

sich wohl ihre Tapferkeit glänzender bewährt. Aber die Leitung fehlte gänzlich, und ohne einen leitenden und ordnenden Geist gewinnt der Muth wohl Vortheile und Ruhm, aber nicht den Sieg. —

Mittag war schon vorüber. Schon mehr als zwei Stunden hatten 12= bis 13,000 Engländer und Hannoveraner sich in Mitte des französischen Heeres behauptet; ihre beiden Flanken hatten durch das Feuer aus Fontenoy und der Redute schon bedeutend gelitten; als der Marschall von Sachsen sechs Kanonen auffand, vorbrachte, und gegen die Front der Engländer richtete, die, — von dem langen Kampfe erschöpft, von den Holländern nicht unterstützt, — zu fühlen begannen, daß sie nicht vermögen würden, die betretene Siegesbahn zu verfolgen. Die Franzosen hatten den langen Flanken der Verbündeten gegenüber eine bedeutende Truppenzahl gesammelt, die sich an Fontenoy und die Redute stützte, und an die sich viele Flüchtige des Centrums schlossen. Die Versuche dieser Truppen, die Flanken der Engländer zu durchbrechen, waren bisher fruchtlos geblieben. Als sich jedoch Schwankung und Stockung zeigte, fiel GL. Löwendal, — sey es auf eigenen Antrieb, oder auf Befehl des Marschalls von Sachsen, — mit der irländischen Brigade, den Regimentern Normandie und Vaisseaux, auf die rechte Flanke der Engländer. Durch dieses Beispiel angeregt, griffen auch die Regimenter du Roy, la Couronne und Aubeterre die linke Flanke an. Dieser Anblick machte nun auch die versprengten, zum Theil wieder gesammelten Reiter umkehren. Die Truppen des königlichen Hauses, denen sich, was Muth und Trieb fühlte, anschloß, warfen sich einzeln und ordnungslos auf die

Die Franzosen gaben ihren Verlust auf 4000 Todte und Verwundete an. Er möchte aber jenem der Verbündeten nicht nachstehen. Unter den Todten war der GL. Duc de Grammont, durch dessen unüberlegte Tapferkeit die Schlacht von Dettingen verloren ging; — dann der Marechal de Camp du Brocard, Befehlshaber der Artillerie. Verwundet wurden der GL. Marquis de Luteaux, der Marechal de camp Chevalier de Saummery, welche beide an ihren Wunden starben, dann der GL. Chevalier d'Apcher, die Marechaux de camps Marquis d'Anlezy, de Gault, Descajeuls, nebst mehreren Brigadieren und vielen Obersten und Stabsoffizieren.

Der König dankte dem Marschall und den Truppen nach geendigter Schlacht. Er hatte sich standhaft jeder Einmischung, zu der man ihn vielfach aufforderte, enthalten, und erklärt, daß er auf den Marschall von Sachsen sein volles Vertrauen setze, und nicht in seine Verfügungen eingreifen wolle. Im Gefolge des Königs befand sich der Marschall Noailles, dem Rang und Stand bei Hofe nicht unbillige Ansprüche auf den Oberbefehl gaben. Mit rühmlichem Selbstvergessen, nur das Beste des Vaterlandes bedenkend, zeigte er sich jedoch nicht als Nebenbuhler, sondern als Freund und Stütze des Grafen von Sachsen, und trug, indem er diesem in Allem und Jedem beistand, zum Siege wesentlich bei.

Die Verbündeten hatten zu früh die Seite kund gegeben, die sie anzugreifen gedachten, und zum Angriff die für die Franzosen günstigsten, zur Erreichung einer schnellen Verbindung mit Tournay am wenigst geeigneten, Theile der Gegend gewählt, und gar

keinen ernstlichen Versuch gemacht, sich des Gehölzes von Barry zu bemächtigen. Demungeachtet würden sie durch die außerordentliche Tapferkeit des Herzogs von Cumberland und seiner Engländer, die der Graf Königsegg in seinen Berichten nicht genug zu rühmen weiß*), einen vollständigen Sieg erfochten haben, wenn die Holländer nur einigen Muth bewiesen**), und den Augenblick benützt hätten, den die Verlassung von Antoing ihnen zur Besitznahme dieses Dorfes gab; — wenn Jemand die Schlacht geleitet, die zahlreiche und tapfere Reiterei in Thätigkeit gesetzt hätte. Nicht daß der Sieg am Ende dem schon größtentheils geschlagenen

*) Welchen hohen Begriff der Marschall von Sachsen von dem englischen Fußvolk, in Folge dieser Schlacht, hatte, zeigt folgende Stelle seines am 25. Februar 1750 an den Grafen d'Argenson erlassenen Schreibens: C'est un grand défaut dans une Infanterie, de ne pouvoir l'employer qu'à de certaines parties de la guerre. On se révolte sans doute contre ces sentiments; mais je ne sais, s'il y a beaucoup de nos Généraux, qui osassent entreprendre de passer une plaine avec un corps d'Infanterie devant un corps de Cavallerie nombreuse, et se flatter de pouvoir se soutenir plusieurs heures avec quinze ou vingt bataillons au milieu d'une armée, comme ont fait les Anglais à Fontenoy, sans qu'aucune charge de Cavallerie les ait ébranlés ou fait dégarnir de leur feu. Ce sont des choses, que nous avons tous vues; mais l'amour propre fait, qu'on ne veut point en parler, parce qu'on sent bien, qu'on n'est point en état de les imiter.

**) Über mehrere holländische Offiziere wurde Kriegsgericht gehalten. Ein Oberst, 1 Major und 3 Offiziere wurden kassirt, und zu allen Kriegsdiensten unfähig erklärt.

und aufgelösten französischen Heere blieb; — daß die Engländer und Hannoveraner, bei der Lage, in der sie sich befanden, noch den Rückzug zu bewirken vermochten, ist das, was am meisten Staunen erregt. —

Am 12. Mai früh bezogen die Verbündeten bei der 4 Meilen von Tournay entfernten Festung Ath, zu beiden Seiten der Chaussee und der Dender, ein Lager, in dem sie bis 16. verblieben. Der größte Theil des französischen Heeres kehrte in die Stellungen zurück, welche es vor der Schlacht in der Gegend von Tournay inne hatte. Nur der Graf d'Estrees wurde am 12. früh mit 1000 Pferden, 8 Grenadier-Kompagnien und 600 Füsselieren den Verbündeten bis Leuze (2¼ M.) nachgeschickt. Einige hundert Schwerverwundete und Versprengte, dann 180 Gepäckwagen, fielen dieser Abtheilung in die Hände. — Am 16. marschirten die Verbündeten nach Lessines (1¾ M.), wo sie ein Lager, den Rücken an die Schelde gelehnt, bezogen, um, nebst Ath und Brüssel, Gent, wo sich die Magazine der Engländer befanden, zu decken, und zu erwarten, was der Feind nach Eroberung von Tournay thun würde.

Der Marschall von Sachsen hatte vorerst keinen andern Zweck, als sich schnell Tournays zu bemeistern. Wir wissen, daß der Hauptangriff gegen das Hornwerk der Siebenbrünnen gerichtet war. Die Franzosen hatten schon auf dem Kamm des bedeckten Weges Posten gefaßt, als der Sieg von Fontenoy sie von der Sorge einer möglichen Störung ihrer Arbeiten befreite. In der Nacht vom 12. — 13. Mai wurden die Breschbatterien in dem bedeckten Wege des Hornwerks erbaut, in der folgenden der Halbmond genommen. Am 14. be-

gannen die Breschbatterien gegen die Facen das Feuer. In der Nacht vom 16. — 17. drangen 2 Grenadier-Kompagnien über die Bresche in das Hornwerk, wurden aber von den Vertheidigern lebhaft angegriffen und zurückgeworfen. Am 18. um acht Uhr früh drangen jedoch 16 Grenadier-Kompagnien über beide Breschen stürmend ein, und behaupteten sich, troß der lebhaften Gegenwehr der Vertheidiger, in beiden Halbbastionen. — In der Nacht vom 20. — 21. wurde der bedeckte Weg vor dem Halbmond der Hauptumfassung gekrönt. Diese selbst war bereits an einer Stelle in Bresche gelegt. — Am 21. um vier Uhr Nachmittags ließ der holländische Kommandant GL. Baron Dorth die weiße Fahne aufpflanzen; man kam jedoch über die Bedingnisse nicht überein. — Die Arbeiten waren am 22. Mai so weit gediehen, daß die Belagerer den Hauptgraben ausfüllen, die gangbare Bresche ersteigen konnten. Der Kommandant ließ um drei Uhr Nachmittags nochmal die weiße Fahne aufstecken. Am 23. wurde die Kapitulation unterzeichnet. Der Kommandant wurde genöthigt, sich mit allen seinen Truppen in die Citadelle zurückzuziehen. Er mußte sich verbinden, nicht gegen die Stadt zu feuern; von wo man ihn auch nicht anzugreifen versprach. —

Der König hätte die gleichzeitige Übergabe der Citadelle verlangt, Baron Dorth aber erklärt, daß er dieses nicht ohne Bewilligung der Generalstaaten thun könnte. Um diese einzuholen, wurde ihm ein achttägiger Waffenstillstand bewilligt. Die Belagerung hatte zweiundzwanzig Tage gedauert. Sie würde noch länger gewährt haben, hätte sie im Angesicht eines ungeschlagenen, zum Entsatz bereiten Heeres geführt wer-

den müssen. Die Franzosen hatten dabey einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten. *) — Während man die Entscheidung der Generalstaaten über die Citadelle erwartete, wurden die nöthigen Vorbereitungen zu ihrer Belagerung getroffen. Am 30. Abends zeigte der Baron Dorth dem Marschall von Sachsen an, daß er den Befehl erhalten habe, die Citadelle zu vertheidigen. In der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni wurden zwei Laufgraben vor selber eröffnet, deren einer sich links an das für neutral erklärte Hornwerk St. Marin stützte, der andere aber, auf der entgegengesetzten Seite, die Schelde im Rücken hatte. Der Marschall von Sachsen wollte den Gen. Dorth zwingen, eine große Zahl der Garnison angehörender Weiber und Kinder aufzunehmen. Die kleine Citadelle war schon mit Truppen überfüllt. Dorth weigerte sich standhaft. Die von beiden Theilen Zurückgewiesenen lagerten hülflos auf dem Glacis, bis der König ihnen nach Gent abzuziehen gestattete.

Die Vorarbeiten, welche die Franzosen gemacht hatten, setzten sie in Stand, schon am ersten Juni mit 6 Kanonen und 60 Mörsern das Feuer gegen die Citadelle zu eröffnen. Man näherte sich derselben durch Zickzacks, in dem Stadtgraben angebracht. In der Nacht vom 2. auf den 3. begann die Durchbrechung der Kontrescarpe und die Aufsuchung der Minen. — Am 4. mit

---

*) Wer sich über den Gang der Belagerungen in den Niederlanden nähere Aufschlüsse verschaffen will, findet sie in dem Werk: Plans et Journaux des sièges de la dernière guerre de Flandres. Strasbourg, chez Melchior Pausching, etc.

Tagesanbruch machten 800 Mann einen Ausfall, um die Belagerungsarbeiten zu zerstören, der jedoch seinen Zweck nicht erreichte. Achtundsiebenzig Mörser, worunter ein Fünfhundertpfünder, Cominge genannt, spielten jetzt gegen die Citadelle, der es an bombenfreien Räumen zur Unterbringung der vielen Mannschaft gebrach. — In der Nacht vom 5. auf den 6. vereinten die Belagerten all ihr Feuer gegen die Zickzacks, und fielen dann, um sie zu zerstören, aus, ohne jedoch den Zweck zu erreichen. Die Belagerer ließen zwei Minen springen, die einen Theil der Kontrescarpe in den Graben warfen. — Am 8. um zwei Uhr früh griffen 800 Mann die Sappespitzen ohne Erfolg an. — Am 14. verließ der erkrankte Gen. Baron Dorth, mit Bewilligung des Königs, die Citadelle, deren Vertheidigung nun der Baron Brackel übernahm, und bis zum 19. fortsetzte, wo er die weiße Fahne aufpflanzen ließ.

Der bedeckte Weg war noch nicht erobert, aber im Hauptwall bereits eine zwanzig Schuh breite Bresche gelegt. Durch Brand waren die Gebäude zerstört. Die Besatzung hätte viel durch Bomben gelitten. Sie hatte alle Vertheidigungsmittel, unter diesen auch Flatterminen, jedoch mit geringem Erfolge, angewandt. — Am 20. wurde die Kapitulazion unterzeichnet. Die aus 11 Bataillons, worunter 3 Schweizer, und 3 Schwadronen bestehende, in allem noch 5000 Mann starke Besatzung erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren, durfte jedoch bis zum 1. Jänner 1747 selbst in den entferntesten Garnisonen keine Dienste thun. Die anfängliche Stärke der Besatzung wird in den französischen Berichten zu 9000 Mann angegeben. Die Besatzung zog am 25. aus. Sie hatte durch neunzehn Tage die

Citadelle vertheidigt. Der Widerstand würde wahrscheinlich länger gewährt haben, hätte nicht schon am 8. Mai, während der Belagerung der Stadt, eine Bombe ein Pulvermagazin der Citadelle in die Luft gesprengt, und einige Kasernen zerstört, und wären nicht der erste Ingenieur und der Mineur-Hauptmann aus der Citadelle zu den Franzosen übergegangen. — Der König verlieh dem Marschall von Sachsen die Domäne Champford, mit einer jährlichen Rente von 40,000 Livres. — Mehrere tausend Arbeiter wurden aufgeboten, um die Festungswerke von Tournay zu zerstören.

Während die Franzosen sich mit der Einnahme der Citadelle von Tournay beschäftigten, suchten die Verbündeten, sich zu verstärken, zu ordnen, und den bei Fontenoy erlittenen Verlust zu ersetzen. Fünf holländische, im Lande zurückgebliebene, Infanterie-Regimenter stießen zum Heere. Zwischen Östreich und England wurde am 4. Juni ein Vertrag abgeschlossen, vermöge welchem erstere Macht 8000 Mann, worunter 900 Husaren, seiner in den Niederlanden stehenden Truppen in englischen Sold überließ. Wäre dieser Vertrag, den man schon lange beabsichtigte, früher zu Stande gekommen, — hätten diese Östreicher bei Fontenoy mitgefochten, so hätte leicht der Feldzug eine andere Wendung nehmen können. Jetzt, wo man die Besatzungen von Ath, Mons, Charleroi, Namur, die man zunächst bedroht glaubte, verstärken mußte, waren die neu angekommenen Truppen nicht vermögend, das Heer nur auf die Stärke zu bringen, die es vor der Schlacht von Fontenoy hatte. — Das französische Heer war vom 20. bis letzten durch 20 Bataillons und 50 Schwadronen, die vom Rheine kamen, verstärkt

worden. Mit mehr als 100,000 Mann konnte der Marschall von Sachsen dem schwachen Heere der Verbündeten entgegen gehen. Diese würden die Niederlande ohne Schlacht geräumt haben, wenn der Marschall nur versucht hätte, sie zur Räumung zu zwingen. Aber nicht auf entscheidende Erfolge, nur auf die Erringung von Vortheilen, waren die Kriegsplane der damaligen Zeit gestellt. Nicht das feindliche Heer zu vernichten, — die Festungen zu erobern, war der Zweck, und so leisteten diese, wie schlecht sie auch im Ganzen vertheidigt wurden, — wie sehr sie auch das Heer durch die vielen Besatzungen schwächten, — schon durch ihr Dasein wesentliche Dienste. —

(Die Fortsetzung folgt.)

„A. Ordre de Bataille

der französischen Armee in den Niederlanden im Jahre 1745.

Oberbefehlshaber: der Marschall von Sachsen.
Premier-Lieutenant-General: Marquis Lutteaux.

Erstes Treffen.

General-Lieutenants	Marechaux de camps	Brigadiers oder kommandirende Obersten	Regimenter und Korps	Bataill.	Schwadr.
			Grenadiers zu Pferd	—	1
Duc d'Harcourt		Danger	Noailles	—	2
			Charost	—	2
	de Beuvron		Villeroi	—	2
Comte de Montaisson			Harcourt	—	2
			Mousquetaires	—	2
			Chevaulegers	—	1
Duc de Penthievre	Comte de la Suze		Gendarmen	—	1
		Comte de Blet	Gendarmerie	—	8
			Berry	—	4
Comte d'Estrees	Marquis de Mezieres	Comte d'Argenson	St. Jal	—	4
			Chabrillant	—	4
		de Tarneau	Royal-etranger	—	4
Duc de Biron	Comte de la Mark	Comte de Lorges	Piemont	4	—
			Royal-Marine	1	—
		De la Serre	Roi	4	—
			Eu	2	—
		Marquis de Chambonnas	Royal-Corse	1	—
			Angoumois	1	—
		d'Aubeterre	Aubeterre	1	—
Comte de Chabannes			Curten	3	—
		de Gravel	Französische Garden	6	—
			Schweizer Garde	3	—
			Bulkeley	1	—
		Rooth	Dillon	1	—
Mylord Clare			Berwick	1	—
	Comte de Fitz-James		Lally	1	—
			Royal-Ecossois	1	—
			Rooth	1	—
			Clare	1	—
		Comte de Guiry	Royal-Vaisseaux	3	—
			Trainel	1	—
Comte de Danois	De Contades	Comte de Courtomer	Royal	3	—
			Hainault	1	—
		Marquis d'Anlezy	La Ferre	1	—
			Royal-Wallon	2	—
		Marq. d'Havrincourt	Normandie	4	—
			Cuirassiers	—	4
			Fürtrag	48	41

General-Lieutenants	Marechaux de camps	Brigadiers oder kommandirende Obersten	Regimenter und Korps	Bataill.	Schwadr.
			Übertrag	48	41
			Egmont	—	4
Chev. d'Aycher	Marquis de Muy		Orleans	—	4
			Brancas	—	4
			Brienne	—	4
Comte de Clermont-Tonnerre	Comte de Graville		Fitz-James	—	4
		De la Peyrouse	Colonel-General	—	4
			Grammont	—	4
			Summe des ersten Treffens	48	69

Zweites Treffen.

General-Lieutenants	Marechaux de camps	Brigadiers oder kommandirende Obersten	Regimenter und Korps	Bataill.	Schwadr.
		Chev. d'Ailly	Royal-Etranger	—	4
Marq. de Clermont-Gallerande	Marquis de Rubempre		Rohan	—	4
		Comte de Pons	Clermont-Prince	—	4
			Pons	—	4
		de Cernay	Fiennes	—	4
Comte de Langeron	Marquis de Sourches		Cravates	—	4
		de la Motthe	Crillon	3	—
			Biron	1	—
Comte de Löwendal.		Comte de Vauguyon	Dauphin	3	—
			Beauvoissis	1	—
		Bourdeille	Orleans	2	—
Marq. de Breze-Dreux			Chartres	2	—
	Marquis d'Armentieres		Wittemer	3	—
Comte de Baviere			Lacour-au-Chantre	3	—
		Duc d'Havre	Bettens	3	—
			Diesbach	3	—
			Couronne	3	—
Marquis de Croissi			Soissonnois	1	—
		Duc de Duras	Tourraine	3	—
			Löwendal	3	—
			Nivernois	1	—
Comte de Beranger	Marquis de Gouvre		Auvergne	3	—
			Boufflers-Wallon	2	—
			Roussillon	—	4
Prince de Pons	Marquis de Rozen	Duc de Crouy	Camille	—	4
			Talleyrand	—	4
	Comte de Noailles	Comte de Crenay	Penthievre	—	4
Vicomte du Chayla			Noailles	—	4
	Chevalier de Daguesseau	Chevalier Auticchamp	Clermont-Tonnerre	—	4
			Roy	—	4
			Summe des zweiten Treffens	40	52

Reserve.

Marechaux de camps	Brigadiers oder kommandirende Obersten	Regimenter und Korps	Bataill.	Schwadr.
		Mestre de camp General	—	5
Duc de Chevreuse		Beaufremont	—	5
		Septimanie	—	5
Marquis de Beaufremont		Egmont	—	5
		Royal Dragoner	—	5
Comte de Montmorency (Logni)		Carabiniers	—	10
		Beausobre	—	4
Marquis de Crequy		Saxe Volontaires	—	4
		Lynden	—	4
		Grenadiers Royaux	4	—
	Herouville	Milizen: Paris	1	—
		Blois	1	—
		St. Maixant	1	—
		St. Brieux	1	—
		Carhaix	1	—
		Rhedon	1	—
		Vannes	1	—
		Rennes	1	—
		Divam	1	—
		Nantes	1	—
		Grassins, Schützen	2	—
		Summe der Reserve	16	47

Rekapitulazion.

	Bat.	Schwadr.
Erstes Treffen	48	69
Zweites Treffen	40	52
Reserve	16	47
Hauptsumme	104	168

Adjutanten des Königs.

General-Lieutenants: Marquis de Choiseul-Meuze
» » Duc de Luxemburg
» » Duc de Richelieu
Marechaux de camps: Duc d'Aumont
» » » Duc d'Ayen
» » » Prince de Soubise
» » » Duc de Chaulnes
» » » Prince de Tingry
De Cremille, Marechal-General des Logis de l'Armee.
De Vaudreuil, Major-General de l'Infanterie.
De Croimar, Marechal-General des Logis de la Cavalerie.

General-Lieutenants	Marechaux de camps	Brigadiers oder kommandirende Obersten	Regimenter und Korps	Bataill.	Schwadr.
			Übertrag	48	41
			Egmont	—	4
Chev. d'Aycher	Marquis de Muy		Orleans	—	4
			Brancas	—	4
			Brienne	—	4
Comte de Clermont-Tonnerre	Comte de Granville		Fitz-James	—	4
		De la Peyrouse	Colonel-General	—	4
			Grammont	—	4
			Summe des ersten Treffens	48	69

Zweites Treffen.

General-Lieutenants	Marechaux de camps	Brigadiers oder kommandirende Obersten	Regimenter und Korps	Bataill.	Schwadr.
		Chev. d'Ailly	Royal-Etranger	—	4
Marq. de Clermont-Gallerande	Marquis de Rubempre		Rohan	—	4
		Comte de Pons	Clermont-Prince	—	4
			Pons	—	4
		de Cernay	Fiennes	—	4
Comte de Langeron	Marquis de Sourches		Cravates	—	4
		de la Motthe	Crillon	3	—
			Biron	1	—
Comte de Löwendal		Comte de Vauguyon	Dauphin	3	—
			Beauvoisis	1	—
		Bourdeille	Orleans	2	—
Marq. de Breze-Dreux			Chartres	2	—
	Marquis d'Armentieres		Wittemer	3	—
Comte de Baviere			Lacour-au-Chantre	3	—
		Duc d'Havre	Bettens	3	—
			Diesbach	3	—
			Couronne	3	—
Marquis de Croissi			Soissonnois	1	—
		Duc de Duras	Tourraine	3	—
			Löwendal	3	—
			Nivernois	1	—
Comte de Beranger	Marquis de Souvre		Auvergne	3	—
			Bouffiers-Wallon	2	—
			Roussillon	—	4
Prince de Pons	Marquis de Rozen	Duc de Crouy	Camille	—	4
			Talleyrand	—	4
	Comte de Noailles	Comte de Crenay	Penthievre	—	4
Vicomte du Chayla			Noailles	—	4
	Chevalier de Daguesseau	Chevalier Autichamp	Clermont-Tonnerre	—	4
			Roy	—	4
			Summe des zweiten Treffens	40	52

Zweites Treffen.

Feldzeugm.	Feldmarschall-Lieutenants	General-Majors	Brigadiers		Regimenter oder Korps	Bataillons	Schwadr.
				Engländ.	Royal Dragons Eccos.	—	3
		Bland			Stairs	—	3
					Rgt. des Königs	—	3
	Hawley				Ligonier	—	2
				Hanov.	Dachenhausen	—	2
		Montigny			Montigny	—	2
					Adelepsen	—	4
				Engländer	Howard, General Lieutenant	1	—
					Huscke	1	—
			Skelten		Skelten	1	—
					Bulteney	1	—
					Sowley	1	—
		St. Clair			Bnagg	1	—
					Choldmonley	1	—
					Pligh	1	—
				Hanov.	Spörcken	1	—
					Zastrow	1	—
				Holländer	Dorth	1	—
		Böselager			Constant	3	—
			Burmania		Sturler	2	—
	Schwarzenberg	Lindmann			Broeckhuysen	1	—
			Elias		Bronchorst	1	—
	Lippe	Veltmann			Lippe	1	—
			Sturler		Smissaert	1	—
					Waldeck	2	—
			Bryberger		Linden	—	3
		Caneburg			Schak	—	3
	Prinz Hessen-Philippsthal				Ginkel	—	3
		Sandoville			Homburg	—	3
			Schagen		Nassau	—	5
					Slippenbach	—	2
					Summe des zweiten Treffens	22	38

Reserve.

Feldmarschall-Lieutenants	General-Majors	Regimenter oder Korps	Bataillons	Schwadr.
		Östreicher	—	4
		Slippenbach	—	2
Moltke	Forgatsch	Bergschotten	2	—
		Östreicher	—	4
		Summe der Reserve	2	10

und 2 Freikompagnien.

Rekapitulazion.

	Holländer		Östreicher		Hannoveraner		Engländer		Summe	
	Bataill.	Schwadr.	Bataill.	Schwadr.	Bataill.	Schwadr.	Bataill.	Schwadr.	Bataill.	Schwadr.
s Treffen	10	19	—	—	3	8	11	15	24	42
tes Treffen	12	19	—	—	2	8	8	11	22	38
ve	—	2	—	8	—	—	2	—	2	10
tsumme	22	40	—	8	5	16	21	26	48	90

nebst 2 Freikompagnien.

II.

Die Bomben-Kanonen von Paixhans.

(Schluß.)

Schon im Jahre 1821 hatte eine unter dem Vorsitze des Marschalls Herzog von Ragusa angeordnete königliche Kommission der höchsten französischen Generale der Artillerie und Marine die Vorschläge des damaligen Bataillonschefs Paixhans von genügender Wichtigkeit befunden, um sich für Versuche mit nach seinen Angaben gegossenen Geschützen auszusprechen. Die Ersten derselben wurden gegen Ende des Jahres 1823 vorgenommen. Das hierzu bestimmte Geschütz war eine eiserne achtzöllige Kanone, wie sie die beiliegende Zeichnung darstellt. Um die hinreichende Solidität des Rohres zu prüfen, und seine größten Tragweiten zu ermitteln, wurden zuerst Ladungen angewendet, für welche das Geschütz eigentlich nicht bestimmt ist, die es aber ohne die geringste Beschädigung aushielt. Mit 17 Pfund, 22 Loth Pulver wurde die achtzöllige Hohlkugel bei einer Elevazion von 37½ Grad auf 2090 Klafter, eine massive achtzigpfündige Kugel mit 10 Pfund Ladung unter 17 Graden auf 1930 Klafter geschossen. Mit derselben Ladung erreichten zwei zugleich geladene Granaten, — die zusammen bei 123 Pfund wogen, — die Entfernung von 920 Klaftern. —

Hierauf wurde im Jänner 1824 auf der Rhede

von Brest der Pacificateur, ein Linienschiff von 80 Kanonen, als Ziel vor Anker gelegt, und dasselbe Geschütz auf einem 300 Klafter entfernten Ponton dagegen aufgestellt. Aus dem Pazificateur waren alle, bei ausgerüsteten Schiffen in so großer Menge vorhandenen, brennbaren Gegenstände entfernt, und in dessen Nähe die sorgfältigsten Anstalten zum Löschen eines etwa entstehenden Feuers vorbereitet. Schon die erste abgeschossene Granate durchschlug die Wand des Linienschiffes an einer Stelle, wo die Holzdicke 28 Zolle betrug, und explodirte, nicht ohne große Zerstörungen, in dem Raume zwischen den Verdecken. Die zweite folgende drang durch die Wand zwischen zwei Stückpforten, riß ein mehr als zwei Zentner schweres eisernes Krummholz mit, und schlug bei der Explosion an vierzig Bretter zusammen, die eben so viele Kanoniere der Schiffsbatterie vorstellten; eine Dritte durchbohrte die Brüstung auf dem Verdecke, und sprengte, auf den Hauptmast schief auftreffend, dessen eisernen Reif nebst einem 4′ langen, ½′ starken Holzsplitter ab. Nachdem man, damit die Granaten in der Wand stecken blieben, die Pulverladung auf vier Pfund herabgesetzt hatte, — mit Beibehaltung der Entfernung von 300 Klaftern, — sprang eine Granate im Borde zwischen zwei Stückpforten, zerschmetterte die Rahmstücke, Verkleidungs- und Futterdielen in der Art, daß eine Öffnung von mehreren Schuhen Höhe und Breite entstand, welche den Untergang des Schiffes zur Folge haben mußte, wenn sie in der Höhe des Wasserspiegels gewesen wäre. Außerdem hatte die Explosion derselben Granate noch zwei Eisenbeschläge von mehr als 80 Pfund Gewicht in das Innere der Batterie geschleudert, und dort neunzehn Leute,

— durch Pfosten vorgestellt, — niedergeschlagen. Die Letzte der zwölf in Allem abgeschossenen Hohlkugeln traf den Winkel einer Stückpforte, drang, trotz eines vierzölligen Beschläges, in die jenseitige Wand ein, und streckte beim Springen noch zwanzig Mann nieder. Nach dem ersten Schusse schon war der Raum zwischen den Verdecken mit einem dichten, sehr beschwerlichen Rauch angefüllt, der jedesmal bei zwölf Minuten anhielt. Man hatte deßhalb gleich Anfangs für nöthig erachtet, die Feuerspritzen arbeiten zu lassen.

Der zweite Schießversuch fand an drei Tagen des Septembers 1824 statt. Von sechs auf 400 Klafter Entfernung abgeschossenen Hohlkugeln bewirkten drei große Zerstörungen; eine von ihnen sprengte drei Schuhe ober der Wasserlinie eine Öffnung von drei Quadratschuhen aus, und schlug die Pfostenverkleidung auf 21′ Länge los, — eine Wirkung, die, einige Fuß tiefer, das Sinken des Schiffes unvermeidlich machte. Durch die Explosion der fünften Granate wäre dieses, ohne schnelle Gegenmaßregeln, in Brand gerathen. Von den weiters auf 500 und 600 Klafter abgeschossenen Granaten sprangen einige zu früh, oder gar nicht; woran die neuen metallenen Brandröhren Schuld trugen; doch verursachte auch auf diese großen Entfernungen Jede der in der Wand explodirenden bedeutende Beschädigungen. Weit geringer zeigte sich der Effekt der gleichzeitig aus den üblichen Marinegeschützen abgeschossenen vierund-zwanzig- und sechsunddreißigpfündigen Granaten; was sich aus dem Vorangeschickten erklärt.

Diese Erfahrungen rechtfertigen demnach die Erwartungen des Erfinders vollkommen. Die Existenz des Schiffes war gleich durch die erste in dessen Wand ge-

sprungene Granate bedroht. Ohne die während eines Nahgefechts nicht so ausführbaren Löschanstalten war der Pazificateur in wiederholter Feuersgefahr, obgleich nur wenige Granaten etwas geschmelzten Zeug enthielten, und sich keine leicht feuerfangenden Gegenstände an Bord befanden. Die in der Batterie zwischen den Verdecken herumgeschleuderten Eisenstücke, Balkentrümmer und Granatensplitter gaben, nebst dem anhaltenden erstickenden Dampfe, eine Vorstellung von den Hindernissen, welche ein besser unterhaltenes Feuer der Bedienung des feindlichen Geschützes entgegensetzen würde.

Die ferneren Schießversuche mit den beiden Paixhansschen Kanonen betrafen die Vergleichung ihrer Schußweiten mit denen der gebräuchlichen Marinegeschütze. Um durchgängig einen gleichen, nämlich den von Paixhans angenommenen Spielraum von 1‴ 6⁗ zu erzielen, bediente man sich hierbei vierund-zwanzig- und sechsunddreißigpfündiger Granaten, und Kugeln von etwas größerem als dem gewöhnlichen Durchmesser.

Von dem Resultate dieser Versuche möge hier die Zusammenstellung der Schußweiten des neuartigen Geschützes mit denen der sechsunddreißigpfündigen Kanone, als des größten Kalibers, genügen.

Schußweiten in Klaftern

Unter dem Erhöhungs-Winkel von		achtzöllige Bombenkanonen mit			sechsunddreißigpfündige französische Marine-Kanone mit		
		Pulverladung	Kugeln	Granaten	Pulverladung	Kugeln	Granaten
3	Graden	10 Pfund	849	844	7 Pf. 6 Loth	826	799
5			998	906		1134	901
8		12 Pf. 12 Loth	1064	1107	9 Pfund	1102	1100
10			1166	1198		1291	1175
16		16½ Pfund	1692	1692	12 Pfund	1774	1563
		Summe der Mittel:	5769	5747		6127	5538

Die angegebenen Schußweiten sind die mittlern von sechs Schüssen unter jedem Richtwinkel. Die hier gebrauchten Granaten des Achtzigpfünders wogen bis 58, die sechsunddreißigpfündigen bis 27 Pfunde, die achtzigpfündigen Vollkugeln bis 83, die sechsunddreißigpfündigen bis 39 Pfunde.

Das Verhältniß der mittlern Schußweiten mit Granaten aus dem Achtzigpfünder zu denen des Sechsunddreißigpfünders mit Vollkugeln stellt sich demnach wie 100 : 106; ungeachtet man sich für Letzteren unter allen Richtwinkeln einer im Verhältnisse zu dem Gewichte des Geschosses viel größeren Pulverladung, als für das Paixhans'sche Geschütz bediente, und überdieß zu dem Versuche sechsunddreißigpfündige Kugeln wählte, die den eigentlichen Spielraum dieser Kanonen um 1''' verminderten. Als letzterer Umstand nicht stattfand, ergaben sich auch für den Achtzigpfünder mit Granaten größere Tragweiten als für den Sechsunddreißigpfünder mit Kugeln. Die Pulverladung von vier bis sechs Pfund hat sich als die entsprechendste für Entfernungen von 3 bis 400 Klaftern bewährt, auf größere Weiten kann man sich der von zehn Pfund bedienen; würde man aber nur eine Gattung Patronen einzuführen beabsichtigen, so wäre jene von sieben Pfund die angemessenste.

Für die Richtigkeit der Schüsse beweißt der Versuch gegen das Liniehschiff, welches von dem auf einem leicht beweglichen Ponton aufgeführten Geschütz unter zweiunddreißig Schüssen, auf die Entfernungen von 3, 4, 5 bis 600 Klaftern, nur einmal verfehlt wurde, indem fünfundzwanzig Granaten trafen, und sechs zu früh sprangen. An letzterem Übelstande waren die kupfernen Brandröhren Ursache, die man später durch gewöhnliche höl-

zerne ersetzte, mit welchen bei dem Schießen auf 300 Klafter von vierzehn Granaten eine einzige nicht explodirte.

Die hinreichende Metallstärke der neuartigen Röhre war durch sechs Schüsse mit doppelten Vollkugeln, wovon drei mit 26, die anderen mit 20 Pfund Pulverladung, erprobt worden, ohne daß sich nach geendigtem Versuche die geringste Beschädigung der Bohrungsfläche bemerken ließ.

In den Abmessungen und der Form des Rohrs fand man, als Folge der gemachten Erfahrungen, keine anderen Verbesserungen wünschenswerth, als eine Vermehrung der Hinterwucht, mittelst einer geringen Vorrückung der Schildzapfenaxe, — die Anbringung eines Reifes am Kopfe zur Befestigung des Mundpfropfes, und die eines Auges für das Tau statt des Ringes am Stoßboden. Nebst diesem beschloß man noch, das Rohrgewicht auf 7200 Pfunde (63 Wiener Zentner) zu vermindern, weil auch die neuen Sechsunddreißigpfünder der Marine auf dieß Gewicht erleichtert sind.

Die Bedienung geschah so schnell, daß man zu einem Schusse nur vier bis sechs Minuten, wie bei sechsunddreißigpfündigen Kanonen, bedurfte; doch erforderte sie bei dem Versuche zwei Mann mehr, als die des letzteren, was aber nach Vornahme der angezeigten Verbesserungen nicht nothwendig seyn wird. Die Zurückspielung des Geschützes war bei einer gewöhnlichen Marine-Laffete, mit der Ladung von vier bis sechs Pfund, kaum bemerkbar, und selbst mit zehn Pfund Pulverladung sehr mäßig.

Die unter dem vorsitzenden Vice-Admiral Bergeret aus acht hohen Offizieren der Marine und Artillerie bestehende königliche Kommission sprach in ihrer

Wohlmeinung die Überzeugung aus, daß aus den Bombenkanonen a la Paixhans achtzöllige Hohlkugeln unter denselben Richtwinkeln, wie Vollkugeln aus Kanonen geschossen werden können; daß die Explosion einer einzigen solchen Granate in der Schiffswand nahe dem Wasserspiegel den Untergang des größten Schiffes unvermeidlich mache; und daß man mit diesen Geschossen ein feindliches Fahrzeug leicht in Flammen zu setzen vermöge. Die Mitglieder der Kommission erklärten zugleich einstimmig, daß selbst nicht ein Linienschiff erster Größe sich auf 3 bis 600 Klafter Entfernung gegenüber einer Küstenbatterie von einigen solchen Geschützen behaupten könne, welche daher für Kanonier-Schaluppen, Dampfboote, zur Vertheidigung der Rheden, so wie zum Angriffe festgelegter großer Kriegsschiffe, als eine Waffe von unfehlbarer Wirkung anzusehen seyen. Ihre Einführung am Bord von Linienschiffen könne aber nur nach vorgenommenen hierauf Bezug habenden Versuchen, und jedenfalls unter großer Beschränkung der Zahl, bei Anwendung aller Vorsicht in Aufbewahrung der Hohlkugeln, angerathen werden. *)

Noch früher hatten die Nordamerikaner mit ähnlichen neunzölligen Granaten-Geschützen, den von ihnen sogenannten Colombiaden, später die englische, schwedische Marine, und die russische zu Cronstadt Schießversuche mit noch größeren Kalibern unternommen, deren Resultate auch die französischen an Effekt übertrafen, aber nicht näher bekannt wurden.

*) Das hier über diese Versuche Erwähnte ist umständlicher in der Schrift: „Experiences faites par la marine française sur une arme nouvelle," Paris 1825, angegeben.

Zu unverkennbar ist daher die Superiorität, welche eine Marine durch die Einführung des allgemeinen Gebrauches der Granaten- statt Kugelschüsse im Gefechte gegen eine der üblichen Ausrüstungsweise getreue erlangen würde. Diese Neuerung hätte aber nicht das mit andern Erfindungen in der Kriegskunst gemein, daß ihre allgemeine Annahme das frühere Verhältniß der Stärke wieder herstellte, und deren Folgen sich darauf beschränkten, durch die erhöhte Furchtbarkeit des Kampfes dessen Entscheidung in kürzerer Zeit herbeizuführen. Genügen einige wenige richtige Schüsse, um einem Kriegsschiffe, von was immer für einer Stärke, so zu sagen, tödtliche Wunden beizubringen, so kann nicht mehr, wie bis jetzt, fast unbedingt der Sieg durch eine größere Geschützzahl gefesselt werden. Eben so, wie seit der Erfindung der Feuerwaffen der kampffähigste Ritter dem tödtlichen Blei eines schwächlichen Schützen zu unterliegen befürchten muß, bevor er seine überlegene physische Kraft und die blanken Waffen gegen ihn zu gebrauchen vermag, stellt sich dann auch, — und man möchte sagen dürfen, in noch größerem Mißverhältnisse, — die Lage eines hundert Kanonen-Schiffs gegen ein jetzt von ihm nicht beachtetes, unbedeutendes Kriegsfahrzeug. Einige dessen gut angebrachter Schüsse in die Flanken des, ihm eine ungeheure Zielfläche darbietenden Gegners, bedrohen diesen mit der Gefahr des Unterganges, bevor ihm seine Überlegenheit des Feuers zu statten kömmt, dem das kleinere Schiff durch die geringe Erhöhung über den Wasserspiegel, seine Behendigkeit und Schnelligkeit leichter zu entgehen hoffen darf.

Welcher Vortheil würde dann aus der Verwen-

hung vieler Millionen an Bau- und Ausrüstungskosten, aus der Vereinigung mehrerer Stockwerke von Batterien und einer so bedeutenden Besatzung auf ein einziges Gebäude, zu erwarten seyn, welches, ungeachtet aller daran verschwendeten Kunst, der Tapferkeit und Geschicklichkeit seiner Bemannung, dem Angriffe eines viel schwächeren Gegners mit Wahrscheinlichkeit unterliegen kann?

Sollte man auch Erfindungen für denkbar halten, die Schiffswände gegen das Eindringen der Granaten durch Anbringung von Deckungen zu waffnen, so ist doch nicht vorherzusehen, daß solche in etwas Anderem als wenigstens fünf Zoll starken Überzügen von Metall bestehen könnten, deren Ausführung, ihres großen Gewichtes und eines übermäßigen Aufwandes wegen, sich nur auf kleinere Fahrzeuge mit niedrigem Bord ausdehnen ließe.

Die allgemeine Anwendung der Granaten statt Vollkugelschüssen im Kriege zur See läßt daher, als ihre unmittelbare Folge, die Abschaffung der jetzigen Linienschiffe und größten Fregatten vorhersagen. Die auf diesen jetzt aufgehäuften Streitkräfte werden dann auf eine größere Anzahl Schiffe minderen Ranges vertheilt werden, welche, obgleich nur mit einer bedeutend geringeren Zahl Haubitzen armirt, dem größten etwa noch beibehaltenen Linienschiffe überlegen seyn werden, und deren Verlust an Material und Mannschaft im Falle eines Unglücks weniger empfindlich fällt.

Es war nothwendig, diese Betrachtungen vorauszuschicken, um der Einwendung zu begegnen: warum denn, wäre die Überlegenheit des Granatenfeuers wirklich so unverkennbar, selbes nicht schon längst von den

großen Seemächten allgemein eingeführt worden sey; — von Staaten, deren Nazionalmacht und Rang in dem europäischen Staatensysteme auf der Furchtbarkeit ihrer Flotten beruht? — Es kann aber nichts dem Interesse dieser großen Seemächte in höherem Grade Nachtheiliges gedacht werden, als die Einführung einer Waffe, oder vielmehr eines Geschosses, deren Folgen das Ansehen ihrer Marine so sehr zu beeinträchtigen droht. Ihr Nazionalreichthum und ihre übrigen Verhältnisse werden es ihnen möglich machen, durch die Menge der Kriegsfahrzeuge den Abgang ihrer Größe zu ersetzen; sie können wie früher die Meere mit ihren Flotten bedecken; aber die ungeheuren in den Hunderten von Kriegsschiffen ersten und zweiten Ranges, sammt den eigends für diese Größe bemessenen Vorräthen an Gegenständen der Ausrüstung verwendeten Kapitalien müßten großentheils verschmerzt werden.

Diese Neuerung hat zudem das Eigenthümliche, daß sie mehr der Defensive, also einer minder mächtigen Seemacht zu Statten kömmt. Ein Staat, dessen Verhältnisse ihm nicht erlauben, nebst seiner Landarmee einen so bedeutenden Theil der jährlichen Einkünfte der kostbaren Unterhaltung der Marine zu bestimmen, und zwanzigtausende in den Manövern der größten Kriegsschiffe geübter Matrosen den Frieden über zu erhalten, wird dann im Falle eines ausbrechenden Krieges noch die Zeit und Mittel besitzen, eine zur Sicherheit seines Handels genügende Flotte auszurüsten. Eine mäßige Anzahl Fahrzeuge von der Größe der gegenwärtigen Kriegsschiffe des dritten und vierten Ranges, höchstens mit 30 Haubitzen bewaffnet, dabei so gebaut, daß diese in einem einzigen Stockwerke vereinigte Batterie

hinreichend über den Wasserspiegel erhaben ist; auf dem Vorder- und Hintertheile mit mehreren achtzölligen Geschützen der schwereren Art gerüstet, welche ein wirksames Feuer selbst während der schnellsten Bewegung versichern, ohne dabei dem feindlichen eine leicht verwundbare Seite zu biethen, — werden einem solchen sich zur See auf die Defensive beschränkenden Staate seine jetzige bedeutend kostspieligere Marine mit Vortheil ersetzen. Wird die immer wachsende Ausdehnung der Dampfschifffahrt die Kosten dieser Maschinen verringern, so werden auf erwähnte Weise ausgerüstete Dampfschiffe das vollkommenste Normal-Kriegsfahrzeug seyn, das der menschliche Erfindungsgeist bis jetzt ersonnen hat. Abtheilungen von Kanonierschaluppen oder schwimmende Batterien mit solchen langen Haubitzen großen Kalibers, deren Bauart auf die Verwendung nächst der Küste berechnet ist, lassen eine Vertheidigung wichtiger Rheden erwarten, die jener durch das alleinige Feuer von Landbatterien dadurch überlegen ist, daß sie die Annäherung der feindlichen Schiffe auf eine viel größere Entfernung verbietet. Durch den zweckmäßigen Gebrauch solcher gut eingerichteten, beweglichen festen Punkte, die, ungeachtet der Furchtbarkeit ihres Feuers für die angreifende Flotte, doch ihrer Bauart wegen von der Artillerie der Letzteren wenig zu fürchten haben, wird man manche blühende Küstenstadt über die Gefahr eines vernichtenden Bombardements beruhigen können, welchem solche Plätze, und in ihnen oft große Reichthümer, nach ihrer Lokalität, ungeachtet aller Landbefestigungen, zuweilen ausgesetzt bleiben. Niemand wird endlich verkennen, daß sich keine Geschützgattung besser für alle, wie immer beschaffenen, zum Schutze der Kü-

sten aufgeführten Forts, Thürme oder einfachen Batterien eignet, als die in Rede stehende. Sie würde besonders für die an den dalmatinischen Küsten erbauten sogenannten Martello-Thürme den Vorzug vor allen Anderen verdienen, da sich in selben weder Mörser noch Kugel-Glühöfen anbringen lassen, und die Zahl der Kanonen bei einem noch überdieß excentrischen Feuer sehr beschränkt ist. Hat aber die Küstenvertheidigung auf diese Weise ein solches Übergewicht gegen den Angriff der Schiffe erlangt, so wird das Erscheinen einer Flotte vor einem wichtigen Hafen, die Bedrohung einer an der See gelegenen Hauptstadt, einen großen Theil seiner sonstigen Furchtbarkeit verlieren; also der bisherige Einfluß, den große Seemächte durch Diversionen ihrer Eskadren ausüben, wenigstens sehr vermindert werden.

Daß von einer Erfindung im Geschützwesen, die, wie dieser Gebrauch der Hohlkugelschüsse, schon so lange erprobt ist, doch noch so wenig ernstliche Anwendung gemacht wurde, hat diese mit so vielen in der Kriegs-, wie in allen andern Künsten gemein, bis zu deren allgemeiner Einführung oft Jahrhunderte verflossen sind; welcher beim ersten Anblick unerklärbar scheinende Gang mehr in der Natur der Menschen, als in jener der Verhältnisse und der Sachen gegründet ist.

II. In Beziehung auf den Angriff und die Vertheidigung der festen Plätze.

Die von der Vervollkommnung des Granatenschusses beim Angriffe und bei der Vertheidigung von Festungen zu erwartenden Vortheile sind schon vielfältig von den besten militärischen Schriftstellern empfohlen

worden. Daß, ungeachtet der in so vielen Belagerungen erlangten Überzeugung von der besondern Wirkung, welche aus Mörsern geworfene Bomben durch ihr Springen in Batterie-Brustwehren und Blendungen hervorbringen, doch erst in der allerneuesten Zeit von dem horizontalen Granatenschusse ernstliche Anwendung geschah, ist wohl nur aus der hierzu nicht geeigneten Einrichtung der bei den meisten Mächten früher eingeführten Haubitzen zu erklären. Bei ihrer Bestimmung zum Werfen und Rikochetiren der Granaten machen es die geringe Länge, das nur auf den Gebrauch kleiner Ladungen berechnete Gewicht ihres Rohres, und die Größe der Kammer unthunlich, aus selben Granaten mit der nöthigen Sicherheit und Kraft zu schießen, welche bei der Anwendung der letzteren zur Zerstörung von Entdeckungen erfordert wird.

Nach dem Vorbilde der in der spanischen, russischen und englischen Artillerie nun bestehenden langen Haubitzen hat, wie bekannt, auch die französische ihre früheren unvollkommenen durch drei Kaliber solcher obusiers allongés, nämlich vierundzwanzigpfündige (siebenpfündig nach unserer Benennungsweise), sechs- und achtzöllige ersetzt; wovon die beiden Ersteren zum Feld-, die Letzteren zum Belagerungs-Geschütz gehören.

Ohne in ein Urtheil über die Vorzüglichkeit der langen Haubitzen für den Gebrauch im freien Felde gegen Truppen eingehen zu wollen, müssen ihre Leistungen im Festungskriege insbesondere deßhalb ein Gegenstand dieses Aufsatzes werden, als das hierin in der erwähnten Artillerie Ausgeführte mit den zu gleicher Zeit von dem damaligen Bataillonschef Paixhans geschehenen Vorschlägen übereinstimmt. Diesen zufolge würden die Haubitzen der Land-

artillerie in achtzölligen zweierlei Art, nämlich für den Vertheidigungs- und für den Belagerungsdienst, dann in sechszölligen für die Feldreserven, und vierundzwanzigpfündigen für die bei den Divisionen eingetheilten Batterien bestehen. Die Ersteren, auf höchstens vier Pfund Ladung proporzionirt, erhielten das Rohrgewicht von 2406 Pfund oder das achtundvierzigfache ihrer Granate, — die zum Angriffe bestimmten jenes einer vierundzwanzigpfündigen Belagerungs-Kanone. An der Stelle der näheren Angaben dieser Vorschläge folgen hier die vorzüglichsten Abmessungen der seit mehreren Jahren in der französischen Artillerie in großer Anzahl bestehenden neuen achtzölligen Batterie-Haubitze *); welche, obwohl von beinahe gleichem Gewichte mit der von Paixhans für die Festungen beantragten, doch mit dem besten Erfolge beim Angriffe verwendet wird.

Abmessungen und Gewichte der achtzölligen Haubitze des neuen französischen Artillerie-Systems.

Durchmesser der Granate	0,221	Metres
„ des Fluges	0,223	„
„ der Kammer	0,121	„
Länge des Fluges sammt dessen Verbindung mit der Kammer . .	0,800	„
Länge der Kammer	0,200	„
Ganze Rohrlänge von der Mündungs-		

*) Ähnliche Angaben über die beiden Feldkaliber der Haubitzen desselben Systems sind aus des Verfassers Aufsatz: „Über die gegenwärtige Einrichtung der französischen Feldartillerie“ in dem ersten Hefte des Jahrgangs 1832 dieser Zeitschrift zu entnehmen.

fläche bis hinter die Platte des Stoßbodens: im Granaten-Durchmesser . . . . 5,972 oder 1,320 Metres

Abstand der Schildzapfen-Axe von der hintern Ebene der Platte des Stoßbodens	0,595	„	
Durchmesser der Platte des Stoßbodens	0,450	„	
„ des Rohres am Kopfe .	0,410	„	
„ der Schildzapfen . . .	0,147	„	
Gewicht des fertigen Rohres in Wiener Pfunden	2192		
Gewicht der vollen Kammerladung in Wiener Pfunden	3 Pf. 17 Loth		
Gewicht der Granate in Wiener Pfunden	39 Pf. 7 Loth		
„ der Pulver-Füll-Ladung, welche die Granate fassen kann, . .	3 Pf. 29 Loth		

Der erste ernstliche Gebrauch, der von diesen Geschützen gegen die Citadelle von Antwerpen in Rikochet- und Demontir-Batterien gemacht wurde, bestätigte die davon gehabten Erwartungen. In dem Tagebuche des Generals Chassee wird ihnen, — unter der in so ferne unrichtigen Benennung Paixhans'scher Bomben-Kanonen, als ihre Einführung nicht auf dessen Vorschlag geschah, — die Zerstörung der zum Schutze der Magazine und Kasernen angebrachten Blendungen, und hiermit ein großer Antheil an der Beschleunigung der Einnahme zugeschrieben; obgleich nicht übergangen werden kann, daß ihr Feuer durch einen Aufwand an Bombenwürfen unterstützt wurde, den man bei gewöhnlichen Umständen eine Verschwendung zu nennen versucht wäre. Die von Scharnhorst zu Glatz im Jahre 1810, von der k. k. Artillerie im Jahre 1825 nächst Wien, und drei

Jahre später bei Mainz, unternommenen Schießversuche haben, nebst den französischen, zu genügend von der sicheren Wirkung der Granatenschüsse zur Zerstörung von Batterie-Brustwehren und selbst der festesten Erdwerke überzeugt, um noch bezweifeln zu können, daß hierzu möglichst vortheilhaft eingerichtete Geschütze, wenn auch der Mehrzahl nach nur von siebenpfündigem Kaliber, den größeren Theil der achtzehn- und vierundzwanzigpfündigen Kanonen der Belagerungs-Batterien mit großem Vortheile zu ersetzen vermögen.

Selbst die bisherigen kurzen Haubitzen wurden schon, in allen Belagerungen seit der französischen Revoluzion, als ein vortreffliches Geschütz für Rikochet-Batterien gebraucht, und hierauf ihre, bis jetzt so untergeordnete, Rolle bei einem regelmäßigen Angriffe beschränkt. Die größere Richtigkeit der Rikochetschüsse aus sechs Kaliber längern Haubitzen ist zu offenbar, um dagegen eine Einwendung zu gewärtigen. Aus den in den Verlängerungen der feindlichen Facen angelegten, mit langen Haubitzen besetzten Batterien wird man aber noch den wohl zu würdigenden Vortheil erlangen, das etwa sechs Klafter lange Stück der Brustwehre von der anliegenden Face in der Breite des zu rikochetirenden Wallganges, welches diesen vor dem geraden Schusse deckt, durch die gleich Flatterminen wirkenden, in selbe mit der stärkeren Ladung abgeschossenen Granaten so zu durchwühlen, daß die auf der Face selbst aufgeführte Artillerie dem wirksamsten Enfilirschusse ausgesetzt wird. Die blosgestellten Traverse werden den dann mit voller Kraft tief in die Erde eindringenden Granaten bald unterliegen, — so durch ein auf diese Weise zweckmäßig geleitetes und gut gerichtetes Feuer das Geschütz des Geg-

ners jeder Deckung beraubt, und unfehlbar der Zweck des bisherigen Rikochetfeuers auf eine weit mehr sichere und entscheidende Art mit vieler Munizionsersparniß erreicht werden; während das zu Grunde richten einiger Laffeten und Beunruhigung der Mannschaft als das genügende Ergebniß eines tagelangen Rikochetirens mit Vollkugeln oder aus kurzen Haubitzen angesehen werden muß. Eine einzige Haubitze achtzölligen Kalibers unter der Zahl der anderen für jede Rikochet-Batterie würde zu dem angegebenen Zwecke sehr wünschenswerth seyn. Die nächtlichen Arbeiten zur Wiederherstellung der Brustwehren werden sich ohne weiteren Aufwand von Granaten durch ein nie ganz ruhendes Feuer mit Kugeln oder zweiunddreißiglöthigen Kartätschen am besten verhindern lassen.

Seit allgemeinerer Einführung der hohen Laffeten haben die Demontir-Batterien des Angreifers die Artillerie der Festung hinter einer vollen, nicht durch Scharten geschwächten, Brustwehre zu bekämpfen. Mit welch geringer Wirkung werden aber die Kanonen derselben eine Unzahl von Vollkugeln gegen den kleinen Zielpunkt des feindlichen, nur im Augenblicke des Abfeuerns sichtbaren Kopfes des Geschützrohres verschwenden, wenn nicht in dem Gebrauche der Hohlkugeln das wirksamste Mittel benützt würde, sie bald durch Zerstörung ihrer Deckung jenes Vortheils zu berauben. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese Absicht durch ein anhaltendes Bombenwerfen auch vollständig erreicht werden kann. Doch kommt hier die Menge Fehlwürfe gegen ein Ziel von nur 3 bis 4 Klafter (als die Brustwehrdicke) bei den so beträchtlichen Verschiedenheiten in den Wurfweiten mit Bomben zu erwägen, von denen die

zu kurz fallenden in dem Graben ganz ohne Wirkung, die anderen aber wenigstens für das eigentliche Vorhaben verloren sind. In der Anwendung des horizontalen Schusses dieser Projektile aus den ersten Demontir-Batterien sowohl, als aus den zweiten gegen die Flanken gerichteten, ist daher, bei der Richtigkeit, mit der sie ein solches Ziel auf die Entfernung von höchstens 180 Klaftern selten verfehlten dürften, im Vergleich mit ihrem Gebrauche aus Mörsern, eine bedeutende Wirthschaft mit der so kostspieligen hohlen Eisenmunizion kaum zu verkennen.

Es scheint die Bemerkung nicht überflüssig, daß es dem Werthe der langen Haubitzen nichts benehmen kann, die vierundzwanzigpfündigen Kanonen zur Eröffnung der Bresche, wenn diese nicht durch Minen bewerkstelligt wird, unentbehrlich zu lassen. Die von der Artillerie in den verschiedenen Perioden des Angriffs zu lösenden Aufgaben sind zu mannigfaltig, um an eine und dieselbe Geschützgattung die Forderung stellen zu wollen: zum Rikochetiren, Demontiren der Brustwehren und der Geschütze, so wie zum Breschechießen, gleich vorzüglich zu seyn. Um die Bequemlichkeit der Einförmigkeit eines ganzen Belagerungsparks so weit auszudehnen, müßten lange Haubitzen für die zum Breschechießen nothwendigen stärksten Ladungen proporzionirt, daher übermäßig schwer werden; und man, — wie es gegenwärtig in den Rikoschet-Batterien mit drei- und vierundzwanzig Kugeldurchmesser langen Vierund-zwanzig- und Achtzehnpfündern der Fall ist, — mit Geschützen, die auch für zehn Pfunde Ladung hinreichendes Rohrgewicht besitzen, mit eilf bis höchstens dreiundzwanzig Loth einen Theil der Belagerung über wirken. Zu-

dem ist selbst bei dem stärksten Angriffe doch nur der vierte Theil der ganzen Zahl Kanonen und Haubitzen für die Breschebatterien bestimmt, die andern Dreiviertheile also zu Dienstleistungen angetragen, für welche sieben- oder zehnpfündige lange, und dreißigpfündige Haubitzen vor den schwersten Kanonen den Vorzug verdienen.

Der bekannte von der englischen Artillerie 1824 zu Woolwich ausgeführte Versuch über die Anwendung von Granatenwürfen zur Breschelegung in freistehende Festungsmauern nach Carnots System, erlaubt überdieß vorherzusehen, welche wichtigen Erfahrungen zu Gunsten der langen Haubitzen hierin noch zu gewärtigen sind. Jedenfalls läßt sich keine wirksamere Schußart anwenden, um eine unvollkommene Bresche, sey sie durch Minen oder Kanonenfeuer gelegt, zu vervollständigen, so wie die von einem thätigen Vertheidiger zur Erschwerniß des Sturmes durch Absprengung des Schuttes oder auch auf andere Weise ausführbaren Arbeiten zu vereiteln, als die der tief eindringenden Hohlkugeln, welche durch ihre Explosion bald eine gangbare Böschung hervorbringen werden. Hat der Feind, zur tapfersten Gegenwehr entschlossen, während der Belagerung Abschnitte hinter dem geöffneten Hauptwalle ausgeführt, so wird zu ihrer Zerstörung, sie seyen mit Holz oder Faschinen bekleidet, die Haubitze vollkommen geeignet, und das unter die schwierigsten Unternehmungen zu zählende Aufführen der Belagerungs-Kanonen in das Logement auf der Bresche, durch den Gebrauch einer so viel beweglicheren Geschützgattung bedeutend erleichtert seyn.

So ist während des ganzen Ganges einer Belagerung der wesentlichste Dienst derselben, und daher die

nister, u. dgl. angeht, wurde nur dann kurz berührt, wenn es mit den kriegerischen Ereignissen in so naher Beziehung steht, daß es nicht wohl ganz übergangen werden konnte. —

Im Herbste 1831 waren zu London die Schwierigkeiten, welche in England den Vorbereitungen zur Expedizion Dom Pedros Herzogs von Braganza bis dahin im Wege gestanden, größtentheils beseitiget. Der Kauf dreier großer Fahrzeuge war abgeschlossen. Der Kongreß war für den Dienst der Republik Columbia gebaut, und auf 46 Kanonen gebohrt. Die Asia, die ehemalige englische Fregatte Franz Drake, hatte 42 Kanonen geführt. Die Juno war ein Kauffahrer von 600 Tonnen. Diese Schiffe lagen in dem Kanal der City vor Anker. Die Ausrüstung wurde begonnen. Zwei bedeutende Häuser der City hatten dieselbe übernommen, und die Schiffsagenten, in förmlichen Kontrakten, versprochen, die Schiffe binnen drei Wochen segelfertig herzustellen. Doch diese Agenten erfüllten die übernommenen Verbindlichkeiten nicht. Sie wurden daher entlassen, und neue Kontrakte mit anderen Personen abgeschlossen. Auch diese bewiesen viele Saumseligkeit, und nur durch die unermüdete Thätigkeit des Admirals Sartorius und der übrigen für die Expedizion gewonnenen englischen Seeoffiziere wurde diese Ausrüstung in etwas beschleunigt. Die Agenten Dom Miguels, an ihrer Spitze der portugiesische General-Konsul Sampayo, gewannen dadurch Zeit, sich mit einigen, gegen diesen Prinzen freundlich gesinnten, englischen Großen über die Mittel zu berathen, die ganze

Expedizion zu vereiteln. Die Bill gegen fremde Werbungen schreckte viele Engländer ab, in Dom Pedros Dienste zu treten; um so mehr bei der Ungewißheit, ob das Whig-Ministerium sich halten würde; da ihnen, wenn die Torrys wieder zur Verwaltung gelangten, eine traurige Zukunft bevorstand. Mehrmals wurde von Sampayo über auffallende Verletzungen jener Bill gerichtliche Klage erhoben, dadurch Verzögerung herbeigeführt, und der Eifer der Personen, welche Geldvorschüsse gemacht, in etwas abgekühlt.

In der Folge wurden jedoch durch die Thätigkeit der Kommissäre die verschiedenen Geschäfte beschleunigt. In mehreren Theilen der Stadt, und auf dem Lande, wurden Werbplätze für den Land- und Seedienst eröffnet. Die Ausrüstung der Schiffe schritt schneller vorwärts. Der Zulauf von Leuten, die sich zum Dienste erboten, war groß; doch neben Männern von bewährtem Rufe befanden sich darunter auch Leute von höchst zweideutigem Karakter. Anfangs sollte das brittische Bataillon auf 1200 Mann gebracht werden; indessen belief sich der wirkliche Stand nur auf 400, und diese mußten, so lange sie am Bord waren, Seedienste verrichten. — Als die drei Schiffe endlich segelfertig waren, wurde gesucht, jeden Anstoß mit der erwähnten Parlamentsakte zu vermeiden. Sie waren im Namen eines französischen Handelsmannes erkauft, und dabei war erklärt worden, daß sie nach einem französischen Hafen abgehen würden, mit nur so vieler Mannschaft am Bord, als sie zur Bedienung während der Überfahrt bedurften. Auch führten sie, außer der Juno, gar keine Kriegsgeräthe. Auf diese Art verließen sie den Kanal der City. Der Kongreß, welcher zuerst unter Segel ging, fuhr bis an die

Dünen. Die Asia legte sich bei Gravesand vor Anker, und neben ihr die Juno und eine Handelsbrigg, beide Letztere mit dem Geschütze der zwei Fregatten, mit Munizion und anderem Kriegsmaterial beladen. — Die Soldaten und Matrosen sollten nun besonders auf der Themse eingeschifft werden, als auf die Verwendung Sampayos und seiner Freunde die Zollbeamten befahlen, alle Schiffe in Beschlag zu nehmen. Zugleich wurde der englischen Regierung von jenem Agenten eine Vorstellung gegen deren Abfahrt eingereicht. Die Polizei erließ Verhaftsbefehle gegen Jene, welche sich besonders bei der Werbung thätig bewiesen hatten. Man suchte einige der Rekruten durch Geschenke zur Ablegung eines Eides zu bewegen, daß sie als Soldaten angeworben worden. Aber es war denselben bei der Aufnahme nur die unbestimmte Erklärung abgefordert worden, „daß sie zwei Jahre hindurch auf eine Art, welche brittischen Unterthanen nicht unanständig sey, dienen wollten.“ — Der Marquis von Palmella, welcher vor wenigen Wochen von Terceira in London angekommen war, brachte es durch seine eifrige Verwendung dahin, daß die Gerichte bei Untersuchung der Sache keinen gesetzlichen Grund fanden, die Schiffe zurückzuhalten, und daß sie denselben die Erlaubniß zur Abfahrt ertheilten. Sie segelten nun gleich nach Belle-Isle ab, welche französische, an der Küste des Departements Morbihan gelegene, Insel der zum Sammelplatze der ganzen Expedizion bestimmte Punkt war.

Sampayo suchte nun, wenigstens die Einschiffung der Angeworbenen zu hindern. Man hatte dem Manne für jeden Tag bis zur Einschiffung einen Schilling versprochen. Während aber die Schiffe im Beschlag lagen,

hatten die Kommissäre, welche nicht wußten, wie lange dieses Hinderniß dauern könne, die Zahlung eingestellt, und die Rekruten einstweilen nach Hause gelassen. Hierdurch gingen bei 150 Mann für Dom Pedros Dienst verloren. Nach der Abfahrt der Flottille hatten Oberstlieutenant Hodges und seine Offiziere eiligst wieder 250 Mann zur Einschiffung zusammengebracht. Darunter befanden sich einige sehr geschickte subalterne Offiziere und viele alte Soldaten der englischen Armee. Das Transportschiff Eduard von 350 Tonnen war bereits zu ihrer Überfahrt gemiethet. Die nöthigen Vorkehrungen waren getroffen, um diese Mannschaft unbemerkt den Fluß hinab zu bringen. — Oberstlieutenant Hodges hatte sich diesen Leuten noch gar nicht gezeigt, und es war nicht bekannt, daß er das Kommando über dieselben erhalten hatte. Unbemerkt von ihnen hatte er jedoch die Angeworbenen genau beobachtet, und unerkannt ihre Tauglichkeit geprüft. Die Anwerbung selbst und die Aufnahme der Rekruten hatte der Kapitän Staunton allein besorgt. Die Rekruten waren, um weniger Aufmerksamkeit zu erregen, in drei Abtheilungen geschieden, und jeder derselben in einem andern Bezirke Londons der Sammelplatz angewiesen worden. Bei jeder solchen Abtheilung besorgten zwei Offiziere die tägliche Auszahlung des Wartsoldes. Fast jeden zweiten Tag wurden die Versammlungsorte verändert, um die Nachforschungen der Miguelistischen Späher zu täuschen.

Am 14. Dezember 1831 war der Edward segelfertig, und lag bei Deptford. Auf der Themse, etwas unterhalb der Vauxhallbrücke, wurden um neun Uhr Abends, beim Eintritt der Ebbe, vier große Barken

die Vice-Admiralsflagge, und hatte den Namen Rainha da Purtugal, — die Asia jenen der Donna Maria II. erhalten. —

Hodges sendete kurz vor seiner eigenen Abreise von London einige Offiziere in die Grafschaften Sussex und Kent, so wie nach Portsmuth und auf die Insel Wight, auf Werbung. Am 28. Dezember trat er seine Reise nach Brighton an, kam am 30. nach Rye, und fand dort zwei jener Offiziere, welche seit wenigen Tagen gegen 70 Rekruten in diesem Orte gesammelt hatten. Sie wurden am 3. Jänner 1832 auf dem Kutter Linnet eingeschifft. — Hodges segelte nun vom Dover nach Frankreich ab, und langte am 8. Jänner zu Paris an. Hier erfuhr er von den Agenten der Expedizion, daß die mit den drei andern Schiffen aus der Themse abgesegelte Brigg, welche einen Theil der Kanonen, Munizion, u. dgl. führte, auf der See Beschädigungen erlitten habe, und zu Plymouth eingelaufen sey, wo man sie für unbrauchbar erklärt, und ihre Fracht in ein anderes Transportschiff umgeladen habe. Dieses letztere Schiff kam dann erst einige Wochen später bei Belle-Isle an. — Hodges besuchte in den nächsten Tagen den Marquis von Palmella, den Majordomo Senhor Candido Jose Xavier, und endlich den Herzog von Braganza selbst. Von dem Letztern wurde er mit trockener Kälte behandelt. — Am 16. verließ der Oberstlieutenant Paris, eilte über Nantes nach Quiberon, und schiffte hier in einem offenen Boote nach Belle-Isle über. Hier fand er die beiden Fregatten, den Schooner Terceira, das Transportschiff Edward, das Proviantschiff Tyrian, und das Dampfboot Superb. Er nahm seine Wohnung in der

kleinen Stadt le Palais *), in dem Hause des Kommissionärs, mit dem Admiral Sartorius und dem Chevalier Miranda. Am folgenden Morgen besuchte Hodges, mit dem Admiral, die gesammten Schiffe des Geschwaders; welche gute Dienste zu leisten versprachen, aber sich noch nicht segelfertig befanden. Bisher waren für die 150 Mann, welche als Seesoldaten am Bord der Fregatten und Schooners zu dienen bestimmt worden, die Kleidung, Waffen und Rüstung aus England angekommen. Für die übrige Mannschaft sollte die Montur, u. s. w. gerade nach den Azoren geschickt werden, und sich bei der Ankunft des Geschwaders dort schon vorfinden. Hogdes vertheilte jene bewaffneten und ausgerüsteten Leute, nebst einer angemessenen Zahl von Offizieren, auf die Kriegsschiffe, und blieb selbst, als Gast, auf dem Flaggenschiffe des Admirals. Major Williams, mit den 200 Mann, die noch keine Kleidung und Rüstung empfangen hatten, wurde auf dem Transportschiffe Edward untergebracht.

---

*) Diese Hauptstadt der oben genannten Insel liegt auf der Nordküste derselben, zählt 550 Häuser und bei 2500 Einwohner, die sich durch Fischerei, die Sallinen, und den Handel mit Korn, Sardellen und Salz nähren. Sie hat eine Citadelle. Die Insel gehört zum Departement Morbihan, Bezirk l'Orient, und hat 7$^1/_5$ Quadratmeilen im Flächeninhalte. Da die Insel ringsum von Felsen eingefaßt ist, so kann man nur an drei Orten landen. Diese drei Häfen: Palais, Sauzon und Goulford, sind theils offen, theils seicht; die Einfahrt in den Letzteren ist gefährlich. Die Bevölkerung der ganzen Insel beträgt gegen 6000 Seelen, die in der Stadt le Palais, in 3 Flecken und 13 Dörfern vertheilt leben.

Schon damals brachen unter den Offizieren der Expedizion Uneinigkeiten und Mißvergnügen aus, wozu die Bezeichnung der Kommandeure der verschiedenen Schiffe Anlaß gab. Der Admiral konnte nicht die Wünsche Aller befriedigen, zog sich die Abneigung Derjenigen zu, die sich zurückgesetzt wähnten, und mußte in der Folge viele Intriguen erfahren. Das Flaggenschiff Rainha da Portugal kommandirte nunmehr der Kapitän Bertram, die Donna Maria der im Range dem Admiral zunächst stehende Kapitän Mins, und Kapitän Crosbie die kleineren Schiffe. — Der Schooner Terceira von zehn Kanonen hatte den Marquis von Palmella von den Azoren gebracht, sich dann in Portsmouth aufgehalten. In diesem Hafen hatte Kapitän Rose noch 2 Kapitäns, 2 subalterne Offiziere und 50 Mann für das brittische Bataillon angeworben, mit welchen er von der Insel Wight zu Belle-Isle, noch vor dem Edward, ankam. Sartorius schickte einen dieser Offiziere nach England zurück, mit dem Auftrage, die Werbung fortzusetzen, und die Rekruten nach den Azoren zu bringen. Die Sloop Linnet, mit den zu Rye eingeschifften Leuten, so wie ein Transportschiff mit den Rekruten, welche Kapitän Staunton noch später angeworben haben mochte, und dem Gepäcke aller Offiziere, wurden ängstlich erwartet. — Noch vor seiner Abreise von Paris hatte Hodges für sich und seine Offiziere von Dom Pedro die Ernennung zu den verschiedenen Chargen, in welchen sie dienen sollten, ausgewirkt. Diese Bestimmungen kreuzten sich mit einigen Anordnungen, welche der Admiral vor Hodges Ankunft schon getroffen. Der Letztere wies jede unpassende Einmischung in seinen Wirkungskreis fest zurück, mußte

aber dafür in der Folge manche Unannehmlichkeiten er-
dulden. Die Seeoffiziere waren ungehalten, daß sich
Hodges mit seiner Mannschaft als zu einer besonderen
Diensteslеistung bestimmt betrachtete; indeß der Oberst-
lieutenant die Abneigung seiner Offiziere und Leute,
sich als Seesoldaten behandeln zu lassen, bekämpfen
mußte. —

Die französischen Militär- und Civilbehörden von
Belle-Isle gewährten dem Geschwader alle mögliche
Hilfe und Unterstützung; aber die Landleute scheueten
die Engländer, und fürchteten, daß diese schwache Ex-
pedizion einen Anschlag auf ihre eigene Insel im Schilde
führe. Die Rekruten zeichneten sich, so oft sie ans Land
kamen, durch Insubordinazion, Indisziplin und schlech-
tes Benehmen aus. — Viele Portugiesen von aller-
lei Ständen kamen in Belle-Isle an, um sich der so-
genannten Befreiungsarmee anzuschließen. Der Kapi-
tän Bertram wurde mit dem Dampfboote Superb ab-
geschickt, den Herzog von Braganza von Nantes abzu-
holen. — Am 1. Februar langten die Sloop Lin-
net und das Transportschiff Williams bei Belle-Isle
an, und brachten den Kapitän Staunton und Lieute-
nant Chinnok mit 150 Rekruten, aber keine Kleidungs-
stücke, Waffen und Rüstungen für die Mannschaft. Am
2. Februar kam das Dampfboot mit dem Herzog von
Braganza, der sich nun sogleich mit seinem Gefolge
auf die Rainha da Portugal begab. Am 4. Februar em-
pfing der Herzog die brittischen Offiziere mit wortarmer
Kälte. Am 5. schworen dieselben der Königinn Donna
Maria Treue, für so lange, als sie unter diesen Fahnen
stehen würden, und man ihre Dienste nicht gegen die
Interessen des eigenen Vaterlandes: England, ge-

brauchte. Der Herzog von Braganza übergab sodann, durch den Admiral Sartorius, die königliche Fahne von Portugal dem Oberstlieutenant Hodges. — Am nämlichen Tage bestätigte Dom Pedro durch ein Manifest die von ihm 1826 für dieses Königreich gegebene Konstituzion. — Am 6. besuchte er alle Schiffe des Geschwaders, und visitirte die auf denselben eingeschifften Truppen, mit deren armseligem Aussehen er große Unzufriedenheit äußerte. —

Mit Tagesanbruch des 10. Februars wurde das Zeichen zur Abfahrt durch einen Kanonenschuß gegeben, um diejenigen Offiziere und portugiesischen Beamten, welche sich noch am Lande befanden, an Bord zu berufen. Um eilf Uhr gingen die Schiffe, bei schönem Wetter und gutem Nordost-Winde, unter Segel. Das Flaggenschiff, die Rainha da Portugal, zog die französische Flagge auf, und grüßte die Citadelle von le Palais mit einundzwanzig Kanonenschüssen, die von derselben durch eine gleiche Anzahl erwiedert wurden. — Die Juno bedurfte noch einiger Ausbesserung, und wurde daher bei Belle-Isle gelassen, um so viele portugiesische Emigranten, als sie fassen könnte, und einige noch von Nantes erwartete Bedürfnisse, aufzunehmen, und dann mit möglichster Eile nach den Azoren zu segeln; da die Insel Terceira zum allgemeinen Versammlungspunkt bestimmt worden war. Kapitän Mins sollte mit der Fregatte Donna Maria die andern Schiffe geleiten. Der Lieutenant Wilson erhielt den Befehl, mit dem Schooner Terceira der portugiesischen Küste entlang zu segeln, und an allen schicklichen Punkten derselben Exemplare von Dom Pedros Manifest und Proklamazionen an die Einwohner zu vertheilen. Das Flaggenschiff setzte alle

Segel bei, und beim Anbruch des nächsten Morgens befand sich das ganze Geschwader, nahe an einander geschlossen, in hoher See. Kein Land war mehr zu sehen. —

Die gewöhnliche Langweile jeder Seereise wurde bei dieser Expedizion nur durch den Umstand etwas gemildert, daß eine solche Masse von Personen in diesen Schiffen zusammengepreßt war; die, — zwar zu einem Zweck vereint, doch durch die Verschiedenheit ihrer Nazionalität, Karakter und Privatabsichten zu mancherlei Reibungen gebracht, — nur allmählig, und wohl nur an der Außenseite, zu einem Ganzen sich gestalteten, durch welches die gefaßten Plane zur Erfüllung gebracht werden konnten. Der Oberstlieutenant Hodges erzählt viele dieser Reibungen und Mißverständnisse mit den kleinsten Details. Sie zeugen von der geringen Achtung, die Dom Pedro bei jeder Gelegenheit den fremden Offizieren, die sich seiner Sache gewidmet hatten, bewies. — Die Seesoldaten wurden Vor- und Nachmittags auf dem Verdecke fleißig in den Waffen geübt. — Am 13. Februar verlor die Rainha ihren Haupt-Topmast, der, wegen des starken Windes, erst am 16. wieder ersetzt werden konnte. — Das Geschwader hatte am 13. eine portugiesische Handelsbrigg, welche festgehalten wurde, und einen französischen Schooner begegnet. Am 16. Abends stieß dasselbe auf das von Rio Janeiro nach Falmouth gehende Paketboot Britomarte. — Nachdem die Schiffe noch mehrere Tage durch Windstöße gelitten, wurde am 21. Februar gegen Mittag Land entdeckt. Es fand sich, daß es die Insel San Miguel war. Der Kaiser wollte an die Küste gehen, und hier einige Tage verweilen. Aber als die Schiffe

sich der Stadt Porto del Gada nahten, wurde die Landung durch einen plötzlich eintretenden Gegenwind verzögert. Erst um eilf Uhr des nächsten Vormittags wurden die Anker, zwei englische Meilen von dieser Stadt, geworfen. Das Kastell St. Braz salutirte. Der Gouverneur Graf Alva, mit seinem Stabe, und der brittische General-Konsul auf den Azoren, Master Reed, kamen an Bord, um den Herzog zu begrüßen. Dieser ging dann, unter den Salven der Rainha und des Kastells, ans Land. Hier wurde er von dem Volke und der Besatzung, die aus dem 18. Linien- und dem 5. Jäger-Regiment bestand, feierlichst empfangen.

Die Azoren, welche damals die einzigen Besitzungen der Königinn Donna Maria ausmachten, bilden drei Gruppen: die Erste besteht aus den Inseln Santa Maria und San Miguel, — die zweite aus Terceira, Graciosa, San Jorge, Pico und Fayal, — und die dritte aus Flores und Corvo. Dazu kann auch noch die benachbarte Gruppe der Formigas gerechnet werden, welche aus sieben bis acht sehr hohen Klippen besteht. Diese Inseln zählen zusammen, bei einem Flächeninhalte von 200 Quadratmeilen *), 170,000 Einwohner in

*) So groß ist der Flächeninhalt in Steins Handbuch der Geographie und Statistik, III. Band, Leipzig 1820, auf Seite 458 angegeben. Dagegen gibt eben dieses Steins geographisch-statistisches Lexikon, Leipzig 1818, I. Band, auf Seite 273, nur 53, — Hassels Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, IX. Band, Weimar 1820, auf Seite 435, nur $52^{82}/_{100}$, — und Galletis Allgemeine Weltkunde, Wien 1822, Seite 41, gar nur 52 Quadratmeilen im Flächeninhalte, und dann 160,000 Einwohner an.

2 Ciudades, 19 Villas und 61 Dörfern. San Miguel ist die größte und bevölkertste Insel der Azoren. Sie ist zwar gebirgig, hat aber auch fruchtbare Ebenen. Bei einem Flächeninhalte von 15 Quadratmeilen zählt sie 90,000 Einwohner, welche in der Stadt Parto del Gada, in 5 Villas oder Marktflecken und 22 Dörfern leben. Jene Stadt allein hat 12,000 Einwohner, und treibt bedeutenden Handel. —

Am Abend des 25. Februars ging Oberstlieutenant Hodges, weil er vernommen, daß der Edward und noch ein anderes Transportschiff mit den Truppen bei Terceira angelangt seyen, auf dem Proviantschiff Tyrian nach dieser Insel ab. Er erreichte dieselbe am Nachmittage des 26., konnte aber, des widrigen Windes wegen, erst am 27. ans Land gehen. Terceira hat bei 11 Quadratmeilen im Flächeninhalte. Ihre Küsten sind hoch und unzugängig, die Ebenen sehr fruchtbar. Die Zahl der Bewohner wird auf ungefähr 50,000 angegeben, welche in 1 Stadt, 2 Villas und 15 Dörfern wohnen. Der Monte do Brasil erhebt sich an der Süd-Küste, und an seinem Fuße liegt die Hauptstadt der Azoren: Angra. Diese hat in dem sich hier bildenden Meerbusen einen geräumigen Hafen, der durch die auf dem Monte do Brasil gelegenen Kastelle San Sebastiano und San Joano Baptista vertheidigt wird. Sie zählt 12,000 (nach Hassel 15000) Einwohner. Sowohl die Stadt, als die zur Landung geeigneten Punkte der Küsten, waren von dem Obergeneral Grafen Villaflor mit Linien von Forts stark befestiget worden.

Der Oberstlieutenant fand die drei Tage zuvor angekommenen 400 Rekruten in dem ihnen zur Kaserne angewiesenen Kloster in größter Unordnung und im Auf-

stand. Zehn der Rebellen waren jedoch bereits an Händen und Füßen mit Stricken gebunden. Andere hatten in dem höchsten Grade der Trunkenheit ihre Offiziere niedergeschlagen. Ein Rekrute war am Morgen nächst der Mauer des Klostergartens ermordet und beraubt gefunden worden. — Ein Kriegsgericht wurde nun sogleich zusammengesetzt, acht von den Schuldigsten vor dasselbe gestellt, und jeder zu dreihundert Peitschenhieben verurtheilt, aber diese Züchtigung nur an dem ältesten und strafwürdigsten der Verbrecher vollzogen. — Um die Organisazion des brittischen Bataillons ungestört auszuführen, wurde Oberstlieutenant Hodges mit seiner ganzen Mannschaft nach der entfernten Villa Praya verlegt. Diese liegt an einem Meerbusen, ist mit Mauern und vier Bastionen umgeben, zählt 3000 Einwohner, hat einen großen Hafen, und treibt einigen Handel. — Der Graf von Villaflor that alles, was in seinem Vermögen stand, um für die Offiziere und Mannschaft zu sorgen. Sie erhielten Waffen und Rüstung, in so weit das Arsenal zu Angra solche zu liefern vermochte, nämlich nur für fünzig Mann. Hodges hatte große Schwierigkeiten zu überwinden. Von seiner Truppe waren viele Leute baarfuß, fast alle nur mit Lumpen bedeckt, kaum der zehnte Mann bewaffnet. Unter den Offizieren gab es viele, die sich durch Eifersucht und übertriebenen Ehrgeitz zu mancherlei Intriguen verleiten ließen; andere die der strengen Disziplin überdrüssig wurden, welche Hodges als das einzige Mittel erkannt hatte, um sein Bataillon zu irgend einem militärischen Dienste brauchbar zu machen.

Am 4. März kam der Herzog von Braganza mit der ganzen Flottille auf der Rhede von Angra

an, und landete unter den Salven der Schiffe und der Inselforts. Er erhielt seine Wohnung im Pallast, legte dort den Eid auf die Konstituzion von 1826 ab, und übernahm die Herrschaft als Regent für seine Tochter. Ein neues Ministerium wurde eingesetzt: der Marquis von Palmella für die auswärtigen Angelegenheiten, — Agostino Jose Freire für den Krieg und die Marine, und Mozinho de Silveira für die Finanzen und die Gerechtigkeitspflege. Mancherlei Intriguen zerrütteten den kleinen Hof Dom Pedros. Man erhob den abwesenden Grafen von Saldanha bis an die Wolken, um nur den gegenwärtigen Grafen von Villaflor in den Augen der Armee herabzusetzen, und dadurch zugleich den Einfluß des dem Letztern durch die Bande des Blutes und der Meinungen enge verbundenen Marquis von Palmella zu vermindern.

In dem Rathe des Herzogs wurde jetzt über die Eroberung der Insel Madera berathschlagt. Es sollten sich Dom Pedro und Villaflor mit 3000 Mann zu dieser Unternehmung einschiffen. Doch bald darauf änderten sich die Ansichten, und man beschloß, daß der Vice-Admiral Sartorius, mit der Fregatte Donna Maria, der Kriegsbrigg Villaflor von 18 Kanonen und dem Schooner Terceira, das unbekleidete und unbewaffnete brittische Bataillon dahin führen solle. Dieses Geschwader würde den Gouverneur von Madera zur Übergabe auffordern. Wenn er, wie dieses wohl zu erwarten stand, eine abschlägige Antwort gab, sollte der Oberstlieutenant Hodges mit dieser wehrlosen Truppe auf dem fast ganz unfruchtbaren Felsen von Porto santo landen. Diese Insel liegt vierzehn Meilen nördlich von Funchal, der Hauptstadt der Insel Madera,

hat nur ½ Quadratmeile im Flächeninhalte, und besteht aus einem Bergrücken, um welchen sich eine niedrige Ebene gebildet hat. Der größere Theil ihrer 2500 Einwohner fristet dürftig durch Fischen sein ärmliches Leben. Die Erzeugnisse der Insel an Getreide, Wein, Vieh, u. s. w. sind unbedeutend. Die Hälfte der Einwohner lebt in der Villa Porto santo, die einen den Südwinden sehr ausgesetzten Hafen hat. Da diese Insel fast alle ihre Bedürfnisse von Madera beziehen muß, so bot sie gar keine Mittel zum Unterhalt der Truppen, und diese hätten nicht einmal hinreichendes Obdach gefunden, außer wenn sie vorher die Einwohner aus ihren erbärmlichen Hütten verdrängten. — Schon war der Befehl am 6. März gegeben, daß Hodges sein Bataillon zur Einschiffung bereit halten, vorher aber noch in Angra erscheinen sollte, um die letzten Instrukzionen zu empfangen. Hier machte jedoch der Oberstlieutenant dem Marquis von Palmella und dem Kriegsminister dringende Vorstellungen über die Nutzlosigkeit dieser Unternehmung. Er bewies diesen Herren, daß zwanzig Bewaffnete hinreichten, die Insel zu erobern, — daß dann aber auch nicht mehr als höchstens eine Kompagnie auf derselben untergebracht werden könnte; — daß endlich, bei der hierzu vorgeschlagenen Verwendung des ganzen brittischen Bataillons, dessen Abrichtung und Ausbildung unterbrochen, und dasselbe dadurch unfähig bleiben würde, an dem entscheidenden Kampfe auf portugiesischem Boden wirksamen Antheil zu nehmen. — Daher wurde dann in einem gehaltenen Kriegsrath der Plan dahin geändert, daß der Admiral Sartorius diese Demonstrazion gegen Madera mit der Fregatte und der Brigg allein versuchen, und nur eine Kom-

pagnie vom zweiten Jäger-Regimente an Bord nehmen solle. Wenige Tage darauf ging Sartorius wirklich unter Segel. —

Dom Pedro war täglich beschäftigt, das Arsenal und die verschiedenen militärischen Werkstätten zu besuchen, oder Theile der Garnison von Angra die Revue passiren zu lassen. Die Besatzung bestand aus dem provisorischen Regimente, das aus Mannschaften des dritten, sechsten und zehnten Linien-Regiments zusammen gesetzt war, — aus den Freiwilligen der Donna Maria Segunda, welche größtentheils aus Einwohnern der Umgegend von Oporto bestanden, — aus der Artillerie, — aus dem zweiten und dritten Jäger-Regiment, und einem Korps von 200 Mann, größtentheils Studenten von Coimbra. —

Am 9. März langte endlich der langerwartete Schooner aus England mit den Kleidern, Waffen und Rüstungssorten für das brittische Bataillon zu Angra an. Die Regierung aber forderte von diesen Gegenständen einen Zoll von fünfzehn Prozent des Werthes. Alle Verwendung des Oberstlieutenants Hodges über dieses Begehren, bei dem Kriegsminister und dem Marquis von Palmella, blieb lange vergeblich. Umsonst stellte der Oberstlieutenant die dringendste Noth vor, in welcher das Bataillon sich befand, und wie sehr dasselbe jener Gegenstände unverzüglich bedurfte. Die Mannschaft war durch ihre erbärmliche Lage mit Mißvergnügen erfüllt. Viele hatten keinen Rock am Leibe, die meisten keine Kopfbedeckung, und fast alle gingen barfuß. — Der Obergeneral vereinigte seine nachdrücklichste Verwendung mit den Bitten des Oberstlieutenants; aber ohne Erfolg. Man antwortete: „das englische Batail-

lon wäre eine Hilfstruppe, welche von der Kommission zu London, also aus einem eigenen Fonde, bezahlt würde. Alle für dieses Bataillon bestimmten Artikel unterlägen daher den Abgaben, und diese müßten abgenommen werden." — Da Freire sich, selbst durch Palmella, von dieser höchst sonderbaren Ansicht nicht abbringen ließ, begab sich Hodges nach Angra, und stellte dem Herzog und Freire vor, „daß die brittischen Krieger, so lange sie im portugiesischen Heere dienten, mit den Nazionaltruppen gleich behandelt, und eben so wie diese mit allen Nothwendigkeiten versorgt werden müßten." Erst nach einer verdrüßlichen Korrespondenz von ein Paar Wochen von Seite des Oberstlieutenants, der jedoch auf seine mehreren Schreiben nur einmal Antwort erhielt, wurden die Vorräthe endlich doch frei gegeben. Sobald nun die Kleidungsstücke und Waffen vertheilt waren, wurde das Exerzieren mit größtem Eifer, täglich durch sechs Stunden, betrieben. Am 3. April konnte das Bataillon zu Praya schon vor den Ministern und Generalen in Parade ausrücken.

Außer der Fregatte Donna Maria, der Kriegsbrigg Villaflor und dem Schooner Terceira, mit welchen Sartorius gegen Madera abgesegelt, waren alle übrigen Schiffe zur Ausbesserung nach der Insel Fayal abgegangen, welche einen sicheren Hafen hatte, an dem verschiedene Gebäude und Gärten zusammen in ein Arsenal verwandelt worden waren. Die Arbeiten wurden mit solcher Thätigkeit betrieben, daß die Rainha da Portugal bald segelfertig war. Dom Pedro selbst kam nach Fayal, und blieb dort vier Tage, um die Arbeiten zu beschleunigen. Diese schönste der Azoren hat jedoch nur 2½ Quadratmeilen im Flächeninhalte, und zählt 24,000

Einwohner. Ihr Hauptort ist Villa de Horta. Die Bai ist durch drei Forts vertheidigt, welche durch einen Seewall verbunden sind. Auch alle anderen Stellen der Küste, wo eine Landung ausführbar wäre, waren gegen einen plötzlichen Angriff stark befestigt worden. —

Am 15. April besichtigte Dom Pedro zu Praya das brittische Bataillon, und drückte seine Zufriedenheit mit dessen Haltung und Bewegungen aus. — Bald darauf kamen 500 Franzosen in Angra an, wurden aber nach der Insel San Miguel geschickt, um dort disziplinirt zu werden. Dieses französische Bataillon erhielt sein Standquartier in der Stadt Villa franca, wo es bis zur Abfahrt nach Portugal blieb. —

Am 20. April kam die Kriegsbrigg Villaflor vor Praya an. Sie trug jetzt die Flagge des Admirals Sartorius, und dieser hatte die Fregatte Donna Maria und den Schooner Terceira vor Madera unter Kapitän Mins zurückgelassen. Porto Santo war von der Jäger-Kompagnie unter Hauptmann Mozinho de Albuquerque in Besitz genommen worden. Diese Offiziere beobachteten Madera, und lauerten auf den Augenblick, wo sich vielleicht in dieser Insel eine für Donna Maria günstige Veränderung ergeben würde. — Die Unternehmung war mißlungen, weil man sie zu spät begann. Würde gleich nach Dom Pedros Ankunft das Geschwader, mit 2500 Mann, vor Madera erschienen seyn, so hätte sich diese Insel wahrscheinlich ohne Widerstand ergeben. Man hätte dort für die konstituzionelle Armee große Hilfsquellen gefunden, — neue Truppen errichten, das viele Kriegsmaterial des Arsenals benützen, eine Anleihe erhalten, und sich des Kirchensilbers be-

dienen können, welches später auf Dom Miguels Befehl nach Lissabon geschickt wurde. — Einige Tage vor Sartorius Ankunft bei Madera waren alle miguelistischen Schiffe, bis auf zwei, nach Lissabon abgesegelt. Die Letzteren hatten eine kleine Truppenverstärkung nach der Insel gebracht, und sollten, mit Kirchenschätzen und Wein beladen, schnell nach Europa zurückkehren. Als der Admiral erschien, segelten jene beiden Schiffe in größter Eile davon, und entkamen, obwohl man lange auf sie Jagd machte, weil sie bessere Segler waren. —

Es war beschlossen worden, daß die gesammten zur Expedizion nach Portugal bestimmten Truppen sich in der Insel San Miguel versammeln sollten. Daher begab sich Admiral Sartorius nach Fayal, um die Ausrüstung der Schiffe schleunigst zu beenden. Auch berief er den noch vor Madera kreuzenden Kapitän Mins, mit der Donna Maria und dem Terceira, zur Vereinigung nach San Miguel. Dem Kapitän Rose wurde zu Angra die Leitung der Einschiffung der Truppen und der Schiffsvorräthe übertragen. Erst am 30. Mai, lange nachdem schon Dom Pedro selbst in San Miguel angelangt war, fanden sich alle Truppen in dieser Insel versammelt. Auch die Korvette Amalia, unter Kapitän Bertram, stieß erst an diesem Tage, auf der Rhede von Porto del Gada zur Flottille. —

Eine Menge portugiesischer Offiziere, von verschiedenem Range und Alter, hatten sich in Terceira versammelt. Sie konnten, bei der geringen Zahl von Truppen, keineswegs bei denselben untergebracht werden. Dom Pedro vereinigte sie nunmehr zu einem eigenen Bataillon, in welchem die Offiziere vom Hauptmann abwärts als Gemeine dienten, die Majors, Oberstlieutenants,

Obersten und Generale aber die Stellen der Fähnriche, Lieutenants, Hauptleute, u. s. w. bekleideten. Sie erhielten rothe Uniform mit blauen Aufschlägen, und den Namen des heiligen Bataillons, von beiläufig 300 Köpfen. Jene Offiziere, welche vormals in der Reiterei gedient hatten, bildeten ein 80 Köpfe starkes Korps der Guiden, wurden als Dragoner gekleidet und ausgerüstet, und sollten bei der Ankunft in Portugal beritten gemacht werden.

Am 7. Mai reiste der Herzog, mit seinen Ministern und Gefolge, in dem Dampfboote Superb nach San Miguel ab, und wenige Tage später folgte ihm der Graf von Villaflor mit dem Generalstabe dahin. In Terceira blieb der General Azeredo als Kommandant zurück. Noch früher waren auch die bisher in Terceira gestandenen Truppen nach San Miguel abgeschickt, und in der ersteren Insel nur noch das brittische und das heilige Bataillon, das Guidenkorps, und die Artillerie durch Abgang der Transportfahrzeuge zurückgehalten worden, nach dem allgemeinen Sammelplatze abzugehen. Der Herzog gerieth hierdurch in solche Ungeduld, daß er am 24. Mai in seinem Dampfboote plötzlich wieder nach Angra zurückkam, und über die Verzögerung der Einschiffung der letzteren Truppen, der Vorräthe und des Kriegsmaterials, die größte Unzufriedenheit ausdrückte. Das brittische Bataillon war schon durch einen Tagsbefehl vom 5. Mai bestimmt worden, einen Theil der Armee unter dem Kommando des General major Grafen Villaflor zu bilden. Dom Pedro ertheilte nun dem Oberstlieutenant Hodges Befehl, am folgenden Tage von Praya nach Angra zu marschiren, um von dort zu dem Korps nach San Miguel überzu-

schiffen. Der General Vasconcellos erhielt das Kommando, — Gen. Saraiva die Präfektur in den Azoren, indeß sich Gen. Azeredo als Freiwilliger der Expezion anschloß. — Am 25. Mai kam das brittische Bataillon in Angra an, wurde am 28. auf dem Transportsschiffe Borodino nach San Miguel gebracht, und landete am 29. Vormittags bei Porto del Gada. Es erhielt sein Quartier in einem Kloster der Stadt Allagoa. Diese zählt nur 2400 Einwohner, hat einen Hafen, und bauet in ihrer nächsten Umgegend Wein und Getreide.

Die sogenannte Befreiungs-Armee erhielt nun ihre Eintheilung, und zwar wurde das Kommando der ersten Linien-Infanterie-Division dem Oberst Brito, — der zweiten dem Oberst Henriquez de Silva Fonseca, — der leichten Division dem Oberstlieutenant Schwalbach, — der Artillerie dem Brigade-General Cabreira, — der Ingenieure dem Major Serra, — und der Reiterei dem Grafen Alva übertragen. Diese letztere Truppe bestand eigentlich noch gar nicht. Denn außer den Maulthieren der Artillerie-Bespannung und einigen Pferden des Herzogs von Braganza, des Obergenerals und der Stabsoffiziere, gab es gar keine Lastthiere bei dem kleinen Heere. Der Artilleriepark bestand in 3 Neun-, 6 Sechs- und 4 Dreipfündern, dann 3 sechsthalbzölligen Haubitzen, und einer Anzahl Munizionskarren. —

Am 2. Juni hielt der Graf Villaflor Musterung über das brittische Bataillon in Allagoa, und am 6. Juni musterte der Herzog die ganze Armee bei Porto del Gada. Die Zahl der ausrückenden Streiter betrug 6500.

Am 20. Juni wurde der Befehl gegeben, die Einschiffung zu beginnen. Der Herzog von Braganza hatte sich bereits am 19. in die für ihn und seine nächste Umgebung zur Überfahrt bestimmte Korvette Amalie verfügt, und suchte, von derselben aus, in den nächsten Tagen die Einschiffung der Truppen, Artillerie, u. s. w. möglichst zu beschleunigen. Das brittische Bataillon, — von welchem jedoch bei 180 Mann auf den verschiedenen Schiffen als Seesoldaten verwendet worden, — wurde am 22. Juni am Bord des Tyrian untergebracht. Am 27. ging die Flotte, die bei fünfzig Fahrzeuge zählte, unter Segel. —

Am 7. Juli Vormittags erblickte man die Küsten von Portugal, und gegen Abend befand sich die Flotte nahe bei der Villa do Conde, welche in der Provinz Minho an der Mündung des Ave liegt, und mit Azurara durch eine Brücke verbunden ist. Villa do Conde zählt 4500 Einwohner, die sich mit Fischerei und Küstenhandel beschäftigen. Der Hafen ist durch ein Fort mit fünf Bollwerken gedeckt, und der Eingang desselben hat nur zwölf Fuß Tiefe. — In der Dämmerung sah man auf den nahen Bergketten Signalfeuer aufflammen. Während der Nacht legten die vordersten Schiffe bei; die hintersten erhielten durch Signale die Weisung sich anzuschließen. Der Admiral Sartorius, mit einigen Offizieren, rekognoszirte am Bord der Eugenia die Bai von Villa do Conde. — Bei Tagesanbruch am 8. Juli befanden sich alle Kriegsschiffe und viele Transportfahrzeuge ganz nahe am Lande, indessen die noch entfernteren Schiffe mit vollen Segeln suchten, sich den Ersteren anzuschließen. Auf Dom Pedros Korvette Amalie folgte ein Kriegsrath dem andern. Einige

Beisitzer riethen zur Theilung der Kriegsmacht; wovon ein Geschwader rechts an der Mündung des Douro eine Demonstrazion machen sollte, während die stärkere Abtheilung des Heeres die Landung zwischen Villa do Conde und Leça, beiläufig drei Leguas von Oporto, ausführen sollte. Doch auf den Vorschlag des Majordomo Candido Xavier und seiner Partei, welche sich fest überzeugt hielten, daß die Einwohner und Soldaten des Landes für Dom Pedro trefflich gestimmt seyen, wurde der Oberstlieutenant Bernardo de Sa Nogueira mit einer Stillstandsflagge ans Land geschickt, um die Besatzung von Villa do Conde aufzufordern, diese Stadt zu übergeben, oder wohl gar sich der Befreiungsarmee anzuschließen. Er landete also bei der Stadt, und wurde mit dem betäubenden Rufe: „Es lebe Dom Miguel I.!“ — „Es lebe der absolute König!“ — empfangen. Man führte ihn in das Quartier des Brigadegenerals Jose Cardoza, der dem Oberstlieutenant drohte, ihn als einen Rebellen und Verräther an seinem Vaterlande erschießen zu lassen, und ihm nur eine Viertelstunde Frist gab, um nach dem Boote zurückzukehren, und den portugiesischen Boden zu verlassen. Unter dem erneuerten Vivatruf für Dom Miguel, kehrte Nogueira an die Küste, und dann zur Flotte zurück. —

Am Morgen schon war das Zeichen gegeben worden, Alles zur Landung in Bereitschaft zu setzen. Die Schiffe ließen nun ihre Boote hinab in die See, und die Truppen bestiegen dieselben. Die Fregatten und die kleineren bewaffneten Schiffe stellten sich einen halben Musketenschuß entfernt vom Ufer auf. Vor ihrer Fronte lag das kleine Dorf Mindella, ungefähr eine

Stunde links von Villa do Conde, zwischen dieser Stadt und Leça. Längs dieser Küstenstrecke läuft eine zu allen Jahreszeiten heftige Brandung, welche aber jetzt, bei der Schönheit des Wetters, im Vergleich noch mäßig war. Die Küste war durch ihre Lage zur Vertheidigung geeignet. Der Strand war offen; ungefähr vierhundert Ellen rückwärts dehnte sich ein hoher Grund aus, auf welchem Windmühlen und Pächterhäuser standen, und hinter denselben verbreitete sich ein dichter Wald bis gegen Villa do Conde. — Hodges bemerkte, vom Verdeck des Tyrian aus, keine Anstalten an der Küste zum unmittelbaren Widerstande. Er überzeugte sich aber auch, daß keine strenge Ordnung getroffen war, die Truppen divisionsweise einzuschiffen. So beschloß er dann, sich der ersten Boote zu bedienen, um ans Land zu kommen. Dieses Vorhaben konnte er um so leichter ausführen, da der Tyrian neben dem Admiralsschiff lag. Hodges bestieg also mit seiner Grenadierkompagnie und der Fahne die Boote, und landete der Erste. Ihm folgte der Kapitän Shaw mit der leichten Kompagnie, dann die übrigen Kompagnien des brittischen Bataillons. Sobald sich dieselben am Strande gestellt hatten, besetzte eine Abtheilung eine vorliegende Windmühle; eine andere durchsuchte den nächsten Waldsaum; die übrigen Kompagnien rückten etwas vor, um die Landung des Heeres zu decken. Nun stiegen der Graf von Villaflor, mit seinen Adjutanten, und der Generalquartiermeister Pimentel ans Land. — Dom Pedro hatte bereits sein Mißvergnügen zu erkennen gegeben, daß die Engländer ihre Landung so eilig bewerkstelligt. Er hätte gewünscht,

daß seine Portugiesen die Ersten die vaterländische Küste betreten hätten. —

Unterdessen hatten auch die übrigen Truppen die Landung ausgeführt. Oberstlieutenant Schwalbach erstieg mit dem zweiten und dritten Jägerregiment die Höhen zur rechten Hand, und rückte schnell gegen Leçá vor. Major Xavier mit dem fünften Jägerregiment bewegte sich eben so schnell links, und bedrohte den mit seiner Truppe bei Villa do Conde aufgestellten General Cordoza. Nun rückte auch Hodges mit dem brittischen Bataillon in der Mitte durch den Fichtenwald gegen das Dorf Parafita vor. Dieses war von 200 Militzen besetzt gewesen; aber die Engländer fanden dasselbe bereits von den Gegnern verlassen. Das Dorf lag an der von Braga nach Oporto ziehenden Hauptstraße. Hodges wollte seinem Bataillon dort nur einige Stunden zur Ruhe lassen, und dann, zur Unterstützung Schwalbachs, ebenfalls gegen Oporto vorrücken.

Die Truppen waren sehr erstaunt, gar keinen Widerstand, sowohl bei der Landung, als während dem Marsche nach Oporto zu finden. Auf dem Letztern sahen sie nicht einmal irgend eine feindliche Truppe, außer, zunächst bei dem Hafen von Leça, eine halbe Reiterschwadron, welche sich auf einige Schüsse des Schooners Eugenia und der Brigg Villaflor zurückzog. Die Gegend bot wenigstens jede halbe Stunde eine treffliche Posizion, in welcher der Vormarsch der Pedroisten hätte aufgehalten, und denselben bedeutender Verlust zugefügt werden können. In der Provinz Entre Douro e Minho befehligte der Graf Santa Martha 14,000 Mann. Aber er schien, so wie der

unter ihm stehende Gen. Carboza, durch die Erscheinung der Flotte höchst überrascht, und seine Besinnung und Thatkraft ganz gelähmt zu seyn. Durch die schnelle Vorrückung der Oberstlieutenants Schwalbach und Hodges wurden die von Braga und Guimaraens nach Oporto führenden Hauptstraßen gewonnen, und die Verbindung zwischen dem Gouverneur der letzteren Stadt und dem Gen. Cardoza gänzlich abgeschnitten. Die ersten Dörfer, durch welche die Pedroisten zogen, waren von ihren Einwohnern verlassen. Cardoza hatte bei 6000 Mann unter seinem unmittelbaren Befehl. Aber der Anblick der zahlreichen Flotte machte ihn glauben, daß Dom Pedro wenigstens 20,000 Mann mit sich bringe. Dadurch allein ist der panische Schrecken zu erklären, welcher den General und seine Soldaten ergriffen hatte. Dieser Eindruck, welcher dadurch leicht zu erkennen war, daß am Morgen des 8. der Landung selbst nicht der mindeste Widerstand entgegengesetzt wurde, hätte leichtlich noch am Nachmittage, oder doch am Morgen des 9., zur Aufreibung der Brigade Cardoza benützt werden können. Aber nachdem Dom Pedro selbst gelandet war, welches erst spät am Abend des 8. und als sich schon alle Truppen am Lande befanden, geschah, verlor er viele Zeit mit Musterungen und Paraden. Zwar wollte Villaflor nun Cardoza in der Morgendämmerung des 9. angreifen. Er wollte ihn nöthigen, das Land nördlich vom Douro zu räumen, und dadurch den Bewohnern der Gegend Gelegenheit geben, sich für die Königinn Donna Maria zu erklären, wenn wirklich eine Neigung hierzu bei denselben vorhanden gewesen wäre. Aber Dom Pedro folgte dem Rathe des behutsamen Candido Xavier, und stell-

te die schnelle, und hier allein entscheidende, Bewegung ein. Cardoza gewann dadurch Zeit, sich auf der Straße von Aguardente nach Oporto zu ziehen, und setzte auch eine Kolonne seiner Truppen bei Avintes über den Douro. Dadurch wurde ohnehin Villaflors Angriffsplan vereitelt, und am frühesten Morgen des 9. hatte Cardoza bereits seine Verbindung mit Santa Martha hergestellt. —

Um Mitternacht vom 8. — 9. kam Dom Pedro endlich mit seinem Generalstab nach Parafita, wo das brittische Bataillon angehalten hatte, besah die Linie der ausgestellten Piketer, und gab dem Oberstlieutenant Hodges Befehl, hier stehen zu bleiben, bis die ganze Armee das Dorf durchzogen haben würde, dann aber die Arrieregarde zu bilden. Am 9. Juli um drei Uhr Morgens hatten alle Truppen und die Artillerie den Durchmarsch vollendet, und nun folgte das brittische Bataillon denselben. Es traf um sieben Uhr zu Pedraruiva ein, wo die ganze Armee, mit Ausnahme der drei Jägerregimenter, versammelt war. Diese Letztern aber führte Schwalbach längs der Küste auf Leça, an dessen Brücke sie mit der Miguelistischen Nachhut einige Schüsse wechselten, ohne daß dadurch auf einer oder der andern Seite der geringste Verlust verursacht worden wäre. — Die Zögerung bei Pedraruiva war sehr nachtheilig, und die durch kein Obdach gegen die brennende Sonnenhitze geschützten Truppen litten mehr, als wenn man sie den Marsch hätte fortsetzen lassen. Der Herzog hatte nur darum Halt gemacht, um über die Stimmung der Einwohner von Oporto und der Truppen Santa Marthas genauere Erkundigung einzuziehen, von welchen man, — aus was für

einem Grunde ist unbekannt, — vermuthete, daß sie der Sache der Konstituzion geneigt wären. — Indeß hatte Santa Martha noch in der Nacht Oporto geräumt, seine Kranken und das Feldgeschütze mit sich genommen. Dom Pedro konnte über die Bewegungen seiner Gegner keine genaue Kunde erhalten. Auch in jenen Dörfern, wo die Einwohner sich nicht geflüchtet hatten, zeigten sie den Pedroisten kein Vertrauen, und bewiesen äußerlich völlige Gleichgültigkeit. Die Männer zeigten Widerwillen, denselben irgend einen Beistand zu leisten, und nur mit großer Schwierigkeit konnten einige wenige Ochsenwagen zusammen gebracht werden.

Als am 9. Juli um neun Uhr Vormittags die Nachricht von der Räumung Oportos im Hauptquartiere anlangte, gab Dom Pedro den Befehl zur Vorrückung. Dieser Marsch von fünf Leguas wurde mit der größten Eile, und, bei der brennenden Sonnenhitze, mit empfindlicher Erschöpfung der Truppen ausgeführt. Es war vier Uhr Nachmittags, als die den Nachzug bildenden Britten die Stadt erreichten. Von Seite der Bevölkerung wurden nur wenige Zeichen einer Vorliebe für die einrückenden Befreier gegeben. Indessen war der Kerker, in welchem die politischen Verbrecher sich befanden, vom Pöbel mit Gewalt geöffnet, dessen Bewohner waren in Freiheit gesetzt, und der Scharfrichter, welcher in dem Umfange dieses Gebäudes gewohnt hatte, als er sich durch die Flucht zu retten suchte, an dem Gefängnißthore ermordet worden. Auch wurde ein Versuch gemacht, das Gefängniß der gemeinen Missethäter zu erbrechen. Doch dieses Unternehmen wurde noch durch das zeitige Einrücken des Oberstlieutenants Schwalbach gehindert, und von ihm

die Ordnung in der Stadt schnell hergestellt. — Die Miguelisten hatten bei ihrem Abzug die Schiffbrücke, welche Oporto mit Villanova verband, zum Theil zerstört, und hielten diese letztere Vorstadt, sammt dem Serra-Kloster, mit einer unbeträchtlichen Truppenzahl besetzt. Von dem Kloster und dem niedrigeren Theile der Vorstadt, wo sie sich in den längs dem Flusse liegenden Häusern verbargen, unterhielten sie ein lebhaftes Musketenfeuer, welches besonders die Rua da Belmonte bestrich, durch die man an den Quai, zum Zollhause, zur Börse, und zur englischen Faktorei gelangte. Hodges trug sich dem Grafen Villaflor an, die Miguelisten aus dieser Stellung, mit dem französischen und brittischen Bataillon, zu verjagen. Aber Dom Pedro erklärte, wenn eine solche Unternehmung statt finden sollte, müßte sie durch portugiesische Truppen ausgeführt werden.

Am frühen Morgen des 10. Juli fuhr der Admiral Sartorius, welcher für jetzt seine Flagge auf der Amalie aufgepflanzt hatte, mit dieser Korvette, der Brigg Villaflor und den Schoonern des Geschwaders in den Douro ein. Die Amalie, welche voraus segelte, aber tiefer ins Wasser ging als die übrigen Schiffe, warf ihre Anker, dem Sanct Antonius-Kloster gegenüber, auf der Seite von Villanova. Der Villaflor sollte mit den kleineren Schiffen den Fluß weiter hinaufgehen. Doch der Kapitän dieser Brigg vollzog den Befehl nicht, und wurde daher seines Kommandos entsetzt. Statt seiner fuhr der den Schooner Eugenia befehligende Lieutenant Jenkins mit diesem und den Schoonern Terceira, Coquette und Liberal den Fluß aufwärts. Als diese Schiffe gegenüber vom Antonius-Kloster an-

gekommen waren, begannen die Migueliſten von jenem Ufer des Fluſſes, aus dem Kloſter und den längs dem Quai liegenden Häuſern von Villanova, ein verheerendes Musketenfeuer. Von den Schiffen aus wurde daſſelbe mit dem Geſchütze und dem Feuer der Seeſoldaten eben ſo lebhaft erwiedert. Doch erlitten die Matroſen und Seeſoldaten der Flottille einen bedeutenden Verluſt an Todten und Verwundeten, und die Schiffe wurden an ihren Maſten und Tauwerk ſehr beſchädigt.

Der erlittene Nachtheil erwies die Nothwendigkeit, die Migueliſten aus Villanova zu verdrängen. Der Admiral Sartorius machte hierzu nochmals den Vorſchlag. Doch der Herzog von Braganza und der Kriegsminiſter Freire brachten mehrere Einwendungen vor. Sie ſchienen auch jetzt noch völlig überzeugt, daß die Armee Dom Miguels, und die Bewohner Portugals überhaupt, der Sache Donna Marias zu geneigt wären, als daß es zu einem Gefechte kommen, oder der Vorrückung nach Liſſabon der geringſte Widerſtand entgegengeſetzt werden könne. Erſt auf mehrmals wiederholte dringende Vorſtellungen des Admirals, erhielt der Oberſtlieutenant Schwalbach mit der leichten Diviſion den Befehl, am Nachmittage über den Fluß zu gehen, während das fünfte Jägerregiment, vom Seminarium aus, vorrückte, um der Gegner rechte Flanke zu umgehen. Sobald die Migueliſten dieſe Bewegungen bemerkten, traten ſie ihren Abzug um ſo eiliger an, da das Feuer der Schiffe ſie bereits aus den unteren Häuſern von Villanova und aus einem Theile des Kloſters vertrieben hatte. Nun wurde ſogleich die Schiffbrücke hergeſtellt, und der wichtige Poſten Villanova in Beſitz genommen. — Das fünfte Jäger-

regiment besetzte das Serra-Kloster, und fand dort eine Anzahl Rinder und eine Menge anderer Lebensmittel, welche die Gegner zurückgelassen hatten. Am folgenden Morgen (11. Juli) rückte die leichte Division anderthalb Leguas auf der Hauptstraße von Coimbra vor; indeß Oberst Brito mit seiner Division, zu ihrer Unterstützung, Villanova besetzte. —

Hodges schließt den ersten Band seines Werkes mit der Schilderung (auf den Seiten 322—333) jener Ränke, Mißgriffe und Umtriebe, deren Schauplatz nunmehr Dom Pedros Hauptquartier wurde, und die jene sanguinischen Hoffnungen vereitelten, welche seine enthusiastischen Anhänger auf die gelungene Ausführung der Landung, und auf die so wenig bestrittene Besitznahme von Oporto und Villanova, gebauet hatten. Während der Kriegsminister Freire Aufschub der Bewegungen forderte, und Organisirung verlangte, ging der Moment verloren, welcher vielleicht kühne Unternehmungen mit Gelingen belohnet hätte. Dieser Minister rieth: „in der gegenwärtigen Stellung zu blei„ben, um das Kriegskommissariat zu organisiren, — die „Provinzen Traz os Montes und Entre Douro e Minho „zu revoluzioniren, — Befehlshaber für diese Provin„zen zu ernennen, aus denselben das Heer zu verstär„ken, — und vor Allem eine zahlreiche Nazionalgarde „in Oporto zu errichten. Man sollte dem Lande Zeit „lassen, sich selbst zu erklären, und das Joch des Usur„pators abzuschütteln. Binnen einer Woche würde Dom „Miguels Armee selbst sich für die Sache der Köni„ginn entscheiden, — würde eine Revoluzion in Lis„sabon ausbrechen, und dann Dom Pedros Vorrü-

„ckung nach dieser Hauptstadt einem Triumphzuge „gleichen.“ *)

Hodges selbst aber glaubte, so wie mit ihm viele

---

*) Es scheint uns zwar nicht wahrscheinlich, daß ein Staatsmann so große Unkenntniß seines Landes und Volkes mit einem solchen Grade von Befangenheit und blinder Anhänglichkeit an liebgewonnene Vorurtheile vereinigt haben könne. Doch da ganz parteilose Berichte über jene Epoche der neuesten portugiesischen Geschichte bisher noch mangeln, so theilen wir hier, als einzigen vorhandenen Beleg obiger Angaben, des Oberst Hodges eigene Worte in der Ursprache mit: „Whilst the „blind and incapable Freire was crying out for de„lay and organization, the opportunities were lost „for those bold measures on which the success of an „enterprize so beset with difficulties as was the res„cue of Portugal must always mainly depend. „„Su„„rely,““ — said this incompetent minister, — „„you „„will stay to organize your commissariat, to revo„„lutionize the provinzes of Tras os Montes and En„„tre Douro e Minho, to appoint commandants to „„those provinces, to increase your ranks from then„„ce, and, above all, to raise a numerous Garde „„Nationale in Oporto! You must give the coun„„try time to declare itself, and throw off the yoke „„of the Usurper. Within one week the army will „„avow itself in behalf of the Queen's cause, a revo„„lution will take place at Lisbon and your advance „„to the capital will be a triumphal march!““ Such „was the spirit of the representations insisted on by „this imbecile statesman and his party. Jt is questio„nable weither their perverse futility is more to be „contemned than is the confiding weakness to be „deplored of the Prince who listened to them.“ (Volum I. page 323.)

fremde Offiziere, daß die Landung an einem Lissabon näheren Punkte der Küste, allenfalls in Cascaes oder Peniche, hätte ausgeführt werden sollen; — daß die dortigen Besatzungen durch die Kühnheit einer solchen Bewegung, und durch den imponirenden äußeren Anschein der Flotte, so aus der Fassung gebracht worden wären, daß sie auch Dom Pedros Landmacht für weit stärker gehalten hätten, als sie wirklich war, — und daß dieselbe binnen sechsundneunzig Stunden von Lissabon Besitz genommen haben könnte. — Doch, bei den herrschenden Irrthümern, blieb die Befreiungsarmee in Oporte unthätig, bis Dom Miguels Truppen die Offensive zu ergreifen drohten, die Stellung bei Grijo besetzten, und ihre Vorposten noch eine Legua näher gegen Oporto schoben. Es kamen in dieser Zeit wohl bis 200 Deserteure, größtentheils von der Landmiliz, in dieser Stadt an; doch befand sich kein einziger Offizier darunter. Keine Provinz zeigte eine günstige Meinung für die Sache Donna Marias; obwohl die beiden hinter der Armee gelegenen größtentheils von den Miguelisten geräumt waren. —

Am 18. Juli segelte Admiral Sartorius ab, um die Blockade des Tajo zu beginnen. Nur die Schooner Terceira, Coquette und Liberal blieben bei Oporto, und sollten bei der beschlossenen künftigen Vorrückung des Heeres gegen Lissabon dessen Marsche längs der Küste folgen, und die Verbindung offen erhalten. Als Sartorius am Tajo ankam, wurde er von dem englischen Geschwader des Kontre-Admirals Parker mit der gewöhnlichen Zahl Kanonenschüsse salutirt. Die Flottille Dom Miguels lag in der Bay von Cascaes. Sie bestand aus dem Linienschiffe Dom Joao von vierundsech-

zig Kanonen, zwei Fregatten und drei Korvetten, die segelfertig und zum Schlagen gerüstet waren, aber durch ihre Unthätigkeit bewiesen, daß sie keine Lust zum Kampfe hatten. Sartorius unterhielt die Blockade vier Wochen, und machte mehrere werthvolle Prisen. —

In jener Zeit waren von Oporto Offiziere nach Braga und Guimaraens abgeschickt worden, um dort die konstituzionellen Obrigkeiten einzusetzen. General Cabreira wurde zum Gouverneur der Provinz Tras os Montes ernannt, und das zweite Bataillon des achtzehnten Linien-Regiments nach Guimaraens geschickt, um die neuen Obrigkeiten zu unterstützen, und Pferde und Maulthiere für die Artillerie, das Kommissariat, das Korps der Guiden, den Generalstab, und jene Offiziere, welche Korps und Bataillons befehligten, aufzubringen. — Zum Gouverneur von Oporto wurde der Reiter-Oberst Dom Thomaso de Mascarenhos ernannt. —

Die Unthätigkeit, in welcher das Heer Dom Pedros seit der Mitte des Juli geblieben war, gab den Miguelistischen Anführern überflüssige Zeit, ihre durch den überraschenden Angriff verlorne Fassung wieder zu gewinnen. Der General Carboza und der Graf von Montenegro rückten mit einem Korps bei Crovelas an den Douro, und hatten die Absicht, in den Rücken der pedroistischen Armee vorzudringen, und derselben die Zufuhren aus den nördlichen Provinzen abzuschneiden. Das Kundschaftswesen in Dom Pedros Hauptquartier war so schlecht eingerichtet, daß der Herzog nur wenig von den Planen und Bewegungen seiner Gegner erfuhr; indeß unter Oportos Einwohnern sich sehr Viele befanden, welche die genaueste Kunde von allen Planen des Herzogs und den vorgehabten Bewegungen seiner Truppen sich zu verschaffen, und jede wichtige Nachricht aufs schnellste den Miguelistischen Anführern mitzutheilen wußten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Examen raisonné des propriétés de trois armes, l'Infanterie, la Cavalerie et l'Artillerie; de leur emploi dans les batailles, et de leur rapport entre elles; — par N. Okounef, Aide de Camp de S. M. l'Empereur de toutes les Russes. — Paris; chez Anselin; 1832.

(Schluß.)

Fünftes Kapitel.

I. Abtheilung. — Verhältniß der drei Waffengattungen unter einander.

Nachdem nun der Verfasser die Eigenschaften und individuelle Verwendung jeder einzelnen Waffe gründlich erörtert, und uns seine Ansichten darüber mitgetheilt hat, geht er zur Untersuchung jener Beziehungen über, in welchen alle drei Waffengattungen unter einander stehen. Dann folgt eine höchst anziehende Schilderung ihrer gemeinsamen Wechselwirkung auf dem Schlachtfelde, und endlich schließt er seine ganze Abhandlung mit einer Serie militärischer Aphorismen, deren Wahrheit er in einer reichlichen Anzahl von Beispielen aus der Kriegsgeschichte zu beweisen strebt, welche ein größeres, allgemeineres Interesse, als die im Verlauf der bisherigen Abhandlung eingewebten, gewähren dürften. — Von dem überwiegenden Gewichte, womit physische Kräfte den Sieg so leicht herbeiführen können, ganz abstrahirend, stellt der Verfasser zuerst den Satz auf: „daß der Ausgang einer Schlacht, die gewöhnlich den Knoten löset, den stra-

tegische Bewegungen *) vorher geknüpft, größtentheils von der guten Verwendung und, vor Allem, von der wechselseitigen Unterstützung abhänge, welche die drei Waffengattungen einander gewähren." — Jede Schlacht sieht Okounef als einen Syllogismus der höhern Taktik an, welcher drei sehr auffallende Momente besitzt: den Beginn, den Knoten, die Entwicklung. Der kommandirende General verwendet den Ersten zur Aufstellung seiner Truppen, zur Beurtheilung der feindlichen Posizion, zum Entwurf seines ersten Angriffsplans. Daher käme es, daß im Beginn einer Schlacht fast nie auf irgend einem Punkte der Stellung ein entscheidender Angriff, ja kaum eine Bewegung, statt fände, welche die Absichten einer oder der andern Partei enthülle. Man würde vielmehr im Gegentheile ein gewisses unsicheres Umhertasten gewahren, welches eine bestimmte Zeit hindurch dauert. Allein dieses Herumtappen sey keineswegs als die uninteressanteste Epoche des Tages anzusehen. Dasselbe übe größeren Einfluß auf die Knüpfung des Schlachtknotens, als man vielleicht wähne; weil man während desselben die topographische Haltbarkeit der gegenseitigen Truppenstellung untersuche, und hiernach seinen besondern Plan zum Angriffe bilde. — Der Knoten begreift in seiner Sphäre die Bewegungen der verschiedenen Waffengattungen zu einem gemeinsamen Zwecke, die feindlichen Gegenmanöver, die theilweisen Angriffe, erhaltenen Vortheile und erlittenen Mißgeschicke. Man ermüdet seinen Gegner, sucht, seine Aufmerksamkeit zu zertheilen, ihn zu nöthigen, irgend eine Blöße zu geben, oder man dirigirt gegen einen Punkt seiner Stellung größere Massen von Streitkräften,

*) Wäre es vielleicht nicht deutlicher und angemessener, wenn der Verfasser Seite 407 statt mouvemens stratégiques lieber combinaisons stratégiques gesagt hätte? — Können nicht strategische Bewegungen auf dem Schlachtfelde statt finden; indem man sich zum Beispiele eines Punktes, einer Kommunikazion bemeistert, wodurch nicht nur die Schlacht gewonnen wird, sondern auch der Gang der Kriegsereignisse eine ganz andere Gestaltung erhält? —

als er uns dort entgegenzusetzen vermag, und bereitet auf solche Art die Entwicklung vor. — Die Entwicklung umfaßt die Verwendung aller auf dem Schlachtfelde befindlicher Streitkräfte zur Erreichung des klar gewordenen Endzweckes, und ist das Ergebniß der vorhergegangenen Bewegungen und Gefechte. Die Entwicklung muß in direkter Verbindung mit dem Standpunkte stehen, aus welchem man das Terrän, die Anwendbarkeit der drei Waffengattungen, und den Gebrauch, den man von ihnen gemacht, betrachtet habe. —

Der Verfasser liefert hierauf eine kurze Schilderung der Elemente aller drei Waffen, geht dann zu einer philosophischen Untersuchung der verschiedenen Beziehungen über, welche zwischen ihnen statt finden, und schließt endlich mit einer Reihe von Maximen, die dasjenige, was diese Abtheilung enthält, im gedrängten Auszuge in sich fassen. —

Nachdem er die Nothwendigkeit der Wechselwirkung aller drei Waffen in einer gründlichen Erörterung ausführlich entwickelt, folgen diese Maximen: 1.) Der Erfolg der Verwendung der Infanterie überhaupt muß auf die vorbereitende Akzion der Tirailleurs und Artillerie basirt seyn. — 2.) Die offensive Akzion der Infanterie beruht auf der Kombinazion dieser Waffe mit der Artillerie. — 3.) Den Erfolg, welchen die Infanterie erkämpft, vervollständige die Kavallerie. — 4.) Der Rückzug der Infanterie wird unter dem Schutze der Artillerie und Kavallerie bewerkstelligt. Erstere müsse eine mit der Marschlinie des Feindes schräge Stellung nehmen, um dessen Flanke zu beschießen; Letztere suche, dasjenige zu ergänzen, was die Artillerie nicht vollenden konnte. — 5.) Der Aufmarsch der Infanterie geschehe unter dem kombinirten Schutze der Kavallerie und Artillerie. — 6.) Die Akzion der Reiterei und die Entschiedenheit ihrer offensiven Bewegungen müssen auf das vorbereitende Handeln der Infanterie und Artillerie, oder auf jenes der Reiterei selbst mit der Artillerie zu Pferde, sich begründen. 7.) Der Rückzug der Kavallerie geschehe unter dem Schutze der Infanterie. — 8.) Die Entwicklung der Kavallerie ge-

schehe unter dem kombinirten Schutze der leichten Reiterei und der reitenden Artillerie. — 9.) Die Artillerie darf nur unter der unmittelbaren Schirmung der Infanterie und Kavallerie agiren. — 10.) Da die Akzion der Artillerie, im Einklange mit jener der zwei andern Waffengattungen, Letzteren den erforderlichen Impuls zum Siege verleiht, so müsse man jedesmal, wo Umstände und Terrän es gestatten, die Artillerie mit der Infanterie und Kavallerie in Wechselwirkung bringen. —

Die nunmehr folgende Abtheilung setzt die Art und Weise deutlich auseinander, wie die Verwendung der in wechselseitige Verbindung gebrachten Waffengattungen am zweckdienlichsten statt finden könne. —

II. Abtheilung. — Verwendung der drei Waffen untereinander.

Wir wollen, uns jeder Bemerkung enthaltend, diese sehr gedehnte Abhandlung des Verfassers, der hier, so zu sagen, das vollständige Bild einer Schlacht in mehreren kleineren Gemälden, worin die verschiedenen Waffen agiren, lebendig vor unsere Augen stellt, in möglichst reduzirtem Maße darzustellen versuchen. —

Die Kombinazion der verschiedenen Waffen unter sich erzeugt jene positive Gewalt, welche große Entscheidungen herbeiführt. Da die Wirkung der Artillerie sich schon auf weite Entfernungen ankündigt, so bildet diese Waffe die erste Gradazion des Verlustes, den man dem Feinde zufügt. Die Infanterie, als offensive und defensive Waffe, welche den Kampf sowohl in der Weite wie in der Nähe führen kann, vereinigt in sich alle Mittel, dem Gegner das Gefecht anzubieten; während die Kavallerie, sich den zwei andern Waffen anschließend, das Maximum der zerstörenden Kraft bildet. —

Schätzung der feindlichen Stärke und Posizion, so wie Rekognoszirung des Terräns, welches zum Gegner hinführt, sind zwei Dinge, die nothwendigerweise jeder Schlacht vorhergehen müssen. Sie bestimmen die Formirung und Kombinazion der Waffen, welche zum Handeln beordert werden.

Nunmehr führt uns der Verfasser auf den Kampfplatz, wo er die einander gegenüberstehenden Schlachtlinien beider Armeen vor unseren Blicken entfaltet. — Ein zu großer Zwischenraum trennt sie, als daß sie sich mit dem Gewehrfeuer erreichen könnten. Um aber den Kampf einzuleiten gibt es zwei Mittel: Man läßt die Artillerie wirken, oder man rückt vor, um dem Infanteriefeuer Erfolg zu verschaffen. Da jedoch der Moment des Beginns großen offensiven Bewegungen nicht günstig ist, so läßt man die Artillerie vorfahren, welche hierbei zwei Zwecke zugleich erfüllt; indem sie nämlich Lücken in den feindlichen Reihen verursacht, und die Annäherung zur eigenen Schlachtlinie verwehret. Die Linie des Artilleriefeuers ist gewöhnlich durch jene Distanzen unterbrochen, welche zwischen den Batterien bestehen. Um dieser Feuerlinie Zusammenhang zu geben, füllt man diese Zwischenräume durch Tirailleurs aus, welche, die verschiedenen Zufälligkeiten des Terräns benützend, vorrücken, und durch ihr Feuer jenem der ganzen Linie Zusammenhang verschaffen. — Diese auf solche Weise kombinirte Feuerlinie bildet jenen Schleier, hinter welchem die Truppen ihre Bewegungen bewerkstelligen, und ihre Manöver vorbereiten.

Die Unterbrechung dieser Feuerlinie ist aber auch das Ziel der ersten feindlichen Angriffe, deren Beginn den immer ernster werdenden Streit verkündigt. — Diese Unterbrechung kann auf zweierlei Art geschehen: a) Wenn man dieses erwähnte Feuer durch ein noch heftigeres und wirksameres zum Schweigen bringt. b) Wenn man auf irgend einem Punkte eine offensive Bewegung anordnet, welche die Tirailleurs und Batterien zum Weichen nöthigt. — Allein, während Einer der beiden Theile die Feuerlinie seines Gegners zu unterbrechen sucht, wird der Andere derlei Versuchen zuvorzukommen trachten; indem er seiner Artillerie die vortheilhaftesten Positionen, und den Truppen, welche sie vertheidigen, solche Stellungen anweiset, wo sie die unter ihren Schutz gestellten Batterien am wirksamsten schirmen können. — Um nun das gewünschte Ziel zu erreichen,

wird eine angemessene Kombinazion der Waffengattungen unter einander, ihrer Akzion einen hohen Grad von Wirksamkeit und Sicherheit verleihen. Diese unerläßliche Verbindung der Truppengattungen unter einander betrachtet der Verfasser aus vier Gesichtspunkten, welche er füglich unter einem einzigen hätte darstellen können. Wir wollen indessen seinem Ideengange folgen, ohne die Überzeugung zu verhehlen, daß viele spitzfindige Unterabtheilungen und ängstlich gesuchte Nomenklaturen der logischen Einheit einer Abhandlung eben nicht zuträglich seyen. —

Verwendung der Infanterie mit der Artillerie.

Diese theilt der Verfasser im Bezuge auf Schlachten in drei Kategorien. Diese sind: 1.) Der Kampf zwischen entwickelten Schlachtlinien; welcher die Vertheidigung der verschiedenen festen Punkte der Posizion in sich begreift, die beide Theile besetzt halten. — 2.) Die offensiven Bewegungen, zu denen die Infanterie sich in der Absicht anschickt, um einen Posten zu überwältigen, oder eine Lücke in der feindlichen Linie zu verursachen. — 3.) Die Gefechte, welche sie liefert, indem sie den Rückzug der Truppen überhaupt schützt. —

In allen Gefechten, wo Infanterie und Artillerie zusammenwirken, erkennt der Verfasser drei auf einander folgende Abstufungen: Die Geschütze, deren Schüsse den Feind schon in großer Entfernung erreichen, beginnen den Kampf, und bilden die erste, — die Tirailleurs, welche sich auf gewisse Distanzen vorwärts der primitiven Hauptmasse bewegen, formiren die zweite, — und die Infanterie, deren Kolonnen bereit sind, dem Angriffe die Stirne zu bieten, oder selben auszuführen, gibt die letzte und entscheidende Stufe.

Jede offensive Bewegung kann auf zweierlei Art ins Werk gesetzt werden, und zwar: a) Indem man alle Truppen, welche das erste Treffen der Schlachtlinie bilden, vorwärts bewegt, und successive das zweite und die Reserve dem ersten Treffen nachfolgen läßt. — b) Indem man blos mit einem Theile der Truppen gegen einen Punkt vor-

rückt, dessen man sich bemeistern will. — Die erstgenannte Bewegung kann in paralleler Linie, und in Echelons ausgeführt werden. Allein das Terrän, die Umstände und der Feind setzen einem solchen allgemeinen Vorrücken in der ganzen Ausdehnung der Schlachtstellung meistens unbesiegbare Hindernisse entgegen, und nur sehr selten wird man auf allen Punkten des Schlachtfeldes zugleich so ausgezeichnete Vortheile erringen, die eine gleichzeitige, allgemeine offensive Vorrückung gestatten. — Sollte dieser seltene Fall jedoch wirklich eintreten, so wünscht Okounef diese allgemeine Bewegung nach Vorne staffelweise zu vollziehen. Die Artillerie und die Tirailleurs schützen, dem früher aufgestellten Normalgrundsatze gemäß, diese offensive Bewegung. — Die Geschütze der vordersten Abtheilungen bilden die erste Batterielinie, während jene der angrenzenden Echelons ihr Feuer mit dem der Ersteren zu konzentriren suchen. Die Reserveartillerie, welche hinter den Staffeln eines oder des andern vorrückenden Flügels fährt, sucht den günstigen Augenblick ihres Erscheinens im Kampfe zu erspähen. — Wenn der Feind sich zu einer rückgängigen Bewegung anschickt, so trachte sie, durch eine Schwenkung sich so gegen eine der Flanken des Gegners zu placiren, daß sie ihr schräges oder enfilirendes Feuer in Anwendung bringen könne; während die sie unterstützenden Truppen von jedem Wanken Vortheil zu ziehen suchen, welches sich in den feindlichen Reihen kund gibt. —

Nachdem der Verfasser nochmals die Schwierigkeiten auseinandergesetzt, welche einer solchen allgemeinen, auf allen Punkten des Schlachtfeldes gleichzeitig statt findenden, offensiven Bewegung im Wege stehen, schreitet er zur zweiten Manier des offensiven Verfahrens der in Rede stehenden Waffengattungen. Ist die Infanterie beauftragt, sich in Verbindung mit der Artillerie eines Postens zu bemächtigen, oder die feindliche Schlachtlinie auf irgend einem Punkte zu durchbrechen, so hält Okounef die Formirung in eine einzige offensive Masse für die vortheilhafteste. Die Menge der Truppen, welche man hierzu bestimmt, muß im

gehörigen Verhältnisse zu der Festigkeit des Postens stehen, den man angreifen will. Die Formirungsweise der offensiven Masse hingegen richte sich nach jener Anzahl von Infanterie und Artillerie, welche man dazu verwendet. Läßt man nur eine sehr geringe Masse von Streitkräften, der man nicht einmal viele Artillerie beigeben darf, ins Gefecht, so ist es besser, die Geschütze beisammen zu halten, um ein kollektives Feuer zu erzielen; während man die Infanterie dergestalt ordnet, daß sie den Angriff bewerkstelligen kann, ohne von der Artillerie gehindert zu seyn. Ist aber eine große Anzahl Artillerie vorhanden, so kann man selbe theilen. Tirailleurs füllen die Intervallen zwischen den Batterien aus, welche zugleich den angreifenden Bataillonen zu Debouchéen dienen. —

Wird der Angriff des ersten Treffens zurückgeschlagen, so muß das zweite das Mißlingen desselben gut zu machen suchen. Während die Infanterie sich dergestalt im Kampfe befindet, soll die Artillerie, deren aktive Theilnahme dadurch zeitweise gelähmt ist, zu den nachfolgenden Bewegungen Vorbereitungsanstalten treffen, und ihre Batterien rechts und links abschwenken lassen. Die Reservebataillons begleiten diese Artillerieabtheilungen. Wird der Infanterieangriff zum zweiten Male abgeschlagen, so geben die gegen beide feindliche Flanken auf Kartätschenschußweite vorgerückten Batterien einige Dechargen. Die Bataillons von der Reserve, welche ihnen gefolgt sind, und nunmehr in den Flanken der, durch wiederholte Angriffe und durch das Geschützfeuer ziemlich erschüttert zu vermuthenden, Sieger stehen, besitzen alle Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich, ihren letzten Anprall durch ein glänzendes Resultat gekrönt zu sehen. — Allein es ist nicht genug zu siegen; man muß auch von dem Siege Vortheil zu ziehen wissen. Da das Infanteriefeuer den weichenden Feind im Kurzen nicht mehr erreichen wird, so muß die Artillerie, welche, vermöge ihrer im Laufe des Gefechtes genommenen Posizion auf beiden Flügeln, ein kreuzendes Feuer unterhalten kann, den Feind so lange beschießen, bis die zu große

Entfernung desselben die fernere Wirkung ihre Schüsse erfolglos macht. —

Handelt es sich darum, die rückgängigen Bewegungen der Truppen zu decken, so geschehe dieß, nach dem Terrän, entweder im Schachbrette oder in Staffelordnung. Im ersten Falle suche man, die vortheilhaftesten Punkte zu besetzen, und verstärke die Batterien des ersten Treffens, welche man, so viel es das Terrän zuläßt, vor die Intervallen des ersten Infanterietreffens placirt. Dadurch bleibt den Bataillonen die Möglichkeit, von Zeit zu Zeit, unter der Deckung ihrer Tirailleurs, eine offensive Bewegung zu versuchen, und zu den Erfolgen mitzuwirken, welche das Geschützfeuer hervorbringen wird. — Die auf den Flanken manövrirende Artillerie trachte, ihr Feuer mit jenem der ersten Linie zu konzentriren, und wähle solche Posizionen, wo sie den feindlichen Bewegungen gegen unsere Flanken zuvorkommen, und vorzüglich zu verhindern suchen müsse, daß der Gegner den zurückgehenden Truppen nicht die Rückzugslinie abschneide. — Der Rückzug in Echelons soll eben nach denselben Regeln, wie jede offensive Bewegung in Staffelordnung, bewerkstelligt werden. Nur müsse man Sorge tragen, die retrograde Bewegung mit demjenigen Flügel zu beginnen, welcher am ungünstigsten postirt ist, um ihn dadurch so geschwind als möglich den feindlichen Angriffen zu entziehen.

Verwendung der Kavallerie mit Artillerie.

Die kombinirte Akzion der Kavallerie und Artillerie hat, nach Okounef, entweder den Zweck, eine auf eben dieselbe Weise amalgamirte Masse von Streitkräften zu schlagen, oder eine Andere zu überwinden, deren defensive Elemente den offensiven der Kavallerie überlegen sind. — Hauptsache bleibe es, in solchen Gelegenheiten eine freie Ebene zu wählen *), wo man alle Bewegungen des Feindes zu beobachten, und seine Manöver zu lähmen vermag. Die reitende

*) Dieß ist wohl recht schön gesagt. Aber in der Wirklichkeit dürfte eine solche freie Ebene, welche die geforderten Eigenschaften besitzen soll, sehr selten anzutreffen seyn. —

Artillerie und leichte Kavallerie, unter deren Schutze die geschlossene Reiterei zum Kampfe geordnet wird, eröffnen, als vorbereitende Waffen, das Gefecht, leiten die offensiven Bewegungen ein, und schirmen die Manöver der rückwärtigen Kavalleriemasse. — In dem am Anfange dieser Unterabtheilung angeführten ersten Falle besitzen beide Parteien natürlich gleiche Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich. Die Art der Verwendung der amalgamirten Waffen, die Bewegungen, die man sie machen läßt, und, wie wir glauben, vielleicht auch der geringere oder höhere Grad von moralischer Stimmung, entscheiden allein zu Gunsten des einen oder anderen Theils. —

Da bei derlei Gefechten das gewählte Terrän selten solche Hilfsmittel darbietet, wodurch man seine Bewegungen den Blicken des Gegners zu verbergen vermag, so kann blos eine Reihe zweckmäßig eingeleiteter, den Umständen und der feindlichen Stellung angemessener, Manöver den günstigen Erfolg herbeiführen. Alle Bewegungen bei solchen Gelegenheiten müssen also dahin zielen, dem Feinde durch eine mit reitender Artillerie untermengte Kavallerielinie Achtung zu gebieten, ihn durch Scheinangriffe zu ermüden, denselben zu frühzeitiger Verwendung seiner Reserven zu nöthigen, und dann mit einer frischen und ansehnlichen Masse von Streitkräften den verwickelten Knoten gewaltsam zu lösen. Welche wichtige Rolle also hier die Reserve spielt, erhellet wohl deutlich genug aus dem Gesagten. Der Verfasser wünscht, in solchen Gefechten vorzüglich Haubitzen in Anwendung zu bringen, aus denen, noch vor Einleitung des Kampfes, Batterien zu formiren wären. —

Befindet sich die Kavallerie in der Nothwendigkeit, eine Streitmasse anzugreifen, deren defensive Kraft die offensive der Angreifer überbietet, so ist die Unterstützung durch Artillerie unerläßlich. Während die Kavallerie ihre Anstalten trifft, und vorrückt, bereitet Letztere den Moment zum wirklichen Angriff vor. —

Nunmehr zeigt uns der Verfasser das Verfahren der Kavallerie und reitenden Artillerie beim gemeinschaftlichen

Angriff in einem kleinen Gemählde: Auf tausend Schritte vor dem Feinde angelangt, hinterlegt die reitende Artillerie, während die Kavallerie aufmarschirt, noch im Gallopp zweihundert Schritte vorwärts, und feuert so lange, bis die Reiterei ihr nachgekommen ist. Während dieses Manöver wiederholt wird, sprengt die leichte Kavallerie gegen die Flanken des Feindes, und in dem Augenblicke, wo die vorbereitenden Wirkungen der beiden einleitenden Waffen den Erfolg des geschlossenen Angriffs am wenigsten zweifelhaft machen, vollführt die geschlossene Reiterei den Angriff, welchem die vorwärts befindliche reitende Artillerie dadurch freien Spielraum gibt, daß sie ihre Geschütze zu Zweien oder Vieren in Kolonne placirt. Während des Anfalles nehmen die Reserve und reitende Artillerie eine solche Stellung, welche ihnen am günstigsten scheint, die rückgängige Bewegung der geworfenen Eskadrons entweder zu schirmen, oder den geschlagenen Gegner zu verfolgen. —

Alle Manöver, welche die Kavallerie in Gemeinschaft mit der reitenden Artillerie ausführt, sind unendlich schwieriger, als jene, wo man Infanterie agiren läßt; denn die Elemente der Akzion der beiden Ersteren besitzen einen solchen Grad von Schnelle, daß die Lebhaftigkeit, mit der Alles vollzogen wird, uns manchmal den zur Überdenkung unseres Projektes nothwendigen Moment entreißt. — Da die Auflösung des Kampfknotens ein Produkt mehrerer Bewegungen, Diversionen und Angriffe ist, die, kaum gedacht, auch schon vollzogen werden müssen, so bleibt es unerläßlich, daß der Kommandant einer solchen aus Kavallerie und Artillerie zusammengesetzten Masse schnellen Überblick und feurige Einbildungskraft mit einem an Hilfsmitteln unerschöpflichen Geiste verbinde. —

Verwendung der Infanterie mit Kavallerie.

Der Unterschied, welcher zwischen der Beweglichkeit dieser beiden Waffengattungen herrscht, sey so groß, daß ihre gegenseitige Unterstützung nur in der Defensive mit großem Erfolge angewendet werden könne. — Der Verfasser glaubt, diese Behauptung durch die Bemerkung zu be-

weisen, daß die Infanterie nicht dorthin eilen könne, wo die offensive Bewegung der Kavallerie einen Erfolg herbeigeführt habe; woraus er schließt, daß die Resultate desselben durch die Langsamkeit der Infanteriebewegung verloren gehen würden. Allein eine rückwärts gut postirte Infanterie, unter deren Schutz sich die zurückkehrende Reiterei wieder formirt, um neuerdings anzugreifen, und folglich offensiv zu verfahren, dürfte wohl den Erfolg der stattgehabten Angriffe hinlänglich sichern; weil der Feind dadurch in die Unmöglichkeit versetzt werden kann, dem offensiven Handeln der Kavallerie Stillstand zu gebieten. —

Hierauf fährt der Verfasser fort, die kombinirte Verwendung der Infanterie und Kavallerie zu schildern. Die in zerstreuter Schlachtordnung aufgelösten leichten Truppen beider Waffen bilden vor der Fronte jenen Vorhang, hinter welchem die Massen ihre Manöver und offensiven Bewegungen ordnen. Besäße der Feind einige Geschütze, so erhält derselbe dadurch zwar einiges Übergewicht; allein wo physische Mittel mangeln, muß man sich durch Geschicklichkeit zu helfen suchen. In diesem Falle wären die Truppen hauptsächlich dergestalt zu disponiren, daß die feindliche Artillerie vor ihrer Fronte blos zerstreute Truppenabtheilungen antreffe, gegen welche das Feuer ihrer Geschütze nur von geringer Wirkung seyn wird. Die Massen der Infanterie und Kavallerie, durch Terränhindernisse und ihre leichten Truppen gedeckt, manövriren unter dem Schutze derselben, suchen sich, wenigstens theilweise, den feindlichen Geschossen zu entziehen, und richten ihr Augenmerk vorzüglich auf die feindlichen Batterien, welche die Kavallerie zu erobern trachtet. — Übrigens glaubt der Verfasser, daß nur selten der Fall eintreten werde, wo eine etwas ansehnliche Infanterie- und Reitermasse ohne Geschütz in den Kampf gehen muß, und es würde wenigstens ein großer Fehler seyn, die beiden ersteren Waffengattungen ohne Mitwirkung der dritten in Akzion zu setzen. —

Verwendung der Infanterie Kavallerie und Artillerie zusammen.

Die Kombinazion aller drei Waffen zum gemeinschaft-

lichen Ziele bildet das Maximum der taktischen Kraft, Sie schließt alle nothwendigen Elemente in sich, um für alle Fälle auszureichen, allen Zufällen vorzubeugen, allen Übeln abzuhelfen, und aus Allem Vortheil zu ziehen. Die Kombinazion der drei Waffengattungen ist der Brennpunkt, wo sich alle Strahlen vereinigen, welche die Kraft jeder einzelnen Waffe sowohl, als jene Aller insgesammt, bilden. —

Als offensive Waffen besitzen Infanterie und Kavallerie große Vorzüge, und die Elemente ihrer Kraft werden durch die Zerstörungsmittel der Artillerie erhöht. In der Defensive dient die Infanterie den beiden andern Waffen als Beschützerinn. Die Reiterei raillirt sich unter ihrem Schirme; die Artillerie, der Obhut der Ersteren anvertraut, braucht ihrem eigenen Feuer keinen Einhalt zu gebieten. Wird die Infanterie von feindlicher Reiterei angegriffen, so eilt ihr unsere Kavallerie zu Hilfe, und wendet das drohende Ungewitter ab. Beginnen die Wirkungen der feindlichen Geschosse in unseren Massen empfindlich zu werden, so rücken unsere Batterien vor, und suchen, durch ein wohlgenährtes Feuer jenes des Gegners zu schwächen, oder ganz verstummen zu machen. Hat der Gang des Kampfes den Moment für uns bereitet, eine offensive Bewegung zu ordnen, welcher ein entscheidender Angriff folgt, so können, nach Okounef, sechs verschiedene Kombinazionen statt finden, welche nach dem Terrän, der Gattung und Stärke des Feindes geordnet werden sollen. Diese sind: 1.) Mit Infanterie. — 2.) Mit Kavallerie. — 3.) Mit Infanterie und Artillerie. — 4.) Mit Kavallerie und Artillerie. — 5.) Mit Kavallerie und Infanterie oder eigentlich 6.) Mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie. —

III. Abtheilung. — Schluß.

Der Verfasser liefert hier die früher erwähnte Reihe von militärischen Aphorismen, welche er dem Leser als Leitfaden anbietet; ohne indessen dabei in Abrede zu stellen, daß selbe vielleicht im Bezuge auf den Mechanismus der Schlachten nicht ganz fehlerfrei seyn dürften. Allein indem er später eilf der berühmtesten Schlachten neuerer Zeit dar-

stellt, sucht er, die Ursachen des Gewinnes oder Verlustes auf die Beobachtung oder Abweichung von jenen Sätzen zurückzuführen, die er hier aufstellt. Wir wollen nunmehr diese Maximen des Verfassers geben, und dann, ohne durch Erörterung der zuletzt folgenden Beispiele uns in zu große Weitläufigkeiten einzulassen, von dem schätzbaren Verfasser scheiden. — Nun folgen Okounefs Grundsätze: 1.) Man lasse sich nur dann in ein Gefecht ein, wenn irgend ein Gleichgewicht zwischen den physischen Kräften besteht. — 2.) Man nehme eine Marschordnung, welche uns in die Flanke der feindlichen Linie führt; — im umgekehrten Falle suche man jederzeit, die vorbereitenden Bewegungen des Gegners zu entdecken. — 3.) Man wähle eine in topographischer Hinsicht vortheilhafte Stellung, und würdige die Eigenheiten derselben. — 4.) Man hüte sich, ein Terrän zum Schlachtfeld zu wählen, welches zu ausgedehnt oder zu beschränkt im Vergleiche mit der Truppenzahl ist, über die man verfügt. Im ersten Falle würde man sich gezwungen sehen, die Truppen zu sehr zu vertheilen, und die Schlachtstellung verliert an Konsistenz; im zweiten müßte man sie zu enge beisammenhalten, wodurch selbe von dem mörderischen Feuer der feindlichen Artillerie viel zu leiden hätten. — 5.) Man hüte sich, die Truppen vor dem Anfange des Kampfes zu sehr zu zertheilen. — 6.) Man suche, das Terrän, wenn es möglich ist, noch vor dem Beginne des Gefechtes zu beurtheilen, und trachte, die strategischen und taktischen Punkte des feindlichen, so wie des eigenen Schlachtfeldes zu erkennen. — 7.) Man ordne die Schlachtordnung der Truppen nach den Abstufungen des Terräns und dessen Eigenheiten, so wie nach den Vortheilen, welche uns ihre Verwendung verspricht. — 8.) Man unterordne die Formirung der Waffengattungen jenen Eigenschaften, welche sie während der Akzion in diesem oder jenem Augenblicke zu entwickeln vermögen. — 9.) Man trachte stets, die Offensive zu ergreifen, um den Feind zu zwingen, seine Bewegungen nach den unsern zu richten. — 10.) Man hefte seine Aufmerksamkeit immer auf jene Punkte der feindlichen Posizion, welche am leichtesten

zu überwältigen sind. — 11.) Man wahre sich, die Truppen auf einem ungünstigen Terrän ins Gefecht zu verwickeln; wodurch ihre Akzion gelähmt wird, und schlimme Resultate für sie herbeigeführt werden könnten. — 12.) Man lasse die verschiedenen Waffen nach den wahren Grundsätzen ihrer Verwendungsfähigkeit agiren. — 13.) Man formire die Waffengattungen zu offensiven Bewegungen nach dem Terrän, welches sie hinterlegen, und nach dem Gegner, den sie bekämpfen sollen. — 14.) Man richte ein besonderes Augenmerk auf die gegenseitige Unterstützung, welche die drei Waffen einander leisten sollen. — 15.) Man unternehme keine parziellen, unzusammenhängenden Bewegungen; sondern man suche ihnen allen eine und dieselbe Tendenz zu geben. — 16.) Man ergreife ohne Zaudern den wichtigen Moment, wo das Schicksal des Tages entschieden werden kann. — 17.) Man halte eine aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzte Reserve in Bereitschaft. — 18.) Man verwende niemals die ganze Reserve im Anfange des Kampfes auf einem einzigen Punkte. — 19.) Man suche vielmehr diese Reserve für den Augenblick der Entscheidung aufzubewahren. — 20.) Man dirigire dieselbe am Ende der Schlacht gegen jenen Punkt, wo sich der Schlachtknoten löset. — 21.) Wenn man zum Rückzug genöthigt ist, so übereile man nie seine retrograden Bewegungen. — 22.) Man ziehe sich unter dem Schutze jener Truppengattungen zurück, welchen das Terrän die wirksamste Verwendung gestattet. —

Mit diesen Aphorismen und den darauf kommenden Schilderungen eilf berühmter Schlachten schließt das Werk des Verfassers; dessen Durchlesung, obgleich dasselbe nichts besonders Neues enthält, doch jedem Soldaten, der von dem wahren Berufe seines Standes durchdrungen ist, und das Wesen desselben aus einem höheren Standpunkte betrachtet, als Laien es gewöhnlich zu thun pflegen, gewiß hinlänglichen Genuß gewähren wird. —

G e . . . r.

Erklärung des Plans.

a. Lager der Verbündeten am 9. Mai.
b. Truppen zur Deckung des Aufmarsches.
c. Aufmarsch der Truppen am 11.
d. Aufstellung zur Schlacht.
e. Reserve.
f. Kolonne von Fontenoy.

1. Brigade Piemont (4 Bat. Piemont, 1 Bat. Biron).
2. Regiment Crillon.
3. Dragoner-Regimenter: Mestre de Camp, Royal, Beaufremont.
4. 2 Bat. Bettens.
5. 1 Bat. Diesbach.
6. Brigade Dauphin (3 Bat. Dauphin, 1 Royal Marine, 1 Beauvoissis).
7. Regiment du Roi (3 Bat.).
8. 3 Reduten jede für 4 Kanonen, und zusammen besetzt von dem 2. Bat. Diesbach.
9. Regiment Aubeterre.
10. „ Courten.
11. 4 Bat. französischer } Garden
12. 2 Bat. Schweizer } Garden
13. Redute mit 4 Kanonen, besetzt vom 1. Bat. Eu.
14. Irländische Brigade (Berwick, Lally, Dillon, Rooth, Clare, Bulkeley).
15. Redute mit 4 Kanonen, besetzt vom 2. Bat. Eu.
16. Regiment Normandie.
17. „ la Couronne.
18. „ Soissons.
19. Brigade Royal (3 Bat. Royal, 1 Bat. du Roi).
20. Regiment Hainault.
21. „ Vaisseaux.
22. „ Auvergne.

zu überwältigen sind. — 11.) Man wahre sich, die Truppen auf einem ungünstigen Terrän ins Gefecht zu verwickeln; wodurch ihre Akzion gelähmt wird, und schlimme Resultate für sie herbeigeführt werden könnten. — 12.) Man lasse die verschiedenen Waffen nach den wahren Grundsätzen ihrer Verwendungsfähigkeit agiren. — 13.) Man formire die Waffengattungen zu offensiven Bewegungen nach dem Terrän, welches sie hinterlegen, und nach dem Gegner, den sie bekämpfen sollen. — 14.) Man richte ein besonderes Augenmerk auf die gegenseitige Unterstützung, welche die drei Waffen einander leisten sollen. — 15.) Man unternehme keine parziellen, unzusammenhängenden Bewegungen; sondern man suche ihnen allen eine und dieselbe Tendenz zu geben. — 16.) Man ergreife ohne Zaudern den wichtigen Moment, wo das Schicksal des Tages entschieden werden kann. — 17.) Man halte eine aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzte Reserve in Bereitschaft. — 18.) Man verwende niemals die ganze Reserve im Anfange des Kampfes auf einem einzigen Punkte. — 19.) Man suche vielmehr diese Reserve für den Augenblick der Entscheidung aufzubewahren. — 20.) Man dirigire dieselbe am Ende der Schlacht gegen jenen Punkt, wo sich der Schlachtknoten löset. — 21.) Wenn man zum Rückzug genöthigt ist, so übereile man nie seine retrograden Bewegungen. — 22.) Man ziehe sich unter dem Schutze jener Truppengattungen zurück, welchen das Terrän die wirksamste Verwendung gestattet. —

Mit diesen Aphorismen und den darauf kommenden Schilderungen eilf berühmter Schlachten schließt das Werk des Verfassers; dessen Durchlesung, obgleich dasselbe nichts besonders Neues enthält, doch jedem Soldaten, der von dem wahren Berufe seines Standes durchdrungen ist, und das Wesen desselben aus einem höheren Standpunkte betrachtet, als Laien es gewöhnlich zu thun pflegen, gewiß hinlänglichen Genuß gewähren wird. —

G e . . . r.

Erklärung des Plans.

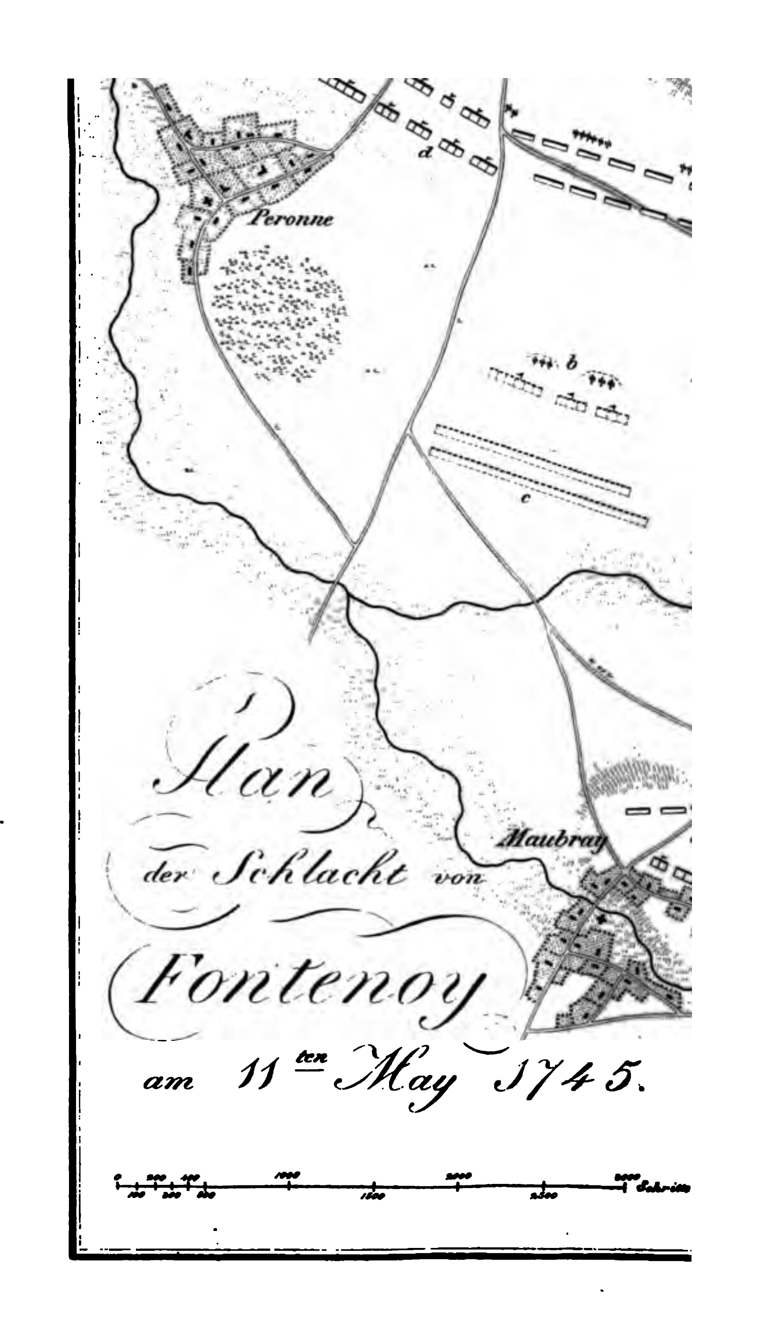
a. Lager der Verbündeten am 9. Mai.
b. Truppen zur Deckung des Aufmarsches.
c. Aufmarsch der Truppen am 11.
d. Aufstellung zur Schlacht.
e. Reserve.
f. Kolonne von Fontenoy.

1. Brigade Piemont (4 Bat. Piemont, 1 Bat. Biron).
2. Regiment Crillon.
3. Dragoner-Regimenter: Mestre de Camp, Royal, Beaufremont.
4. 2 Bat. Bettens.
5. 1 Bat. Diesbach.
6. Brigade Dauphin (3 Bat. Dauphin, 1 Royal Marine, 1 Beauvoissis).
7. Regiment du Roi (3 Bat.).
8. 3 Reduten jede für 4 Kanonen, und zusammen besetzt von dem 2. Bat. Diesbach.
9. Regiment Aubeterre.
10. „ Curten.
11. 4 Bat. französischer } Garden
12. 2 Bat. Schweizer } Garden
13. Redute mit 4 Kanonen, besetzt vom 1. Bat. Eu.
14. Irländische Brigade (Berwick, Lally, Dillon, Rooth, Clare, Bulkeley).
15. Redute mit 4 Kanonen, besetzt vom 2. Bat. Eu.
16. Regiment Normandie.
17. „ la Couronne.
18. „ Soissons.
19. Brigade Royal (3 Bat. Royal, 1 Bat. du Roi).
20. Regiment Hainault.
21. „ Vaisseaux.
22. „ Auvergne.

23.	Regiment	Nievernois.	
24.	„	Tourraine.	
25.	„	Cravate	
26.	„	Fiennes	
27.	„	Fitz-James	
28.	„	Clermont-Prince	
29.	„	Brancas	
30.	„	Colonel-General	
31.	„	Camille	
32.	„	Royal-Roussillon	Kavallerie.
33.	„	Penthievre	
34.	„	Noailles	
35.	„	Berry	
36.	„	Pons	
37.	„	Brionne	
38.	„	Chabrillant	
39.	„	Royal Etranger	

40. 26 Schwadronen (10 Karabiniers, 4 Genda
1 Gendarmen, 1 Musquetairs, 1 Chevau-
2 Noailles, 2 Villeroi, 2 Harcourt, 2 Ch
Grenadier zu Pferd).

41. 28 Schwadronen, welche erst nach der Schl
kamen (Küraffiers Egmont, Tallyrand, D
du Roi, Clermont-Tonnere, Egmont Drago


Peronne
d
b
c
Maubray
Plan
der Schlacht von
Fontenoy
am 11ten May 1745.
Schritte

Oestreichische militärische

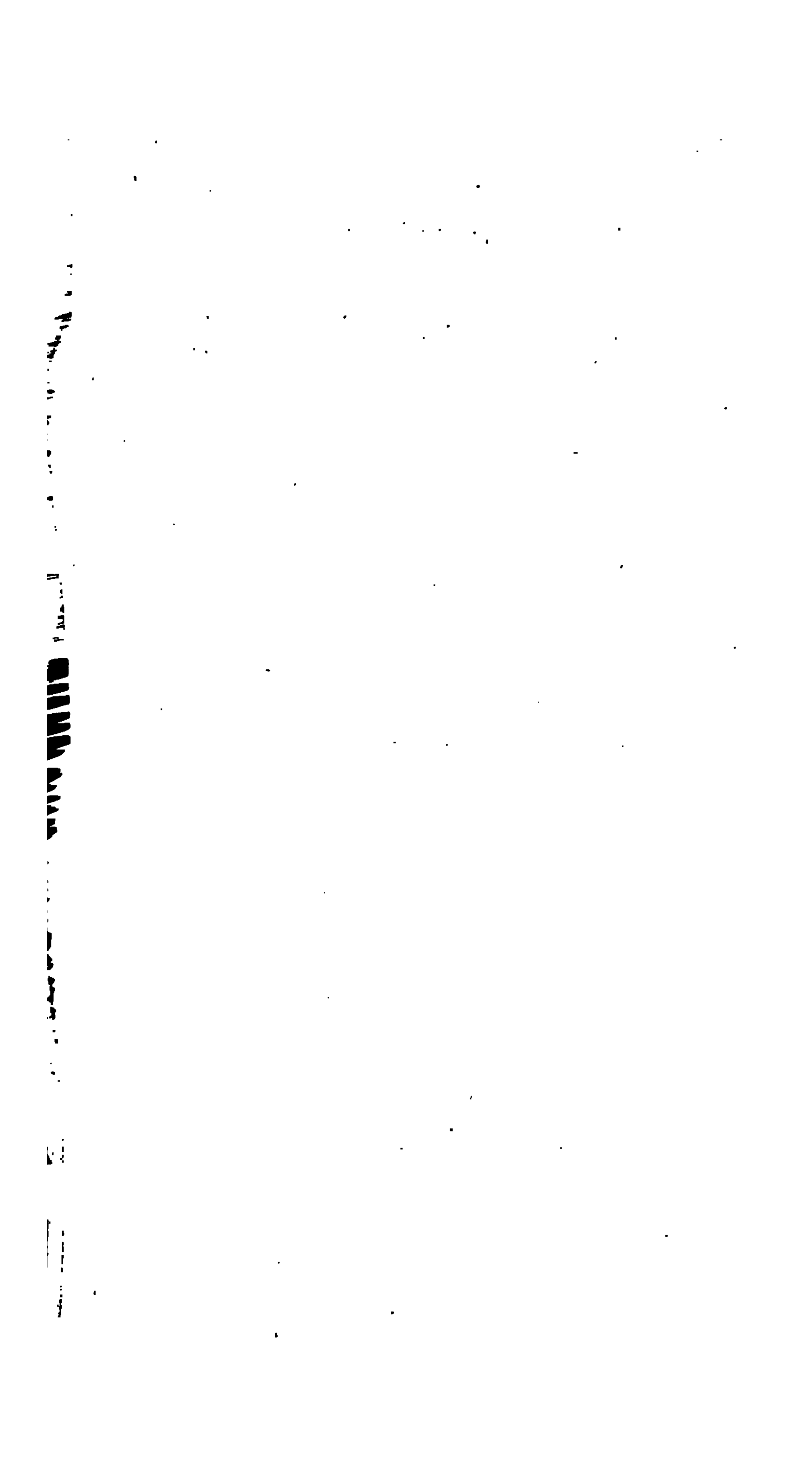
Zeitschrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Der Feldzug 1745 in den Niederlanden.

(Schluß.)

Am 30. Juni marschirten die Verbündeten aus dem Lager von Lessinnes in jenes von Grammont (1 Meile). — Das französische Heer verließ am 1. Juli das Lager von Tournay, ging bei Calonne auf zwei Brücken über die Schelde, und marschirte in fünf Kolonnen nach Leuze (3 M.), vor welchem Orte es das neue Lager bezog. Die Absicht des Marschalls von Sachsen war auf die Wegnahme von Gent gerichtet, in welcher großen, schlecht befestigten, und schwach besetzten Stadt die Engländer alle ihre Vorräthe aufgehäuft hatten, und die ihnen zur Erhaltung der Verbindung mit Ostende diente. Zur Ausführung dieses Plans verließ der GL. Graf Löwendal mit 4 Grenadier-, 4 Dragoner-Regimentern und 400 Kommandirten, zusammen bei 5000 Mann, am 2. das Lager bei Leuze, und marschirte zur Brücke von Espierres an die Schelde. Der Marsch nach Espierres schien, die Einschließung von Oudenarde zu bezwecken. Um aber die Verbündeten auch für Mons besorgt zu machen, wurde der GL. de Philippes mit einigen tausend Mann, die als die Vorhut eines starken Korps bezeichnet wurden, von Maubeuge gegen Mons vorgeschickt. Das französische Heer verließ am 4. mit Tagesanbruch Leu-

ze, marschirte in vier Kolonnen nach Rebaix ($2\frac{1}{2}$ M.), und bezog hinter diesem Ort, den rechten Flügel an die Dender, den linken an das Gehölz von Hamaide gelehnt, das Lager. Am 5. nahm es Stellung vor Wannebecq (1 M.). Der rechte Flügel lehnte sich an Lessinnes; der linke rückte nur wenig vor, und behielt die Anlehnung an dem Gehölz von Hamaide. Der Marquis d'Armentieres näherte sich an diesem Tage mit einer starken Abtheilung bis auf eine Viertelstunde Grammont, und trieb die noch auf dem linken Dender-Ufer befindlichen Posten der Verbündeten zurück. Der Herzog von Cumberland glaubte, daß man ihn angreifen wolle. Er ließ das Heer die Waffen ergreifen, und sich zur Schlacht bereiten, auch an dem kleinen Flüßchen Marque Verschanzungen aufwerfen. Einige Kanonenschüsse wurden mit Armentieres Truppen gewechselt. — Am 6. stellte sich Armentieres mit seinem Korps bei Sarlardinghen, eine halbe Stunde von Grammont, auf, um gegen ein mögliches Hervorbrechen der Verbündeten die Flankenbewegung zu decken, zu deren Ausführung das französische Heer sich um sechs Uhr früh in drei Kolonnen in Bewegung setzte. Der Herzog von Cumberland ließ ins Gewehr treten, und die Wälle von Grammont mit Geschütz und Fußvolk besetzen. Die Grassins plänkelten gegen die Wälle; die Verbündeten eröffneten aber ein so heftiges Geschützfeuer, daß Armentieres sich aus dessen Bereich zu ziehen genöthigt wurde. Das französische Heer, das in steter Schlachtbereitschaft auf schlechten Wegen marschirte, erreichte spät das neue Lager ($1\frac{1}{4}$ M.), dessen linker Flügel sich an die Karthause, der rechte an Everbecq lehnte. Am 7. verblieb es bei der sechs deutsche Meilen von Gent entfern-

ten Karthause. Am 8. Juli früh wurde sämmtliches Gepäck zurückgeschickt. Um Mittag brach das Heer in drei Kolonnen nach dem drei Stunden entfernten Borst auf, wo es, mit dem rechten Flügel hinter Roosbecke, den linken an dem kleinen Swalme-Fluß, lagerte.

Der Herzog von Cumberland, der zu ahnen begann, daß man ihn nicht zur Schlacht zu zwingen beabsichtige, und daß Gent das Ziel des Feindes seyn könne, hatte am 7. Abends den FML. Moltke, der mit dem aus 3 englischen Infanterie-Regimentern, 10 Schwadronen und 300 Husaren bestehenden Reservekorps zu Ninove stand, befohlen, nach Alost zu marschiren. Am 9. Mittags wurde diesem General, in Folge des Marsches des französischen Heeres in das Lager von Borst, der Befehl zugeschickt, sich nach Gent zu werfen, und diese Stadt zu schützen. Obschon der Marschall von Sachsen Alles aufbot, die Verbündeten glauben zu machen, daß Oudenarde, und nicht Gent, sein erstes Operazions-Objekt sey, so fühlte er doch, daß ihm dieses nicht vollkommen gelingen dürfte, und daß er Anstalten treffen müsse, die Verstärkung der Besatzung von Gent zu hindern. Zu diesem Ende ließ er am 9. früh den GL. du Chayla, mit 2 Fuß-, 3 Reiter-Brigaden, 800 Grassins, 20 Kanonen und 20 Pontons, aus dem Lager bei Borst mit dem Auftrage abrücken, bei Melle, auf der Straße von Alost nach Gent, Stellung zu nehmen, eine Brücke über die Schelde zu schlagen, und sich so in den Stand zu setzen, auf beiden Ufern des Flusses die Truppen der Verbündeten von Gent abzuhalten. Um fünf Uhr Abends kam GL. du Chayla mit der Spitze seiner Kolonne bei dem eine Meile von Gent entfernten Melle an. Das Lager

sollte hinter einem Bach bezogen werden, der vor diesem Orte in tiefen Ufern floß; aber noch war nichts geordnet, als von der Seite von Alost sich ein heftiges Gewehrfeuer hören ließ. Moltke, der erst Nachmittags von Alost aufbrechen konnte, hatte gehofft, die vier Meilen bis Gent ohne Hinderniß zurückzulegen; als er bei Massemen auf Grassins stieß, welche diesen eine halbe Stunde von der Straße entfernten Ort besetzt hatten. Moltke glaubte, diese Truppe ohne Mühe aufheben zu können. Er griff sie an, fand aber tapfern Widerstand. Auch kam ihn bald die Nachricht zu, daß die feindliche Haupttruppe bei Melle stünde. Moltke ließ von den Grassins ab, und eilte gegen Melle. Du Chayla hatte die am rechten Ufer des Baches liegende Priorei mit 100 Mann besetzt. Trotz des lebhaften Feuers gingen die östreichischen Husaren, von einem Bataillon unterstützt, über die Brücke. Moltke folgte mit 5 Schwadronen dieser Bewegung; der größere Theil der Truppen blieb jedoch am rechten Ufer des Baches, und verwickelte sich in ein Gewehrfeuer mit der Brigade Normandie. Die vereinte Masse würde wahrscheinlich die überraschten und unvorbereiteten Franzosen gesprengt, und sich den Weg nach Gent geöffnet haben. Das am linken Ufer befindliche einzelne Bataillon, das bereits die bei Melle parkirten 20 Kanonen und 20 Pontons erobert hatte, wurde jedoch von dem Regiment Crillon mit überlegener Macht angegriffen, und von der Brücke abgeschnitten. Es gelang Moltke, sich mit dem größten Theil der Reiterei nach Gent durchzuschlagen, das englische Bataillon aber wurde fast ganz aufgerieben. Die übrigen Truppen, die vergebens versucht hatten, oberhalb über den Bach zu kommen, setzten bis neun

Uhr Abends das Gewehrfeuer fort, und zogen sich in der Nacht, mit Hinterlassung ihres sämmtlichen Geschützes, nach Alost zurück. Der Gesammtverlust der Verbündeten betrug bis 800 Mann, die Franzosen zählten 300 Todte und Verwundete. —

Der Graf von Löwendal, welcher Gent nehmen sollte, stand am 9. Juli, wo das Gefecht bei Melle vorfiel, noch immer bei der Brücke von Espierres, 9 Meilen von Gent. Erst am 10. um zwei Uhr morgens setzte er sich über Courtrai in Marsch, und kam, nachdem er in St. Eloysvyfve und Deynse gerastet, am 11. vor ein Uhr früh bis auf eine Stunde von Gent. Das französische Heer stand schon seit dem 9. in dem Lager von Borst. Die Nähe desselben mußte für Gent Besorgnisse erregen, und erregte, wie wir gesehen haben, sie wirklich. Es war demnach kein Grund vorhanden, das Korps Löwendals so weit zurückzuhalten, und es zu einer so überspannten Anstrengung zu zwingen. Das große Gent war nur von 500 Engländern, die Citadelle von 200 Östreichern besetzt. Der bedeckte Weg war ganz verfallen; Eskarpe und Kontreskarpe waren ohne Mauerverkleidung; ein breiter, doch zu durchwatender Wassergraben machte das einzige Hinderniß. Einer wohlausgeruhten Truppe hätte die Unternehmung selbst am hellen Tage gelingen müssen; einer erschöpften konnte sie, bei einigem Widerstand, auch bei Nacht fehlschlagen. Der Angriff erfolgte bei der ersten Morgendämmerung. Die hierzu bestimmten Grenadiere und Dragoner stiegen bei dem Petersthore in den Graben, den sie, ohne die Ausfüllung durch Faschinen abzuwarten, mit einem Verlust von 14 Ertrunkenen und 5 Erschossenen durchschritten, den Wall er-

stiegen, und das Peterssthor öffneten, bei dem sie auf 150 Engländer stießen, die sie zu Gefangenen machten. Fast zu gleicher Zeit hatten 300 Freiwillige den Wall, dort wo die Lys in die Stadt fließt, erstiegen. Um drei Uhr früh war Gent im Besitz der Franzosen. Die übrigen Engländer zogen sich in die Citadelle. Moltke entkam mit 2 Schwadronen Hannoveranern und den Husaren, wurde jedoch in Ecluse, wohin er sich verirrte, von den Holländern nicht eingelassen, und mußte sich daher über Blankenberge nach Ostende flüchten. Von den 3 Schwadronen Engländern, die sich zu spät sammelten, entkamen nur 80 Mann, die ein Wachtmeister Kelly dem Heere durch das Waasland zuführte. — Die Franzosen nahmen in dieser Stadt 60 Offiziere und 600 Mann, Verwundete von Fontenoy, gefangen. Sie erbeuteten 6000 Säcke Mehl, 14,000 Säcke Hafer, die vollständige Bekleidung mehrerer englischer Regimenter, englische Waaren von mehr als 500,000 fl. Werth, endlich 30 Kanonen, welche man erst Tags vorher ausgeschifft hatte, um sie nach Brüssel zu führen. — Wie man das vertheidigungslose Gent, in der Nähe des sichern Antwerpen, zum Vorrathsort wählen konnte, bleibt unerklärlich. —

Der General du Chayla erschien an dem Thore von Brüssel, als Gent schon im Besitze Löwendals war, und feuerte, sie für Feinde haltend, einige Kanonenkugeln auf die Truppen, die ihm die Thore öffneten. Löwendal ließ nach Wegnahme der Stadt den Kommandanten der Citadelle auffordern. Die Übergabe wurde verweigert, und am 12. die Parallele eröffnet. In der Nacht vom 13.—14. wurden 6 Kanonen und 4 Mörser in die Batterien geführt. Der Kommandant wartete

die Wirkung derselben nicht ab, sondern unterzeichnete am 14. die Kapitulation, in der er sich mit 700 Mann kriegsgefangen gab. — Bruges, das keine Besatzung hatte, unterwarf sich am 18. Juli einer Abtheilung von du Chaylas Korps.

Der Herzog von Cumberland, welcher am 10. Juli aus dem Lager bei Grammont nach Ninove (2½ M.) marschirt war, von wo er den Marsch nach Alost fortzusetzen gedachte, wollte, als er die Nachricht von der Wegnahme Gents erfuhr, sich hinter der Dender behaupten. Besorgnisse für Brüssel und seine Verbindungen ließen ihn jedoch bald diesen Entschluß ändern, und das Heer am 13. nach Anderlecht (3¼ M.) marschiren, von wo es am 14. durch Brüssel in ein neues, zwischen dieser Stadt und Vilvorde ausgestecktes, Lager zog, dessen Front durch die Senne und den Kanal, der rechte Flügel durch das stark besetzte Schloß von Vilvorde, der linke durch Brüssel gedeckt wurde. Der Herzog von Cumberland nahm sein Quartier in Dieghem, Königsegg zu Beaulieu. Nach einem Schreiben des Letzteren zählte das Herr der Verbündeten in diesem Zeitpunkt nicht mehr als 36,000 Streitbare.

Die Absicht des Grafen von Sachsen war indeß auf die Wegnahme von Oudenarde gerichtet. Die Werke dieser von der Schelde durchflossenen Festung waren in schlechtem Stand, und der Edelaere-Berg beherrschte die zugänglichste, nicht durch Überschwemmungen gedeckte Seite. Das französische bei Borst gelagerte Heer deckte die Belagerung, welche Löwendal mit 22 Bataillons und 3 Schwadronen auszuführen bestimmt war. Am 16. Juli wurde Oudenarde eingeschlossen. In der Nacht vom 18. auf den 19. wurden die Transcheen,

dem Brüſſler Thor gegenüber, eröffnet, und der Bau mehrerer Batterien begonnen. Die Belagerten feuerten sehr lebhaft; doch konnte bereits am 19. früh eine französische Batterie das Feuer beginnen. — In der Nacht vom 19. auf den 20. wurde mit Sappen aus der Parallele ausgebrochen; wovon die Erste gegen die Lünette zwischen den Bastionen Sion und Brüſſel, die Zweite gegen die Kapitale der Bastion Brüſſel gerichtet war. — Aus sieben Batterien feuerten am 20. früh die Belagerer. Auch das Festungsgeschütz war thätig. — In der Nacht vom 20. auf den 21. wurden die Sappespitzen durch die zweite Parallele verbunden, mit der vollen Sappe bis zum Vorgraben der Brüſſler Bastion gerückt, und die Ausfüllung desselben mit Faschinen begonnen. Dem Feuer von acht Batterien der Belagerer antworteten die Belagerten nicht mehr. Sie steckten am 21. Juli um sechs Uhr Abends die weiße Fahne auf. Am 22. wurde die Kapitulazion geschlossen. Der Oberst de Makhuo ward mit der aus 150 Östreichern, 320 Engländern, 600 Holländern, 30 Husaren und 20 Kanonieren bestehenden Besatzung kriegsgefangen. —

Die nächste Absicht des Marschalls von Sachsen war auf die Eroberung von Dendermonde und Ostende gerichtet. Um die Belagerung von **Dendermonde** zu decken, marschirte das französische Heer am 28. Juli aus dem Lager von Borst in jenes von **Ordeghem** (2½ M.). Am 3. August wurde der Marsch nach **Alost** fortgesetzt. Das Heer lagerte am linken Ufer der Dender, den rechten Flügel an Haeltert, den linken an Hofstaede gelehnt. — Die Verbündeten hatten am 2. ihr Lager rechts über **Vilvorde**, wohin das Hauptquartier kam, verlängert. Die Engländer kamen nach

Eppeghem; die Holländer verblieben bei Schaerebeeck Zwei Dragoner-Regimenter und 2 Bataillons wurden nach Lier entsendet. —

Am 4. August marschirte der Graf Löwendal, welcher Ostende zu belagern bestimmt war, mit 23 Bataillons und einem Dragoner-Regiment gegen Bruges; Graf d'Estrees rückte mit 20 Grenadierkompagnien und 400 Dragonern gegen Dendermonde, das am 5. berennt wurde. Sechshundert Holländer, welche von Antwerpen die Schelde hinauffuhren, um sich nach Dendermonde zu werfen, wurden, gegenüber von St. Amand, von den Grassins angegriffen, die drei mit 150 Mann besetzte Schiffe nahmen, die andern zur Rückkehr nöthigten. Am 7. überschritt das französische Heer die Dender, und stellte sich, mit dem linken Flügel bei Baesrode an die Schelde, den rechten gegen Alost gedehnt, vor Dendermonde. Die Stärke dieser Festung, die nur eine einfache, unverkleidete Umfassung hatte, beruhte gänzlich auf den sie umgebenden, weit ausgedehnten Überschwemmungen. Zwei auf der Straße von Mecheln liegende Reduten deckten die wichtigsten Schleussen. Der GL. Duc d'Harcourt, der die Belagerung befehligte, war demnach vor Allem auf Wegnahme dieser Reduten bedacht. In der Nacht vom 8. auf den 9. wurde am Rande der Überschwemmung eine Batterie auf vier Kanonen zur Beschießung der ersten Redute errichtet. Bevor jedoch der Tag anbrach, wurde die Redute durch 50 Grenadiere erstürmt, welche die nur aus 1 Unteroffizier und 12 Mann bestehende Besatzung aufhoben, und sich eingruben. Die Belagerten machten gegen die eroberte Redute den ganzen Tag ein lebhaftes Feuer; demungeachtet wurde eifrig am Durchstich

des Dammes gearbeitet. In der Nacht vom 9. auf den 10. wurden die Durchstiche vermehrt und erweitert. Das Wasser fiel von drei Schuh auf vierzehn Zoll. Die Straße von Mecheln wurde frei. Rechts von dem Wege nach Alost, hinter dem Wibeck-Bach, wurden zwei Batterien für sechs Kanonen und vier Mörser erbaut. Das Feuer der Belagerten war am 10. noch lebhaft. — Nachdem durch die fortgesetzten Arbeiten ein Theil des Bodens vom Wasser befreit war, wurde in der Nacht vom 11. auf den 12., von der Brüssler zur Mechelner-Straße, auf dreihundert Klafter von der Kontreskarpe die Parallele gezogen. Eine Batterie von vier Kanonen richtete am 12. ihr Feuer gegen die zweite Redute, welche von den Belagerten, deren Feuer schon fast ganz aufgehört hatte, gleich verlassen wurde. Man arbeitete, sich mit dieser Redute zu verbinden, und zwei neue Batterien zu errichten, als der holländische Kommandant Gen. Tunderfeld um fünf Uhr Abends die weiße Fahne aufpflanzen ließ. Die aus einem östreichischen Bataillon und einem holländischen Regiment bestehende Besatzung erhielt unter der Bedingung freien Abzug, bis zum 1. Jänner 1747 keine Dienste zu leisten. Die Franzosen fanden in Dendermonde 40 Geschütze, worunter 32 metallene, nebst vieler Munizion. — Der FM. Königsegg bemerkte in seinem Bericht, wie schmerzlich es sey, die Festungen so schnell fallen zu sehen, fügte jedoch bei, daß außer Luxemburg, Mons und Charleroi sich alle im schlechtesten Zustand befänden. Es unterliegt bei allem dem keinem Zweifel, daß eine tapfere, gut geleitete Besatzung einen ganz anderen Widerstand zu leisten vermocht hätte. —

Dem Falle von Dendermonde folgte bald der von

Ostende. Der Graf von Löwendal war mit dem zur Wegnahme dieses Platzes bestimmten Armeekorps am 6. August zu Oudenburg angekommen, von wo er den Grafen de la Marck mit 1 Infanterie-Brigade und 3 Dragoner-Schwadronen an die Dünen von Lismoris, am rechten Ufer des Brüger Kanals, entsendete. Der Graf von Contades wurde mit 8 Bataillons gegen Marienkerke, einen am Meere an der Westseite von Ostende liegenden Ort, beordert, dessen er sich bemächtigte, und das Fort Albert, das die Vertheidiger verließen, besetzte. — Von Oudenburg wurde eine Abtheilung gegen das Fort Plassendal geschickt, das durch 3 Offiziere und 72 Mann besetzt war. Nach einigen gemachten Kanonenschüssen ergab sich die Besatzung kriegsgefangen. Die Franzosen fanden 10 Stücke in dieser Feste. — Am 8. August, nachdem das Belagerungsgeschütz eingetroffen war, marschirte Löwendal mit seiner Hauptmacht nach Marienkerke. Ostende war nun von der Landseite völlig eingeschlossen; die Vorbereitung zur Belagerung wurde mit Eifer betrieben. — In Ostende befehligte der östreichische FML. Graf Chanclos, ein tapferer kriegserfahrener Mann. Die Besatzung bestand aus 5 englischen, 1 holländischen Bataillon, 2 östreichischen Grenadierkompagnien, und 209 Artilleristen. Die Festung war nur von der Seite von Marienkerke längs den Dünen angreifbar, und wäre ganz unangreifbar gewesen, wenn man aus unzeitiger Schonung des Landes die Durchstechung des großen Meerdammes nicht bis zur Ankunft des Feindes, der dann die Ausführung hinderte, verschoben hätte. Der ganze übrige Umfang war von Überschwemmungen, dem Kanal von Bruges, und dem Fort Philippe gedeckt.

Die angreifbare Seite hatte Ravelins vor den Kurtinen, Kontregarden vor den Bastionen, und einen doppelten bedeckten Weg. Es waren indes nur Erdwerke, ohne Mauerverkleidung. Man glaubte, daß in der Gegend von Ostende kein Trinkwasser zu finden sey, und traf viele Anstalten zur Herbeischaffung, und zur Ersetzung desselben durch Dünnbier. Als man jedoch die Brunnengrabung versuchte, fand man genugsamen Zufluß von gutem Wasser.

Nachdem Löwendal einen Versuch der Besatzung von Nieuport, den Damm zu durchstechen, und das französische Lager zu überschwemmen vereitelt, ließ er in der Nacht von 13. auf den 14., dem Thor von Nieuport gegenüber, auf 300 Klafter von dem ersten bedeckten Weg, die Laufgraben eröffnen; was die Besatzung durch ein sehr lebhaftes Feuer sich möglichst zu hindern bemühte. Am 18. früh begannen die Belagerer aus 28 Kanonen und 24 Mörsern das Feuer. Die Besatzung, welche dasselbe lebhaft erwiederte, machte einen kleinen, fruchtlosen Ausfall. In der folgenden Nacht wurden in den Dünen von Lismoris Batterien erbaut, um den Eingang des Hafens zu beschießen. — In der Nacht vom 21. auf den 22., der neunten der Belagerung, waren die Sapparbeiten bis auf das Glacis des bedeckten Weges vorgerückt, und dort zu einer Parallele verbunden. Die Belagerten hatten nur noch fünf Kanonen, aber mehrere Mörser in Thätigkeit. Am 23. vor Tagesanbruch ließ Löwendal den bedeckten Weg stürmen. Chanclos, der dieses Ereigniß erwartete, führte persönlich die Truppen, die ihn vertheidigten, an. Es kam zu einem mörderischen Kampfe, in dem, wie die französischen Berichte einstimmig sagen, die Besatzung

mit höchster Tapferkeit focht, und nach dem hartnäckigsten, zwei Stunden währenden Widerstand nur der Übermacht wich. Die französischen Berichte sprechen von 24 getödteten und verwundeten Offiziers, von 332 getödteten und verwundeten Soldaten, während andere Berichte ihren Verlust auf 2000 setzen. — Chanclos glaubte nach dieser That, genug für die Waffenehre gethan zu haben. Die Rettung der Besatzung schien ihm wichtiger, als ein, bei der schlechten Beschaffenheit der Werke, nur noch auf wenige Tage zu verlängernder Widerstand. Er ließ demnach noch am 23. die weiße Fahne aufstecken. Am 24. wurde die Kapitulazion geschlossen, vermöge welcher die Besatzung mit Waffen und Gepäck zur nächsten östreichischen Festung geleitet werden sollte. Chanclos betrachtete Antwerpen als die nächste Festung, der französische General aber das ungefähr gleich nahe Mons. Die Unterlassung der genauen Bestimmung machte, daß die Besatzung erst sehr spät wieder bei dem Heere einrückte. Fünf englische Kriegsschiffe, die zu Anfang der Belagerung bei Ostende waren, suchten nach einigen Kanonenschüssen das Weite. —

Während Dendermonde und Ostende belagert wurden, stand der Marschall von Sachsen im Lager von Dendermonde, — die Verbündeten hinter dem Kanal von Vilvorde. — Durch die Korps, welche vor Ostende und Dendermonde standen, war das französische Heer zwar bedeutend geschwächt, aber doch noch immer dem der Verbündeten überlegen. Ein großer Feldherr würde bei dieser Lage doch immer versucht haben, dem französischen Heere beizukommen. Der Herzog von Cumberland und Königsegg dachten jedoch einzig auf Erhaltung von Brüssel und Antwerpen, und

auf Befestigung ihrer schon durch die Natur sehr festen Stellung hinter dem Kanal. Gegen den Feind wurden blos Streifparteien gesandt, die das Zusammentreffen mit dem Gegner vermieden. Am 12. August, wo der Prinz von Waldeck mit 800 Mann und 1 Freikompagnie gegen das zwei Meilen von Brüssel entfernte Assche rückte, stieß er auf den französischen Brigadier Beausobre, der diesen Ort kurz vorher mit 12 Grenadierkompagnien und 400 Pferden besetzt hatte. Es kam zu einem ziemlich lebhaften Gefecht, das wahrscheinlich zum Vortheil der Verbündeten geendet hätte, wäre nicht eine Streifpartei von 300 Mann unerwartet zur Hilfe Beausobres erschienen; wodurch sich Waldeck zum Rückzug veranlaßt fand. — Am 17. August verließen die Franzosen das bisher vor Dendermonde inne gehabte Lager, um eine Stunde vorwärts, bei Lippeloo hinter dem Eickbach, ein neues zu beziehen. Der Herzog von Cumberland, für Antwerpen besorgt, dehnte seine Stellung nun bis Willebroek, wo der Kanal sich in die Rupel mündet, aus, und hatte sonach von Brüssel bis dahin eine Strecke von vier deutschen Meilen zu besetzen. Die am 21. erfolgte Vorrückung des GL. Marquis de Clermont-Gallerande, von Chievres nach dem nur fünf Meilen von Brüssel entfernten Enghien, mußte, unter diesen Umständen, die lebhaftesten Besorgnisse erregen.

Die Verbündeten hatten auf der linken Seite des Kanals nur noch die eine halbe Stunde von Vilvorde entfernten, mit Wassergraben umgebenen, zwei Schlösser von Grimbergen besetzt. Der Marschall von Sachsen beschloß, sich derselben zu bemächtigen. Die Ausführung wurde dem GL. Grafen Danois übertra-

gen, der am 22. Abends mit 12 Bataillons, 20 Grenadierkompagnien, 1100 Reitern und 20 Geschützen das Lager von Lippeloo verließ, und am 23. vor den Schlössern erschien. Das größere derselben war durch 60 Engländer, das kleinere durch 100 Hannoveraner besetzt. Die Hannoveraner ergaben sich auf die erste Aufforderung; die Engländer trieben die stürmenden Grenadiere zurück. Danois ließ nun das Geschütz vorbringen. Bevor es jedoch Bresche schießen konnte, führte der Herzog von Cumberland in Person eine 3000 Mann starke Kolonne zum Entsatz heran, worauf Danois, seiner Überlegenheit ungeachtet, sogleich den Rückzug antrat.

Am 27. August marschirte die Besatzung der Verbündeten aus Ostende. Am 28. wurde **Nieuport** von den Vortruppen Löwendals eingeschlossen. Diese drei Meilen von Ostende entfernte Festung, die mit dem nahen Meere durch den Yperle-Fluß verbunden ist, hatte nur eine einzige schmale Fronte, die nicht durch Überschwemmungen und Moräste völlig unzugänglich war. Zwei bedeckte Wege, zwischen denen ein Arm der Yperle floß, mehrere Raveline und Kontregarden lagen hier vor der, nur aus einer mit Thürmen versehenen Mauer bestehenden, Hauptumfassung. Die Besatzung bestand aus 3 Bataillons, die ein Kommandant Namens Gibson befehligte. In der Nacht vom 31. August auf den 1. September wurden die Laufgraben rechts und links der Überschwemmung von Vieivoet eröffnet. Der letztere Angriff war nicht sowohl gegen Nieuport als gegen die Schanze von Viervoet gerichtet, die unterhalb der Festung zwischen der Überschwemmung und der Yperle lag. In der Nacht vom 1. auf den 2. wurde am

vorrücken. Ath ist eine kleine, mit acht Bastionen versehene Festung. Vor den Kurtinen liegen Raveline, vor den Bastionen Kontregarden. Die Graben waren mit Wasser gefüllt, und die Dender und ein kleiner Bach zu den Überschwemmungen von Irchonwels und Masle gestaut. Die Besatzung bestand aus 1200 Engländern, Holländern und Östreichern, welche der FML. Graf Wurmbrand befehligte. Das Festungsgeschütz bestand in 44 metallenen und 12 eisernen Kanonen, nebst mehreren Mörsern; zu deren Bedienung jedoch nur 17 östreichische Artilleristen vorhanden waren; weßhalb man sich genöthigt sah, Mannschaft des Fußvolks zum Artilleriedienst zu verwenden. In der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober eröffneten die Franzosen zwischen dem linken Ufer der Dender und der Straße von Tournay eine Parallele. Diese Arbeit bezweckte, die Aufmerksamkeit der Belagerten von dem wahren Angriff abzulenken, der am rechten Ufer der Dender zwischen den Überschwemmungen stattfinden, und die Fronten der Bollwerke Luxemburg, Hennegau und Burgund umfassen sollte. Auf dieser Seite ward in der Nacht vom 2. auf den 3. von 2800 Arbeitern eine Parallele von 600 Klaftern, mit den nöthigen Verbindungen, zu Stande gebracht; eine Arbeit, welche die Belagerten, die ihre Aufmerksamkeit ganz auf das linke Ufer der Dender gewendet hatten, erst spät bemerkten. Um die neugeschaffenen Artilleristen zu üben, hatte man ihnen erlaubt, auf Alles, was sich zeigte, zu feuern. Sie hatten von dieser Erlaubniß schon am 1. und 2. Gebrauch gemacht. Am 3. früh eröffneten sie ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Parallele. Es zeigten sich hierbei vorzüglich die Engländer sehr willig und geschickt,

und bewirkten mehr, als man von solchen Neulingen erwarten durfte.

In der Nacht vom 3. auf den 4. brachen die Belagerer mit Zickzacks gegen die Kapitalen der Raveline vor. Am linken Ufer der Dender erbaute man zwei Batterien auf den Höhen, welche die angegriffenen Fronten zu rikoschettiren bestimmt waren. Von diesen Batterien wurde am 4. früh mit 12 Kanonen das Feuer gegen die Festung eröffnet, die es lebhaft erwiederte. In der Nacht vom 4. auf den 5. wurden am rechten Ufer die Arbeiten vorgetrieben, mehrere Batterien erbaut, und die Geschütze eingeführt. Am 5. früh wurde Ath beschossen und beworfen. Die Belagerten unterhielten aus dem bedeckten Weg ein lebhaftes Gewehrfeuer. Ein Versuch, die neugeschaffenen Artilleristen auch zur Bedienung der Mörser zu gebrauchen, fiel sehr unglücklich aus. Einige Bomben sprangen in den Mörsern, einige gleich nach dem Ausflug; was indeß nicht allein der Unerfahrenheit der Leute, sondern mehr noch der schlechten Beschaffenheit der Munizion und der Brandröhren beizumessen war, deren Verfertigung man damals nach dem Stücke bezahlte, ohne sie streng zu überwachen. — In der Nacht vom 5. auf den 6. wurden die Arbeiten, unter dem lebhaftesten Feuer der Belagerten, bis zu den ausspringenden Winkeln des bedeckten Weges mit voller Sappe geführt. Die nächst folgende Nacht wurde die zweite Parallele gezogen, und die Niedersteigung in den Graben der Flesche von Mons begonnen. Die Belagerten suchten, durch Kartätschen und kleines Gewehrfeuer, dann durch Werfung von Granaten aus Cöhornischen Böllern, die Arbeit möglichst zu erschweren. Am 7. früh warfen die Franzosen

bereits aus 20 Mörsern Bomben in das kleine Ath; was Brand und Verwüstung erzeugte. Das Festungsgeschütz war schon größtentheils unbrauchbar. Die neugeschaffenen Artilleristen, die selbes ohne Ablösung bedienten, waren bereits ermüdet und verdrossen. — Am 7. um zehn Uhr früh bot Graf Clermont der Besatzung freien Abzug. Wurmbrand hielt Kriegsrath; die meisten Stimmen waren für die Übergabe. Es hatte sich indeß das Gerücht verbreitet, daß die Verbündeten zum Entsatz anrückten. Dieses bewog Einige, unter denen Milord Sempill, auf vierundzwanzigstündige Verlängerung des Widerstandes anzutragen; eine Meinung, mit der sich nun Alle vereinigten. Um drei Uhr Nachmittags endete der Waffenstillstand. Die Franzosen hatten während der Zeit ihre Arbeiten fortgesetzt. Die Belagerten glaubten, die Flesche von Mons und den bedeckten Weg der Kontregarde der Bastion Hennegau verlassen zu müssen; wo sich nun die Belagerer zu verbauen begannen; eine Arbeit, die in der Nacht betrieben wurde, während 24 Mörser und 36 Kanonen auf Ath feuerten. — Am 8. um halb zwei Uhr Nachts zündeten die Bomben das Arsenal. Nur ein englischer Offizier mit 30 Mann fand sich zur Rettung ein. Durch seine Bemühungen wurde das Verpflegsmagazin mit den anliegenden Bürgershäusern erhalten. Das Arsenal mit allen darin befindlichen Vorräthen ging in Flammen auf. Nur zwölf Kisten mit Kugeln wurden gerettet. Obschon auch ohne dieses Ereigniß kein bedeutend längerer Widerstand erfolgt wäre, so trug es doch dazu bei, die Übergabe zu beschleunigen. Am 8. um eilf Uhr früh wurde die weiße Fahne ausgesteckt. Am 11. zog die Besatzung mit allen Kriegsehren nach Brüssel ab. —

Der Graf Königsegg bemerkte in seinem Bericht, daß die schleunige Übergabe der Festungen auch aus dem Grunde erfolge, weil sie nicht mit Kasematten versehen wären, die Franzosen aber sich so vieler Bomben und glühenden Kugeln bedienten, daß die Besatzungen sich unter dem Brand und Schutt der Häuser nicht zu halten vermögen. —

Der Herzog von Cumberland war der Meinung, daß die Franzosen, nach der Wegnahme von Ath, Mons belagern würden. In dieser Festung befand sich noch die Besatzung von Ostende, welche die Franzosen, statt nach Antwerpen, dahin geführt hatten. Um sie herauszuziehen, und dagegen 4 östreichische Bataillons in die Festung zu werfen, wurde ein Korps von 5000 Mann, unter Befehl des englischen General Hawley, gegen Ath vorgeschickt, welches am 4. Oktober die französischen Vortruppen zurückdrängte, und Klein-Enghien besetzte. Der Graf d'Estrees, der den Vortrab eines Heeres vor sich zu sehen glaubte, zog sich von Enghien auf den Grafen von Clermont zurück. Der Marschall von Sachsen selbst glaubte an eine Schlacht, schickte die französischen und Schweizer Garden zur Verstärkung d'Estrees, und ließ das königliche Haus und die Gendarmen bei Lessinnes das Lager beziehen. Clermont bot, um vor Ankunft des Entsatzes Meister von Ath zu seyn, dem Grafen Wurmbrand am 7. eine vortheilhafte Kapitulazion, welche dieser, wie wir gesehen haben, in der Hoffnung entsetzt zu werden, nicht annahm. Mittlerweile ging der beabsichtigte Garnisonswechsel vor sich, und Hawley trat am 8., nach vollständig erreichtem Zweck, den Rückzug nach Brüssel an. —

Der Aufstand in Schottland, wo Prinz Eduard

gelandet hatte, zwang die englische Regierung um die Mitte September, 10 Bataillons vom Heere abzurufen, und von Holland die vertragsmäßige Hilfe von 6000 Mann zu verlangen. Die Holländer nahmen kein Bedenken, diese Zahl durch einen Theil der Besatzung von Tournay, dem Kapitulazionsvertrage entgegen, zu ergänzen; was die Franzosen zu gerechten Beschwerden veranlaßte. Bei dem verbündeten Heere wurde der Abgang zu Ende September durch 6000 Hessen, welche England in Sold genommen hatte, und einige tausend aus der Kriegsgefangenschaft entlassene Engländer ersetzt. — Um die Mitte Oktober begann das französische Heer auseinander zu gehen. Der größere Theil desselben bezog gegen Ende des Monats die Winterquartiere in dem eroberten Flandern. Der Graf von Sachsen nahm sein Quartier in Gent. — Am 12. Oktober erhielt der Herzog von Cumberland den Befehl, mit dem gesammten englischen Fußvolk nach England überzuschiffen. Am 21. Oktober bezogen auch die Verbündeten die Winterquartiere, die durch Brüssel und Antwerpen, den Kanal von Vilvorde, die Rupel und Schelde gedeckt wurden. Prinz Waldeck ging bald darauf nach dem Haag. Der alte gebrechliche Königsegg reiste nach Wien, um nie mehr bei einem Heere zu erscheinen. Der FML. Graf Chanclos übernahm den Befehl der in den Niederlanden befindlichen östreichischen Truppen, die, mit Einschluß aller Kranken, Kommandirten und Undienstbaren und der Besatzung von Luxemburg, sich auf 12,832 Mann zu Fuß und 1095 zu Pferd beliefen. — Die Verbündeten hatten den Feldzug, mehr vergnügt über das, was ihnen geblieben, als betrübt über das, was sie verloren, beendet. Sie hofften, den Winter ruhig in den genommenen Quartieren zuzubringen. Wie sehr sie sich in dieser Erwartung täuschten, wird sich aus der folgenden Erzählung der Ereignisse während des Winters ergeben. —

R.

II.

Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809.

Zweiter Abschnitt.

(Fortsetzung.)

Wir sahen Chasteler in dem kurzen Zeitraum von fünf Tagen, vom 16. bis 21. Mai, vier verschiedene Ideen lebhaft auffassen, noch lebhafter verfolgen, und denselben eben so schnell wieder entsagen. Der Abzug aus Tirol war die fünfte, und leider die Letzte, welche er festhielt, und auch ausführte. Zuerst wollte er sich auf dem Brenner behaupten, — gleich darauf sich an das Heer des Erzherzogs Johann anschließen, — dann wieder bei Schabs und Bruneden sich sammeln, um daselbst die weitern Ereignisse im Inn- und Drau-Thale abzuwarten. Doch schon wenige Stunden später finden wir ihn auf dem Marsche zur Rettung Tirols nach Mühlbach und dem Brenner, und vierundzwanzig Stunden später auf dem Wege nach Lienz, mit den Anordnungen zum Abzuge aus dem Lande beschäftigt. Allerdings waren die Verhältnisse schwierig, unter welchen Chasteler handeln mußte. Von mehreren Seiten zugleich vom Feinde bedroht; oft durch falsche Nachrichten theils über die Vorgänge im Lande selbst, theils über den Gang der Kriegsereignisse bei den verwandten Heeren getäuscht; zum Theil zeitweiser Mangel an ein oder dem anderen

Kriegsbedürfnisse, und Unverläßlichkeit mancher mit den östreichischen Truppen verbundener Volkshaufen; dieß waren die Schwierigkeiten, welche in den strategischen Calcul seiner Operazionen störend eingriffen. Allein je größer diese Hindernisse, um so dringender stellte sich die Nothwendigkeit dar, einen bestimmten Entschluß zu fassen, und diesen mit Nachdruck und Beharrlichkeit durchzuführen, um nicht durch ein schwankendes und zauderndes Benehmen das Vertrauen des Landvolks und der Truppen zur obersten Volks- und Heeresführung zu vermindern, oder wohl gar zu verlieren.

Die Ursachen, welche ein ferneres Bleiben Chastelers in Tirol nothwendig machten, ja gebieterisch forderten, so wie die großen Resultate, welche Letzteres unbezweifelt herbeigeführt haben würde, sind zu einleuchtend, als daß man solche hier näher entwickeln sollte. Hinreichend waren aber auch noch die Mittel, welche in Tirol damals zu Gebote standen, wenn Chasteler den Kampf in diesem Lande schnell zur Entscheidung bringen wollte. Das östreichische Truppenkorps zählte damals, wie bekannt, 13,000 Mann unter den Waffen, — der Tiroler Landsturm bereits in den Tagen des 23. und 24. Mais gegen 20,000 Mann. Nur selten kamen in jener Epoche bei den Truppen Klagen über Mangel an Lebensmitteln vor, häufiger dagegen die Fälle, wo den Soldaten doppelte Razionen bewilliget wurden; — ein Zeichen, daß es an Lebensmitteln noch nicht fehlte. An Schießbedarf war noch hinlänglich im Lande vorhanden, um den Feind aus dem Inn-Thale zu vertreiben, — wie dieß später der 29. Mai überzeugend dargethan, — und Rusca, der von Villach gegen Saxenburg vorrückte, im Drau-, und, falls

er weiter vordringen sollte, im Puster-Thale aufzuhalten. *) Nur der Mangel an guter Bekleidung fing da-

*) Wir haben über diesen wichtigen Gegenstand, — den damaligen Stand der Munizion des Tiroler Korps betreffend, — sorgfältige Nachforschungen angestellt, deren Ergebniß wir hier im folgenden mittheilen. — Aus einem damaligen Schreiben Chastelers an Hofer geht hervor, daß nach dem Treffen von Wörgl noch 500,000 Stück Flintenpatronen sich im Reservepark befanden. Von diesen wurden auf dem Rückzuge nach dem Brenner, laut einer schriftlichen Meldung des bei diesem Park angestellten Artillerie-Offiziers, nur einige tausend Patronen an Tiroler Landesschützen vertheilt. Der Oberstlieutenant Graf Leiningen schickte bei seinem Abzuge aus Trient, nachdem er seine Truppen mit Munizion reichlich versehen, 260,000 Flintenpatronen, 40 Pfund Scheibenpulver und 4 Centner Blei dem General Buol. Teimer hatte in Kempten 15 Centner Scheibenpulver und 1500 Centner Blei erbeutet, aus welchen, mit Einschluß des von Leiningen an Buol übersendeten Scheibenpulvers (40 Pfund), 98,000 Patronen bereitet werden konnten. Rechnet man hierzu die bei den verschiedenen Truppenabtheilungen noch in Reserve gehaltenen Patronen, so kann man mit Gewißheit den bei dem Tiroler Korps damals noch vorhandenen Munizions-Reservevorrath über eine Million an Flintenpatronen annehmen; wobei zu bemerken, daß beinahe sämmtliche Mannschaft mit der vorgeschriebenen Anzahl Patronen, — 60 Stück für den Mann, — versehen war. Eine nicht unbedeutende Menge Pulver wurde, — wie Hormayr versichert, — aus der Schweiz bezogen. Überdieß befand sich noch ein bedeutendes Quantum an Munizion in den Händen der Tiroler Schützen und Landstürmer, dessen Einbringung, um solches vor Versplitterung zu bewahren, im Wege angemesse-

mals an, bei manchen Truppenabtheilungen etwas fühlbar zu werden. Als Noth und Entbehrungen aller Art das französische Heer in der Riviera von Genua im Jahre 1796 heimsuchten, rief Napoleon aus Savona seinen ausgehungerten und abgerissenen Soldaten zu: „Jenseits dieser Berge (er meinte die See-Alpen zwischen Genua und dem Col di Tende) ist ein schönes reiches Land. Dort werdet ihr Nahrung, Kleidung, Alles, und mehr noch, als ihr braucht, finden; doch müßt ihr früher noch den Feind schlagen.“ — Bald lohnten Sieg und Überfluß ihre tapfern Anstrengungen. — Ein nachahmungswürdiges Beispiel für Chasteler! Von den Gebirgen Tirols hätte er seinen Soldaten das reiche Schwaben und Baiern weisen, und ihnen jene Worte des französischen Heerführers zurufen sollen. Gewiß der entscheidende Schlag gegen den Feind wäre noch früher und besser gelungen, als es später am 29. Mai geschah, an welchem Tage die Tiroler beinahe allein fochten. Die Begeisterung, mit welcher die Tiroler schon öfters unter den Augen der Östreicher gekämpft, war nicht ohne Wirkung auf den gemeinen Soldaten der Letzteren geblieben, der es bisher nicht geglaubt, der Bauer könne eben so tapfer wie er seyn, und daher diesen an Muth zu übertreffen suchte. Die Passeyrer, Meraner, Algunder, Tiroler vom alten Stammschlosse, und der Landsturm aus dem

---

ner Belohnungen leicht möglich gewesen wäre; — wie dieß Chasteler in einem Antwortschreiben an Hofer ganz richtig bemerkt, als ihn dieser um Aushilfe an Munizion ersuchte. — Wir überlassen es nunmehr unsern Lesern, nach diesen Angaben zu beurtheilen, ob und in wie fern die von uns in der berührten Beziehung ausgesprochene Behauptung gegründet sey.

Eisak-Thale, 9—10,000 Mann, sämmtlich unter Hofer, auf deren Treue und Tapferkeit man in den Stunden der Gefahr wie auf einen Felsen bauen konnte, hätten sich nun den Östreichern angeschlossen, so auch die Ober-Innthaler. Ein Abfall derselben, wie jener der Unter-Innthaler bei Wörgl, war bei der Tapferkeit und trefflichen Stimmung dieser Elite der Tiroler Landesvertheidiger, so wie ihrer tüchtigen Häupter, nicht mehr zu fürchten. Bis es zum entscheidenden Schlage kam, war Lefevre mit der Division Wrede nach Salzburg abgezogen (23.), und Deroi blieb mit nur 7000 Mann in Innsbruck zurück. Hätte dieser wohl den Anstrengungen einer gut geführten Masse von mehr als 20,000 Mann widerstehen können? — Auf der Seite der Valtelin, und von Verona her, war nur wenig vom Feinde zu fürchten, und wäre es auch mittlerweile Rusca gelungen, von Villach nach dem Puster-Thale vorzubringen, so wäre er blos dahin gezogen, um sich die Nachricht von Derois Vernichtung zu holen, und mit dieser nach Kärnten zurückzueilen. Was hinderte alsdann Chasteler, den Meister in Tirol und in den Nachbargegenden Baierns und Schwabens zu spielen? — Dieß wären bei der damaligen Lage der Dinge in Tirol, zur Zeit als Chasteler unschlüßig hin- und hermarschirte, die bereits damals möglicherweise meist zu berechnenden Folgen eines ernsten Entschlusses gewesen, nach dem Brenner und Innsbruck vorzugehen. Die Folgen vom Gegentheile, das geschah, waren Ermattung der Truppen durch die fortwährenden Gewaltmärsche, die sie machen mußten, und oft die Unmöglichkeit, den erhaltenen Befehlen genau nachzukommen. So berichtete Buol vom 20. aus Mühlbach, in dem Augenblicke als

er den Befehl zum ungesäumten Aufbruche nach dem Brenner erhielt: „seine Truppen hätten in dem kurzen Zeitraume von 15. bis 20., — in sechs Tagen, — fünfunddreißig deutsche Meilen hinterlegt,“ — also beinahe sechs Meilen täglich in einem Gebirgslande. — „Von den Jägern sey ein großer Theil so erschöpft, daß von 6 Kompagnien kaum 4 dienstbar seyen.“ Gleiche Klagen führte Leiningen aus Botzen vom 19., — Buol hatte in jenem kurzen Zeitraume von sechs Tagen fünfzehn verschiedene Marschbefehle erhalten, von welchen der spätere meist den frühern aufhob. —

Am 21. Mai Mittags erließ FML. Marquis Chasteler aus Niederndorf ein Befehlsschreiben an den Gen. Marschal, in welchem er die Absicht aussprach, alle in Tirol befindlichen Truppen bei Lienz zusammenzuziehen, und daselbst den günstigen Augenblick zum Ausbruche aus diesem Lande nach Kärnten abzuwarten. Zur Deckung des Rückens der Stellung bei Lienz sollten der Gen. Buol mit den beihabenden Truppen von dem Brenner, und Oberstlieutenant Leiningen von Botzen, wieder nach den Höhen von Schabs zurückkehren, und daselbst bis auf weitere Anordnungen stehen bleiben. Marschal habe den Obersten Volkmann an sich zu ziehen, und, vereinigt mit diesem, unverzüglich in Eilmärschen nach Lienz abzurücken. — Gen. Buol hatte an diesem Tage (den 21.) den Brenner wieder besetzt, und die Vorposten von Staflach aus bis Greit, dann zu St. Jodocus und auf dem Sattelberge, aufgestellt. Der Feind stand damals in einem Lager bei Wiltau, mit seinen Vorwachen auf dem halben Wege nach Schönberg. Leiningen war um diese Zeit wieder im Rückmarsche nach Brixen begriffen. Gen. Marschal

setzte sich mit seinen sämmtlichen Truppen noch am Abende desselben Tages (21.) in Marsch nach Lienz, wo er am 23. um zehn Uhr Nachts eintraf.

Aus den Nachrichten, welche an diesem und dem folgenden Tage über die Stärke und Aufstellung des Feindes im Drau-Thale eingegangen waren, so verschieden diese auch lauteten, ließ sich jedoch entnehmen, daß die französische Division Rusca, welche auf dem Zuge des Vice-Königs durch Kärnten die Nachhut hielt, und zur Beobachtung Tirols von Villach im Drau-Thale aufwärts rückte, nicht über 4000 Mann zähle. Am 24. Mai hatte die Vorhut dieser Division, nach einem lebhaften Gefechte, die östreichischen Vorposten auf dem linken Möhl-Ufer unter dem Hauptmann Kuntz zum Rückzuge über diesen Fluß genöthigt, und bemächtigte sich der Möhlbrücke, über welche die Hauptstraße nach der unteren Draubrücke und Saxenburg führt. Eine feindliche Abtheilung von 300 Mann Infanterie und 2 Kanonen setzte nun über die Möhlbrücke und rückte gegen Saxenburg bis an die Draubrücke vor, welche der Kommandant der Feste, — Major Krapf vom Geniekorps, — am Morgen desselben Tages hatte abtragen lassen. Die Herstellung der Brücke unter dem Kanonenfeuer der Feste bot dem Feinde zu viel Schwierigkeiten dar, als daß er solche unternehmen konnte. Er zog sich daher von hier wieder über die Möhlbrücke zurück, und setzte sich in den ersten Häusern an dieser Brücke fest. Bei dieser Vorrückung des Feindes über die Möhl wurden zwei am linken Ufer dieses Flusses bei Mühldorf aufgestellte Kompagnien Szluiner, von den unter Hauptmann Kuntz sich zurückziehenden östreichischen Vortruppen getrennt, und zum Rückzuge nach

Ober-Villach gezwungen, von wo sie nach dem Mur-Thale zogen, und sich in der Folge über das Gebirge mit dem Korps des FML. Graf Giulay in der Gegend von Pettau vereinigten. — Gleichzeitig mit dem Übergange über die Möhl hatten schwache feindliche Abtheilungen die Drau bei Gschies auf einer kleinen Brücke überschritten, und drangen gegen den Lamprechtsberg vor: den einzigen Punkt, der Saxenburg beherrschte. Oberlieutenant Peche von den Jägern warf sich ihnen entgegen, und zwang sie zum eiligen Rückzuge über die Drau bei Gschies. Die Haupttruppe der feindlichen Vorhut hatte an diesem Tage (24.) ein Lager in Lendorf bezogen.

Unter diesen Umständen, und da man damals über die Stärke der in Villach, laut der eingegangenen Nachrichten, außer der Division Rusca noch seyn sollenden feindlichen Truppen in Ungewißheit war, glaubte der FML. Chasteler, der günstige Zeitpunkt zum Ausbruch aus Tirol wäre noch nicht eingetreten. Um diesen mit Sicherheit abwarten zu können, stellte er sein Korps am 25. folgendermaßen auf:

Vorhut, unter den Befehlen des General Schmidt.

	Bat.	Komp.	Esk.	Gesch.
Auf dem Saxenberg bei Saxenburg vom 2. Banal Gr. J. R. . . .	—	2	—	—
Zu ihrer Unterstützung bei Ober-Gotsfeld detto detto	—	3	—	—
In der Stellung von St. Grisanten, bei Ober-Drauburg detto detto	—	4	—	—
Fürtrag	—	9	—	—

	Bat.	Komp.	Esk.	Gesch.
Übertrag	—	9	—	—
In Greifenburg 2. Brucker Landwehr Bat.	1	—	—	—
In Ober-Gschies bei Saxenburg vom 9. Jägerbat.	—	1	—	—
Zur Unterstützung Saxenburgs in Lind von Franz Karl I. R.	1	—	—	—
In Mauten im Gail-Thale von Johann Jellachich I. R.	—	2	—	—
Bei Winklern im Möhl-Thale von eben diesem Regimente	—	4	—	—
In Steinfeld im Drau-Thale, von Hohenzollern Chevaulegers	—	—	½	—
Brigade Fenner.				
Bei Lienz 1. Villacher	1	—	—	—
Eben dort 1., und die Reste des 2. und 3. Klagenfurter Landwehr-Bataillons	3	—	—	—
Brigade Marschal.				
Bei Lienz Hohenlohe-Bartenstein Lin. I. R.	2	—	—	—
Eben dort vom 1. innerösterreichischen Freibataillon	—	2	—	—
Bei Leisach Johann Jellachich Lin. I. R.	2	—	—	—
In Nusdorf und Grafendorf von Hohenzollern Chevaulegers	—	—	3½	—
In Sexten und auf dem Kreutzberge standen noch, unter dem				
Fürtrag	10	18	4	—

	Bat.	Komp.	Esk.	Gesch.
Übertrag	10	18	4	—
Rittmeister Banitza, der in jener Gegend den Pusterthaler Landsturm anführte, vom 2. Banal Gr. J. R.	—	2	—	—
Zur Verstärkung der Besatzung von Saxenburg (diese bestand aus 300 Ersatzmännern vom Regimente Jellachich und etwas Krainer Landwehr) von Hohenlohe-Bartenstein Lin. J. R.	—	3	—	—
An Geschützen befanden sich in und bei Saxenburg:				
Sechspfündige Kanonen	—	—	—	6
Siebenpfündige Haubitzen	—	—	—	1
Dreipfündige Kanonen bei Lienz	—	—	—	7
Siebenpfündige Haubitzen ebenda	—	—	—	1
Dreipfündige Kanonen bei St. Grisanten	—	—	—	2
Die Gesammtstärke des bei Lienz versammelten Truppenkorps bestand demnach aus	10	23	4	17

Gen. Buol stand seit dem 21. Mai auf dem Brenner, — bemüht, die am 22. und den folgenden Tagen eintreffenden Scharen Tiroler zu ordnen und zweckmäßig aufzustellen. Er hatte den Befehl vom 21. zum Rückmarsche nach Schabs nicht erhalten; dieser wurde von den Tirolern aufgefangen. Seine Brigade bestand aus 21 Kompagnien, theils Linien-Infanterie, theils Jäger, 1 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers, und 7 Geschützen, in Allem 2381 Mann, 130 Pferde.

Die Haupttruppe hielt die Verschanzungen auf dem Brenner besetzt. Die Vorhut stand noch immer bei Staflach und St. Jodocus, mit den äußersten Wachen bis Greit und auf dem Sattelberge. Ihre Patrullen gingen bis Mattrey. Die Verschanzungen auf dem Brenner waren damals noch nicht ganz beendiget.

Oberstlieutenant Graf Leiningen war mit 3 Kompagnien von Hohenlohe-Bartenstein, 2 Kompagnien Jäger und 1 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers, — in Allem 650 Mann, mit 2 Dreipfündern, am 21. wieder auf den Höhen von Schabs eingetroffen, um sich daselbst an die Truppen des Gen. Buol anzuschließen, welcher vom Brenner dort eintreffen, und nach Brunnecken marschiren sollte. Vergebens harrte Leiningen bei Schabs auf die Ankunft des Gen. Buol, und begab sich am 22., — da solche aus den bereits bekannten Ursachen nicht erfolgt war, und er die Nachricht von Buols fernerem Verweilen in der Stellung auf dem Brenner erhalten hatte, — zu diesem General, um die weitern Anordnungen persönlich einzuholen. Buol war der Meinung, Leiningen solle sich mit seinen Truppen bei Sterzing in Reserve der auf dem Brenner befindlichen Brigade aufstellen. Als aber von dem in Botzen befindlichen Platz-Major Lange, die, — wie es sich später ergab, — ungegründete Nachricht einlief, „eine feindliche Abtheilung rücke im Etsch-Thale über Trient gegen Botzen vor," begab sich Leiningen schleunigst nach Schabs zurück, und bezog am 23. die Stellung bei Klausen, von wo er später nach Botzen und Trient vorrückte, welche letztere Stadt er am 27. wieder besetzte.

Unbeschreiblich war der schmerzliche Eindruck, den Chastelers Entschluß, Tirol zu verlassen, sobald die

Kunde hiervon im Lande erscholl, auf die Gemüther der wackeren Tiroler machte. Wie ein Traumbild sahen sie nun alle die schönen Hoffnungen verschwinden, deren Erfüllung der am 20. nach dem Brenner bereits angetretene Marsch der Östreicher mit Gewißheit verhieß. Allein der Heldengeist, der fünf Wochen früher mit dem Feinde an der Laditscher Brücke, bei Sterzing und Innsbruck auf tirolischem Boden gerungen, wehte noch ungeschwächt in den Herzen der wackern Tiroler Gebirgsbewohner und ihrer tapferen Führer. Er bewahrte sie vor schmählichem Kleinmuth, und führte sie selbst in jenem Zeitpunkte des Dranges und der Noth neuen und ruhmvollen Thaten entgegen. Mochte der Städter, dem Machtgebote des Augenblicks nachgebend, sich immerhin vor den Gesetzen des siegenden Feindes beugen, und diesem huldigen; anders dachten und handelten Hofer, Teimer und Speckbacher, und mit ihnen all die Scharen Tirols kräftiger Alpensöhne, die sie anführten, und in deren Seelen sie in den Tagen der Entscheidung mit der Macht edler Begeisterung wirkten. Der ruhmvolle 13. April sollte auf denselben Höhen des Berges Isel widerkehren; — also hatten es jene tapferen Männer beschlossen.

Zu dem Schmerz der Tiroler über Chastelers beabsichtigten Abzug aus dem Lande gesellte sich aber auch eine nicht geringe Erbitterung jenes Volkes und mancher seiner Führer, welche hier und da in Thätlichkeiten gegen die Östreicher auszubrechen begann. So wurde die Verbindung zwischen Buol, Leiningen und Chasteler von den Tirolern unterbrochen. Dienstbriefe wurden von ihnen aufgefangen, und nach genommener Einsicht nur jene weiter befördert, die ihren Absichten nicht ent-

gegen waren. Als einen Beweis der aufgeregten Stimmung, welche damals an manchen Orten das Tiroler Volk, und selbst manche der niedern Landesbehörden, durchzuckte, und durch unwahre und absurde Gerüchte genährt wurde, führen wir hier den Hauptinhalt eines Schreibens an, das die Sillianer Schützen-Deputazion am 24. Mai an den Landesschützen-Anführer im Puster-Thale, Rittmeister Banitza, erließ. Dasselbe enthielt unter andern auch folgende Hauptpunkte:

„Zweitens. Seine Exzellenz der Kommandirende „hätten eine Konvenzion getroffen, und vermög dieser „ganz Tirol an Baiern abgetreten. Nur der General-„Kommandant Sandwirth habe sich dieser Konvenzion „widersetzt, und den kaiserlichen Gen. Buol mit Ka„nonen und Reitern bei sich behalten."

„Drittens. Seine Excellenz seyen in Lienz von den „Bauern quasi gefangen," — endlich

„Viertens. Habe das Land beschlossen, Seiner Ex„cellenz zu befehlen, entweder nochmalen zu avanciren, „— oder ihn als vogelfrei zu erklären."

Es ist wohl nicht der Mühe werth, dies Gewebe von Unwahrheiten zu widerlegen. Da jedoch jenes Schreiben von einer mit dem Volke in nächster Berührung stehenden Landesbehörde ausgefertigt wurde, so erhält solches dadurch eine gewisse historische Bedeutsamkeit, indem es, — wie wir bereits bemerkten, — einen Beweis der damals an manchen Orten herrschenden aufgeregten Stimmung des Landvolks liefert.

Auf Hofers, und nicht auf Hormayrs, Ruf erhoben sich die Passeyrer und ihre nächsten Nachbarn. Teimer war, wie bekannt, durch das Ober-Vintschgau nach dem Ober-Innthale geeilt, um dort Alle aufzu-

bieten, die Kraft hatten, für die Befreiung des Vaterlandes vom Feinde zu fechten; indeß Speckbacher den Muth der Unter-Innthaler zu neuen Unternehmungen anfachte. — Schon am 22. Mai war eine Schar von 6000 Tirolern unter Hofers Anführung auf dem Brenner eingetroffen, und eine beinahe gleiche Anzahl war von Mühlbach über Sterzing nach dem Pfitscher Joche gezogen, — hier die rechte Flanke der Stellung auf dem Brenner deckend, und durch das Zamser Thal die Verbindung mit dem Ziller und Unter-Innthale eröffnend. Auf der nördlichen Grenze deckten die Strecke von Thanheim und Vils bis gegen die Luetasch 34 Kompagnien Landesvertheidiger, — etwas mehr als 4000 Mann. Die Landesschützen-Kompagnien aus den Gerichten Windisch-Mattrey, Sillian, Tilliach und Teffereggen deckten die Flanken und den Rücken der östreichischen Aufstellungen im Puster-Thale gegen das obere Piave-, Drau- und Gail-Thal. Ungefähr 1000 Mann des Fleimsthaler Landsturms sicherten im Gebirge die linke Flanke des im Etsch-Thale wieder vorrückenden Oberstlieutenants Graf Leiningen. Zur Beobachtung der Eingänge aus der Valtelin ins Tirol standen ungefähr 1200 Tiroler zwischen Glurns und Taufers und im Sulzberg-Thale. Sämmtliche bis zum 24. in den angeführten Landestheilen versammelte Scharen Tiroler Landesvertheidiger zählten demnach gegen 20,000 Mann. —

In Vorarlberg hatte das bisher rühmlich fortgeführte Werk der Landesvertheidigung durch die falschen Gerüchte, welche sich daselbst über das Treffen von Wörgl und seine Folgen verbreiteten, einen mächtigen Stoß erlitten. Auf die Nachricht, „die Tiroler hätten sich bei der Besetzung Innsbrucks von den Baiern, die-

sen in Folge einer Kapitulazion unterworfen," — zogen sich die, wie bekannt, bereits in Schwaben eingedrungenen Vorarlberger nach Feldkirch und Bludenz zurück. Die in diesem Lande befindliche Abtheilung östreichischer Truppen, mit Ausnahme einer Kompagnie von Lusignan Infanterie, die daselbst verblieb, hatte aus dem nämlichen Grunde der Täuschung es vergebens versucht, sich durch Schwaben und die obere Pfalz einen Weg nach Böhmen zu eröffnen. Sie wurde auf dem Zuge dahin, bei Neumarkt, größtentheils versprengt; ihre Anführer, der Hauptmann Tschifelli und Rittmeister Esch, geriethen daselbst in feindliche Gefangenschaft. —

Am 23. Mai war die Aufstellung sämmtlicher gegen Tirol verwendeter feindlicher Streitkräfte folgende: Längs der nördlichen Grenze Tirols hatte der Feind um Kempten und Schöngau mobile Kolonnen gebildet, welche in der Gegend von Immenstadt und Füssen streiften. Das baierische leichte Korps des Obersten Arco, 2140 Mann stark, mit 2 Sechspfündern, — war, nach einem am 11. mißlungenen Angriffe auf die Scharnitz, am 22. abermals von Mittewald vorgerückt, und hatte diesen von den Tirolern, in Folge der Ereignisse im Inn-Thale, nur schwach beobachteten Punkt, so wie die Luetasch und Scharnitz besetzt. Es eröffnete noch an demselben Tage (23.) über Seefeld und Zirl seine Verbindung mit der in Innsbruck verbliebenen baierischen Division Deroi. Lefevre hatte am 23. Abends mit der Division Wrede Innsbruck verlassen, und war auf dem Marsche nach Salzburg in der Absicht begriffen, um von dort, vereint mit der Division des Kronprinzen von Baiern, dem FML. Je-

lachich auf seinem schon am 21. nach Steyermark angetretenen Rückzuge zu folgen, und, nach der in diesem Lande bewirkten Vereinigung mit dem Heer des Vice-Königs von Italien, sich wieder zum Angriffe gegen Tirol durch das Drau- und Puster-Thal zu wenden. In Salzburg erhaltene Befehle, welche die Resultate der mittlerweile vorgefallenen Schlacht von Aspern enthielten, verhinderten die Ausführung seines Vorhabens, indem sie den französischen Marschall mit den beiden baierischen Divisionen nach den Ufern der Donau, in die Gegend von Linz, riefen. In Innsbruck blieb blos die Division Deroi zurück, — beiläufig 7000 Mann stark.

Auf der Seite Kärntens war Tirol von der Division Rusca, die, wie bekannt, im Drau-Thale vorrückte, bedroht. Gleichzeitig sammelten sich das 3. leichte italienische Bataillon — 4 Kompagnien —, und 1 Bataillon Dalmatiner, welche zur Armee des Vice-Königs stoßen sollten, in Tolmezzo in der Absicht, um über den Blöcken und durch das Gail-Thal Villach zu erreichen. — In der zum Theil insurgirten Valtelin hatte der französische Gen. Polfranceschi die Ruhe wieder hergestellt. Mobile Abtheilungen von Gendarmen durchstreiften diese Provinz, um jeden neuen Aufstandsversuch gleich in der Geburt zu unterdrücken. In Verona und Brescia hatte der Feind nur sehr schwache Abtheilungen seiner Truppen. —

Dieß war der Stand der Ereignisse in Tirol in einer Zeitepoche, in welcher der von dem Erzherzoge Karl auf dem Marchfelde, im Angesichte von Östreichs Hauptstadt, über den französischen Kaiser und sein Heer errungene Sieg von Aspern die Lösung der großen Kriegsfrage wieder zu Gunsten Östreichs stellte. Noch hatte

die glänzende Siegesbotschaft Tirol nicht erreicht, als die Tiroler unter ihrem wackern Anführer Hofer, vereint mit einer Abtheilung östreichischer Truppen von der Brigade des Gen. Buol, an demselben Tage (25. Mai), an welchem Chasteler die Stellung bei Lienz bezog, vom Brenner zum Angriffe auf die baierische Division Deroi herabrückten. Zwei Tage früher hatte Speckbacher mit Hofer deßhalb das Nöthige besprochen, und Letzterem die Hilfe der Unter-Innthaler zugesichert. Am 25. des Morgens versammelte Speckbacher die Schützen, — etwa 1500 Mann, und zog mit ihnen nach dem vom Feinde besetzten Paß-Berge. Gleichzeitig rückten zwei östreichische Kolonnen vom Brenner herab im Wip-Thale zum Angriffe gegen die vor Innsbruck aufgestellten Baiern. Die Truppen des linken Flügels und Centrums bildeten die erste Kolonne, bestehend aus 80 Jägern, 600 Mann Linien-Infanterie, 40 Reitern und 2 dreipfündigen Kanonen. Diese führte der Oberstlieutenant Ertel von Lusignan auf der Hauptstraße von Schönberg vor. Die zweite oder rechte Flügel-Kolonne, unter dem Oberstlieutenant Reißenfels auf der sogenannten Straße von den Ellbögen vorgehend, bestand aus 60 Jägern, 400 Mann Linien-Infanterie, 40 Reitern und 2 dreipfündigen Kanonen. Zu Mattrey an der Brücke standen 100 Mann Infanterie mit einem Sechspfünder in Reserve. Zahlreiche Scharen Tiroler Landesvertheidiger begleiteten beide Kolonnen, und zwar die Passeyrer, Meraner, Algunder, die Tiroler vom alten Stammschlosse, die von Schalder, Mais, Schenna, Partschias, die Puster-Thaler, Unter-Vintschgauer, Sarnthaler, Kastelruther, Rodenecker, endlich die Kompagnien von Lazfons, Villanders und Velthurns. An ihrer

Spitze stand der im Lande hochgepriesene und geachtete Sandwirth Andreas Hofer als ihr Oberanführer; unter ihm sein Adjutant, der entschlossene und thätige Eisenstecken, der unternehmende tapfere Speckbacher, der feurige Kapuziner Haspinger, die wackern Gebrüder Thalguter, die Faller von Rodeneck und Peter Kemmater von Schabs, aus den Gefechten an der Mühlbacher Klause und Laditscher Brücke rühmlich bekannt.

Die Baiern hatten mit ihrem rechten Flügel Galwies und die Höhen von Natters, mit dem Centrum den Berg Isel besetzt. Der linke Flügel stand auf den Höhen des Paß-Berges und bei Amras, und hielt mit starken Abtheilungen die Brücke von Hall und Volders. Sie zählten bei 7000 Mann, — wovon 800 Reiter, — und 20 Geschütze.

Der linke Flügel der Östreicher und Tiroler von Ertels Kolonne, rückte über Mutters zum Angriffe auf die Höhen von Natters und Galwies vor. Ertel marschirte mit dem Centrum nach dem Berge Isel. Reißenfels und Speckbacher drangen mit der rechten Flügel-Kolonne gegen die Höhen von Paß-Berg, Amras und Ampas, sich links gegen den Isel-Berg verlängernd, rechts die Brücken von Hall und Volders beobachtend. Bald hatte sich ein lebhaftes Gefecht auf der ganzen Linie der beiderseitigen Aufstellungen entsponnen, das mit abwechselndem Glücke mehrere Stunden dauerte. Die Höhen von Natters wurden zu wiederholten Malen von den Östreichern und Tirolern genommen und wieder an die Baiern verloren. Ertel hatte die feindlichen Vortruppen geworfen, und war gegen die Hauptstellung des Feindes auf dem Berge Isel vorgedrungen. Bei dem unentschiedenen Gange des Gefechtes auf dem linken

Flügel, konnte er den fernern Angriff auf das feindliche Centrum nicht wagen, da er Gefahr lief, von den Höhen von Natters her vom Feinde in Flanke und Rücken genommen zu werden. Reißenfels und Speckbacher hatten muthvoll den Besitz des Paß-Berges erkämpft, und waren bis Aldrams und Ampas vorgedrungen, mußten jedoch einem erneuerten Angriffe des überlegenen Feindes wieder weichen. Als das Gefecht am Abende aufhörte, hatte kein Theil irgend einen entscheidenden Vortheil über den andern errungen. Die Baiern behaupteten dieselbe Stellung, die sie am Morgen dieses Tages inne gehabt; indeß die Östreicher und Tiroler am Abende desselben Tages wieder jene Punkte besetzten, von wo aus sie den Angriff begonnen. Speckbacher stand in Volders und Rinn; Reißenfels und Ertels Vortruppen, Erstere unter dem Oberlieutenant Leis von Hohenlohe-Bartenstein in Patsch, Letztere in Schönberg. Die linke Flanke deckten im Stubay-Thale die Tiroler: die Hauptmasse derselben blieb im Wip-Thale zwischen Schönberg und Mattrey. Vor letzterem Orte stellte sich auch die Haupttruppe der Östreicher unter Ertel und Reißenfels auf beiden Ufern des Sill-Baches auf. Diese wurde noch an diesem Abende (25.) vom Gen. Buol mit 150 Mann und 1 sechspfündigen Kanone verstärkt, und, so wie die Tiroler, mit Munizion versehen. Die Ober-Innthaler waren damals noch nicht versammelt. Sie konnten daher an den Gefechten dieses Tages keinen Antheil nehmen. Ihre Mitwirkung hätte ohne Zweifel ein entscheidendes Resultat herbeigeführt. Es ist demnach offenbar, daß der Angriff auf die Baiern zu früh unternommen wurde, und wahrscheinlicherweise blos das Werk der ungeduldigen Kampf-

lust der versammelten Sturmmassen und ihrer Führer gewesen, welchen Buol nachgegeben, weil sie ohnehin von ihrem Vorhaben nicht abzubringen gewesen wären. Obschon die Ereignisse dieses Tages (25.) nicht entscheidend auf die damaligen Verhältnisse einwirkten, so blieben sie doch nicht ohne heilsame Folgen. Der Fehdehandschuh war nun abermals vom Volke dem Feinde zugeworfen, und somit der Weg zu einem gütlichen Vergleiche zwischen Beiden abgeschnitten. Das Schwert mußte nun entscheiden, wer siegen, — wer unterliegen werde. Die moralische Gewißheit hiervon, welche sich nunmehr der Gemüther der Tiroler bemächtigte, ließ ihnen nur in einem festen und brüderlichen Zusammenhalten das einzige Rettungsmittel für das Volk und Land erblicken. Von nun an waren die Bande des gegenseitigen Vertrauens und gegenseitigen Hilfsleistung zwischen den verschiedenen Scharen der Landesvertheidiger enger als je wieder geknüpft, und fest und unerschütterlich stand in ihren Herzen der Entschluß, für die Befreiung des gemeinschaftlichen Vaterlandes zu siegen oder zu fallen. Ohne Wirkung blieb daher ein Aufruf, welchen Deroi am 27. im versöhnenden Geiste an die versammelten Tiroler Landesvertheidiger erließ, und in dem er sie zur Niederlegung der Waffen und friedlichen Heimkehr nach ihrer Heimath aufforderte.*)

*) Pelet äußert sich über die damaligen Vorgänge in Tirol, im 4. Theile Seite 31 seiner bereits mehr erwähnten Memoires, folgendermaßen: „Les chefs de l'insurrection tyrolienne et les généraux autrichiens avaient profité du départ des troupes bavaroises pour violer la paix, qui venait d'être jurée;“ — und einige Zeilen weiter: „Cependant Chasteler revint sur

In Süd-Tirol war der Oberstlieutenant Graf Leiningen mit seiner Truppenabtheilung am 27. Mai

---

ses pas, pour ranimer le soulévement des Tyroliens, et le compromettre de manière à rompre le traité conclu;" — endlich Seite 32: „Les chefs étaient trop pressés de rompre la paix, pour attendre." — Es ist uns unbekannt, von welch beschwornem Vertrage hier Pelet spricht; — etwa von der unter dem Geleite feindlicher Bajonette von Innsbruck nach München geführten Tiroler Deputazion, mit dem wackern Grafen Tannenberg an der Spitze, die als das Organ des allgemeinen Willens des Tiroler Volks dort gelten, und den Akt der Unterwürfigkeit desselben dort unterzeichnen sollte? — Da, wie bekannt, der von Chasteler bei Lefevre gemachte Versuch zu einer Konvenzion an dem Übermuthe des französischen Marschalls scheiterte, und außer Chasteler Niemand im Lande die Vollmacht hatte, einen Vertrag mit dem Feinde abzuschließen, so ist der Vorwurf des Treubruches, welchen Pelet den Östreichern und Tirolern macht, ungegründet, und muß um so mehr überraschen, als Pelet im 3. Theil Seiten 105 und 106 derselben Memoires selbst eingesteht, Wrede habe Chastelers Antrag zum Abschlusse einer Konvenzion abgelehnt. Die hierauf bezügliche Stelle lautet folgendermaßen: „Chasteler envoya Veyder son adjutant avec Teimer, afin de conclure une convention formelle d'évacuation et de demander une amnestie pour les habitans. Ces officiers rencontrèrent près de Vompre Wrede, qui, exaltant la victoire de Wörgl, les reçut avec beaucoup de hauteur. Il leur remit le décret de proscription contre Chasteler, et jura devant sa troupe, de le faire mettre à mort, ainsi que Hormayr, s'ils tombaient dans ses mains. Wrede refusa en même temps d'ouvrir leurs dépêches. — Wir begnügen uns hier, blos noch auf das untreue

in Trient eingetroffen, und hatte das dortige Kastel wieder besetzt. Er stellte in Primiero die vier Landesschützen Kompagnien des Hauptmanns Bianchi, der einige Tage früher vom Feinde gefangen worden war, zur Beobachtung des Piave-Thales auf. Hauptmann Dorsey vom Infanterie-Regimente Hohenlohe-Bartenstein streifte mit 100 Mann von diesem Regimente und 10 Reitern im Sugana-Thale. Eine andere Abtheilung von 100 Jägern ging im Etsch-Thale gegen Roveredo vor. Im Sulzberg-Thale waren die Landesschützen wieder gegen den Tonal vorgegangen, nachdem sich der Feind von diesem Punkte nach dem Val Camonica zurückgezogen hatte.

Die Kunde von dem rühmlichen Falle Malborghettos (am 17. Mai), und Predils (am 18.) fand noch den FML. Chasteler am 26. in seiner Aufstellung von Lienz, als eben die von Tolmezzo kommende feindliche Abtheilung, deren wir bereits früher erwähnten, gegen den Plecken vorrückte. Hier standen 2 Kompagnien Landwehr unter dem Landwehr-Hauptmann Hübler; 2 Kompagnien von Jellachich, vom Hauptmann Vauquez desselben Regiments angeführt, waren zu ihrer Unterstützung in Mauten aufgestellt. Ungeachtet des tapfern Widerstandes dieser Kompagnien, ging der Feind den 26. über den Plecken, und bemächtigte sich am folgenden Tage der Orte Mauten und Ketschach. Gen. Schmidt,

Gedächtniß des französischen Erzählers aufmerksam zu machen, der im vierten Theile seines Werkes sich nicht mehr dessen entsann, was er im dritten geschrieben. Wie wäre es ihm sonst möglich gewesen, die Östreicher und Tiroler des Treubruches an geschlossenen Verträgen anzuklagen? —

in der irrigen Meinung, diese Abtheilung habe die Absicht, gegen das obere Drau-Thal vorzurücken, ging noch an diesem Tage (27.) über die Drau nach Ober-Drauburg zurück, ließ die obere Drau-Brücke bei Saxenburg und jene bei Lind abwerfen, und die auf dem Saxenberg und bei Ober-Gotsfeld aufgestellten Kompagnien Banalisten nach Greifenburg zurückgehen. Chasteler mißbilligte sehr diese Anordnung, da durch solche Saxenburg ganz Preis gegeben wurde, und der gegen Mauten vorgerückte Feind offenbar zu schwach war, als daß er es wagen konnte, aus dem Gail- nach dem Ober-Drauthale überzugehen; daher denn auch Schmidts Rückzug auf das linke Drau-Ufer mit Recht als eine übereilt genommene Maßregel erschien. Da nun durch die Wegnahme von Mauten und Ketschach vom Feinde die rechte Flanke der Östreicher im Drau-Thale bedroht war, und, sichern Nachrichten zu Folge, der Feind in seinem Lager bei Oberndorf, — kaum 2000 Mann stark, — sich ruhig verhielt, als auch die nach dem Gail-Thale vorgerückte feindliche Abtheilung nicht mehr als 800 Mann zählte, so befahl Chasteler dem Bataillon von Erzherzog Franz Karl, von Lind nach dem Gail-Berge zu marschiren, und Ketschach und Mauten wieder dem Feinde zu entreißen. Gen. Schmidt erhielt gleichzeitig den Befehl, mit 4 Kompagnien Banalisten in der nämlichen Absicht nach Ketschach wieder vorzugehen. Der Feind hatte mittlerweile diesen Ort verlassen, und war am 28. nach Hermagor, und am 29. nach Villach gezogen. Nur eine kleine feindliche Abtheilung, etwa von 100 Mann, ging wieder über den Plecken nach Tolmezzo zurück. An eben diesem Tage (28.) besetzte Schmidt die vom Feinde verlassenen Punkte Ketschach

und Mauten, und war am 29. nach Hermagor vorgegangen, wo er sich folgendermaßen aufstellte:

Bei Hermagor im Lager	Erzherzog Franz Karl	1	Bat.
	2. Banal	1	Komp.
In Reissspriach	„ „	2	„
In Unter-Bellach vor Hermagor	„ „	1	„
In Mitsching, am Einflusse des Gastring-Baches in die Gail	2 Banal	1	„
Auf dem Gail-Berg	Johann Jellachich . .	2	„

endlich schwache Detaschements in Mauten und Ketschach, mit vorgeschobenen Posten auf dem Plecken.

Am 28. Mai war Chasteler mit dem Hauptkorps von Lienz nach Ober-Drauburg vorgerückt. Der Feind stand um diese Zeit in einem Lager vor Spital, — seine Vorhut, beiläufig 300 Mann Infanterie, 80 Pferde und 2 Kanonen, auf einem Ravin vor Lengdorf; ein feindliches Detaschement von 100 Mann hatte Puscharnitz, und eine andere etwas schwächere Abtheilung die Häuser an der Möhlbrücke unterhalb Mühldorf besetzt.

Da Schmidts Aufstellung im Gail-Thal die Vorrückung des Hauptkorps im Drau-Thale auf dessen rechter Flanke hinlänglich deckte, und da man aus allen bisher eingegangenen Nachrichten mit Gewißheit wußte, daß außer der höchstens 3000 Mann starken Division Rusca keine anderen feindlichen Truppen, weder bei Villach, noch bei Klagenfurt sich befanden, auch kein feindlicher Angriff aus dem Salzburgischen zu besorgen war, so beschloß der FML. Chasteler, nunmehr den Durch-

bruch durch Kärnten nach Steiermark zu unternehmen, um sich daselbst mit dem Heere des Erzherzogs Johann zu vereinigen. Dieses hatte, — wie bekannt, — am 17. Mai Villach verlassen, und am 18. Klagenfurt, am 20. Lavamündt, 21. Mährenberg, 22. Eibiswald, und am 24. Grätz erreicht. Hier stießen am 26. die Reste des Korps von Jellachich zu demselben, welches am 21. aus seiner Aufstellung bei Rastadt in Schladming, am 22. in Steinach, und von hier über Rottenmann und Mautern am 25. in St. Michael eingetroffen war. Hier lieferte Jellachich dem, auf der Straße von Klagenfurt nach dem Simmering vorrückenden, Heere des Vice-Königs ein blutiges Treffen, das leicht hätte vermieden werden können, und zog, nach einem daselbst erlittenen Verluste von 6576 Mann, mit den Trümmern seines Korps nach Grätz. — Die Herstellung der über die Drau und Möhl abgebrochenen Brücken verzögerte die Ausführung des obenerwähnten Entschlusses Chastelers bis zum 1. Juni. —

An demselben Tage, an welchem Chasteler den Plan zum Durchbruche durch Kärnten nach Steiermark entwarf, schlugen die tapfern Tiroler unter ihrem Oberanführer Hofer, von den Östreichern unter Buol unterstützt, die Baiern auf dem nämlichen Kampfplatze wieder, auf welchem, wenige Wochen früher, das große Werk der ersten Landesbefreiung von ihnen ruhmvoll vollbracht worden war. Doch glücklicher als damals, gelang es dießmal dem Feinde, obschon nicht ohne beträchtlichen Verlust, Baiern zu erreichen.

Wenige Tage früher (27.) erhielt Major Teimer in Imst einen sogenannten Laufzettel von Hofer, folgenden Inhalts: „Meine lieben Ober-Innthaler! Über-

morgen (29.) greife ich den Feind von der Seite des Berges Isel an. Kommt mir also zu Hilfe." — Teimer war eben im Begriffe, sich nach Reutte zu begeben, um das in Schwaben von ihm erbeutete, und in jenem Orte niedergelegte, Getreide tiefer ins Land zu schaffen. Kaum hatte er jene Aufforderung Hofers gelesen, so gab er augenblicklich sein Vorhaben, Getreide zu holen, auf, und riß mit jener begeisternden Thätigkeit, die ihn in allen seinen Unternehmungen karakterisirte, die Imster, Landecker und die Landesvertheidiger von Naßreit zum Zuge nach Innsbruck mit sich fort. Den erhaltenen Zettel schickte er an Hormayr nach Nauders, mit der Kunde von seinem Vorhaben. Schon am 28. waren jene Landesvertheidiger bei Imst versammelt, und trafen bereits am 29., von Teimer geführt, auf den Höltinger Feldern bei Innsbruck ein; während der Schützen-Major Marberger an demselben Tage, mit den Petersberger und Hörtenberger Kompagnien, zum Angriff auf die vom Feinde besetzte Scharnitz und Luetasch eilte, und eine andere Abtheilung Ober-Innthaler, von Teimer entsendet, über den Inn ging, und längs dem rechten Ufer dieses Flusses gegen Galwies vorrückte, um hier ihren Landesbrüdern unter Hofer hilfreiche Hand zu bieten. *)

*) Die Verfasser der beiden Werke „das Heer in Inneröstreich" und „Geschichte Andreas Hofers" eignen bei dieser Gelegenheit Hormayrn den Ruhm zu, jene Unternehmungen der Ober-Innthaler gegen Innsbruck und die Scharnitz vorbereitet und eingeleitet zu haben, deren nähern Umstände sie in einem, angeblich von Hormayr, entworfenen Angriffsplane entwickeln. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, un-

Am 29. Mittags überfiel Marberger, — von zahlreichen Wildschützen aus der Luetasch und Scharniß unterstützt, — diese beiden Pässe. Er zwang daselbst den Oberst Arco, nach einem hartnäckigen Gefechte, zum Rückzuge nach Mittewald. Bei dieser Gelegenheit wurden der baierische Posten in Seefeld und jener von Zirl, der sich nach ersterem Orte zurückgezogen hatte, von den Tirolern aufgehoben, und 1 Offizier, 2 Unteroffiziers und 30 Mann in der Luetasch gefangen. Der sämmtliche Verlust, welchen die Baiern in den Gefechten dieses Tages gegen Marberger erlitten, betrug 27 Todte, 83 Gefangene und 1 Munizionswagen. Vergebens versuchte es der Oberst Arco am folgenden Tage (30.), den Tirolern die Luetasch zu entreißen. Der Angriff mißlang, und er war gezwungen, sich nach Mittewald und von dort nach Benedictbeirn zurückzuziehen.

Auf der Seite des Brenners waren die Östreicher und Tiroler, die wir am Abende des 25. auf dem Brenner und vor Patsch, Mattrey, dann in Schönberg und im Stubay-Thale verließen, mit den Vorbereitungen zu dem von Hofer auf die vor Innsbruck aufgestellte baierische Division Deroi, im Einverständnisse mit dem Gen.

sere Leser, durch ein von Hormayr eigenhändig unterzeichnetes und an Teimer erlassenes Schreiben vom 29., vom Gegentheile zu überzeugen. (Pelet war sehr schlecht berichtet, wenn er im vierten Theile seiner Memoiren Seite 35 sagt: „Hormayr et Teimer se portant de Zirl sur les dérrières d'Innsbruck, s'étendirent par Hottingen.“ Hormayr befand sich zu jener Zeit in Landeck, und dachte an nichts weniger als an einen Kriegszug nach Innsbruck.)

Buol, auf den 29. festgesetzten Angriff beschäftigt. Die Scharen der Tiroler hatten sich mittlerweile durch Neuangekommene bedeutend verstärkt. Auch waren am 27. vier vierspännige Munizionswagen auf dem Brenner eingetroffen, die der FML. Chasteler von Lienz dahin abgesendet hatte. —

Von dem nahe bevorstehenden Angriff unterrichtet, hatte der baierische General Deroi mit seinem Korps am 29. Mai folgende Stellung auf dem rechten Inn-Ufer genommen: Der rechte Flügel stand auf dem Kloster-Berge, mit seiner Vorhut die Höhen von Natters und Mutters und im Rücken Galwies und den Hußlhof besetzt haltend; das Centrum auf dem Berge Isel, mit seinen Vortruppen am Gerber-Bache und auf den Höhen des Würger Hofes; der linke Flügel hielt das Schloß Amras, den Paß-Berg, den Coret-Hof und die Sill-Brücke besetzt, mit vorgeschobenen Abtheilungen gegen Vill, die Höhen vom Sparwerk-Hofe und südlich von Amras. Die Haupt-Reserve stand in der Ebene von Wiltau auf dem linken Sill-Ufer, die Verbindung des Centrums mit dem linken Flügel über die dortige Sill-Brücke unterhaltend. Hall und Volders, so wie die dortigen Inn-Brücken, waren mit angemessenen Detaschements von den Baiern besetzt.

Gegen diese Stellung der Baiern rückten am 29. mit Tagesanbruch die Östreicher und Tiroler in zwei Kolonnen vor. Die I. oder rechte Flügelkolonne unter dem Oberstlieutenant Reißenfels, Tags zuvor auf den Höhen von St. Peter bei Patsch gelagert, bestand aus:

Salzburger-Jägern unter dem Oberlieutenant Schuttern . . . . 1 Komp.

De Vaux Infanterie-Regiment, unter den Hauptleuten Herrmann, Baron Welling, Dobrova und Jmor . . . . . 4 Komp.

Hohenzollern Chevaulegers . . . ½ Esk.

Zwei Dreipfündern, und über 3900 Mann theils Tiroler-Schützen unter Speckbacher, theils vom Landsturme. Diese Kolonne war zum Angriff auf den linken feindlichen Flügel und zur Beobachtung der Brücken von Hall und Volders bestimmt.

Die II. Kolonne, unter den Befehlen des Oberstlieutenants Ertel, die am Vorabende vor Mattrey aufgestellt gewesen, zählte:

an Truppen des Vortrabes, unter dem Jäger-Hauptmann Ammann, Salzburger Jäger . . . . 2 Komp.

Hohenzollern Chevaulegers . . . ¼ Esk.

und mehrere kleine Scharen Tiroler;

an Truppen des linken Flügels, Lusignan Infanterie-Regiment unter den Hauptleuten Machit und Richter . 2 Komp.

und die Aufgebote von Meran, Mays, Algund, Schalders und von dem Schlosse Tirol;

an Truppen des Centrums,

Lusignan Infanterie Regiment, unter den Hauptlieutenten Rodler, Cassassa, Cortesi und Maiti, ... 4 Komp.

Hohenzollern Chevaulegers . . . ¼ Esk.

und 2 dreipfündige
2 sechspfündige } Kanonen

An das Centrum schloß sich die Hauptmasse der Tiroler, unter ihrem Oberanführer Hofer. Beide Ko-

onnen zählten etwas über 1000 Mann Linien-Infanterie, 87 Reiter, 6 Geschütze und gegen 13,000 Tiroler. *)

Zwischen Schönberg und dem Brenner befand sich noch Gen. Buol mit einer Reserve von 4 Kompagnien Lusignan, 1 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers und 1 sechspfündigen Kanone. —

Am Vorabende des Treffens (28.) hatte der Oberstlieutenant Ertel folgende Angriffsdisposizion für den linken Flügel und das Centrum entworfen:

„Vorpostenbefehl Mattrey am 28. Mai 1809."

„Morgen früh um vier Uhr wird gegen den Feind marschirt. Der Abmarsch geschieht links, und Hauptmann Rodler Kompagnie gibt einen Zug zum Vortrab. Hauptmann Cassassa Kompagnie gibt drei Züge zu dem vor dem hiesigen Orte aufgestellten Sechspfünder, deckt damit beide Straßen von Hall und Innsbruck, und übernimmt die Fahne. Die übrigen drei von hier abrückenden Kompagnien, nebst dem Zuge von Cassassa Kompagnie, rücken auf den Schönberg vor, allwo Hauptmann Maiti und Richter Kompagnien in ihre Eintheilung im Bataillon eintreten, und weiter vorrücken. Hauptmann Cassassa Kompagnie behält ihre Zimmerleute und eine Trommel bei dem Sechspfünder zurück."

„Hinter dem Fußvolk folgt die Reiterei, und hinter derselben schließen sich die zwei Dreipfünder und der

*) Pelet spricht im 4. Theile, Seite 34 und 35, seiner mehrerwähnten Memoiren von ganzen östreichischen Bataillons, welche die blos aus einigen Bataillons (?) bestehende baierische Division Deroi angriffen. — Wie es mit der Richtigkeit dieser Angabe stehe, ist aus Obigem zu entnehmen.

vor dem Orte stehende Sechspfünder an, welcher durch den baierischen Sechspfünder abgelöst wird, welch Letzterer auf dem nämlichen Orte unter der Bedeckung der drei Züge von Cassassa Kompagnie aufgestellt bleibt."

„In dieser Ordnung wird bis an die Brücke im Thal des unteren Schönbergs vorgerückt. Dort bleibt die Reiterei, das Geschütz und der vierte Zug von Cassassa Kompagnie unter dem Befehl eines Offiziers zurück. Von da rücken Machit und Richter Kompagnien möglichst rasch links durch den Wald auf die Höhe von Mutters gegen Natters vor. Hauptmann Cortesi, Maiti, und Rodler Kompagnien aber marschiren auf der Straße gegen den Berg Isel fort, stellen sich beim kleinen Kreutz, rechts und links von der Straße, auf die Anhöhen, und erwarten dort die weiteren Befehle; — Rodler Kompagnie stellt sich rechts, Cortesi und Maiti aber links auf. Nach geschehener Aufstellung schickt Hauptmann Cortesi Kompagnie sogleich einen zuverläßigen Unteroffizier mit 14 Mann links gegen Natters kundschaften, um zu erfahren, wie weit die Jäger und Tiroler Landesschützen, dann die denselben zur Einleitung beigegebenen Machit und Richter Kompagnien, gestreift haben, oder ob der Feind noch etwa allda Posten hat. Dieser Unteroffizier meldet das Erfahrene sogleich seinem Hauptmann, und dieser es mir auf das schleunigste."

„Einen gleichen Streifzug schickt Rodler Kompagnie in das rechts liegende Thal vorwärts, welche dem Herrn Oberlieutenant Schmidt sogleich das Erfahrene, und dieser es mir meldet."

„Hauptmann Ammann von den Jägern hat mit gesammten Vorpostentruppen in dieser nämlichen Linie dergestalt vorzurücken, daß er Schlag sechs Uhr die Re-

cker-Höhe und den Berg Isel erreiche. Ein Drittheil der auf dem Schönberg vertheilten Landesschützen aber, muß in dem Thale links von Natters vordringen, um der auf der Höhe von Natters vorrückenden Mannschaft die Seite zu decken. — Sollten die Schützen auf den Feind stoßen, so haben ihn solche ohne vieles Bedenken stürmend anzufallen. Im Falle aber die Localität und die Aufstellung des Feindes einen raschen Angriff nicht erlaubte, so ist solcher durch ein anhaltendes Feuer möglichst nahe zu beschießen, und mir die Meldung von den obwaltenden Umständen zu machen. Sollte aber der Feind gleich zum Weichen gebracht, oder gar keiner vorhanden seyn, so streift die Truppe bis auf die letzte vor Innsbruck liegende Anhöhe, und erwartet dort die weiteren Befehle."

„Die auf der Straße vorrückenden Kompagnien erwarten die weitere Anordnung auf dem Berge Isel."

„Jeder Angriff mit den Plänkern muß nur durch das dritte Glied, in der Ordnung, wie es die Dienstvorschrift mit sich bringt, bewirkt werden. Ich empfehle den Abtheilungs-Kommandanten die äußerste Klugheit und Vorsicht, damit bei unserer kleinen Zahl nichts ohne Zweck und umsonst geopfert werde, und wir das Zutrauen der Tiroler gewinnen. Nach Maßgabe der Gegend, möglichst geschlossene Ordnung und zweckmäßigen Gebrauch aller Waffengattungen."

„Sollte die Truppe auf einen Verhau oder eine Schanze des Feindes stoßen, so ist sich vor der Hand in nichts Ernstliches einzulassen, sondern verdeckt zu halten, und, wenn es die Entfernung erlaubt, der Feind zu beschießen. Es versteht sich daher von selbst, daß mir derglei-

chen Umstände sogleich gemeldet werden, um das Weitere unaufgehalten zu veranlassen."

„Mein Aufenthalt wird auf der Straße seyn, wo das Kreuz steht, und bei der letzteren Vorrückung die erste Aufstellung war. Bei einem wider Erwartung anbefohlenen Rückzug marschiren die auf der Natter-Höhe aufgestellten Truppen auf das Dorf Mieders, wo sie auf dem linken Flügel der Schönberger Stellung eintreffen. Cortesi, Maiti und Rodler Kompagnien aber marschiren auf der Straße zurück. Maiti Kompagnie macht den Nachtrab, und muß zur Vorsicht schon einige gefällte Bäume an mehreren Orten an der Straße liegen haben, welche bei dem Rückzuge hinter der Kompagnie quer über die Straße gezogen, und wo möglich, besonders an jenem Orte, wo die Straße enge ist, befestigt werden müssen. Auf diesem Rückzuge bleiben die Züge in Ordnung, so weit es die Straße erlaubt, und wird das Defileefeuer angebracht."

„Die Jäger und Tiroler Schützen begleiten den Nachtrab auf den Anhöhen, und müssen dem Feinde das Vordringen auf alle Art zu hindern suchen."

„Sobald die drei Kompagnien die Brücke im Thale hinter sich haben, wird nicht auf den gewöhnlichen Straßen, sondern auf dem alten Wege, welcher von der Brücke gerade auf den Berg führt, zurückmarschirt, und auf der Anhöhe sich aufgestellt." —

(Der Schluß des zweiten Abschnittes folgt.)

III.

Ueber Zelte.

Mit einer Kupfertafel.

(Eingesendet.)

Die Schnelligkeit, mit welcher die Armeen in den seit Ausbruch der französischen Revoluzion stattgefundenen Kriegen sich bewegten, hat die Zelte aus dem Train derselben ganz verbannt. Wurden selbe auch in den Feldzügen des letzten Decenniums des vorigen Jahrhunderts noch mitgeführt, so bekamen doch die meisten Truppen häufig im Laufe der ganzen Kampagne die mit ihnen beladenen Tragthiere nicht zu Gesichte; indem Letztere, wenn sie einmal vor einer zu erwartenden Schlacht auf ein oder zwei Märsche zurückgesandt worden, bei etwa eingetretenem Rückzuge der Armee auch fortan auf diese Entfernung von den Regimentern abblieben, im weiteren Vormarsche derselben aber gewöhnlich, in der Absicht, zu den Truppen zu stoßen, den Bewegungen derselben folgend, in Querzügen herumirrten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die Entbehrung dieses leicht beweglichen Daches zwang die Truppen, zu dem Auskunftsmittel der Bivouaks zu schreiten, welches bei der durch die Erfahrung erlangten Überzeugung, daß die für Zelte und deren Transport ausgegebenen Summen umsonst aufgewendet sind, in der Folge als System angenommen wurde. —

Wie viel die Spitäler durch die von dem Drang der Ereignisse gebotene Abschaffung der Zelte an Zuwachs gewonnen haben, wie viel der Soldaten mehr in den neueren Zeiten, mit Berücksichtigung dessen, daß die Heere unserer Tage mehr aus jüngern Leuten bestehen, als die der vergangenen Zeit, durch Krankheiten, die ihnen allein die Entbehrung des Schutzes gegen Regen und Nässe zugezogen hat, hingerafft, oder für längere Zeit undienstbar gemacht wurden, wage ich nicht zu entscheiden. — Daß aber diese Entbehrung durch die reichlichere Verpflegung, die dem Soldaten dermalen im Vergleiche dessen, was seine Ausmaß von vierzig Jahren war, gereicht wird, nicht aufgewogen ist, dürfte Niemand, der einen Feldzug mitgemacht hat, bestreiten. Eine Kommission von Offizieren und Ärzten, welche die Erfahrungen von vierzig Dienstjahren in sich vereinen, oder welchen die etwa noch vorhandenen Standesausweise der Regimenter und Spitäler von verschiedenen Epochen des Zeitraumes von 1792 bis 1815 zur Prüfung übergeben würden, könnte am richtigsten beurtheilen, ob die geäußerte Meinung begründet ist.

Man wird allerdings erwiedern, daß der Soldat häufig durch aus Brettern, Reisig oder Stroh schnell zusammengesetzten Hütten recht gut gegen Sturm, Regen oder Sonne sich zu schützen weiß. Wer aber je in einer solchen Hütte, die für 8 oder 12 Stunden errichtet, nur lose zusammengefügt ist, eine stürmische oder regnerische Nacht zugebracht hat, wird wissen, wie viel er Schutz unter selber gefunden hat. — Insbesondere sind die Hütten der gemeinen Mannschaft so nieder, daß an einen Raum, die, während des Marsches durchnäßte, Montur zu trocknen, oder, was am meisten Noth

thut, die Armatur zu reinigen und in Stand zu setzen, nicht zu denken ist. Viele für das Abkochen und Ausruhen der ohnehin schon von einem langen, bei schlechtem Wetter oder großer Hitze hinterlegtem Marsche ermüdeten Mannschaft kostbare Zeit geht verloren, wenn selbe nach dem Eintreffen auf dem Bivouac-Platze oft noch gegen eine Stunde weit um Reisig oder Stroh gehen, Ersteres schneiden, und in schweren Lasten herbeischleppen, und dann noch den Bau der Hütten besorgen soll. Auch gehen, besonders wenn das Schneiden des Reisigs bei schlechtem Wetter stattfindet, die Mäntel schnell dabei zu Grunde. Überdieß kommt man oft erst Abends oder in der Nacht auf dem Bivouak-Platz an; wo es dann nicht mehr möglich ist, selbst nur für die Offiziere, Material zu einem Obdach herbeizuschaffen. Wenn nun eine Nacht hindurch Mannschaft, Kleidung und Armatur, ohne allen Schutz, strömenden Güssen ausgesetzt waren, und den nächsten Morgen zum Gefechte geschritten werden soll; um wie viel weniger wird nicht eine solche durchweichte Truppe leisten, als man von ihr unter günstigern Verhältnissen zu erwarten berechtigt war! —

Allerdings werden diese mißlichen Umstände nicht eintreten, wenn eine Truppe länger als zwölf Stunden auf einem Platze verharrte, und Zeit fand, sich gehörig zu etabliren. Allein, da wir nun gewohnt sind, Kriege der Bewegung, und nicht der Stellungen zu führen, und wahrscheinlich auch in der Folge, bis auf bequemere Zeiten, bei dieser Methode verharren werden, so fragt es sich, ob nicht eine Art Zelte denkbar sey, welche der Truppe, unabhängig von den Tragthieren, überall folgen könnten; damit unsere jungen Sol-

daten gleich nach hinterlegtem Marsche ihr Dach an jeder beliebigen Stelle aufschlagen, die Montur trocknen, die Armatur gleich wieder in brauchbaren Stand setzen können, und daß somit die im Frieden mit großen Unkosten aufgezogene Kraft des Staates dem verderblichen Witterungswechsel mehr entzogen, nicht durch Fieber, Ruhren, und andere Krankheiten der Bivouaks vor der Zeit aufgerieben, sondern für die Momente der Entscheidung sorgsam aufgespart werde.

Nachstehender Vorschlag dürfte vielleicht für die eben gemachten Forderungen entsprechend gefunden werden.

Jeder Mann wäre mit einem Stück Zeltleinwand zu versehen, das in Gestalt eines Dreiecks, dessen eine Seite 5, die beiden anderen jede 14 Fuß Länge haben, geschnitten ist. (Siehe a.) — Diese Dreiecke werden, wenn das ganze Zelt (für 12 Mann berechnet) aufgeschlagen werden soll, zusammengesetzt, und bilden eine zwölfseitige Pyramide. Damit diese einzelnen Theile fest aneinander halten, ist an einer der langen Seiten noch ein Streifen Leinwand, von 1 Zoll Breite, nach der ganzen Länge angesetzt. (Siehe b.) — In diesem Streifen, der über den Rand der Seite ohne Streifen des andern Dreiecks gelegt wird, so wie im Letzteren, befinden sich auf gleiche Entfernung vier kleine Löcher (Siehe c.), durch welche die Zelter-Rebschnüre (Siehe d.) gezogen werden, welche durch zwei Zeltpfähle (Siehe e.), wovon einer außerhalb dem Zelte, der andere innerhalb an der Zeltstange angepflockt wird, festgehalten werden.

Die Zeltstange (Siehe f.), welche 11 Fuß Höhe haben muß, hätte, damit nicht einem Manne die un-

förmlich lange Stange aufgebürdet würde, aus zwei gleichen, gut auf und in einander passenden Stücken, die durch einen eisernen Ring mit Hülse fester zu verbinden wären, zu bestehen, und jedes derselben wäre an beiden Enden mit 12 kleinen Ringen (Siehe g.), durch welche die Zeltschnüre gezogen werden, zu versehen.

Ein derlei Zelt für 12 Mann, die 216 Quadratfuß Raum zum Liegen benöthigen, hat 300 Quadratfuß Grundfläche. Jede der Vieleckseiten soll 5 Fuß, der Halbmesser derselben, bei gehöriger Spannung, 10 Fuß Länge haben. Eben so beträgt die senkrechte Höhe der Pyramide, wenn die Schnüre gehörig gespannt sind, 10 Fuß; wornach auch die Höhe der Zeltstange, wenn sie einen Schuh tief in die Erde getrieben ist, bemessen wurde. — Die Höhe der Pyramide gestattet, daß noch auf die Weite von 2 Schritten oder 5 Schuhen von der in der Mitte befindlichen Zeltstange, für welche 1½ Zoll Dicke genügen, ein Mann aufrecht gehen könne.

Es hätten daher bei einer Kameradschaft von 12 Mann, jeder ein Dreieck von der beschriebenen Ausmaß, eine Zeltschnur von 24 bis 28 Schuh Länge und 2 Zeltpflöcke, — 2 Mann aber nebstdem die Theile der Zeltstange zu tragen.

Da es sich häufig ereignet, daß Abtheilungen unter 12 Mann detaschirt werden, so wäre es zweckmäßig, noch 2 Zeltstangentheile im Vorrath mitzuführen; wodurch z. B. zwei Abtheilungen, jede zu 6 Mann, in Stand gesetzt sind, sich überall, wenn auch nicht ein so bequemes Zelt, wie das vorne geschilderte, aufzuschlagen, — doch, wenn die einzelnen Zelttücher zu 2 und 2 im Rechtecke nebeneinander gelegt, und durch die Rebschnüre verbunden werden, ein Obdach zu ver-

schaffen, dessen Höhe an einer Seite bei 4 Fuß betragen wird. —

Es dürfte wohl nicht in Abrede zu stellen seyn, daß dieser Mechanismus höchst einfach, die Aufschlagung des Zeltes schnell, die Vermehrung der vom gemeinen Manne getragenen Last gering, der Zweck vollkommen erreicht, die Unkosten unbedeutend, dagegen der für den Dienst des Monarchen durch die Schonung der Mannschaft und Erhöhung ihres Streitvermögens erlangte Nutzen unverkennbar sind.

Ein oder zwei derlei Zelte dürfen für die 4 oder 6 Offiziere der Kompagnien und Eskadrons und, — bei Berücksichtigung dessen, wie schnell die Pferde der Reiterei durch Bivouaks in übler Witterung herabgebracht und undienstbar werden, — ähnliche leicht tragbare, nach den erforderlichen Verhältnissen bemessene, Bedachungen für die Kavallerie anzutragen seyn, deren Fortschaffung bei selber noch weniger Schwierigkeit unterliegt. —

IV.

Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833.

Zu der wissenschaftlichen Schilderung des Inhaltes der neunzehn Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift, welche die folgenden Blätter enthalten, hat der vierte Band der seit 1832 erscheinenden hinterlassenen Werke des Generals Karl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung, die nächste Veranlassung gegeben. Die ersten beiden Bände, welche einen bedeutenden Theil des großen Gegenstandes auf philosophischem Wege untersuchen, wurden von den gelehrten Militärs mit lautem Beifall aufgenommen. Die Berliner Militär-Literaturzeitung hat sich in ihrem sechsten Hefte des Jahrgangs 1832 über den ersten Band auf das vortheilhafteste ausgesprochen. Auch hat schon ein Mitarbeiter der östreichischen militärischen Zeitschrift die ausführliche Würdigung dieses Werkes übernommen. Das, was bis nun von dessen Miniaturbilde der Clausewitzischen ersten beiden Bände fertig geworden, erregt die Hoffnung, daß es ihm gelingen dürfte, den tiefen Sinn dieser geistvollen Lehren anschaulich zu machen, und die zahlreichen Schönheiten des Werkes treffend zu schildern. Dabei werden aber auch manche Bemerkungen und jene Zweifel mitgetheilt werden, welche bei einzelnen Stellen dieser philosophischen Betrachtungen der Kriegskunst, — im Interesse der Wissenschaft selbst, — erhoben werden können und müssen. —

Der dritte Band der Clausewitzischen Werke ist bisher noch nicht ausgegeben.

Der vierte Band, welcher zu Berlin Anfangs 1833 erschienen ist, enthält den Feldzug 1796 in Italien. In diesem wichtigsten Feldzuge des Revoluzionskrieges befehligte General Bonaparte zum ersten Mal die Heere der französischen Republik, entwickelte seine glänzenden Eigenschaften als Feldherr, und legte den Grundstein zu jener Größe und Macht Frankreichs, welche er als Konsul und Kaiser zur höchsten Stufe erhob.

Dieser Feldzug hatte durch die Resultate, welche Bonaparte und sein Heer in ihm erreichten, die gespannteste Aufmerksamkeit der Zeitgenossen gefesselt. Er wird auch nach Jahrtausenden noch einen wichtigen Platz in der Geschichte einnehmen. Des so reichen Stoffes haben sich daher auch schon längst militärische Schriftsteller bemächtigt, und denselben, jedoch höchst verschieden, bearbeitet. Die unter sich abweichenden Ansichten der Autoren über die politische, strategische und taktische Lage der sich bekämpfenden Heere und Völker, — leidenschaftliche Vorliebe für die siegende Partei, — zu weit getriebene Bewunderung eines allerdings seltenen Feldherrntalentes, — und, nebst vielen anderen Ursachen, ganz besonders der Mangel an echten Quellen, erklären es, wie so ungleichartige und zum Theil von der Wahrheit so sehr abweichende Darstellungen von Ereignissen entstehen konnten, in welchen über hunderttausend Krieger als handelnde Augenzeugen auftraten, und deren Gang über hundert Millionen Gleichzeitiger mit ängstlichen Blicken verfolgten.

Wenn in der neuesten Zeit Schriftsteller, die in der militärischen Literatur einen ehrenvollen Platz einnehmen, sich mit der Bearbeitung eines so wichtigen Stoffes beschäftigen, darf man die Erwartung hegen, daß sie vor dem Beginn ihrer Arbeit alle jene bedeutenderen Materialien gesammelt haben werden, welche in dem seit 1796 verflossenen Drittel eines Jahrhunderts von jedem der beiden Heere und Völker bekannt gemacht worden sind, die jenen thatenreichen Kampf bestanden haben. Wir fanden mit Bedauern, daß der General von

Clausewitz nicht alle Quellen benützte, die ihm zu Gebote standen; — daß er wenigstens nicht alle jene östreichischen, aus der Originalquelle der Feldakten von 1796 geschöpften, und in der militärischen Zeitschrift seit 1822 abgedruckten, sehr ausführlichen Schilderungen gekannt hat, welche in dreizehn Abschnitten die vollständige Geschichte jenes Feldzuges darstellen. Seine Erzählung muß daher in vielen Punkten unrichtig seyn, und die auf irrig dargestellte Thatsachen gegründeten strategischen und taktischen Betrachtungen verlieren dadurch nothwendiger Weise an ihrem inneren Gehalte. — Wir überlassen Anderen die Beleuchtung der Clausewitzischen Geschichte des Feldzuges 1796 in Italien, und begnügen uns hier, zu untersuchen, welche, besonders östreichischen, Quellen der General bei seiner Arbeit benützt hat, — welche er außerdem noch hätte benützen können? —

Der General von Clausewitz beginnt seine Darstellung (auf Seiten 3—4) mit folgenden Worten:

„So dringend die großartigen Ereignisse des Feldzuges von 1796 in Italien uns auffordern, diesen Feldzug in seinem wahren Zusammenhange kennen zu lernen, und uns nach den Ursachen umzusehen, welche die großen Entscheidungen, die in ihm liegen, hervorgebracht haben, so wenig Befriedigung bietet uns die Geschichte desselben dar, und so trostlos ist die Arbeit, eine, wenn auch noch so allgemeine, Übersicht davon geben zu wollen."

„Jomini hat in seiner Geschichte der Revoluzionskriege diesen Feldzug in der zweiten Ausgabe so gut dargestellt, wie es ihm die Dürftigkeit der Quellen erlaubte; gleichwohl ist seine Erzählung dürftig, lückenhaft, dunkel, widersprechend, kurz Alles, was eine bündige Darstellung der Ereignisse in ihrem Zusammenhange nicht seyn sollte. Nichts destoweniger gibt sie wenigstens von französischer Seite die wesentlichsten Zahlen und die hauptsächlichsten Motive an. Dagegen läßt das Wenige, was von Seiten der Östreicher in ihren Militärzeit-

schriften bekannt gemacht ist, über Stellung, Absicht und Motive, kurz über alle Hauptsachen in solcher Unwissenheit und Verwirrung, daß diese Erzählung wie ein blosses Agglomerat von Trümmern erscheint."

„Die Napoleonischen Memoiren, welche billig einen großen Aufschluß über den ganzen Feldzug geben sollten, täuschen in dieser Beziehung alle Hoffnung. Die Ereignisse der frühern Zeit gehen dem Gefangenen von Helena nur wie ein Traumbild vorüber, und was darf man in einem Traume weniger suchen als Präzision. Außerdem nimmt der gänzliche Mangel an Wahrheitsliebe seinen historischen Erinnerungen, so oft von Zahlen die Rede ist, allen Werth. Selbst die Motive und die Betrachtungen, die den eigentlichen Gehalt dieser Memoiren ausmachen, sind von diesem Geiste der Unwahrheit und Absichtlichkeit meistens angesteckt und verdorben. Um sich aber einen Begriff zu machen, wie wenig Bonaparte von dem eigentlich Faktischen dieses Feldzuges wußte, darf man nur die in diesem Bande enthaltenen Renseignements nachsehen, die ihm von den einzelnen Generalen auf seine Fragen gegeben werden; die erste Frage ist gleich an den General Menard, unter wessen Befehl er bei Montenotte gestanden habe, und so geht es fort *)."

*) „Die später als alles Andere erschienene Geschichte dieses Feldzuges von Major Decker ist unbrauchbarer als alles Andere, und verdient keiner ernstlichen Erwähnung."

Anmerk. des Gen. von Clausewitz.

Wir stimmen diesem Urtheil keineswegs bei. Des Majors von Decker Darstellung ist ohne Zweifel so gut geworden, wie sie bei der Beschaffenheit der von ihm benützten Quellen ausfallen konnte. Sie theilt das Schicksal jeder geschichtlichen Darstellung, die auf mangelhafte oder ganz verfälschte Materialien gebaut wird. Die Quellen aber kann sich der Autor nicht selbst schaffen. Nur liegt ihm ob, daß er den vorhandenen Stoff möglichst gut verwende. — Major Decker hat einen so großen und wohlverdienten Ruf durch seine trefflichen militärwissenschaftlichen Leistungen erworben, daß wir, — obwohl durch ander-

„Es ist unter diesen Umständen nicht anders möglich, als daß in der folgenden Übersicht dieses merkwürdigen Feldzugs sehr häufig statt des viel Bestimmteren, welches erforderlich gewesen wäre, nur das Allgemeinere hat gegeben werden können, und statt wirklich historischer Motive nur Vermuthungen.“ —

In der Darstellung des Feldzugs 1796 selbst finden sich noch mehrere Stellen, in welchen sich der General Clausewitz über den Mangel an guten Quellen, besonders von östreichischer Seite, beklagt. Wir werden auf dieselben zurückkommen, — hier aber zuerst ein Verzeichniß aller Aufsätze über den Feldzug 1796 in Italien mittheilen, welche in der östreichischen militärischen Zeitschrift wirklich erschienen sind. Jedem Abschnitte sind der Jahrgang und die Nummern der Hefte beigefügt, in welchen er abgedruckt wurde:

Im Jahrgang 1813, Heften 5 und 6: der Win-

---

weitige Geschäfte verhindert, selbst dessen Feldzug 1796 und 1797 zu studiren, — doch für dessen gediegene Bearbeitung das günstigste Vorurtheil hegen. Auch ist es nicht außer Acht zu lassen, daß Deckers Geschichte schon im Jahre 1825, — jene von Clausewitz erst 1833 erschienen ist, — daß zwischen der Erscheinung des Deckerschen Werkes und dem Hinscheiden des Generals von Clausewitz (am 16. November 1831) ein Zeitraum von sieben Jahren verfloß, in welchem viele neue, besonders östreichische, Materialien zugewachsen sind, — (im Jahre 1825 waren erst zwei, — im Mai 1830, um welche Zeit, wie wir in einer späteren Anmerkung darthun werden, Clausewitz seine literarischen Arbeiten unterbrach, aber schon zehn von den dreizehn Abschnitten der ausführlichen Geschichte des Feldzuges 1796 in Italien, in der östreichischen militärischen Zeitschrift abgedruckt), — und daß daher mit Recht an die Clausewitzische Darstellung weit größere Forderungen gemacht werden dürfen.

Anmerkung des Redakteurs
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

terfeldzug in Italien und Tirol 1796—1797. — Diese Skizze wurde von dem verstorbenen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Neipperg, der dem Feldzuge 1796 als Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe beigewohnt hatte, nach seinem eigenen Tagebuche entworfen. So wichtig dieser Bericht eines wohl unterrichteten und wirksamen Augenzeugen immer gewesen, so theilt derselbe doch mit allen ähnlichen Memoiren über ausgedehnte Kriegsoperazionen die Eigenschaft, daß nur jene Ereignisse vollkommen genau und verläßlich dargestellt seyn konnten, bei welchen der Verfasser selbst thätig mitwirkte, oder die wenigstens bei dem Heerestheile, bei der Kolonne, in jenen Stellungen vorfielen, wo er selbst unmittelbar verwendet worden ist.

Im Jahrgang 1813 Heft 8: Der Feldzug 1796 in Italien bis Ende Juni. — Diese flüchtige Skizze, welche auf sechsunddreißig Seiten nur eine äußerst gedrängte Übersicht der Ereignisse der ersten sechs Monate des so thatenreichen Feldzuges liefert, war im Sommer 1813 vom Referenten (damals Hauptmanne im Linien-Infanterie-Regimente Graf Bellegarde, und zugetheilt dem Generalquartiermeisterstabe) nach dem Operazionsjournale entworfen worden. Sie sollte bis zu dem Gefechte vor Mantua, bei San Giorgio am 15. September, fortgeführt werden, und mit dem vom Grafen Neipperg geschilderten Winterfeldzuge ein Ganzes bilden. Referent mußte sich bei dieser Darstellung mehr auf die strategischen Bewegungen beschränken, und durfte nicht in das Detail einzelner Gefechte eingehen. Der Ausbruch des Krieges hinderte den Referenten an der Vollendung; da er den Befehl, zur Armee in Böhmen abzugehen, empfing. Er mußte seine Darstellung bei dem Momente abbrechen, wo FZM. Baron Beaulieu das Kommando niederlegte (am 21. Juni). Es blieb daher zwischen den beiden oben angeführten Aufsätzen noch eine Lücke, bis gegen das Ende des Septembers, auszufüllen übrig. — Höhere Richter fanden jene Skizze, ungeachtet ihrer Unvollkommenheiten, doch zur Aufnahme in die Zeitschrift geeig-

net, und so wurde dieselbe im Augustheft des Jahrgangs 1813 abgedruckt. —

Mehrere Jahre nach Beendigung des Befreiungskrieges wurde Referent in die Lage versetzt, den Feldzug 1796 in Italien aufs Neue, und mit größerer Ausführlichkeit, zu bearbeiten. In der Zwischenzeit hatten sich auch die Quellen für die Geschichte desselben bedeutend an Zahl und an Werthe vermehrt. Der neuen Bearbeitung wurden die Feldakten des k. k. Heeres von Italien zum Grunde gelegt. Von französischer Seite waren die neueste Auflage von Jominis Histoire des guerres de la révolution, — dann die Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte, — die Oeuvres complètes de Napoléon, — und die Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon erschienen. — Die Bestimmung dieser Arbeit war, die Geschichte jenes so merkwürdigen Feldzuges in allen ihren Theilen nach den östreichischen Originalquellen, und nach den eben genannten und vielen anderen französischen Materialien aufzuhellen, und nicht nur einen strategischen Umriß der Bewegungen beider Heere zu liefern, sondern auch die näheren Umstände der einzelnen bedeutenderen Gefechte zu ergründen, und den wahren Thatbestand nach Möglichkeit festzustellen. Bei so reichen Hilfsmitteln, — bei den von mehreren hochgestellten Augenzeugen jener Ereignisse erhaltenen mündlichen und schriftlichen, höchst wichtigen und belehrenden Aufschlüssen, — bei dem ohne Beschränkung verstatteten, der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Zeitaufwande, — und bei der großen Ausführlichkeit, welche diese Geschichte gewinnen durfte, mußte diese zweite Bearbeitung an vielen Stellen von jenen, in dem Jahrgange 1813 der militärischen Zeitschrift mitgetheilten, gedrängten Skizzen abweichen. Es folgt hieraus ganz natürlich, daß nun nicht mehr jene beiden Skizzen, sondern die verschiedenen Abschnitte der ausführlichen aktenmäßigen Geschichte des Feldzuges 1796, als verläßliche Quellen zu benützen sind.

Die dreizehn Abschnitte der neuen Darstellung, welche den ganzen Feldzug vom Jänner 1796 bis zum Februar 1797 umfassen, sind nicht in ihrer chronologischen Folge von der Zeitschrift mitgetheilt worden. Sie erschienen als eben so viele selbstständige Aufsätze, unter ihren eigenen, von den Hauptereignissen genommenen, Titeln. Hier folgt jedoch das Verzeichniß derselben in chronologischer Ordnung:

I. Die Gefechte in den Apenninen bei Voltri, Montenotte, Millessimo, Cossaria und Dego, im April 1796. — Jahrgang 1822; Heft 5.

II. Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Mit dem Plane der Gegend um Lodi. — J. 1825; H. 5 und 6.*)

*) Gleichzeitig mit diesem Aufsatze war auch im vierten Hefte des Jahrgangs 1825 der Berliner Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges eine Darstellung des Gefechtes bei Lodi am 10. Mai 1796 erschienen. Der Verfasser dieses Aufsatzes hatte des Referenten 1813 verfaßte kurze Skizze des Feldzugs 1796 unter den von ihm benützten Quellen genannt; welche Skizze aber mit der im 5. und 6. Hefte des Jahrgangs 1825 mitgetheilten ausführlichen Darstellung in einigen Punkten nicht genau übereinstimmt. Der Berliner Verfasser hatte den letzteren Aufsatz nicht mehr benützen können, und daher die in der Skizze von 1813 vorkommenden Unvollkommenheiten auch in seinen Aufsatz aufgenommen. Der Referent fand sich dadurch veranlaßt, sogleich im 12. Hefte des Jahrgangs 1825, in der Literatur VI. auf Seiten 341—347, jene nicht ganz richtigen Stellen zu bezeichnen, welche aus seiner Skizze in den Berliner Aufsatz übergegangen waren, — und auf deren in der ausführlichen Darstellung der Hefte 5 und 6 des nämlichen Jahrgangs bereits geschehene Verbesserung hinzuweisen. —

In dem neuesten, nämlich dem sechsten Heft des Jahrgangs 1833 der obengenannten Berliner Zeitschrift wird in einem Aufsatze über den Gebrauch der Artillerie vor dem Feinde, auf Seiten 249—253, das Gefecht bei Lodi, als drittes Beispiel, dargestellt, und hier wieder-

tua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — Mit dem Plane des Schlachtfeldes von Rivoli. — J. 1832; H. 5, 6, 8, 9, 10 und 11. —

Der Zeit ihrer öffentlichen Erscheinung nach, folgten sich diese dreizehn Abschnitte in nachstehender Ordnung:

1822. I. Voltri, Montenotte, Millessimo, Cossaria und Dego. (H. 5.)
1825. II. Lodi. (H. 5. u. 6.)
1827. III. Mincio. (H. 8, 9. u. 10.)
1828. X. Caldiero. (H. 5.)
VIII. Bassano und Fontaniva. (H. 9.)
1829. IX. Etschthal. (H. 2.)
XI. Arcole. (H. 4.)
XII. Rivoli im November. (H. 5.)
1830. IV. Mantua im Juni und Juli. (H. 1 u. 2.)
V. Castiglione. (H. 3, 4 u. 5.)
1831. VI. Mantua im August. (H. 12.)
1832. VII. Mantua im September. (H. 1 u. 2.)
XIII. Mantua vom September 1796 bis Februar 1797, — und Rivoli im Jänner 1797. (H. 5, 6, 8, 9, 10 u. 11.) —

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß der Feldzug 1796 allerdings von östreichischer Seite in seinem ganzen Umfange, — nach den eigenen, verläßlichen und reichhaltigen Originalquellen und mit der erschöpfendesten Benützung aller bedeutenden französischen Materialien, — mit einer für den Zweck strategischer, taktischer und historischer Belehrung genügenden Ausführlichkeit geschrieben, und der Welt mitgetheilt worden ist. —

Wir fahren nun fort, jene Stellen zu berühren, in welchen General von Clausewitz über den Mangel an genügendem Material, und über die unbefriedigende Beschaffenheit seiner Quellen Klage führt.

Die Gefechte von der Eröffnung des Feldzuges im April an, bei Voltri, auf dem Monte Legino, bei Mon-

tenotte, Milessimo und Dego, schildert der General auf den Seiten 23 bis 46. Er macht keine Erwähnung: ob er des Referenten im 5. Hefte des Jahrgangs 1822 der östreichischen militärischen Zeitschrift abgedruckten I. Abschnitt bei seiner Darstellung gekannt und benützt habe. Ja er sagt sogar auf der Seite 46: „Es ist hier offenbar „so viel ganz Unaufgeklärtes, daß es höchst interessant und „lehrreich seyn würde, in den östreichischen Mili„tärarchiven die speziellen Berichte über diesen Zeit„punkt nachzusehen; woraus sich nothwendig die Hauptlü„cken ergänzen lassen müßten. Man würde dann gewiß fin„den, daß die Sache so unvernünftig nicht ist, wie sie das „Ansehen hat, und dann wäre es gar nicht gegen das In„teresse der österreichischen Waffenehre, diese Dinge bekannt „werden zu lassen.“

Hierzu fügt der General folgende Anmerkung:

„Überhaupt kann man ganz allgemein sagen, daß alle „die unglücklichen Kriegsunternehmungen, die durch eine „Reihe von Fehlern hervorgebracht sind, niemals in ihrem „innern Zusammenhang so beschaffen sind, wie das Publi„kum glaubt. Die Leute, welche handeln, wenn sie auch „zu den schlechtesten Feldherren gehören, sind doch nicht oh„ne gesunden Menschenverstand, und würden nimmermehr „solche Absurditäten begehen, wie das Publikum und die „historischen Kritiker ihnen in Pausch und Bogen anrech„nen. Die meisten dieser Letztern würden erstaunen, wenn „sie alle die nähern Motive des Handelns kennen lernten, „und höchst wahrscheinlich dadurch eben so verleitet worden „seyn wie der Feldherr, der jetzt wie ein halber Imbecille „vor ihnen steht. Fehler müssen allerdings vorhanden seyn; „aber sie liegen nur gewöhnlich tiefer, in Fehlern der Ansicht „und Schwächen des Karakters, die nicht auf den ersten Blick „als solche erscheinen, sondern die man erst auffindet und „deutlich erkennt, wenn man alle Gründe, welche den Be„siegten zu seinem Handeln bestimmten, mit dem Erfolg „vergleicht. Dieses Finden der Wahrheit hinterher ist der „Kritik gestattet, kann ihr nicht höhnend vorgeworfen wer-

„den, sondern ist ihr eigentliches Geschäft, ist aber aller-
„dings viel leichter als das Treffen des Rechten im Augen-
„blicke des Handelns."

„Es ist darum in der That eine Thorheit, wenn wir
„fast sämmtliche Armeen den Grundsatz befolgen sehen, über
„die unglücklichen Ereignisse so wenig als möglich bekannt
„zu machen. Die Sachen werden sich, wenn sie genau be-
„kannt sind, immer viel besser als in Pausch und Bogen
„ausnehmen." —

Referent kann jedoch nicht errathen, auf welchem an-
deren Wege, als aus dem Abschnitt I., der General so
manche wichtige Umstände kennen lernte, die Referent aus
den Originalien der zahlreichen zwischen Beaulieu, Colli,
Argenteau, Provera, Vukassevich, u. s. w. in der ersten
Hälfte des Aprils gewechselten Schreiben, so wie aus dem
Operazionsjournale und den Berichten des östreichischen
Feldherrn und den Tagebüchern seiner Unterbefehlshaber,
geschöpft, mit den bedeutendesten französischen Quellen auf
das genaueste verglichen; — der Zeitfolge nach sorgsam
geordnet, und zu einer strategisch-taktischen Schilderung
verbunden hat. — Ein solcher folgenreicher Umstand ist das
Mißverständniß, welches durch das Datum des an Oberst
Vukassevich gerichteten Befehls des FML. Argenteau, vom
14. April um ein Uhr nach Mitternacht, Dego Morgen
anzugreifen, — herbeigeführt wurde. Dieser Umstand
ist im Abschnitt I. auf Seiten 203 — 204 ausführlich
entwickelt, und der General hat diese Erörterung in seine
Geschichte auf Seite 56 aufgenommen. — Eben so steht in
jenem Abschnitt I. auf Seite 210 der Befehl des FZM.
Beaulieu vom 15. April an die FMLts. Colli und Provera,
von welchem der General den bedeutendesten Theil wört-
lich in seiner Darstellung auf Seite 44 wiedergibt. — In
der gedrängten, im Jahrgange 1813 mitgetheilten Skizze
des Feldzuges 1796, auf den Seiten 49 — 52, wo die Ge-
fechte bei Dego kurz erzählt werden, kömmt von dem
Inhalte dieser beiden Befehle gar Nichts vor.

Wenn des Referenten Vermuthung gegründet wäre,

und Clausewitz wirklich jene im Jahre 1822 gedruckte Darstellung des ersten Abschnittes vom Feldzuge 1796 gekannt hätte, so dürfte dieser General wohl nur durch sein frühes und plötzliches Ableben verhindert worden seyn, seine allgemeinen Klagen über den Mangel an genauen Berichten von östreichischer Seite, — wenigstens für diesen ersten, so wie für jene anderen Abschnitte der Geschichte des Feldzuges 1796, für welche des Referenten neue Bearbeitung zur Zeit, als Clausewitz den Feldzug beschrieb, schon lange gedruckt und im Publikum verbreitet war — durch das Geständniß aufzuheben, daß die pragmatische Darstellung jener Kriegsereignisse von den Oestreichern damals schon, im Geiste unparteiischer Wahrheitsliebe, weit entfernt von jeder absichtlichen Entstellung, und mit der für wissenschaftliche Belehrung erforderlichen Klarheit und Umständlichkeit wirklich geliefert worden sey. —

Für die Wahrscheinlichkeit der letztern Vermuthung: daß Gen. Clausewitz die seit 1822 in der militärischen Zeitschrift mitgetheilten Abschnitte der Geschichte des Feldzuges 1796 in Italien kannte, scheinen auch noch folgende Umstände zu sprechen:

1) Bei seiner Darstellung der Operazionen Alvinzys, im November 1796 hat der General des Referenten VIII. Abschnitt der Geschichte dieses Feldzugs, welcher unter dem selbstständigen Titel: „das Treffen an der „Brenta, bei Bassano und Fontaniva, am 6. „November 1796" im neunten oder Septemberheft des Jahrgangs 1828 der östreichisch militärischen Zeitschrift abgedruckt ist, viermal, nämlich auf den Seiten 196, 197 und zweimal auf 202, mit Angabe der Seitenzahlen jenes Septemberheftes, — wovon jedoch die zwei ersten, statt 222, 229, richtig 272, 279 heißen sollen, — als Quelle angeführt, und auf letzterer Seite „den „ziemlich umständlichen Bericht der Oestreicher" genannt. Es scheint daher, daß er auch den schon sechs Jahre früher (1822) in der Zeitschrift abgedruckten Abschnitt I. (Voltri, Montenotte, Cossaria, Milessimo, Dego), —

so wie den Abschnitt II. (Lodi) im Jahrgang 1825, — den Abschnitt III. (Mincio) Jahrgang 1827, und den Abschnitt X. (Caldiero) im fünften Heft des Jahrgangs 1828, nothwendig gekannt haben müsse.

2.) Auf dem Titelblatte des Abschnittes VIII., — also auf Seite 267 des Septemberheftes 1828, — wird durch eine Anmerkung, welche zu übersehen kaum möglich war, auf den im Maiheft 1828 abgedruckten Abschnitt X. Caldiero hingewiesen, und dessen ganzer Titel angeführt.

3.) Schon dem zwölften Hefte des Jahrgangs 1826 der östreichischen militärischen Zeitschrift war ein wissenschaftliches Verzeichniß des Inhalts aller bis dahin erschienenen Jahrgänge beigefügt. In dessen IX. Abtheilung: Kriegsgeschichte, sind die Titel aller historischen Aufsätze in chronologischer Ordnung, und darunter also auch schon damals die Abschnitte I. und II. der Geschichte des Feldzugs 1796 in Italien, aufgeführt. — In einem gleichen Inhaltsverzeichnisse, am Schlusse des Jahrgangs 1828, finden sich bereits die Titel der fünf Abschnitte I., II., III., VIII. und X. — Da nun Gen. Clausewitz am 16. November 1831 starb, so sind während seines Lebens *) auch noch in der östreichischen militärischen Zeitschrift Jahrgang 1829 die Abschnitte IX. (Etschthal im November), — XI. (Arcole), und XII. (Rivoli im November), — dann im Jahrgang 1830 die Abschnitte IV. (Mantua im Juni und Juli) und V. (Castiglione) erschienen. Es waren also lange vor des Generals Tode bereits zehn Abschnitte dieser Geschichte durch den Druck bekannt worden, und nur die drei Abschnitte VI. (Mantua im August), VII. (Mantua im September) und XIII. (Rivoli im Jän-

*) Und zwar bis zum Mai 1830, zu welcher Zeit der General, wie die nächstfolgende Anmerkung zeigt, seine literarischen Arbeiten einstellte, und nicht mehr wieder begann.

ner 1797) sind erst nach seinem Tode der Öffentlichkeit übergeben worden.

4.) In deutschen und französischen Journalen wurde der Inhalt der verschiedenen Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift krittisch angezeigt, und mehrere Aufsätze sind in denselben recensirt worden. So z. B. von der Darstellung des Feldzugs 1796 in Italien der Abschnitt I. (Montenotte, Millessimo, Dego) in der Haller Literaturzeitung von 1822, Ergänzungsblätter Seite 1087, — der Abschnitt II. (Lodi) in Ferrussac Bulletin des sciences militaires, Fevrier 1826, pag. 91—92, — der Abschnitt VIII. (Brenta, Bassano, Fontaniva) in Ferrussac Bull. Mai 1829, pag. 324—325; — u. s. w. —

5.) In des bekannten Werkes: Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, — viertem Bande, welcher in Berlin 1830 erschien, ist die Geschichte des Feldzugs 1796 in Italien auf den Seiten 141—293 enthalten. Der Verfasser derselben führt nicht nur, im Verzeichnisse der benützten Quellen, alle zehn Abschnitte der östreichischen Darstellung, welche in den Jahrgängen 1822—1830 der östreichischen militärischen Zeitschrift abgedruckt worden, mit ihren Titeln auf; sondern er weist noch besonders fast auf jeder Seite seiner Geschichte hin auf die Jahrgänge, Hefte und Seiten der Zeitschrift, auf welche er seine Schilderung gründete. Er sagt ferner in jenem Quellenverzeichnisse (Seite 425): „Die beiden Aufsätze im Jahrgang 1813 sind we„niger detaillirt, alle übrigen aber von der größten Wich„tigkeit. Man kann sie nicht besser charakterisiren als durch „die Anerkenntniß, daß es durch sie erst möglich geworden „ist, eine Geschichte dieses Feldzugs zu schreiben." —

Es ist nicht zu enträthseln, ob General Clausewitz alle diese zu seiner Zeit erschienenen Journale und Werke nicht gekannt habe, — oder, da uns dieses ganz unmöglich dünkt, wie es kam, daß er durch dieselben nicht auf jene östreichischen Quellen aufmerksam wurde, nach denen er, — wie

seine so oft wiederholten Klagen beweisen, — mit solcher Sehnsucht verlangte? —.*)

---

*) Die genaue Bestimmung der Jahre, in welchen der General von Clausewitz an seiner Darstellung des Feldzugs 1796 in Italien gearbeitet hat, und der Orte, wo er sich damals befand, würden die Beantwortung dieser Fragen, in Hinsicht der Quellen zur Geschichte, in etwas erleichtern. Wir theilen hier das Wenige im Auszuge mit, was über seine gesammten literarischen Arbeiten in der von seiner Witwe am 30. Juni 1832 unterzeichneten Vorrede zum ersten Bande gesagt wird:]

Das ganze Werk hat den General, „während der letzten zwölf Jahre seines Lebens fast ausschließend „beschäftigt. Es zu vollenden war sein sehnlichster Wunsch, „— aber nicht seine Absicht, es während seines Lebens der „Welt mitzutheilen.“ (Seite V.) — — „Sein so reich begabter Geist hatte von früher Jugend an das Bedürfniß des „Lichtes und der Wahrheit empfunden, und so vielseitig er auch „gebildet war, hatte sich sein Nachdenken doch hauptsächlich „auf die Kriegswissenschaften gerichtet, welchen sein Beruf ihn „widmete, und welche von so großer Wichtigkeit für das Wohl „der Staaten sind. Scharnhorst hatte ihn zuerst auf die richtige Bahn geführt, und seine im Jahr 1810 erfolgte Anstellung „als Lehrer bei der allgemeinen Kriegsschule, so wie die Ehre, „die ihm in derselben Zeit zu Theil wurde, Seiner Königlichen „Hoheit dem Kronprinzen den ersten militärischen Unterricht „zu ertheilen, waren ihm neue Veranlassungen, seinen Forschungen und Bestrebungen diese Richtung zu geben, so wie „Dasjenige niederzuschreiben, worüber er mit sich selbst aufs „Reine gekommen war. Ein Aufsatz, mit welchem er im Jahre „1812 den Unterricht Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen schloß, enthält schon die Keime seiner folgenden Werke. „Aber erst im Jahre 1816 in Koblenz fing er wieder an, sich „mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen, und die Früchte „zu sammeln, welche die reichen Erfahrungen von vier so gewichtigen Kriegsjahren in ihm zur Reife gebracht hatten. Er „schrieb seine Ansichten zuerst in kurzen, unter einander nur „lose verbundenen Aufsätzen nieder.“ (S. VII. und VIII.) — „In Koblenz, wo er viele Dienstgeschäfte hatte, konnte er „seinen Privatarbeiten nur abgebrochene Stunden widmen. „Erst durch seine im Jahre 1818 erfolgte Ernennung zum Di-

Der Referent überläßt es dem künftigen Beurtheiler des Clausewitzischen Werkes, diesen für die Charakteristik des

---

„rektor der allgemeinen Kriegsschule in Berlin gewann er „die Muße, seinem Werk eine weitere Ausdehnung zu geben, „und es auch durch die Geschichte der neueren „Kriege zu bereichern." (S. X.) — — „So arbeitete er „eifrig fort, bis er im Frühjahre 1830 zur Artillerie ver„setzt, und seine Thätigkeit nun auf eine ganz andere Weise, „und zwar in so hohem Grade in Anspruch genommen wurde, „daß er, wenigstens fürs Erste, allen schriftstellerischen Arbei„ten entsagen mußte. Er ordnete seine Papiere, versiegelte „die einzelnen Pakete, versah sie mit Aufschriften, und nahm „einen wehmüthigen Abschied von dieser ihm so liebgeworde„nen Beschäftigung. Er wurde im August desselben Jahres nach „Breslau versetzt, wo er die zweite Artillerieinspekzion er„hielt, aber schon im Dezember wieder nach Berlin zurück„berufen, und als Chef des Generalstabes bei dem Feldmar„schall Grafen von Gneisenau (für die Dauer des demselben „verliehenen Oberkommando's) angestellt. Im März 1831 be„gleitete er seinen verehrten Feldherrn nach Posen. Als er, „nach dem schmerzlichsten Verlust, im November von dort nach „Breslau zurückkehrte, erheiterte ihn die Hoffnung, sein „Werk wieder vornehmen, und vielleicht im Laufe des Win„ters vollenden zu können. Gott hatte es anders gewollt; er „war am 7. November nach Breslau zurückgekehrt; am 16. „war er nicht mehr, und die von seiner Hand versiegelten „Pakete wurden erst nach seinem Tode eröffnet." (S. XI u. XII.)

Wir sehen aus diesen Angaben, daß der General sein Werk, und besonders die Geschichte der neueren Kriege, in den zwölf Jahren von 1818 bis im Frühjahre 1830 zu Berlin ausgearbeitet hat. Eine handschriftliche, in seinem Nachlaß vorgefundene, aus Berlin vom 10. Juli 1827 datirte Nachricht, welche dieser Vorrede auf den Seiten XV—XVIII angehängt ist, verbreitet sich nur über die Fortschritte, welche die Bearbeitung des theoretischen Theiles des Werkes bis dahin gemacht hatte. Sie erwähnt der geschichtlichen Arbeiten gar nicht. Eben so wenig kömmt von den Letztern in einem zweiten handschriftlichen Aufsatz (S. XIX—XXII), und in der eigenen Vorrede des Verfassers (S. XXIII—XXVI) etwas vor. —

Die Papiere des Generals blieben vom Frühjahr 1830 bis

vierten Bandes nicht unwichtigen Umständen weiter nachzuforschen und, wenn sich jene früher geäußerten Vermuthungen bestätigt finden sollten, zu erörtern, wie der General diese östreichischen Materialien zu seiner Darstellung und

---

nach dessen am 16. November 1831 erfolgtem Tode versiegelt.

Die Vorrede der Herausgeberinn sagt weiter: „Dieser „Nachlaß ist es nun, der in den folgenden Bänden mitgetheilt wird, und zwar ganz so wie er sich vorfand, „ohne daß ein Wort hinzugefügt oder gestrichen „worden wäre. Dennoch war bei der Herausgabe desselben Vieles zu thun, zu ordnen und zu berathen, und ich „bin mehreren treuen Freunden für den mir hierbei geleisteten Beistand den herzlichsten Dank schuldig. Namentlich dem „Herrn Major O'Etzel, der die Korrektur des Drucks, so wie „die Anfertigung der Karten, welche den historischen „Theil des Werkes begleiten sollen, gütigst übernommen „hat;" u. s. w. (S. XII.) —

Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß die gesammten Werke so in die Welt treten, wie sie der Verfasser mit dem Frühjahr 1830 gestaltet, und dann seine Arbeiten unterbrochen hatte. Er selbst hat also, wie wir schon früher erwiesen, die drei in der militärischen Zeitschrift zuletzt erschienenen Aufsätze aus der Geschichte des Feldzuges 1796 in Italien nicht mehr erlebt, und diese wurden auch von den Herausgebern nicht berücksichtigt, da sie die nachgelassenen Papiere ohne irgend eine Änderung dem Drucke übergaben. — So sind nun von dem theoretischen Theil des Werkes seit 1832 der erste und zweite Band erschienen. Der dritte, die Theorie schließende, Band ist vom Verleger noch nicht ausgegeben. Dagegen folgte im vierten Bande: die Geschichte des Feldzuges 1796 in Italien. —

Als dieser Aufsatz schon vollendet war, ist der fünfte Band hier angekommen, welcher den ersten Theil der Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz enthält. Wir erwähnen aus demselben hier nur die auf Seite VIII abgedruckte Note des Herrn Majors O'Etzel, in welcher derselbe nochmals erklärt, daß der Nachlaß des Gen. von Clausewitz abgedruckt wird, „ohne daß ein Wort „hinzugefügt oder gestrichen würde." —

für die, von ihm sehr bestimmt ausgesprochenen, kritischen Urtheile benützt hat. —

Mehrere Stellen, welche der General in seiner Darstellung der Gefechte von Fombio und Lodi auf Seiten 68 — 95 theils im Text, theils in Anmerkungen, „als aus der östreichischen Erzählung genommen“ selbst bezeichnet, stehen ebenfalls gar nicht in der kurzen Skizze des Jahrgangs 1813, sondern in dem Abschnitt II (Lodi) der ausführlichen Darstellung im fünften und sechsten Heft des Jahrgangs 1825. Indeß aber einige dieser Stellen bei Clausewitz genau mit der letzteren Darstellung übereinstimmen, weichen andere von derselben bedeutend ab. Dergleichen Stellen sind;

Liptays Stärke am 7. Mai, in der östreichischen militärischen Zeitschrift V. Heft auf Seite 221, 4000 Mann Infanterie, 1000 Reiter (bei Clausewitz auf Seite 70, 8000 Mann).

Die Ursachen der Entsendungen, welche FZM. Beaulieu am 8. Mai machte, in der militärischen Zeitschrift V. Heft auf Seite 226 (bei Clausewitz auf Seite 72 wörtlich wiederholt.)

Die Resultate des Überfalls, welchen Gen. Schubirz in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai gegen Codogno ausführte, in der militärischen Zeitschrift V. Heft auf Seite 228 (ebenfalls so in der Hauptsache bei Clausewitz Seite 73).

Die Stärke und Vertheilung der östreichischen Truppen am 10. Mai, in der militärischen Zeitschrift VI. Heft auf Seiten 261 — 266 (bei Clausewitz auf Seite 75), wobei jedoch eine bedeutende Abweichung zu bemerken ist. So gibt die östreichische militärische Zeitschrift Seite 266 die Stärke der Division Sebottendorf von 12 Bataillons, 16 Eskadrons mit 9627 Mann, worunter 2400 Reiter, — Clausewitz dagegen, der vermuthlich nochmals beide Waffengattungen zusammenaddirte, 12,600 Mann. —

Der General sagt nun auf Seite 76: „Es ist eine „wahre Schande für die Kriegsgeschichte, daß wir über die

„nähern Umstände dieses Gefechtes (Lodi), so wie über „die genauere Örtlichkeit, so gut wie gar Nichts wissen, „während es doch ein fast unerhörtes Ereigniß betrifft. In „dieser Örtlichkeit aber, so wie in den nähern Umständen „der Anordnungen muß der Schlüssel gesucht werden, und „dann wird der Ausgang vermuthlich weniger wunderbar „erscheinen."

Da sollte man nun wieder vermuthen, daß der General die Darstellung in den Heften V. und VI. der militärischen Zeitschrift 1825 nicht gekannt habe. Denn diese nach den östreichischen Feldakten, und nach den wichtigen Mittheilungen eines wohlunterrichteten und hochgestellten Augenzeugen, mit größter Ausführlichkeit verfaßte, — und von einem nach den besten Aufnahmen entworfenen Plane begleitete Darstellung läßt auch über die kleinsten Details des Gefechtes bei Lodi keine Ungewißheit, keinen Zweifel mehr übrig. —

Über die Gefechte am 3. August bei Lonato und Castiglione sagt Gen. Clausewitz auf Seiten 134—135: „Es haben am 3. August zwei Hauptgefechte, bei Castiglione und Lonato, und mehrere kleine auf der Linie von „Brescia nach Salo statt gefunden; aber sie sind bis jetzt „noch nicht aus der wunderbaren Verwirrung gezogen, in „welcher sie der erste Schlachtbericht des französischen Ober„generals gelassen hat, weil die östreichische Geschichts„erzählung in der militärischen Zeitschrift „mit dem Rückzug in Tirol aufhört, und es noch Nie„mand gelungen ist, aus östreichischen Amtsbe„richten das Dunkel aufzuhellen. General Jomini hat „in seiner Geschichte der Revoluzionskriege eine Erzählung „aufgestellt, die dem französischen Amtsberichte in dem „zweifelhaften Punkte gegenüber steht, ohne ihn gehörig „aufzuklären. Es ist nämlich Nichts mehr und Nichts we„niger ungewiß, als mit wem Bonaparte bei Lonato sich „geschlagen hat, ob mit einer Abtheilung der Armee von „Quosdanowitsch oder der Armee von Wurmser."

„Wir wollen uns begnügen, die Sache so hinzustel-

„len, wie sie zur Zeit noch steht, ohne uns in unnütze Dis-
„kussionen einzulassen; da es nicht fehlen kann, daß in der
„Folge durch ein Paar Nachrichten aus dem östrei-
„chischen Militärarchiv die Hauptverwirrung geho-
„ben werden wird.“

Die hier von Gen. Clausewitz ausgesprochene Erwar-
tung ist schon seit lange in Erfüllung gegangen. Die nach
den östreichischen Originalquellen mit großer Ausführlich-
keit entworfene Darstellung der Operazionen des
FM. Grafen Wurmser am Ende Juli und An-
fangs August 1796 zum Entsatz von Mantua;
mit der Schlacht bei Castiglione, dürfte alle Zwei-
fel zu lösen hinreichen. Sie bildet in der chronologischen
Folge den Abschnitt V, ist in den Heften 3, 4 und 5
des Jahrgangs 1830 der militärischen Zeitschrift abgedruckt,
und war also im Mai dieses Jahres, — anderthalb
Jahre vor des Gen. Clausewitz Tode, — be-
reits vollendet in den Händen des Publikums. Es ist zu
bedauern, daß der General sie nicht mehr kennen lernte, —
oder wenigstens: sie nicht zu der, — wie aus seiner eigenen,
oben mitgetheilten Erklärung erhellt, allerdings höchst nö-
thigen, — Umarbeitung seiner Geschichte benützte. —

Über das Gefecht bei Bassano am 8. Septem-
ber sagt der General auf Seiten 174 — 175: „Was Wurm-
„ser für Anstalten machte, welche Aufstellung er nahm,
„erfährt man nicht.“ — — „Nach dem einzigen Gewährs-
„mann, den die Östreicher für diesen Theil des Feldzu-
„ges haben,“ — (in einer Anmerkung heißt es: „„Histoire
„„des campagnes d'Italie, d'Allemagne et de Suisse en
„„1796, 97, 98 et 99““) — „dem englischen Oberst Gra-
„ham, zog Wurmser ab, ohne ein Gefecht anzunehmen.“ —
— — „Da Graham sich in Wurmsers Hauptquartier be-
„fand, so muß seine Darstellung, so oberflächlich sie ist,
„ein großes Gewicht haben.“

Erst einige Monate nach des Gen. Clausewitz Tode ist
in dem ersten und zweiten Hefte des Jahrgangs 1832 der
östreichischen militärischen Zeitschrift der Abschnitt VII:

die zweite Vorrückung des FM. Graf Wurmser zum Entsatz von Mantua im September 1796, mit den Treffen an der Etsch und Brenta, bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro und vor Mantua, — erschienen. Diese aktenmäßige Darstellung dürfte genügen, alle Zweifel über diesen Theil des Feldzuges aufzuklären. —

Bei den Ereignissen an der Brenta, und den Treffen bei Bassano und Fontaniva am 6. November, führt der General die im neunten Heft des Jahrgangs 1828 der östreichischen militärischen Zeitschrift abgedruckte Darstellung (Abschnitt VIII) auf den Seiten 196, 197 und 202 als Quelle an. Über die Art der Benützung zu sprechen, muß dem künftigen Beurtheiler überlassen bleiben. —

Über die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796, sagt er, (Seite 199) — nach Vaubois Rückzug am 8.: — „Nach diesem ersten Erfolge „hält Davidowitsch ein. Er bleibt bis zum 16. bei Séra„valle stehen. Wahrscheinlich wurden Verhaltungsbefehle „vom Hauptkorps eingezogen. Doch kann dieß den Still„stand von acht Tagen nicht erklären, man bleibt also deß„halb völlig ohne Aufschluß."

Hier ist wieder die über diese Gefechte im 2. Heft des Jahrgangs 1829 der militärischen Zeitschrift abgedruckte, ausführliche Darstellung (Abschnitt IX) dem General unbekannt geblieben, in welcher er alle erwünschten Aufschlüsse hätte finden können. —

Bei der Darstellung des Sieges, welchen die östreichische Vorhut unter Prinz Hohenzollern am 12. November bei Caldiero über Bonaparte und seine Hauptmacht erfocht, hat der General die östreichische Darstellung im 5. Heft der militärischen Zeitschrift 1828 (Abschnitt X) nicht gekannt; obwohl er die erst vier Hefte später, im 9. Hefte, abgedruckte östreichische Darstellung der Gefechte an der Brenta (Abschnitt VIII), wie oben gesagt,

mehrmalen als Quelle benützt und angeführt hat, — und, wie ebenfalls schon erwähnt worden ist, unter dem Titel der Letzteren, auf Seite 267 in der Anmerkung, jenes Abschnittes X hinreichend gedacht wurde, um die Aufmerksamkeit der Leser auf denselben hinzulenken. —

Bei seiner Schilderung der Schlacht von Arcole und der Gefechte bei Rivoli im November hat sich der General mehrmalen auf die im 5. und 6. Heft des Jahrgangs 1813 der militärischen Zeitschrift abgedruckte Erzählung des Winterfeldzuges 1796 — 1797 als Quelle berufen. Er sagt Seite 212: „daß diese Nachrichten zu unvollständig sind, um die wahre Absicht des östreichischen „Feldherrn ahnen zu lassen.“ — Dann auf Seiten 218 — 219: „Wir müssen gestehen, daß es uns ganz unmöglich „gewesen ist, hier einen leitenden Faden des Zusammen„hanges zu entdecken, daß dieser zweite Tag der Schlacht „uns ganz, der dritte in vielen Beziehungen unverständlich „geblieben ist. Bald fehlen die Motive zu den Handlungen, „bald die Ursachen zu den Wirkungen. Weder Bonapar„tes, noch Berthiers erster Bericht, am Tage nach der „Schlacht, also in der ganzen lebendigen Anschauung ent„worfen, lassen den Zusammenhang der Vorstellungsreihen „errathen, die den Entschlüssen des Feldherrn zum Grunde „gelegen haben.“ — Endlich auf Seiten 225 — 226: „Wir „haben in dieser übersichtlichen Erzählung der Schlacht „durchaus nur aufgenommen, was sich in der Erzählung „Jominis, so wie des Generals Neipperg“ (in der östreichischen militärischen Zeitschrift 1813) „oder in den Original„berichten Bonapartes und Berthiers angegeben findet, „und wir haben nur diese vorhandenen Data so gestellt, „wie sie dem Ganzen den verständlichsten Zusammenhang „geben. Wir sind also weit entfernt zu glauben, daß unsere „Darstellung nothwendig wahr seyn müßte; denn wo so „wenig und so verwirrt erzählte Data sind, kann selbst die „sorgfältigste Vergleichung nicht vor Irrthümern bewahren, „und ein viel größerer Scharfsinn, als wir uns zutrauen, „nicht vor einer ganz falschen Ansicht schützen. Noch weniger

„meinen wir, daß nach unserer Erzählung der Hergang „der Gefechte ganz natürlich und verständlich erscheine; — „u. s. w."

Der General hat also die schon im 4. Heft des Jahrgangs 1829 der östreichischen militärischen Zeitschrift abgedruckte Darstellung der Schlacht bei Arcole am 15., 16. und 17. November (Abschnitt XI), — dann die im 5. Hefte 1829 eingerückte Schilderung der Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November (Abschnitt XII), entweder gar nicht gekannt, — oder wenigstens nicht benützt. —

Die nach den östreichischen Quellen bearbeitete Darstellung der Schlacht von Rivoli im Jänner 1797, mit den sie umgebenden Ereignissen (Abschnitt XIII) ist erst nach des Generals Tode in den sechs Heften 5, 6, 8, 9, 10 und 11 des Jahrgangs 1832 in der militärischen Zeitschrift abgedruckt worden. —

Der Umstand, daß ein so gelehrter Militär, wie der General von Clausewitz, die neueren östreichischen Darstellungen aus der Geschichte des Feldzugs 1796 in Italien nicht kennen lernte, obwohl er ihren vermeinten Abgang so laut und oft wiederholt bedauerte, ist unerklärlich. — Durch den Buchhandel gingen jedes Jahr sehr viele Exemplare der östreichischen militärischen Zeitschrift nach Berlin und nach allen preußischen Provinzen. — Die Inhaltsanzeigen der neuesten Hefte werden jedes Monat in mehrere der verbreitetsten deutschen Zeitungen eingerückt. — Die meisten wissenschaftlichen Journale haben den Inhalt der verschiedenen Jahrgänge angezeigt, und zum Theil kritisch beurtheilt. — Die selbst in Berlin 1830 gedruckte Geschichte der Kriege in Europa seit 1792 liefert ein ganz vollständiges Verzeichniß aller den Feldzug 1796 in Italien betreffenden Aufsätze, welche bis dahin in der militärischen Zeitschrift eingerückt waren. Dennoch lernt General Clausewitz diese Materialien, bis zu seinem am 16. Novem-

die Artillerie enthalten. Ihre Titel bezeichnen die von denselben behandelten einzelnen Gegenstände: das altdeutsche oder Nürnberger Artilleriesystem, — Feldartillerie-Ausrüstung, — Wirkungen des Feldgeschützes, — Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten, — die Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen, — die Exerzierübungen der Artillerie, — Spielraum der Geschütze, — östreichisches Kavalleriegeschütz, — Theorie der Raketen, — König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie, — Entstehung und Absicht des Mémorial de l'Artillerie, — wissenschaftliche Erörterungen der Artillerieschulen in Frankreich, — neueste Änderungen im französischen Artilleriesystem, — gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie, — Siviers ausgebohrte Kugeln, — die Bomben-Kanonen von Paixhans; — u. s. w.

Über den Generalstab, und das Geniewesen werden in der VI. Abtheilung folgende dreizehn Aufsätze angeführt: der Offizier des Generalstabs, — 5 über die Befestigungskunst im Allgemeinen, — Anlage und Nutzen der Festungen, — die Festungen an der Weichsel, Oder und Elbe, — Befestigung der Hauptstädte, — Paßbefestigungen, — fortifikatorische Miszellen, — Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pioniers im Felde, — militärische Brücke.

Der wissenschaftlichen Bildung im Allgemeinen sind in der VII. Abtheilung zweiundvierzig Aufsätze gewidmet, und zwar unter folgenden Titeln: 4 über Wissenschaft und Bildung im Soldatenstande, — 1 Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande, — Militärliteratur der neueren Zeit, — Ausrottung der in die deutsche Kriegssprache eingeschlichenen fremden Wörter, — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — über das Studium der Kriegsgeschichte, — Eigenschaften eines mathematischen Lehrbuches für Regimentsschulen, — Theorie der Situazionszeichnung, — die militärische Aufnahme, — die Lehmanische Zeichnungsmethode, — Feststellung der Wegkaraktere, — die neuen Meßinstrumente des Professors Amici in Modena, — von der Anwendung des Steinlackpapiers

zur Lithographie für militärischen Gebrauch, — Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht, — Bildung und Gestaltung der Felsen, — über militärische Karten und Plane; — militärische Beschreibungen und Topographien: von Venedig, — Dalmazien, — einem Theile von Italien, — von Rußland, — von der pyrenäischen Halbinsel, — Oportos, — von der Maas, — von der unteren Schelde, — von Serbien, — von Bosnien, Rascien und der Herzegewina, — von Albanien, — 2 über die Straßenzüge von der Donau bis Konstantinopel, — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser, — Topographie und Statistik des Königreichs Griechenland, — die niederländischen Polders, — die Behelfe für Operazionsplane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs; — Betrachtungen über Terränlehre, Terränkenntniß und Militärgeographie, — 2 über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst, — 1 übertragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Den Verfassungen der fremden Heere ist der VIII. Abtheilung sind sechs und zwanzig Aufsätze, darunter 5 der russischen Armee, ihren Soldatenschulen, den Kosaken, und den Militärkolonien, — 3 der älteren Militärverfassung und der Seemacht der Türken, den Janitscharen, und den regulirten Truppen der Pforte im Jahre 1829, — 3 der preußischen, 2 der würtembergischen, 2 der sächsischen Armee, 2 dem Generalstabe und der Armee Frankreichs, 1 der schwedischen, 1 der dänischen, 1 der nordamerikanischen, 1 der persischen, 1 der deutschen Bundes-Armee, — 1 den spanischen Guerillas, — 1 den militärischen Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland, — 1 der brittischen Kriegsmacht in Ostindien, und 1 den Flotten der europäischen Staaten gewidmet worden. —

Wir kommen nun zu der IX. Abtheilung: der Kriegsgeschichte, welche wir stets für die wichtigste, sowohl für die Beförderung der höhern militärischen Bildung, als besonders für die Bewahrung der östreichischen Waffenehre und unsers Nazional-Ruhmes,

		Aufsätze
	Übertrag	47
III.	Infanterie	9
IV.	Reiterei	13
V.	Artillerie	18
VI.	Generalstab und Geniewesen	15
VII.	Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen	42
VIII.	Verfassung fremder Heere	26
IX.	Kriegsgeschichte, — worunter viele ganze Feldzüge,	270
X.	Miszellen	26
XI.	Literatur. Die Zahl der beurtheilten Anzeigen hatten sich bis Ende 1828 belaufen auf 114; Hierzu kamen 1829: 21; 1830: 15; 1831: 23; 1832: 14; 1833 bis einschließig zum X. Heft: 5	192
	Gesammtzahl aller Aufsätze	656

Viele Aufsätze haben durch die ausführliche Behandlung ihres Gegenstandes einen so großen Umfang gewonnen, daß sie bei zehn, — ja manche mehr als zwanzig Druckbogen einnehmen. Selbst Beurtheilungen wichtiger Werke wurden auf mehrere Druckbogen ausgedehnt. —

In den gesammten angeführten Jahrgängen, nämlich 1811—1812 zweite Auflage, 1813, dann 1818 bis zum X. Hefte 1833, sind achtundachtzig Karten und Plane geliefert worden. —

Nachdem wir die Leistungen der militärischen Zeitschrift in den verschiedenen Zweigen der Militärwissenschaften nach den Zahlen angegeben haben, wollen wir auch dem Inhalt nach betrachten, was in jeder Abtheilung geleistet worden. —

Die in der I. Abtheilung in dreizehn Aufsätzen abgehandelten Gegenstände sind die Militärverfassungen, und die stehenden Heere, ihre Errichtung, Ausrüstung, u. s. w., — die Verpflegung derselben, die Subsistenzmit-

tel einer Armee im Kriege, — die militärische Gesundheits-polizei und der Sanitätsdienst, — die verschiedenen Gattungen der Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen, die Kapselgewehre und Windbüchsen, — die Kochgeschirre im Felde, u. dgl.

Die II. Abtheilung enthält vierunddreißig Aufsätze, die sich zum Theil über die Theorie von Kriegskunst, Strategie und Taktik im Allgemeinen verbreiten, theils einzelne Theile der Kriegführung praktisch erläutern. Zu den Letzteren gehören die Aufsätze, welche von Operazionsplanen, Märschen, Stellungen, Schlachtordnungen, Gefechten, — vom Gebirgskriege, Waldgefechten, Flußübergängen, — von der zerstreuten Schlachtordnung und der Fechtart in offener Ordnung, von leichten Truppen, vom kleinen Kriege, von Umgehungen, Überfällen, Diversionen, Demonstrazionen und dem Parteienkriege, — von dem Türkenkriege, — und von den Waffenübungen handeln.

Die neun Aufsätze der III. Abtheilung handeln von der Infanterie besonders, und zwar von den Gebrauch der blanken Waffen, von jenem der Pike, vom Bajonettangriffe, — von der Vertheidigung gegen den Massenangriff, — von dem Gefechte der Massen gegen Kavallerie, — von dem leichten Fußvolke, — von dem Dienste der Grenzoffiziere, — von der Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger der Regimenter.

Die IV. Abtheilung enthält die der Reiterei gewidmeten dreizehn Aufsätze, deren 1 von der Beschaffenheit der östreichischen Reiterei zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts unter Kaiser Rudolph II., — 1 von jener der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, — 6 von der Bewaffnung, Formirung, Remontirung, u. s. w. der schweren und leichten Reiterei, — 1 von der Stellung der Offiziere bei der Kavallerie, — 1 von der Verwendung der Reiterei im Kriege, und 1 von ihrem Gebrauch im Gefechte, — 1 von der zweckmäßigen Abrichtung und 1 von der Konservazion der Militärpferde handeln.

In der V. Abtheilung sind achtzehn Aufsätze über

die Artillerie enthalten. Ihre Titel bezeichnen die von denselben behandelten einzelnen Gegenstände: das altdeutsche oder Nürnberger Artilleriesystem, — Feldartillerie-Ausrüstung, — Wirkungen des Feldgeschützes, — Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten, — die Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen, — die Exerzierübungen der Artillerie, — Spielraum der Geschütze, — östreichisches Kavalleriegeschütz, — Theorie der Raketen, — König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie, — Entstehung und Absicht des Mémorial de l'Artillerie, — wissenschaftliche Erörterungen der Artillerieschulen in Frankreich, — neueste Änderungen im französischen Artilleriesystem, — gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie, — Siviers ausgebohrte Kugeln, — die Bomben-Kanonen von Paixhans; — u. s. w.

Über den Generalstab, und das Geniewesen werden in der VI. Abtheilung folgende dreizehn Aufsätze angeführt: der Offizier des Generalstabs, — 5 über die Befestigungskunst im Allgemeinen, — Anlage und Nutzen der Festungen, — die Festungen an der Weichsel, Oder und Elbe, — Befestigung der Hauptstädte, — Paßbefestigungen, — fortifikatorische Miszellen, — Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pioniers im Felde, — militärische Brücke.

Der wissenschaftlichen Bildung im Allgemeinen sind in der VII. Abtheilung zweiundvierzig Aufsätze gewidmet, und zwar unter folgenden Titeln: 4 über Wissenschaft und Bildung im Soldatenstande, — 1 Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande, — Militärliteratur der neueren Zeit, — Ausrottung der in die deutsche Kriegssprache eingeschlichenen fremden Wörter, — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — über das Studium der Kriegsgeschichte, — Eigenschaften eines mathematischen Lehrbuches für Regimentsschulen, — Theorie der Situazionszeichnung, — die militärische Aufnahme, — die Lehmanische Zeichnungsmethode, — Feststellung der Wegkaraktere, — die neuen Meßinstrumente des Professors Amici in Modena, — von der Anwendung des Steinlackpapiers

der Feldzug der Kaiserlichen in Burgund und der Champagne 1523. — 27.) Die Schlacht bei Pavia 1525. — 28.) Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman 1532. — 29.) Die Züge des kaiserlichen Admirals Andreas Doria nach Morea 1532 — 1533. — 30.) Des Kaisers Züge gegen Tunis 1535, und 31.) gegen Algier 1541.

Kaiser Maximilian II.: 32.) Die Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken, und Zrinis Vertheidigung in Szigeth. — 33.) Der Entsatz von Pallota 1566. —

Kaiser Rudolph II.: 34.) Der Türkenkrieg 1592 — 1593. — 35.) Die Eroberung von Calais und Andres 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — 36 — 46.) Eilf Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken, worunter die Eroberung von Raab durch Adolph von Schwarzenberg, die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern, die Belagerung von Ofen durch den Erzherzog Mathias, u. s. w. — 47.) Die Feldzüge der kaiserlichen Armee 1601 und 1602 gegen die Türken.

Aus der Zeit der Kaiser Ferdinand II. und III.: 48.) Papiere aus Wallensteins Nachlasse und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — 49.) Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — 50.) Der Überfall dreier schwedischer Regimenter in Mährisch-Triban 1645. — 51.) die Schlacht bei Zusmarshausen 1648.

Aus der Zeit Kaisers Leopold I.: 52.) die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657; — 53.) Montecuccolis Operazionen im polnischen Kriege 1657 — 1660. — 54.) Die Belagerung von Großwardein 1660. — 55.) Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken 1661 — 1664. — 56.) Die Schlachten bei Lewenz, und 57.) bei Sankt Gotthardt 1664. — 58.) Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — 59 — 63.) Die Feldzüge der Venezianer gegen die Pforte in Morea und Dalmazien 1684 — 1688. — 64.) Vernichtung eines türkischen Korps bei Kostanowitza in Kroazien: 1689. — 65.) Die Schlachten bei Patacin und Nissa 1689. — 66.) Der

Krieg zwischen Spanien und Frankreich 1689 — 1697. — 67.) Die Belagerung von Ath 1697. — 68.) Eugens Sieg bei Senta über die Türken 1697. —

Aus dem spanischen Erbfolgekriege: 69.) Eugens Feldzug 1701 in Italien. — 70.) Eugens Überfall auf Cremona 1702.

Kaiser Joseph I.: 71 — 72.) Eugens Feldzug 1706, dessen Sieg bei Turin, und die Eroberung von Italien. — 73.) Eugens Zug nach Toulon, und Eroberung von Susa 1707.

Kaiser Karl VI.: 74.) Die Belagerung von Freiburg 1713. — 75.) Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716 — 1718. — 76.) Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718 — 1720. — 77.) Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien 1733 — 1735. — 78.) Das Gefecht bei Radojevacz in Serbien 1737. — 79.) Der Feldzug des k. k. FZM. Prinzen von Sachsen-Hildburgshausen 1737 in Bosnien. —

Kaiserinn Maria Theresia:

Aus dem östreichischen Erbfolgekriege: 80 — 83.) Die Geschichte des ersten schlesischen Krieges, oder die Feldzüge 1740 — 1742 in Schlesien. — 84.) Der erste Theil des östreichischen Erbfolgekrieges, oder der Feldzug 1741 in Östreich und Böhmen. — 85.) Der zweite Theil desselben, oder der Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. — 86.) Der dritte Theil desselben, oder der Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — 87.) Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742 — 1743. — 88 — 90.) Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien 1740 — 1744. — 91 — 93.) Die Feldzüge in den Alpen 1742 — 1744. — 94.) Der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges Erster Theil: Feldzug 1744 in Deutschland. — 95.) Feldzug des Prinzen Karl von Lothringen 1744 im Elsaß. — 96.) Feldzug 1744 des Armeekorps unter FML. Baron Bärenklau, und später unter G. d. K. Graf Bathiany, in Baiern. — 97.) Die Belagerung von Freiburg 1744. — 98.) Der Feld-

zug 1744 in den Niederlanden. — 99.) Der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges Zweiter Theil: der Feldzug 1745 in Deutschland. — 100.) Ereignisse bei dem Heere des FM. Grafen Traun 1745 in Deutschland. — 101.) Des General Jasmund Relazion über die Schlacht bei Kesselsdorf 1745. — 102) Zug des FZM. Baron Thüngen nach der Oberpfalz 1745. — 103.) Winterfeldzug in Baiern 1745. — 104.) Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Niederrhein unter dem FM. Herzog von Ahremberg 1745. — 105.) Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. — 106.) Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgestandene Belagerungen. —

Aus dem siebenjährigen Kriege: 107.) die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen 1756. — 108.) Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzugs 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — 109.) Die Schlacht bei Kollin am 18. und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — 110.) Prinz Heinrichs Feldzug 1759 in Schlesien. — 111.) Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — 112.) Launs und Lascys Meinungen bei Eröffnung des Feldzugs 1762. —

113.) Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag 1770. — 114.) Die Russen in der Türkei 1773.

115.) Der Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779. —

Kaiser Joseph II.:

Aus dem Türkenkriege: 116.) Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst der Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — 117.) Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. — 118.) Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps. — 119.) Des k. k. galizischen Armeekorps; — 120.) Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788; — 121.) Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich 1788 nach Montenegro. — 122.) Der Feldzug des k. k. kroa-

Dritter französischer Krieg 1805: 178.) Der Feldzug 1805 in Italien. — 179.) Der Feldzug 1805 in Tirol. — 180.) Die Schlacht von Austerlitz.

181.) Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau 1806—1812. — 182.) Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon, im Spätherbst 1807. — 183.) Des Krieges in Spanien erster Feldzug 1807—1808. — 184.) Der Krieg in Finnland 1808. — 185.) Abriß der Militärgeschichte Rußlands bis 1808.

Vierter französischer Krieg 1809: 186.) Das Treffen bei Ebelsberg am 3. Mai 1809. — 187.) Die Kriegsereignisse in Tirol 1809. — 188.) Erstürmung des Forts Malborghetto 1809.

189.) Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug 1808—1809. — 190.) Dessen dritter Feldzug 1809. — 191.) Dessen vierter Feldzug 1810 bis Mai 1811. — 192.) Des spanischen Generals Blake Feldzug 1811. — 193.) Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo und San Sebastian 1811—1813.

194 — 195.) Geschichte der Großherzoglich Badenschen Truppen im Feldzuge gegen Rußland 1812. — 196.) Mitwirkung der sächsischen Kürassierbrigade bei der Schlacht an der Moskwa am 7. September 1812. — 197.) Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge 1812. — 198.) Die Belagerung von Danzig 1813.

Der fünfte Krieg gegen Frankreich 1813—1815: 199.) Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — 200.) Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — 201.) Geschichte der Feldzüge 1813 und 1814 in Italien. — 202.) Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — 203.) Die Eroberung von Istrien 1813. — 204.) Der Überfall von Freiberg am 18. September 1813

durch den östreichischen General Baron Scheither. — 205.) Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio am 8. Februar 1814. — 206.) Die Kriegsereignisse im südlichen Frankreich 1814. — 207.) Geschichte des Armeekorps unter dem GL. Graf Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden 1813—1814. — 208.) Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern 1814. — 209.) Die Schlacht bei Bar sur Aube am 7. Februar 1814.

210 — 212.) Die Schlachten von Ligny, Quatrebas und Waterloo 1815. — 213 — 221.) Der Feldzug der Östreicher in Unter-Italien gegen Murat 1815. — 222.) Die Eroberung von Gaeta durch die Östreicher 1815. — 223. Die Belagerung der Festung Hüningen durch die Östreicher.

224.) Ali-Pascha zu Parga 1819. — 225.) Die Belagerung von Cadix 1823. — 226.) Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen 1824—1826. — 227.) Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers durch den kaiserlich russischen General Baron Geismar, am 26. September 1828. — 228.) Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei. — 229.) Die Eroberung Algiers durch die Franzosen 1830. — 230.) Der Feldzug 1831 in den Niederlanden. — 231.) Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee 1832. — 232.) Die Expedizion nach Portugal 1832. —

233 — 235.) Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg 1282—1619. —

236 — 242.) Die Regimentsgeschichten der k. k. Linien-Infanterie-Regimenter Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, — Nr. 7. Baron Lattermann, — Nr. 14. von Richter, — Nr. 21. Graf Albert Gyu-

lay, — Nr. 43. Baron Simbschen (1820 aufgelöst), — Nr. 49. Baron Langenau, — und des Dragonerregiments Nr. 6. Graf Fiquelmont. —

243—270.) Biographien und Nekrologe aus älterer Zeit: des kaiserlichen General-Feldobersten Konrad Freiherrn von Boyneburg (1487—1567), — des kaiserlichen Generallieutenants Lazarus Schwendi (1525—1584), — des kaiserlichen Gen. d. Kav. Johann Graf von Spork (1597—1679), — Albrecht Wallensteins Herzogs von Friedland (1583—1634), — des Grafen Tilly (1559—1632), — des Fürsten Ottavio Piccolomini (1599—1656), — des Feldmarschalls Grafen Raimund Montecuccoli (1608—1681); — aus neuester Zeit: der Feldmarschälle Freiherrn von Alvinzy, und Grafen Joseph Colloredo, — des FZM. Freiherrn von Beaulieu, — des Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten Fürst Schwarzenberg, — des FZM. Thiery Freiherrn de Vaux, — des FML. Freiherrn von Reisner, — des FZM. Grafen Hieronymus Colloredo, — der FMLts. Baron Prochaska, von Maillard, und Grafen Bubna, — des FZM. Marquis Chasteller, — des FML. Baron Koller, — der FZM. Graf Franz Kinsky, und Baron Zach, — der FMLts. Baron Maximilian Paumgarten, und Graf Neipperg, — des Generals Baron Weyder, — des FML. Baron Tomassich, — der Hofkriegsraths-Präsidenten FZM. Graf Ignaz Giulay, und Gen. d. Kav. Graf Frimont Fürsten von Antrodocco. —

In der X. Abtheilung: Miszellen, finden sich sechs und zwanzig Titel von Aufsätzen: zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine Generalmajors. — Originalien Suwaroffs. — Ein Karakterzug Loudons. — Militärische Ideen. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Verlust der Division Bianchi in den Feldzügen 1812, 1813 und 1814. — Berichtigung zweier in dem würtembergischen Jahrbuche (Stuttgardt 1818) erzählter Anekdoten aus dem Feldzuge 1809.

— Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. FZM. Grafen von Browne. — 3 Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Über die Verfassung von Regimentsgeschichten. — 2 Erfindungen in der Kriegskunst und dem Kriegswesen. — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung von Mainz herrschenden Seuche. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Des k. k. FZM. Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über das im Maiheft 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — 2 über das Denkmal des FZM. Graf Franz Kinsky zu Wiener-Neustadt und dessen Enthüllung. — Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — Mehrere Fortsetzungen des Ehrenspiegels der k. k. Armee. — Außer dem gehören in diese Abtheilung die zahlreichen Kriegslisten, Kriegsmaximen, Züge von Heldenmuth, Kriegsszenen, Anekdoten, Karakterzüge, u. dgl., welche in den sämmtlichen Jahrgängen zerstreuet sind. —

Die Literatur war noch im Inhaltsverzeichnisse von 1828 bei den zehn wissenschaftlichen Abtheilungen, den Gegenständen der angezeigten Werke gemäß, vertheilt, — in den den folgenden Jahrgängen beigegebenen Inhaltsverzeichnissen aber immer in einer XI. Abtheilung vereinigt. Die ganze Zahl der beurtheilenden Anzeigen beläuft sich auf einhundert zwei und neunzig. Von diesen gehören, nach den zehn wissenschaftlichen Abtheilungen geschieden, zu

I. Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Versorgung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere 12
II. Kriegskunst, Strategie und Taktik 30
III. Infanterie 4
IV. Reiterei 16

Die bedeutendsten Werke, welche in verschiedenen Ländern über die militärischen und verwandten Wissenschaften seit dem Bestehen der Zeitschrift erschienen sind, wurden angezeigt, besonders aber jene, welche für die östreichische Armee ein eigenthümliches höheres Interesse hatten. Von vielen Werken letzterer Gattung wurden sogar, im Verhältniß ihrer Wichtigkeit oder Gemeinnützigkeit, Auszüge mitgetheilt, welche hinreichten, die Leser nicht nur mit dem Geiste, sondern auch mit dem Inhalt derselben so bekannt zu machen, daß die Durchlesung der Werke selbst nicht mehr dringend nöthig war. Diese letztere Tendenz schien der Redakzion, — besonders bei großen und theuern Werken, und bei solchen, die in fremden Sprachen geschrieben waren, — für die Mehrzahl der Militärs manche Vortheile zu bieten. Diese können sich selbst keine großen Büchersammlungen anschaffen; sie würden solche auch bei den Stazionsveränderungen nicht mit sich fortbringen können. Die meisten Offiziere sind mit ihren Truppen in kleinen Ortschaften bequartiert, wo es weder Bibliotheken, noch Buchhändler gibt. Der Bedarf derselben, dem wissenschaftlichen Gange der Zeit zu folgen, und wenigstens in der Militär-Literatur die wichtigsten neuen Erscheinungen kennen zu lernen, ist unverkennbar und dringend. Die militärische Zeitschrift suchte daher stets, nach Kräften für diesen Zweck zu wirken. —

Die in der zweiten Auflage der Jahrgänge 1811—1812, dann in den Jahrgängen 1813 und 1818—1833 zerstreuten acht und achtzig Karten, Plane, u. s. w. zerfallen in

I. neun Karten: 1.) Die Gegend um Kinburn, Oczakow und Cherson 1787. — 2.) Kriegsschauplatz in den Niederlanden 1793. — 3.) Die pyrenäische

Halbinsel 1807. — 4.) Die Gegend am Mincio 1814. — 5.) Süd-Frankreich 1814. — 6.) Kriegsschauplatz in den Niederlanden 1815. — 7.) Serbien 1820. — 8.) Das Birmanen-Reich 1825. — 9.) Die untere Schelde 1832.

II. Drei und sechzig Plane von Schlachten, Belagerungen, Gefechten und Stellungen: 1.) Belagerung von Szigeth 1566. — 2.) Die Festung Montmedy 1657. — 3.) Stellung bei Serinvar 1664. — 4.) Schlachtordnung der k. k. Armee am 30. Juli 1664. — 5.) Schlacht bei Sankt Gotthardt am 1. August 1664. — 6.) Die Belagerung von Barcellona 1697. — 7.) Die Belagerung von Ath 1697. — 8.) Das Schlachtfeld bei Parma und 9.) jenes bei Guastalla 1734. — 10.) Die Erstürmung von Glogau 1741. — 11.) Die Schlacht bei Molwitz 1741. — 12.) Die Schlacht bei Czaslau 1742. — 13.) Das Gefecht bei Sahay 1742. — 14.) Die Belagerung von Prag 1742. — 15.) Stellungen bei Bramahof 1742. — 16.) Schlacht von Campo santo 1743. — 17.) Das Treffen bei Braunau 1743. — 18.) Die Schlacht bei Dettingen 1743. — 19.) Die Festung Ingolstadt 1743. — 20.) Die Belagerung von Freiburg 1744. — 21.) Die Stellung von Belletri 1744. — 22.) Die Festung Kosel 1745. — 23.) Die Schlachten bei Hohenfriedberg, — 24.) von Sohr, — 25.) von Kesselsdorf, — 26.) das Gefecht bei Nordheim, und 27.) die Schlacht bei Fontenoy 1745. — 28.) Die Schlachten bei Prag und 29.) von Kollin 1757. — 30.) Die Schlacht bei Kunersdorf 1759. — 31.) Die Belagerungen von Türkisch-Dubitza, — 32.) Novi, und 33.) von Chotym 1788, — dann 34.) von Berbir 1789. — 35.) Das Gefecht bei Mehadia 1789. — 36.) Die Belagerung von Belgrad 1789. — 37.) Die Schlachten von Fokschan und Martinestie 1789. — 38.) Die Belagerung von Czettin 1789. — 39.) Plan von Ismail 1790. — 40.) Die Gegend um Luxemburg 1794 — 1795. — 41.) Die Gegend um Mainz, und die Erstür-

mung der französischen Linien 1795. — 42.) Die Gegend um Lodi, zum Treffen vom 10. Mai 1796. — 43.) Das Schlachtfeld von Rivoli 1797. — 44.) Die Gegend zwischen dem Etsch und dem Mincio 1799. — 45.) Die Schlacht bei Marengo 1800. — 46.) Die Schlacht bei Caldiero 1805. — 47.) Die Schlacht bei Austerlitz 1805. — 48.) Der Sturm der Serbier auf Sabacz 1806. — 49.) Die Gegend von Schumla 1810. — 50.) Der Plan von Valencia 1811. — 51.) Die Belagerung von Badajoz 1811—1813. — 52.) Die Belagerung von Danzig 1813. — 53.) Die Gegend um Bar sur Aube 1814. — 54.) Die Schlacht bei Tolentino 1815. — 55.) Die Schlachten bei Ligny, Quatrebras und Waterloo, 1815. — 56.) Die Festung Gaeta 1815. — 57 — 60.) Vier Plane zum Treffen von Bojeleschti zwischen den Russen und Türken 1828. — 61.) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser 1829. — 62.) Algier 1830. — 63.) Die Belagerung von Antwerpen 1832.

III. Sechzehn verschiedene andere Plane: 1.) Militärische Brücke. — 2.) Tafel zur Theorie der Raketen. — 3.) Fortifikatorischer Plan, zur neueren Befestigung. — 4.) Ein nach den Stufen der Terrängangbarkeit gezeichneter Plan. — 5.) Durchschnitt eines Bergastes. — 6.) Artillerie-Richtmaschinen. — 7.) Plan zu den Betrachtungen über den Bajonettangriff. — 8.) Plan zur Recension von Carnots Fortification primitive. — 9.) Plan zu dem Aufsatz über die Massen des Fußvolks. — 10). Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. — 11.) Plan zu dem Aufsatz: von Übergängen über Flüsse, — 12.) zu jenem über Windbüchsen, — 13.) zu dem über Siviers ausgebohrte Kugeln, — 14.) und 15.) zu dem Vergleiche der östreichischen und preußischen Infanterie-Reglements. — 16.) Die Bombenkanonen von Paixhans.

Über die wissenschaftliche Tendenz der östreichischen militärischen Zeitschrift, — über den Gehalt der einzelnen

Aufsätze, — über die Wichtigkeit der zu den meisten historischen Darstellungen, besonders zu jenen aus der neueren Kriegsgeschichte, benützten Originalquellen, — über die Wahl der Gegenstände, über Ton des Vortrags, Sprache, Schreibart, u. s. w. haben die kritischen Blätter des In- und Auslandes eine Reihe von günstigen Urtheilen gefällt. — Eben so erfreulich ist die Anerkennung, die jene Schriftsteller aussprachen, welche in der östreichischen Zeitschrift für ihre eigenen Arbeiten Materialien fanden. Wir wollen hier nur eines neuen und von ganz Deutschland geachteten Werkes gedenken. Dieses ist die von dem Herausgeber des werthvollen militärischen Taschenbuchs verfaßte Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, dessen fünfter 1833 zu Berlin erschienener Theil mit den Feldzügen von 1799 in Deutschland und Italien endet. Der Verfasser dieses Werkes hat die von der Zeitschrift gelieferten Darstellungen aus den Kriegen von 1792 bis Ende 1799 mit kritischem Fleiße studirt, und sie mit allen vorhandenen französischen, englischen, italienischen und deutschen Quellen von einigem Werthe verglichen. Nachdem er sich durch so strenge Prüfung von dem Gehalte der in der Zeitschrift mitgetheilten kriegsgeschichtlichen Aufsätze überzeugt hatte, führt er dieselben für die historischen Resultate, welche er bis jetzt in seinen fünf Bänden der Welt mitgetheilt hat, sehr häufig als Belege an. Auch in den jedem Feldzuge beigefügten Verzeichnissen der von dem Verfasser als Quellen benützten gedruckten Werke ist der verschiedenen, diese Epochen behandelnden Aufsätze der östreichischen militärischen Zeitschrift immer mit warmen Lobe gedacht. —

Johann Baptist Schels,
k. k. Major.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Roßner v. Roßeneck, Jos. Baron, GM., zugetheilt bei Seiner Hoheit dem Feldmarschall Herzoge zu Würtemberg, wurde z. FML., in seiner Anstellung, befördert.

Mengen, Wilhelm Baron, GM. u. Brigadier zu Ungrisch-Hradisch, z. FML. u. Divisionär in Preßburg detto.

Hächt, Vinzenz, Oberst v. Söldenhofen I. R., z. GM. u. Brigadier in Lemberg detto.

Sanchez de la Cerda, Eugen, Maj. u. Kommandant des 5. Jägerbat., z. Obstl. u. Kommandanten des 2. Jägerbat. detto.

Andre, Johann, Maj. v. Auersperg Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Klaas, Sigmund, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Gravisi, Ubald Marquis, Hptm. v. 2. Jägerbat., z. Maj. u. Kommandanten des 5. Jägerbat. detto.

Schüßling, Joseph, Kapl. v Kaiser I. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Plenarz, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janda, Adolph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zaruba, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Poppy, Johann, F. v. Alexander I. R., q. t. z. 4. Garnisonsbat. übers.

Probanov, Arsenius, k. k. Kad. v. Alexander I. R., z. F. im R. bef.

Banfy, Johann Baron, Rgts.-Kad. v. 2. Szekler Gr. I. R., z. F. bei Alexander I. R. detto.

Scharapatka, Joseph, Rgts.-Kad. v. Deutschmeister I. R., z. F. im R. detto.

Woller v. Wollertshal, Anton, Ul. v. Lattermann J. R., z. Obl. im R. bef.

Becker, Karl, Ul. v. der Landwehr v. detto, z. Obl. detto detto.

Colloredo, Julius Graf, F. v. Lattermann J. R. z. Ul. detto detto.

Conde, Joseph Baron, F. v. der Landwehr v. detto, z. Ul. detto detto.

Fourneau, Karl v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Albert, Johann, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.

Emminger, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Stindl, Engelbert, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schmidt, Anton, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Cordier v. Löwenhaupt, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

L'Estocq, Julius Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schmid v. Schmidsfelden, Martin, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mendius, Julius, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Markowitz, Lazar, F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. beim Szluiner Gr. J. R. detto.

Merlini, Raphael, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ampolini, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Domincovich, Florian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stavoli-Salaroli, Kajet. Conte, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Berlichingen, Philipp Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Reisinger, Joseph, Kapl. v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Horsetzky v. Hornthal, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lasberg auf Loitzmannsdorf und Ochsenburg, Georg Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Tapp Edler v. Tappenburg, Leonh., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Eliatscheck, Eduard, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Lampl, Franz, F. v. Christian Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.

Regalazzo, Rocco, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Wachter, Karl, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. im R. detto.

Pocorny, Ludwig, Rgts.-Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. bei Trapp J. R. bef.
Karkessy, Alois, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Vogl, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schlayer, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hysel, Albert, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Leinner, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schrott, Ludwig, Ul. v. Latour J. R., z. Obl. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Riegler, Karl, Ul. v. Latour J. R., z. Obl. im R. detto.
Lutzer, Franz, / Wietz, Alois, / Martinek, Leopold, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Kunz, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Meysenbug, Richard Baron, z. F. bei Nugent J. R. ernannt.
Szabo v. O'Spalla, Stephan, Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Fitsur de Paula, Nikol., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Weltherrn, Andr. Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. dto. dto.
Köröskeny, Anton v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wever, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Laiml Ritter v. Dedina, Alex., Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bühl, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mailath, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Straube, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ruckawina v. Vidovgrad, Johann, F. v. Herzogenberg J. R., z. Ul. im R. detto.
Guderna, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Drapal, Ignaz, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Grimmich, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schaupp, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.
Weber, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.
Grünes, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Vauguez d'Estienne, Heinrich Baron, Obl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., q. t. z. 2. Garnisonsbat. übers.
Sokcsevich, Joseph, Ul. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Obl. im R. bef.
Diemar, Friedrich Baron, Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Anthoine, Karl v., Obl. v. Walet J. R., z. Kapl. im R. bef.
Pöschl, Karl, } Uls. v. detto, z.
Beranemann Ritter v. Watter- } Obls. detto detto.
vlieh, Karl, }
Jellinek, Ferdinand, } F. v. detto, z. Uls.
Stutterheim, Eduard Baron, } detto detto.
Földvary, Karl v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Beck, Johann, Obl. v. Geppert J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.
Gyurgyevich, Georg, Kapl. v. Erzh. Albert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Piquet v. Cossen, Alois, } Obls. v. detto, z. Kapls.
Krastovitz, Franz, } detto detto.
Meißler, Alois v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Betterl v. Wildenbrunn, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Assenmacher, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Binter, Peter, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Cabrini, Bernh., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Del Bue, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lornzeth, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Benedek, Ludwig v., Obl. v. Anton Kinsky J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.
Szalfried, Franz, F. v. Gollner J. R., z. Ul. im R. bef.
Wezlar, Heinrich Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Balogh, Karl v., Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Prager Monturskommission übers.
Bock, Johann, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Weiler v. Weislerchen, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mudrovcsich, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Stiller, Jos. v., Ul. v. Radossevich J. R., z. Obl. im R. detto.
Agich, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tanczoß, Emanuel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Saamen, Anton Baron, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Obl. im R. detto.
Van der Nüll, Gotthart, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gyzicki Ritter v. Gozdowa, Karl, Ul. v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. im R. detto.
Zapalowicz, Stanislaus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Herrmann v. Siegfeld, Joseph, F. v. Erzh. Stephan J. R., z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.

Streichert, Johann, F. v. Großh. Baaden J. R., z. Ul. im R. bef.
Laxmüller, Wilhelm, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Razumovsky, Max Graf, Ul. v. Prinz Wasa J. R., z. Obl. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.
Desseöffy v. Cseraek u. Tarkeö, Eugen, F. v. Prinz Wasa J. R., z. Ul. im R. detto.
Jmets v. Kezdy St. Lelek, Alexius, Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. detto.
Kirsch, Vinzenz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kißling, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Westphalen, Graf, z. Ul. bei Kaiser Kür. R. ernannt.
Castell, Karl Graf, z. 2. Rittm. bei Auersperg Kür. R. detto.
Ronner, Johann, Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., q. t. z. mährischen Beschäl-Depart. übers.
Boxberg, Friedr. Baron, Ul. v. Pionierkorps, z. Obl. bei Heinrich Hardegg Kür. R. bef.
Csefalvay, Alois v., Ul. v. Alberti Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Schröer, Jos. v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Herzig Edler v. Herzfeld, Vinzenz, 2. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hampl, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Wallnöfer, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Laurent, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Concorreggio di Reginaldo, Joachim, }
Barinetti, Stephan, } 2. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Wolfsschack, Franz, }
Cavichini, Johann, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Török v. Szendrö, Nikol. Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Maurer, Karl, }
Foresti, Joseph v., } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Morell, Moriz, Obl. v. Kaiser Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Mayer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Czigler de Vetse, Emerich, Ul. u. königl. ungr. adel. Leibgarde, bei Kaiser Huf. eingetheilt.
Wukovits, Mich., Kad. v. Kaiser Huf. R., z. Ul. im R. bef.
Wagner, Karl, Kad. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. Ul. bei Geramb Huf. R. detto.
Ferdinand, Joseph, Wachtm. v. König von Sardinien Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Mezey, Ladislaus, Korp. v. König von Preußen Hus. R., z. Ul. im R. bef.
Marcant v. Blankenschwerdt, Franz Baron, Ul. v. Szekler Hus. R., z. Obl. im R. detto.
Haller, Georg Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stipanovich, Simon, Kapl. v. Szluiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gönrich, Jos., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wechtersbach, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Blattar, Johann, Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Thomassegovich, Lorenz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Rain, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Radonich, Paul, k. k. Kad. v. Brooder Gr. J. R., z. F. im R. detto.
Domin, Stephan. Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Haas, Michael, Rgts.-Kad. v. Mariassy J. R., z. F. bei Brooder Gr. J. R. detto.
Sabliar, Mathias, Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Unna, Thaddäus, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Tustanich, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Karajan, Theodor, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Thomich, Michael, } k. k. Kad. v. detto,
Karoilovich v. Brandolo, Mark, } z. F. detto detto.
Csidich, Laurenz, Fourier v. detto, z. F. detto detto.
Danielovich, Alexander, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bigga, Peter, } k. k. Kad. v. Peterwardeiner Gr. J.
Pfrof, Karl, } R., z. F. im R. detto.
Pavilausky, Franz, Fourier v. detto, z. F. detto detto.
Semsey de Semse, Thomas, F. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Ul. beim 2. Szekler Gr. J. R. detto.
Stephanek, Franz, F. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Ul. beim 2. Walachen Gr. J. R. detto.
Jokics, Andreas, Kapl. v. Tschaikistenbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Mollinary, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Borissev, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Putnik, Nikol., Oberbrückenmeister v. detto, z. Ul. detto detto.
Pokorny, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. Oberbrückenmeister detto detto.

Hautschert, Alois, Kapl. v. 8. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. bef.
Paccanary, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Landtmann, Franz, Ul. v detto, z. Obl. detto detto.
Moszer, Johann, Obl. v. Pensionsstand, beim 4. Garnisonsbat. eingetheilt.
Kotzy, Franz, Ul. v. detto, beim 4. Garnisonsbat. detto.
Lamatsch Edler v. Waffenstein, Adalb., Hptm. beim 1. Artill. R., q. t. z. Ollmützer Garn. Artill. Distr. übers.
Bertachi, Nikolaus, Kapl. beim 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 1. Artill. R. bef.
Müller v. Sturmthal, Eduard, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.
Sklenka, Franz, Ul. v. 5. Artill. R., q. t. z. 1. Artill. R. übers.
Stwrtnik, Leopold Baron v., Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. Wiener Garn. Artill. Distr. detto.
Gerstenkorn, Ferdinand, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Niederle, Jos., Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 4. Artill. R. detto.
Zelenka, Karl, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 4. Artill. R. detto.
Straub, Wenzel, Kapl. v. 5. Artill. R., q. t. z. 2. Artill. R. übers.
Strebl, Jos., Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. bef.
Ranninger, Michael, Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim 2. Artill. R. detto.
Garreis, Johann, Obl. v. 2. Artill. R., q. t. z. Artill. Feldzeugamt übers.
Büchl, Franz, Obl. v. 4. Artill. R., q. t. z. 2. Artill. R. detto.
Kratzik, Veit, Ul. v. 2. Art. R. z. Obl. b. 5. Artil. bef.
Russo v. Aspernbrand, Franz Baron, } Uls. v. 2. Artill. R.,
Wallusche k v. Wallfeld, Emanuel, } z. Obls. im R. detto.
Kratschmer, Johann, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Petzl, Franz, } z. Uls. beim 2. Artill. R. bef.
Mainont, Dominik, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.
Pollak, Johann, Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. beim 3. Artill. R. detto.
Peiß, Joseph, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Mayer, Joseph, Ul. v. detto, q. t. z. Bombardierkorps übers.

Goldschneider, Nikol., Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. bei 3. Artill. R. bef.

Zehner v. Riesenwald, Joh., k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. detto.

Mindl, Joseph, Hptm. v. 4. Artill. R., q. t. z. Wiener Garn. Artill. Distr. übers.

Steiger, Karl, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl.
Eckert, Franz, Ul. v. detto, z. Obl.
} beim 5. Artill. R. bef.

Fink, Karl,
Strobach, Joseph,
} Uls. v. 4. Artill. R., z. Obls. im R. detto.

Merps, Jos., Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.

Jahn, Ignaz,
Martiny, Anton,
} Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Uls. beim 4. Artill. R. detto.

Axster, Franz, Hptm. v. 5. Artill. R., q. t. z. Feuerwerkskorps übers.

Kirsch, Joseph, Kapl. v. 5. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Pekarna, Adalb.,
Pöschel, Joseph,
} Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Uls. beim 5. Artill. R. detto.

Kniebeis, Franz, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. im Korps detto.

Wessely, Franz, Hptm. v. Feuerwerkskorps, q. t. z. Venezianischen Garn. Artill. Distr. übers.

Janofsky, Johann, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. beim Ingenieurkorps bef.

Döbler, Johann, Kapl. v. Artill. Feldzeugamt, z. wirkl. Hptm. daselbst detto.

Olivo v. Olivenberg, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bowa, Math., Kapl. v. Artill. Feldzeugamt, q. t. z. Peterwardeiner Garn. Artill. Distr. übers.

Roth, Franz, Ul. v. Wiener Garn. Artill. Distr., z. Obl. daselbst detto.

Pawel, Joseph, Ul. v. Prager Garn. Artill. Distr., q. t. z. Wiener Garn. Artill. Distr. übers.

Predigkant, Johann,
Bloch, Johann,
} Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Uls. beim Wiener Garn. Artill. Distr. bef.

Wolfram, Karl, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim Prager Garn. Artill. Distr. detto.

Wondraschek, Franz, Unterzeugw. v. Wiener Garn. Artill. Distr., z. Oberzeugw. daselbst detto.

Fischer, Michael, Hptm. v. Peterwardeiner Platzkommando, q. t. nach Essegg übers.

Reichmann, August, Hptm. v. Esfegger Platzkommando, q. t. nach Peterwardein übers.
Kümerlin v. Reichenau, Johann, Platz-Lieut. v. Osoppo, q. t. nach Palma nuova detto.
Freund, Ignaz, Platz-Lieut. v. Palma nuova, q. t. nach Osoppo detto.
Dubuisson, Jos. Ritter, Obl. v. der Mont.-Branche, z. Kapl. daselbst bef.
Burian, Joseph, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Wastel, Gregor, }
Damaschka, Vinzenz, Rechnungs-Adjunkt 1. Klasse v. detto, z. Ul. detto detto.
Ziegler, Joseph, } Uls. v. Pensionsstand, bei der
Schuchhard, Franz, } Mont. Branche eingetheilt.
Höffern, Berthold v., Obstl. v. Pensionsstand, wurde Lokal-Direktor der k. k. Forstanstalt in Maria Brunn.
Groller, Johann, Ul. v. Herzogenberg J. R., ist in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Krumpiegel v. Benkenshof, Jos., Obstl. v. Auersperg Kür. R., mit Oberst Kar.
Garawetti, Jos., Obstl. u. Kommandant des 2. Jägerbat.
Neu, Franz Baron, Hptm. v. Kaiser J. R.
Schneider, Joh. Gust., Hptm. v. Bentheim J. R.
Bajo, Anton, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Rummerskirch, Jos. Baron, Hptm. bei der Landwehr v. Richter J. R.
Lechky, Vinzenz, Hptm. v. Esterhazy J. R.
Pawlikowski de Cholewa, Anton, Hptm. v. Benczur J. R.
Treustein, Emanuel, Hptm. v. Palombini J. R.
Karrer, Wenzel, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Brankovich, Hieron., } 1. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.
Baldassari, Franz, }
Papp, Georg, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R.
Haintz, Johann, 2. Rittm. v. König von Preußen Hus. R.
Simunich, Markus, Obl. bei der Landwehr v. Lattermann J. R.
Berner, Anton, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Bartsch, Georg, Obl. v. Latour J. R.
Saffin, Jakob, Obl. v. Radossevich J. R.

Beeber v. Hünningenthal, Ludwig, Obl. v. Wacquant J. R.
Santa, Stephan v., Obl. v. Szekler Huſ. R.
Percsevich, Thomas, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Meisner, Franz, Obl. v. 4. Artill. R.

Quittirungen.

Güldenſtein, Leopold Baron, Obl. v. Lattermann J. R., mit Kar.
Waldek, Hermann Prinz, Obl. v. Alberti Chevaul. R.
Bako de Hete, Karl, Obl. v. Geramb Huſ. R., mit Kar.
Hladits, Stephan v., Ul. v. König v. Sardinien Huſ. R.
Miesel, Telesphor, F. v. Chriſtian Kinsky J. R.
Weiſſenbach, Friedrich, Ul. v. Armeeſtand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Verſtorbene.

Maresch v. Marsfeld, Karl, FML. v. Penſionsſtand.
Barbazza Edler v. Caſtel-Viscardo, Vinz., Oberſt v. detto.
Wornberg, Wilhelm v., Obſtl. v. detto.
Pez, Joseph v., } Maj. v. detto.
Lölkes, Andras v., } Maj. v. detto.
Mayer, Joſ., Maj. v. Armeeſtande.
Terszlenyak v. Schlehenberg, Karl, Maj. v. Szluiner Gr. J. R.
Buſet zu Feiſtenberg, Alois v., Hptm. v. Söldenhofen J. R.
Strzimbosz, Kaſpar v., Obl. v. Watlet J. R.
Kaſtner, Johann, Obl. v. Fürſtenwärther J. R.
Martius, Friedrich, Obl. v. 3. Garniſonsbat.
Gyurchich, Peter, Obl. v. Penſionsſtand.
Kempski v. Ragoszyn, Wilh., Ul. v. Nugent J. R.
Carove, Peter v., F. v. Deutſchmeiſter J. R.
Klapka, Adolph, F. v. Benczur J. R.

Verbesserungen im sechsten Hefte.

Seite 276 Zeile 6 v. o. statt 10 Offiziere lies 1 Offizier.

Im achten Hefte.

Seite	140	Zeile	2 v. u.	statt Reifnagel	lies	Reihnagel.
„	141	„	10 v. o.	„ daß nur	„	was nur.
„	143	„	17 v. o.	„ 12 der acht-pfündigen	„	2 der acht-pfündigen.
„	—	„	6 v. u.	„ kleinere	„	kleinerer.
„	144	„	2 v. o.	„ explosirenden	„	explodirenden.
„	245	„	8 u. 9 v. u. lies Smola, Joseph Baron, Obl. v. Feuerwerkskorps, q. t. z. Bombardierkorps als Feuerwerksmeister übers.			

Ankündigung.

Die militärische Zeitschrift wird im Jahre 1834 nach dem bisherigen Plane fortgesetzt, welcher in dem Umschlage jedes Heftes abgedruckt ist.

In Wien wird die Pränumerazion im Komptoir des östreichischen Beobachters mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze, —

In den kaiserl. königl. Provinzen bei allen Postämtern mit 12 fl. 24 kr. Konv. Münze,

Im Auslande von den dortigen Ober-Postämtern nach den von ihnen selbst zu bestimmenden Preisen, —

Endlich bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, — für die hiesige Buchhandlung J. G. Heubner, — mit acht Thalern sächsisch, oder mit 12 fl. Konv. Münze angenommen.

Die Herren k. k. östreichischen Militärs erhalten den Jahrgang 1834, — jedoch nur allein bei der Redakzion selbst, — für 5 fl. 36 kr. Konv. Münze, — oder, wenn die Hefte den Bestellern monatlich durch die Briefpost zugeschickt werden sollen, — für 8 fl. Konv. Münze. Bei dieser letzteren Versendungsart ist es, in dem Falle, als die Herren Pränumeranten im Laufe des Jahres ihren Aufenthaltsort verändern, höchst nöthig, daß sie die im Umschlage jedes Heftes genau angegebenen Maßregeln treffen, um dem Umherirren und dem Verluste ihrer Hefte vorzubeugen. —

Die Pränumerazion kann nur auf den ganzen Jahrgang geschehen, und die Beträge sind in vorhinein zu erlegen.

Die Redakzion übernimmt keine andere Versendung, als jene mit der Briefpost, und zwar auch diese nur allein für die Herren k. k. Militärs in den östreichischen Provinzen. Nach dem Auslande kann sie niemals eine Versendung besorgen, und die dortigen Herren Pränumeranten wollen daher die Bestellungen stets bei ihren Postämtern oder Buchhandlungen machen. —

Die Preise der älteren Jahrgänge sind im Umschlag jedes Heftes zu ersehen.

Die Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 sind vergriffen. Es ist jedoch im Plane, eine neue Auflage derselben zu veranstalten; worüber das Weitere seiner Zeit bekannt gemacht werden wird. —

Unfrankirte Briefe und Pakete werden bei der Redakzion nicht angenommen.

---

cht des Zeltes.

Maßstab von 6 Schuhen

c

Aufsatz über Zelte.



Oestreichische militärische

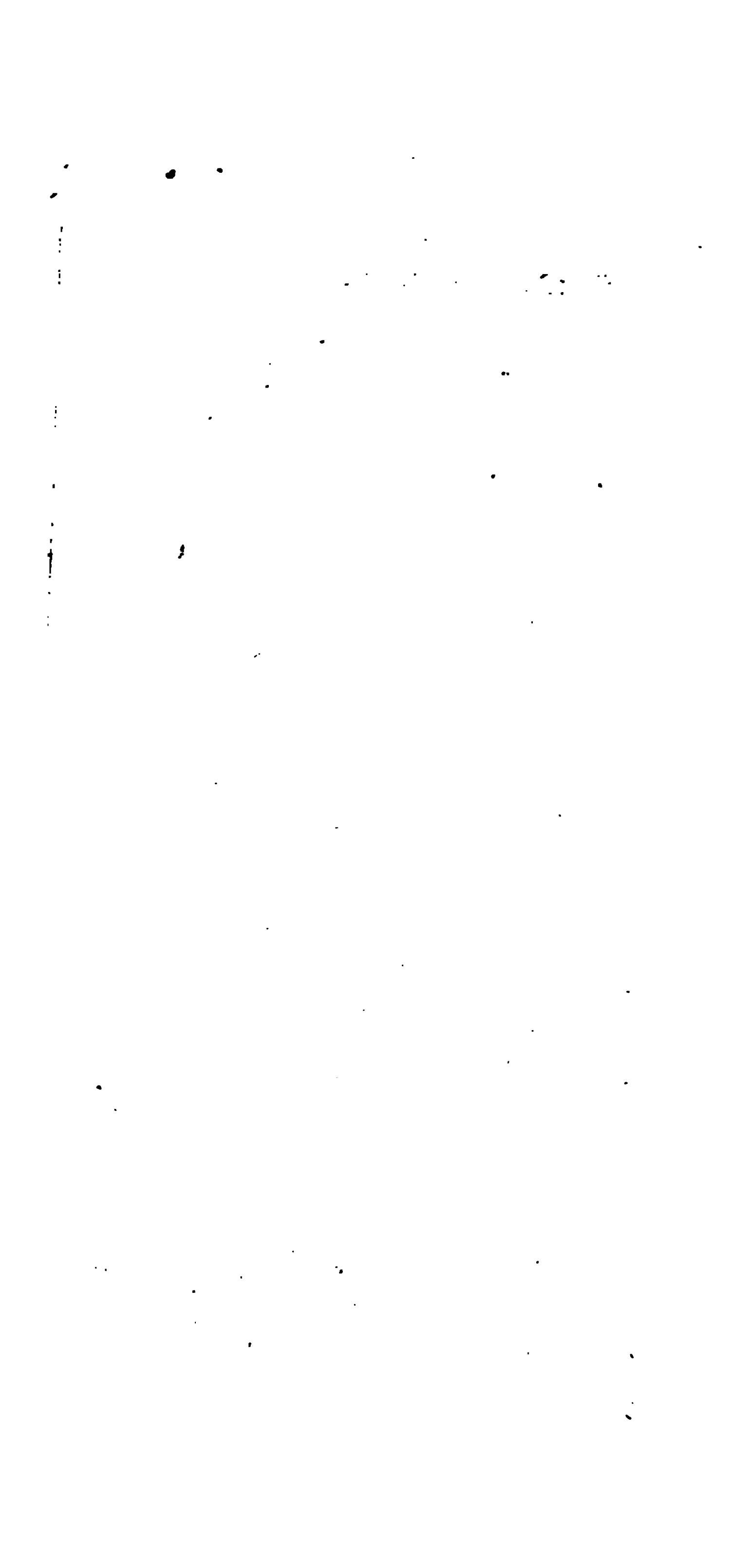
Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen.

Vierter Abschnitt. *)

Ereignisse bei den Korps der Generale Graf Harsch und Marquis De Ville.

Zeitraum vom 10. Juli bis 10. August.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt

von Heinrich von Cerrini de Monte Varchi,
Hauptmann im k. k. Linie-Infanterie-Regimente
Prinz Wasa.

Stellung der beiderseitigen Heere. — Plan des FZM. Graf Harsch. — Stärke der sich gegenüberstehenden Korps von Harsch und Fouquet. — Vorrückung des FZM. Harsch. — Gefecht bei Lindenau. — Absendung des FML. Wolfersdorf nach Gülden-Else. — Erkrankung des FZM. Harsch. — Gen. d. Kav. Marquis De Ville übernimmt das Kom-

*) Fortsetzung des Aufsatzes: Prinz Heinrich im Feldzug von 1759 in Schlesien, der in der militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1826, VI., VII. und VIII. Heft, abgedruckt ist.

mando. — Verstärkung Fouquets. — Gefecht bei Zirlau. — Stellung bei Fürstenstein am 22. Juli. — Gen. Golz bemächtigt sich Friedlands. — Marsch Fouquets nach Conradswalde. — Gefecht bei Gottesberg. — Marsch De Villes nach Johannesberg. — Marsch Fouquets gegen das Korps von Wolfersdorf. — Weitere Projekte Dauns. — De Ville marschirt nach Gerlachsheim.

Am 10. Juli, als an dem Tage, an welchem König Friedrich das Lager bei Schmottseiffen bezog, war die Stellung der beiderseitigen Heere folgende: Gen. d. Kav. Marquis De Ville zu Solnitz; FZM. Graf Harsch zu Trautenau; FML. Baron Beck zu Gebhardsdorf; die Hauptarmee zwischen Gerlachsheim und Marklissa; FML. Baron Loudon zu Lauban; GM. Bela zu Ostritz; FML. Baron Gemmingen zu Ullersdorf bei Zittau; Gen. d. Kav. Graf Haddik zu Aussig. — Dieser Linie gegenüber standen GL. Fouquet bei Landshut; Gen. Krokow bei Hirschberg; der König mit der Hauptarmee bei Schmottseiffen; GL. Fink bei Dresden; Prinz Heinrich bei Kesselsdorf.

Am Ende des zweiten und im dritten Abschnitte wurden jene Begebenheiten geschildert, welche sich bei den Korps der Generale Haddik und Loudon ereigneten. Wir sahen, wie es dem Letztern gelang, ungehindert zwischen zwei feindlichen Heeren durchzumarschiren, sich mit dem russischen Heere Soltikoffs zu vereinigen, und, in Gemeinschaft mit diesem, am 12. August in der ewig denkwürdigen, aber erfolglosen, Schlacht bei Kunnersdorf den König von Preußen zu besiegen. FM. Graf Daun und Prinz Heinrich hatten

sich während dieser Zeit am Queis und Bober beobachtet. Doch bevor wir zu den Ereignissen bei den beiden Hauptarmeen zurückkehren, müssen wir dasjenige nachholen, was sich bei den Korps der Generale Harsch und De Ville ereignete.

Wir wissen bereits, daß auf die Nachricht, der preußische Gen. Wedel habe am 30. Juni Trautenau besetzt, der Gen. d. Kav. Marquis De Ville sein Lager bei Wildschütz abgebrochen hatte, und so dem Befehle des FM. Daun, mit Zurücklassung einiger leichter Truppen nach Böhmen zu rücken, zuvorkam. Er hatte den Obersten Knesevich mit 2000 Kroaten und 500 Husaren in einer Postenkette von Johannesberg, Zuckmantel bis Zülz an der Oder zurückgelassen, und sich mit 8 Grenadier-Kompagnien, 8 Bataillons, 8 Karabinier-Kompagnien und 33 Schwadronen in Marsch gesetzt. Die Preußen hatten indeß in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli Trautenau wieder geräumt, und sich über Leuthmannsdorf und Waldenburg nach Landshut zurückgezogen, wo Gen. Fouquet ein festes Lager bezog, das er durch Verschanzungen noch mehr verstärken ließ. Nur langsam waren die Vortruppen des FZM. Harsch, unter dem Gen. Jahnus, den Preußen gefolgt; er hatte am 6. Juli Schatzlar besetzt, und FZM. Harsch war mit seinem Korps am 9. wieder ins Lager bei Trautenau eingerückt, wo er die Ankunft des Gen. d. Kav. Marquis De Ville erwartete, der über Altstadt, Senftenberg, Solnitz und Oppotschna heranzog, am 12. mit der Reiterei, und am 13. mit dem Fußvolk bei Trautenau eintraf.

Bereits am 8. Juli hatte der FM. Daun an den

FZM. Harsch den Befehl erlassen, nach der Vereinigung mit dem Korps des Gen. d. Kav. De Ville, den Feind von Landshut zu verdrängen, und über Hirschberg vorzurücken. Es war die Absicht des Feldmarschalls, durch diese Bewegung den König zu bedeutenden Detaschirungen zu nöthigen, damit er seine Operazionen mit dem Hauptheere um desto leichter fortsetzen könne.

.... FZM. Harsch fand es zu gewagt, auf dem geraden, aber beschwerlichen Wege gegen Hirschberg vorzudringen, weil der Feind dadurch nicht genöthigt werden würde, Landshut zu räumen; indem ihm stets der Rückweg gegen Schweidnitz offen bliebe, und es zu gefährlich sey, ihn in der Flanke stehen zu lassen. Er entwarf deshalb den Plan, über Friedland gegen Freiburg vorzudringen, wodurch Gen. Fouquet von Schweidnitz abgeschnitten und gezwungen werden würde, Landshut zu verlassen. Dadurch glaubte Harsch, den König zu nöthigen, seinen General zu verstärken. Auch hoffte er, sich der Festung Schweidnitz, die angeblich nur mit 1 Bataillon besetzt sey, mittelst Überfall bemächtigen zu können. — Der FM. Daun billigte ganz den Plan des FZM. Harsch, und dieser beschloß, sobald sich die Truppen des Gen. d. Kav. De Ville von ihrem Marsche erholt haben würden, zur Ausführung zu schreiten.

Die beiden unter dem FZM. Harsch nun vereinigten Korps bestanden, nach anliegender Ordre de Bataille, aus 30 Grenadier-Kompagnien, 30 Bataillons, 11 Karabinier-Kompagnien, 40 Linien-Eskadrons, 5 Eskadrons Husaren und 8 Pulks Uhlanen. Sie zählten, mit

Einschluß von 6184 Kroaten und Slavoniern, 33,142 Mann. *) —

---

*) Feldzeugmeister Graf Harsch.
General der Kavallerie Marquis De Ville.

Feldmarschall-Lieutenants	Generalmajors	Regimenter		Grenadier Komp.	Bataillons	Karabinier Komp.	Eskadrons	Mann	
	Jahnus	Husaren	Rudolph Palfy	—	—	—	6	494	494
		Kroaten	Brooder	—	—	—	—	2410	6184
			Gradiskaner	—	—	—	—	3774	
	Bettoni	Althan		—	—	1	5	868	3886
	Kohary	Jung Modena		—	—	1	6	759	
	Joh. St. Ignon	St. Ignan		—	—	1	5	677	
	Schakmin	Sachsen Gotha		—	—	1	5	768	
	De Vique	Birkenfeld		—	—	1	5	814	
						5	30		
Dombasle	Galdruck	Toskaner		4	2	—	—	1494	19100
		Sachsen Gotha		2	2	—	—	1367	
		Harsch		2	3	—	—	2092	
	Vogelsang	d'Arberg		2	2	—	—	1141	
		Wied		2	2	—	—	1525	
		Adam Bathiany		2	2	—	—	1016	
Mayern	Simbschen	Bayreuth		2	2	—	—	1386	
		Alt Colloredo		—	1	—	—	474	
	Biela	Puebla		—	1	—	—	612	
		Roth Würzburg		2	2	—	—	1072	
Wolfersdorf	Cramern	Simbschen		2	2	—	—	1022	
		Preysach		2	2	—	—	850	
		Forgacz		2	2	—	—	1266	
Draskowich	Ziegan	Marquire		2	1	—	—	759	
		Platz		2	2	—	—	1443	
		Erzherzog Karl		2	2	—	—	1581	
	Monro	sächsische Kavallerie	Carabiniers Garde	—	—	6	—	704	2821
			Graf Brühl	—	—	—	5	690	
Zeschwitz	Gößnitz		Prinz Albrecht	—	—	—	5	706	
			Herzog Karl	—	—	—	5	721	
						6	15		
	Renard	Uhlanen	Rudnitzky	—	—	—	4	485	957
			Renard	—	—	—	4	472	
		Summa		30	30	11	63	33,142	

Gen. Fouquet, der zwischen Reich-Hennersdorf und dem Rummelberge ein verschanztes Lager bezogen hatte, zählte 6 Grenadier-, 14 Füsilier- und 3 Frei-Bataillons; nebst 10 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren, unter seinen Befehlen, deren Stärke ungefähr 20,000 Mann betragen mochte. *)

Am 12. Juli wurden die preußischen Vorposten bei Liebau angegriffen, und bis hinter die faule Brücke verfolgt; wobei die Dragoner von St. Ignon mehrere Gefangene machten.

FZM. Harsch hatte in Erfahrung gebracht, daß der über Friedland nach Gottesberg führende Weg durch Verhaue und Graben gesperrt sey. Er beschloß deshalb, gerade gegen Grüssau zu rücken, um von da die obige Straße zu gewinnen. Indessen hatte der Major Graf Dönhoff am 13. das zu Friedland postirte Freibataillon Lüderitz angegriffen, und den Kommandanten, nebst 7 Offiziers und 38 Mann, zu Gefangenen gemacht.

Bei dem Korps befanden sich
94 dreipfündige } Kanonen
14 sechspfündige } Kanonen
14 zwölfpfündige } Kanonen
8 siebenpfündige Haubitzen
130 Stücke.

*) Es waren die Grenadier-Bataillons Naumeister, Rath, Unruh, Karlowitz, Buddenbrock, Latorf, die Regimenter Queiß, Fouquet, Kalkstein, Mosel, Manteufel, Ramin, Markgraf Heinrich, jedes zu 2 Bataillons, — die Frei-Bataillons Le Noble, Angenelly und Lüderitz, das Dragoner-Regiment Bayreuth, und das Husaren-Regiment Werner.

Am 16. brach FZM. Harsch mit dem Korps über Bärtelsdorf nach Schömberg auf, wo er das Lager bezog. Gen. Renard wurde mit seinen Uhlanen-Pulks, zur Deckung des Marsches, zwischen Dittersbach und Königshan aufgestellt, und Major Graf Dönhoff mit 1 Bataillon und etwas Kavallerie nach Conradswalde vorgeschickt, mit dem Auftrage, die von Schweidnitz nach Landshut gehenden Transporte zu beunruhigen. Es gelang ihm auch, mehrere Wagen zu erbeuten, und Gefangene zu machen. Gen. Jahnus führte die Vorhut, und stellte sich zwischen Liebau und Schömberg auf.

Am 18. beschloß Gen. Fouquet, die östreichische Stellung zu rekognosziren. Er schickte deshalb den Gen. Ramin mit 4 Grenadier- und 2 Frei-Bataillons aus dem Lager von Reich-Hennersdorf über Grüssau gegen Lindenau vor. Gen. Schenkendorf folgte mit 4 Füsilier-Bataillons, 2 Schwadronen-Dragoner und 2 Schwadronen-Husaren zur Unterstützung. Gen. Ramin stieß bei Lindenau auf die östreichischen Vorposten, und trieb sie zurück. Indessen scheiterten alle weiteren Angriffe der Preußen an der Standhaftigkeit der östreichischen Vortruppen unter Gen. Jahnus, und der Feind ward genöthigt, sich mit einem Verluste von 2 Offiziers, 29 Mann an Todten, 1 Offizier und 31 Mann an Verwundeten, und 62 Mann an Gefangenen zurückzuziehen. Der Verlust der Östreicher bestand in 10 Todten und 29 Verwundeten.

FZM. Harsch war mittlerweile bis 20. im Lager bei Schömberg verblieben, und hatte an diesem Tage den Major Graf Dönhoff nach Forst vorrücken lassen, den Gen. Jahnus aber Stellung bei Grüssau zu

nehmen befehligt. FML. Wolfersdorf wurde mit 5 bis 6000 Mann nach Gülden-Else entsendet, um in der dortigen Stellung die Magazine zu Trautenau, und die Zufuhren über Friedland zu decken. FZM. Harsch war indessen erkrankt, und genöthigt, dem Gen. d. Kav. Marquis De Ville das Kommando zu übergeben.

In Folge des früheren Planes brach dieser General am 21. in zwei Kolonnen aus dem Lager bei Schömberg auf, in der Absicht, bis Schwarzwalde zu rücken. Indessen hatte der Feind von dem Aufbruch aus dem Lager Kunde erhalten, und beschloß, sich auf die Nachhut der Östreicher zu werfen. Gen. Fouquet rückte deshalb mit 6 Bataillons und 4 Schwadronen über Grüssau, und Gen. Schenkendorf mit 2 Bataillons über Ullersdorf vor. Gen. Jahnus, der die linke Flanke des Korps deckte, hatte jedoch auf den Höhen hinter Grüssau eine so vortheilhafte Stellung genommen, daß der Feind, nach einer heftigen Kanonade, die indeß den Östreichern keinen Schaden zufügte, seine Absicht aufgab, und sich wieder in sein Lager bei Landshut zurückzog. Indessen hatte diese Bewegung den Marsch des Korps dennoch verzögert, und Gen. d. Kav. Marquis De Ville konnte nicht weiter als bis Conradswalde gelangen, wo er das Lager bezog, und von wo er leichter den Gen. Jahnus zu unterstützen vermochte. Die in Friedland zurückgebliebene Bagage wurde nach Eypel zurückgesendet, um bei den Bewegungen nicht hinderlich zu fallen. Gen. De Ville glaubte, Gen. Fouquet würde entweder bei Landshut verbleiben, oder gegen FML. Wolfersdorf vordringen, oder sich über Schmiedeberg und Bolkenhayn gegen den König zurückziehen. De Ville hielt die beiden ersten

Fälle für unmöglich, wenn dem Feinde die Verbindung mit Schweidnitz, von wo er seine Lebensmittel bezog, abgeschnitten würde. Deshalb beschloß er, auf dem Zeiskenberg Stellung zu nehmen, wodurch er den Gen. Fouquet zu zwingen hoffte, sich auf die Armee des Königs zurückzuziehen. Er wollte alsdann ihm auf dem Fuße folgen, im Rücken der Hauptarmee Stellung nehmen, und hoffte, dadurch die Bewegungen des FM. Daun zu erleichtern.

Der König, für das Korps des Gen. Fouquet besorgt, beorderte 2 Regimenter Infanterie, 200 Husaren, mit 8 Kanonen, nach Hirschberg, und Gen. Krokow, der bisher diese Stadt besetzt hatte, erhielt Befehl, mit seinen 3 Bataillons und 2 Eskadrons *) Husaren Landshut zu besetzen, um dem Gen. Fouquet die Bewegungen gegen den Feind zu erleichtern. Er ertheilte am 22. seinem Generallieutenant die Weisung, den Östreichern in den Rücken zu fallen, denselben ihre Verbindungen mit Böhmen abzuschneiden, und deren verschiedene Korps einzeln anzugreifen.

Am 22. brach De Ville in zwei Kolonnen über Waldenburg und Gottesberg gegen den Zeiskenberg auf. Major Ripke, der mit 100 Uhlanen zur Rekognoszirung des Terräns vorausgeschickt war, meldete, daß Freiburg mit Infanterie und Husaren besetzt sey. De Ville sendete sogleich den Gen. Renard mit den seinen Namen führenden Uhlanen-Pulks voraus, um den Feind so lange aufzuhalten, bis die Spitzen der Kolonnen so nahe seyn würden, um den Feind mit Nach-

*) 1 Grenadier-Bataillon Kleist, 2 Bataillons Rebentisch, und 2 Eskadrons von Gersdorf.

zurück angreifen zu können. Um sieben Uhr kamen dieselben an. De Ville beorderte sogleich den Gen. St. Ignon, sich mit seinem Dragoner-Regiment rechts zu ziehen, und sich in der Ebene gegen das Schloß von Zirlau aufzustellen, um dem Feinde den Rückzug nach Schweidnitz abzuschneiden. Als derselbe die Annäherung mehrerer Truppen gewahrte, verließ er Freiburg, und zog sich nach Zirlau, von wo er auf einem Umwege Schweidnitz zu erreichen hoffte. Er verließ deshalb das Dorf, um über die Ebene in den Nonnenbusch zu gelangen. Der Major Franklin, der diese Abtheilung von 200 Mann Infanterie und 40 Husaren befehligte, formirte mit der Infanterie ein Quarree, das die Husaren zu decken suchten. Er ward von den nachfolgenden Uhlanen so lange durch Neckereien aufgehalten, bis es dem Regimente St. Ignon gelang, durch das Dorf zu debouchiren, und auf den Feind einzuhauen. Der erste Angriff scheiterte; allein ein zweiter zersprengte sie. Der verwundete Major Franklin und der Rest seiner Truppe, aus 5 Offiziers und 192 Mann Infanterie, 1 Offizier und 33 Husaren bestehend, wurde zu Gefangenen gemacht. Um neun Uhr war das Gefecht zu Ende. Zwei Stunden lang hatte diese Truppe den überlegenen Östreichern entschlossen widerstanden. *)

---

*) Wir glauben, der tapfern Vertheidigung des Major Franklin kein, ihm mit vollem Recht gebührendes, Lob zu entziehen, wenn wir auf die Unmöglichkeit von Tempelhofs Darstellung dieses Gefechts aufmerksam machen. Derselbe läßt den Major Franklin von ein Uhr Nachmittags bis neun Uhr Abends verschiedenen Angriffen mehrerer Truppen Widerstand leisten, und erwähnt übrigens der, in den vor uns liegenden Li-

De Ville, der selbst bei diesem Gefecht seiner Vorhut gegenwärtig war, ließ das Korps zwischen Fürstenstein und Libichau das Lager beziehen; wodurch es selbst den Zeiskenberg dominirte, auf welchem Gen. Jahnus Stellung nahm. Major Graf Dönhoff wurde nach Nieder-Adelsbach entsendet. Gen. Renard blieb mit seinen Uhlanen zu Zirlau, und sendete Patrullen gegen Landshut, Hohen-Friedberg, Striegau und Schweidnitz. — Gottesberg und Dittersbach wurde jedes mit 1 Bataillon Slavonier besetzt, um die Zufuhren über Friedland zu decken. FML. Wolfersdorf hatte am 21. das Lager bei Gülden-Else bezogen. Seine Vorposten standen von Oppau über Schatzlar, Barthelsdorf bis Qualitsch. Schmiedeberg wurde mit 100 Kroaten und 20 Husaren besetzt.

GL. Fouquet, der bisher ruhig im Lager bei Landshut geblieben war, konnte die Bewegungen seines Gegners um so leichter mit ansehen, weil seine Stellung sehr fest, und sein Korps mit Lebensmitteln hinlänglich versehen war. Gen. De Ville, der, seit seiner Vorrückung über Freiburg, nur mit vieler Mühe seine Zufuhren aus dem Magazine von Trautenau auf dem beschwerlichen Wege über Friedland erhalten konnte, hatte es unterlassen, diesen Ort gehörig zu besetzen, um sich dadurch die Verbindung mit Böhmen offen zu erhalten. FML. Wolfersdorf hatte denselben, durch den Oberstlieutenant Baron Bretton, nur mit 1 Bataillon, 1 Eskadron, 156 Kroaten und 40 Husaren besetzen lassen. Gen. Fouquet beschloß nun,

---

sten der Gefangenen, namentlich aufgeführten Husaren gar nicht. Anmk. d. Verf.

den ihm von seinem König ertheilten Auftrag zu vollziehen, und den Gen. De Ville von Böhmen abzuschneiden. Er benutzte mit schnellem Überblick den Fehler seines Gegners, und befehligte den Gen. Golz mit 5 Bataillons Infanterie, 2 Freibataillons, 4 Schwadronen Husaren und 4 Schwadronen Dragoner, sich Friedlands zu bemächtigen. Er überfiel die Besatzung, und erbeutete 40 bespannte Wagen. Oberstlieutenant Bretton war genöthigt, sich nach Qualitsch zurückzuziehen. Gen. Golz nahm hierauf Stellung auf der Höhe bei Rosenau, die er mit einigen Reduten befestigen ließ. 1 Bataillon besetzte Friedland.

Da Gen. Krokow am 24. in Hirschberg angekommen war, so setzte sich Gen. Fouquet an diesem Tage mit dem Korps nach Gottesberg in Marsch, von wo er, so wie von Dittersbach, die Slavonier vertreiben ließ. Gen. Krokow blieb mit 6 Bataillons, 1 Freibataillon und 2 Schwadronen Husaren bei Landshut zurück. Der Oberst Le Noble wurde mit dem größten Theil seines Bataillons detaschirt, um die über Bergicht, Braunau und Friedland führenden Wege ungangbar zu machen.

De Ville hatte bisher ruhig in seinem Lager bei Fürstenstein gehofft, daß der Feind sich über Hirschberg gegen Löwenberg zurückziehen würde. Er war daher sehr überrascht, als er, wiewohl sehr spät, von der entgegengesetzten Richtung des Marsches seines Gegners Kunde erhielt. Als er sich durch eine Rekognoszirung überzeugt hatte, daß Gen. Fouquet mit der Stärke seines Korps die Stellung bei Landshut verlassen habe, wollte er sich schnell mit ganzer Macht auf den Gen. Krokow werfen; allein von der Marschrichtung des feindlichen

Korps auf die Vermuthung gebracht, Fouquets Absicht sey, Verstärkungen in die Festungen Schweidnitz, Silberberg und Glatz zu werfen, änderte er seinen erstgefaßten Entschluß, und hoffte, dem Feinde bei Waldenburg den Weg verlegen zu können. Fouquet hatte indeß am 25. auf der Höhe hinter Conradswalde eine Stellung bezogen, von wo er seine Posten zu Landshut und Friedland leicht unterstützen konnte.

Unter wankenden Entschlüssen, und, bei der unterbrochenen Verbindung mit Böhmen, aller Zufuhren beraubt, hob De Ville endlich am 27. das Lager bei Fürstenstein auf, und faßte den Entschluß, sich mit Gewalt die Verbindung wieder zu eröffnen. Er richtete seinen Marsch nach Gottesberg, wo er das Heer zu beiden Seiten der Stadt in Schlachtordnung aufstellte. Fouquet, die Absicht seines Gegners durchblickend, entwickelte alle seine Kräfte, um den Durchbruch zu verhindern. Er besetzte die Anhöhen bei Vogelgesang und den todten Hügel, einen hohen Berg vor Conradswalde, der alle übrigen beherrschte, mit 3 Bataillons und einer starken Batterie, den Vogelsberg mit 1 Bataillon. 1 Bataillon Freiwilliger deckte am Fuß des todten Hügels die linke Flanke gegen das Dorf Schwarzwalde. Das Hauptkorps, von 9 Bataillons, stellte sich auf den Höhen hinter Conradswalde in Schlachtordnung auf. 6 Schwadronen Dragoner standen auf dem linken Flügel am Abhange der Höhen, 4 Schwadronen Husaren im Thal gegen Alt-Lässig, und 2 Schwadronen wurden zur Deckung des rechten Flügels hinter demselben aufgestellt. Zu gleicher Zeit schickte er dem Gen. Golz den Befehl zu, mit 2 Bataillons die Höhen des Schwarzwaldes zu besetzen, dem Gen. Krokow aber, ein Re-

giment bis Dorf Schwarzwalde vorrücken zu lassen, um den linken Flügel zu decken.

Gegen diese Stellung rückte nun der Gen. Jahnus mit 1 Grenadier-Bataillon, den Regimentern Simbschen und Preysach, den Slavoniern und Kroaten, 2 Schwadronen Dragonern und dem Husaren-Regimente Rudolph Palffy in drei Kolonnen durch das Thal von Alt-Lässig gegen die Höhen vor, während die vierte nur die Bestimmung hatte, die rechte Flanke zu decken. Er trieb den Feind, trotz des tapfern Widerstandes, von Höhe zu Höhe, und würde unfehlbar den Durchbruch eröffnet haben, wenn ihm die gehörige Unterstützung gefolgt wäre. Fouquet, das Gefährliche seiner Lage und den vereinzelten Angriff des Gen. Jahnus übersehend, warf sich nun mit ganzer Macht auf diese östreichischen Angriffskolonnen.

De Ville, welcher, indem er den Erfolg des Angriffs des Gen. Jahnus abwartete, das Heer in Bereitschaft hielt, um durch das Defilee von Conradswalde durchzubrechen, sah die diesem General drohende Gefahr. Er schickte jedoch nur den FML. Graf Draskowich an Ort und Stelle, um den Rückzug zu leiten. Durch die Standhaftigkeit des Regiments Preysach, unter seinem tapfern Obersten Formentini, wurde der Rückweg in solcher Ordnung zurückgelegt, daß es dem Feinde, trotz seiner Überlegenheit, nicht gelang, sich auch nur einer Kanone zu bemächtigen. FML. Graf Draskowich führte das Korps auf die Anhöhen hinter Lässig zurück. Der Verlust, den es dabei erlitten, bestand in 208 Mann an Todten und Verwundeten. *) Die Preußen verloren dabei 106 Mann.

*) Nicht 1300 Mann, wie Friedrich der Große in sei-

Da De Ville seine Absicht vereitelt sah, wollte er sich durch Bemächtigung des Postens von Friedland den Durchbruch eröffnen. Er ließ deshalb noch am Abend das Korps des Gen. Jahnus nach Dittersbach abrücken, um am anderen Tage Friedland anzugreifen. Zu gleicher Zeit sendete er dem FML. Wolfersdorf, der fortwährend, in der Stellung bei Gülden-Else, Trautenau deckte, den Befehl zu, von Merklsdorf aus, den Feind zu beschäftigen, und dem Gen. Jahnus den Angriff zu erleichtern. Dem Befehl gemäß, rückte dieser am 28. über Lang-Waltersdorf gegen Friedland vor. Ungeachtet des heftigsten Widerstandes bemächtigte sich Gen. Jahnus der ersten Redute, wo er 6 Gefangene machte. Da er indessen die verschanzte feindliche Stellung zu stark fand, um allein etwas gegen dieselbe zu unternehmen, und die Mitwirkung des FML. Wolfersdorf nicht erfolgte, zog er sich wieder nach Dittersbach zurück. Wolfersdorf, dem der Befehl zur Vorrückung gegen Friedland nicht zugekommen, und der ohne alle Kunde von den Absichten De Villes war, glaubte, denselben über Schwarzwalde und Schömberg hervorbrechen zu sehen. Um ihm diesen Durchbruch zu erleichtern, war Wolfersdorf am 28. Juli gegen Schömberg vorgerückt. Allein da er dort nichts vernahm, was seine Mitwirkung nöthig zu machen schien, kehrte er über Qualitsch wieder ins Lager zurück.

Als Fouquet die Kunde erhalten hatte, daß der Posten von Friedland bedroht sey, hatte er 2 Bataillons dem Gen. Golz zu Hilfe gesendet, und dem Oberst

---

nen hinterlassenen Werken behauptet. Auch ging kein Gepäck dabei verloren. Anmerk. d. Verf.

Le Noble den Befehl ertheilt, mit 2 Freibataillons, 200 Grenadieren und 100 Husaren über Freudenberg und Lomnitz nach Thannhausen zu marschiren, um die dortigen Wege zu verlegen.

De Ville hatte indeß den ganzen Tag hindurch seine Stellung bei Gottesberg behalten; was den Gen. Fouquet zu glauben vermochte, daß sein Gegner gesonnen sey, den gestrigen Angriff erneuern zu wollen; weshalb er den Oberst Le Noble, in dem Augenblick, als er an seine Bestimmung abgehen wollte, zurückrief, und ihm befahl, sich wieder bei Conradswalde aufzustellen. De Ville wollte jedoch nur die Nacht gewinnen, um desto ungehinderter auf dem einzigen, noch unbesetzten Wege, über Johannesberg, nach Böhmen gelangen zu können.

Er brach deshalb am Abend des 29. das Lager ab, und erreichte, nach kurzer Rast, und ohne vom Feinde in den beschwerlichen Defileen beunruhigt zu werden, am 30., über Lang-Waltersdorf, Reimswaldau und Donnerau, Johannesberg.

Es war dem Gen. De Ville gelungen, den Feind gänzlich zu täuschen. Erst am 30. des Morgens bemerkte Fouquet, daß das östreichische Lager verlassen sey. Er traf sogleich zur Verfolgung des Feindes die nöthigen Anstalten. Den Gen. Ramin beorderte er mit 2 Schwadronen Husaren, 6 Bataillons Infanterie, 2 Freibataillons über Salzbrunn nach Waldenburg. Er selbst ging mit 5 Bataillons, 1 Bataillon Freiwillige, 4 Schwadronen Dragoner und 4 Schwadronen Husaren durch Conradswalde nach Gottesberg.

Gen. Ramin war Mittags in Waldenburg angekommen, und erreichte Abends Thannhausen, ohne das

über diesen Ort gezogene Gepäcke einholen zu können. Gen. Fouquet folgte nur langsam der vom FML. Dombasle befehligten Nachhut der Östreicher, die aus dem ganzen Korps des Gen. Jahnus und 5 Grenadierbataillons bestand, bis Lang-Waltersdorf. Gen. Werner, der dessen Vorhut führte, erreichte Reimswaldau. Gen. Golz ließ, von Friedland aus, mehrere Truppen gegen die Defilees von Giersdorf und Lomnitz vorrücken. Da diese aber Ersteres von dem Regimente Platz, Letzteres von einem Bataillon von Bayreuth schon besetzt fanden, so zogen sie sich, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder zurück.

Eine eben so erfolglose Bewegung hatte FML. Wolfersdorf an demselben Tage gegen Landshut vorgenommen. Er hatte immer noch gehofft, dem Gen. De Ville dort Luft machen zu können, und war deßhalb in der Nacht mit 4 Bataillons gegen Landshut vorgerückt. Er bemächtigte sich bei Liebau der feindlichen Verschanzungen, und kanonirte den Feind. Da indessen Gen. Krokow ein Regiment zur Unterstützung erhalten hatte, die bei Grüssau stehende Kavallerie Miene machte, dem FML. Wolfersdorf den Rückweg abschneiden zu wollen, und von der gehofften Annäherung De Villes nichts zu vernehmen war, so zog sich Wolfersdorf Abends wieder in sein Lager zurück.

Am 30. Juli ließ Fouquet Friedland räumen. Er zog den Gen. Golz an sich, und nahm wieder eine Stellung bei Conradswalde. Das Korps des Gen. De Ville erreichte an diesem Tage Dittersbach; wo der General beschloß, das durch Fatiquen aller Art erschöpfte Korps einige Tage ausruhen zu lassen. Die Truppen litten bereits durch ein Paar Tage Mangel

an Brot, wofür ihnen der General täglich einen Gröschen und ein Pfund Fleisch, was vom feindlichen Lande geliefert werden mußte, reichen ließ.

Troß der schlechten Wege und der Nähe des Feindes hatte sich Gen. De Ville so geschickt aus seiner verzweifelten Lage zu ziehen gewußt, daß er Böhmen und seine Verbindungen wieder erreichte, ohne daß ihm der Feind weder einen Verlust an Mannschaft, noch an Bagage und Pontons, beizubringen vermochte. Gen. Jahnus besetzte an diesem Tage Friedland wieder. FML. Wolfersdorf blieb fortwährend mit 5 Bataillons und 4 Eskadrons *) in seinem Lager bei Gülden-Else. —

Da Gen. Fouquet sah, daß es nicht möglich war, weiter etwas gegen das Korps des Gen. De Ville unternehmen zu können, beschloß er, das isolirte Korps des FML. Wolfersdorf, dessen Lager er bei Königshan vermuthete, zu überfallen. Er schickte deshalb den Gen. Schenkendorf mit 5 Bataillons und 4 Schwadronen nach Landshut, um diesen Posten besetzt zu halten. Mit dem übrigen Theil des Korps brach er in drei Kolonnen von Conradswalde auf. Die erste Kolonne unter Gen. Golz, die aus 6 Bataillons und 8 Schwadronen bestand, und mit 5 Kanonen versehen war, marschirte über Gürtelsdorf, ließ Schömberg links, und ging auf der Landstraße über Bärtelsdorf nach Albendorf vor. Die zweite unter Fouquets persönlicher Anführung, aus 6 Bataillons, 8 Schwadronen und 7 Kanonen bestehend, nahm ihren Weg über Grüssau, Lindenau, Liebau und Dittersbach. Die dritte unter dem Befehl

*) Nicht 9 Bataillons und 5 Eskadrons, wie Tempelhof behauptet. Anmerk. d. Verf.

des Gen. Krokow zählte 6 Bataillons, 2 Schwadronen und 5 Kanonen. Sie ging durch Reich-Hennersdorf, Ober-Blasdorf, Buchwald, Tscheppsdorf, auf der Straße nach Schatzlar rechts bei Schwarzwasser vorbei, nach Lampersdorf.

Fouquet glaubte, auf diese Weise den FML. Wolfersdorf ganz zu umringen. Die Kolonnen, welche die Nacht hindurch marschirt waren, erwarteten, am Orte ihrer Bestimmung angelangt, den Anbruch des Tages. Fouquet bemerkte erst seinen Irrthum, als er den Feind auf den Höhen bei Gülden-Else aufmarschirt sah. Indessen ließ er seine Kavallerie alsogleich gegen die Stellung des FML. Wolfersdorf vorrücken. Dieser, der sich einer dreifachen Überlegenheit gegenüber, und durch die Vorrückung von Albendorf aus, die Magazine in Trautenau gefährdet sah, zog sich langsam und fechtend, von Höhe zu Höhe, gegen Trautenau zurück. Er verlor hierbei 223 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Auch erbeuteten die feindlichen Husaren einen Theil des Lagers und Gepäcks. Der Verlust der Preußen bestand in 156 Mann, worunter 20 Gefangene.

Als Gen. Fouquet seine Absicht vereitelt sah, und durch die Nähe des Gen. De Ville für seinen Rückzug besorgt wurde, zog er sich wieder in sein altes Lager bei Landshut zurück. Wolfersdorf folgte nur langsam, und besetzte am 2. August die Höhen zwischen Trautenbach und Albendorf. De Ville bezog am 4. bei Schömberg das Lager. Er vereinigte hier das ganze Korps wieder, indem er den FML. Wolfersdorf an sich zog. Gen. Jahnus hielt mit den leichten Truppen die Vorhut am Eingang des Ullersdorfer-Thals,

wo er am 5. von 5 Bataillons und 6 Schwadronen angegriffen wurde, die sich jedoch bald wieder nach Landshut zurückzogen. Gen. Fouquet sendete von da wieder den Gen. Krokow mit 3 Bataillons und 2 Schwadronen nach Hirschberg; von wo die dortige Besatzung zum Heere des Prinzen Heinrich stieß. Gen. Fouquet bezog seine früher innegehabte Stellung. —

So endigte eine Unternehmung, von der sich beide Theile bedeutende Resultate versprochen hatten. FZM. Graf Harsch, der den Plan dazu entworfen hatte, wurde, wie wir sahen, Krankheits halber an der Ausführung gehindert. *) Gen. d. Kav. Marquis De Ville

*) Die Schriftsteller, welche die Geschichte des siebenjährigen Krieges geschrieben, und die nur einer Partei dienten, glaubten diese gar oft, auf Kosten der Wahrheit, durch abgeschmackte Märchen und Schmähungen über ihre Gegner zu erhöhen. So erzählt Retzow, in seiner Karakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, zweitem Theile, auf Seite 122: „Dem klugen Benehmen dieses Feldherrn (FZM. Harsch) setzte der unter ihm stehende Gen. De Ville eine unüberlegte Hitze entgegen; er warf sich auf, durch künstliche Märsche, Fouquet ohne Schwertstreich zu delogiren. Harsch bewies ihm mit Gründen das Gefährliche dieses Manövers, und da er durch Vorstellungen nichts ausrichten konnte, so überließ er dem Günstlinge des Kaisers die ganze Ausführung, und schützte eine Unpäßlichkeit vor.“

Nachdem er Seite 124 das ganze Unternehmen bitter getadelt hat, und doch nicht den Unmuth, daß Fouquet so wenig Resultate davon getragen hatte, unterdrücken kann, sagt er: „Demungeachtet gelang es Beiden, durch ihren Einfluß bei Hofe, Alles zu ihrem Besten zu lenken; denn Dauns militärisches Sünden-

mußte also ein Unternehmen leiten, das er nicht entworfen hatte. Dieser Wechsel im Kommando, im Moment der Ausführung, dürfte wohl eben nicht ein Bürge für das glückliche Gelingen gewesen seyn.

Gen. De Ville, zu sehr auf die Zweckmäßigkeit seiner Bewegungen vertrauend, hatte gerade das, was sein Gegner später ausführte, nicht in die Berechnung seiner Entwürfe gezogen. Indem er dem Feinde seine Verbindungen abzuschneiden versuchte, unterließ er es, sich die seinigen zu sichern. Hätte er den wichtigen Punkt von Friedland mit gehöriger Macht besetzt, und hätte FML. Wolfersdorf, dem die Deckung der Magazine in Trautenau übertragen war, in einer kräftigen Offensive das beste Mittel zur Vertheidigung gefunden, so würde ohne Zweifel der Hauptzweck der Expedizion: den König zu bedeutenden Detaschirungen zu nöthigen, gelungen seyn, und Gen. Fouquet wäre nicht im Stande gewesen, dem Gen. De Ville die Verbindung mit

---

register erlaubte ihm nicht, die Fehler seiner Unterfeldherren zu scharf zu rügen, ohne zugleich die seinigen zu verrathen."

Einem jeden unbefangenen Militär muß das Thörichte und Lächerliche dieser Behauptung auffallen. Wie weit müßte die Subordinazion in einer Armee gesunken seyn, wo einerseits ein Feldherr wegen der abweichenden Absicht eines Untergebenen diesem mit übergroßer Gefälligkeit die Ausführung seiner Ideen überläßt, andererseits der das Vertrauen seines Monarchen und der Armee genießende Oberfeldherr sich nicht getrauen soll, die Fehler seiner Untergebenen zu rügen, aus Furcht die seinigen zu verrathen! Er hätte es übrigens bei dieser isolirten Unternehmung gar nicht zu besorgen gehabt. Anmerk. d. Verf.

Böhmen zu verlegen. Es dürfte allerdings schwer zu entschuldigen seyn, daß Gen. De Ville vom 23. bis 27. unthätig in seinem Lager bei Fürstenstein verweilte. Er verlor dadurch an Zeit und an Lebensmitteln. Indeß ergriff er den in seiner Lage würdigsten Entschluß, dem zum glücklichen Erfolge nur die gehörige Kraft der Ausführung gebrach. Sehr lobenswerth erscheint uns indessen die Art, wie er seinen Gegner zu täuschen und ihm zu imponiren wußte, und wie er, unangefochten und ohne Verluste, Böhmen und seine Verbindungen wieder erreichte. Gen. Fouquet, dem vom Könige selbst sein Benehmen vorgeschrieben war, hatte zwar durch seine Bewegungen den Zweck seines Gegners vereitelt, ohne jedoch den seinigen, „den Feind von Böhmen abzuschneiden," zu erreichen. Von diesem überlistet, mußte er sich mit geringeren Resultaten begnügen.

Trotz des Fehlschlagens dieser Unternehmung gab FM. Daun sein Absichten nicht auf. Er wollte den Gen. De Ville neuerdings in Schlesien einfallen lassen. Auch glaubte er, durch diesen einen Handstreich auf Glatz ausführen zu können. Indessen nöthigten den FM. Daun bald die Ereignisse an der Oder, seine Plane gegen Ober-Schlesien aufzugeben. Da er sich dem russischen Heere zu nähern beschloß, so sollte Gen. De Ville die verlassene Stellung des Hauptheeres beziehen. Er erhielt deßhalb den Befehl, mit 12,000 Mann zur Hauptarmee aufzubrechen. FZM. Harsch sollte nach seiner Genesung über die zurückbleibenden 19 bis 20,000 Mann, welche sich auf den Höhen von Gabersdorf lagern sollten, den Befehl wieder übernehmen.

De Ville hatte am 8. August das Lager bei Kö-

nigshan bezogen, und ging in Folge dieses Befehls, am 10. mit 10 Grenadier-Kompagnien, 13 Bataillons und der gesammten deutschen Kavallerie *) nach Freiheit ab. Er marschirte, über Starkenbach und Busch-Ullersdorf, in das Lager von Gerlachsheim, das er mit der Kavallerie am 15., und mit der Infanterie am 16. bezog. Der sächsische GL. Zeschwitz übernahm einstweilen den Befehl über die zurückbleibenden Truppen, den er am 18. dem wieder genesenen FZM. Harsch übergab. —

Wir kehren nun wieder zu demjenigen zurück, was sich bei der Hauptarmee ereignete.

---

*) Es waren die Infanterie-Regimenter Harsch, Platz, Wied, Alt-Colloredo, Adam Bathiany, Puebla, — Die Kavallerie-Regimenter Althan, St. Ignon, Birkenfeld, Sachsen-Gotha und Jung-Modena, — Mit diesen Truppen der Feldmarschall-Lieutenant Dombasle, die Generalmajors Vogelsang, Gaisruck, Ziegan von der Infanterie, und die Generalmajors De Vique, Pettoni, Kohary und St. Ignon von der Kavallerie.

II.

Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809.

(Schluß des zweiten Abschnittes.)

In Folge dieser Anordnungen brach die zweite Kolonne, unter Oberstlieutenant Ertel, am 29. Mai um vier Uhr früh auf. Der linke Flügel nahm seine Richtung gegen die Höhen von Natters, indeß das Centrum auf der Hauptstraße und zu beiden Seiten derselben gegen den Isel-Berg vormarschirte, nachdem der Feind seine Vortruppen am Gerber-Bache gegen seine Hauptstellung zurückgezogen hatte. Die erste Kolonne, unter dem Oberstlieutenant Reissenfels, setzte sich ebenfalls um vier Uhr früh auf der sogenannten Ellbögen-Straße in Bewegung, und zerfiel vor Patsch in vier Abtheilungen. Die erste, von 800 Landesschützen unter dem Oberlieutenant Leis von Hohenloh-Bartenstein und dem unternehmenden thätigen Speckbacher, rückte auf dem äußersten rechten Flügel gegen Hall und Volders vor. Die zweite Abtheilung, aus der Jägerkompagnie des Oberlieutenants Schutterer, den Kompagnien Herrmann und Welling von De Vaux und 2 Dreipfündern bestehend, ging zum Angriffe gegen den Paßberg und das Schloß Amras vor. Sie wurde von 500 Landesschützen unter dem Schützen-Hauptmann Gasteiger und einem gro-

ßen Haufen Landstürmer unterstützt. Der Schützenhauptmann Natterer unterhielt mit einer dritten Abtheilung, von 800 Landesschützen, die Verbindung zwischen den beiden erstern Abtheilungen, und diente zugleich den Landesschützen unter Speckbacher zur Unterstützung. Er zog in dieser Absicht nach Judenstein, wo er sich aufstellte; indeß die vierte Abtheilung, — 2 Kompagnien De Vaux unter dem Hauptmann Dobrova, die ½ Eskadron Hohenzollern Chevaulegers, und 1200 Landesvertheidiger unter dem Tiroler Hauptmann Stuffer von Innsbruck, — die Hauptreserve des rechten Flügels, ihre Richtung nach den Höhen von Lans nahmen.

Um halb sieben Uhr begann das Gefecht. Speckbacher eroberte, nach einem sehr hartnäckigen Kampfe, die Innbrücke von Volders. Nachdem er diese zerstört, und blos eine schwache Abtheilung zur Beobachtung dieses Punktes zurückgelassen, zog er nach der Brücke von Hall, wo mittlerweile der Oberlieutenant Leis einen dreimaligen feindlichen Angriff auf die in der Nähe derselben gelegenen Häuser glücklich abgeschlagen hatte. Nach Speckbachers Ankunft erfolgte der Angriff auf jene Brücke. Erst bei dem dritten Sturme gelang es den Tirolern, die Abtragung derselben vom Feinde zu erzwingen.

Die zweite Abtheilung des rechten Flügels, unter den Hauptleuten Herrmann und Welling, hatte bald die feindlichen Vortruppen zurückgedrängt, den Paß-Berg und das Schloß Amras erstürmt, und die Baiern bis an die Sill-Brücke zurückgeworfen. Diese sammelten sich jedoch hier wieder, und rückten, — durch Truppen von der Reserve verstärkt, abermals ge-

gen den Paß-Berg vor. Hauptmann Dobrova ging nun dem Feinde mit der Reserve entgegen, und schlug ihn nach einem lebhaften Gefechte in die Flucht. Die Sill-Brücke wurde von den Östreichern und Tirolern erobert, in deren Besitz sie sich auch bis zum Ausgange des Treffens erhielten. Sie boten von hier dem mittlerweile über den Isel-Berg vorgerückten Centrum unter Ertel die Hand, nachdem ein gelungener Angriff der ½ Eskadron von Hohenzollern Chevaulegers die Baiern zum gänzlichen Rückzuge von der Sill-Brücke nach dem Dorfe Wiltau genöthigt hatte.

Auf dem linken Flügel erstürmten die Östreicher und Tiroler die Höhen von Natters, und zwangen den Feind zum Rückzuge nach der Ebene von Wiltau; nachdem sie Galwies und den Hußlhof in dessen rechter Flanke gewonnen hatten. Vergebens versuchte es der Feind, das Verlorene wieder zu erobern; seine, selbst mit dem größten Muthe unternommenen Angriffe scheiterten an der Tapferkeit seiner Gegner, die, hiervon der Örtlichkeit begünstigt, die rühmlich errungene Wahlstatt standhaft behaupteten.

Am heftigsten wurde der Kampf im Centrum geführt. Der Entschlossenheit und beharrlichen Tapferkeit der Östreicher und Tiroler, die an diesem Tage der Gefahren und des Ruhmes einander brüderlich im Kampfe unterstützten, gelang es auch hier, den Feind, ungeachtet seines tapfern Widerstandes, nach einem beinahe vierstündigen Kampfe, von den Höhen des Berges Isel in die Ebene hinabzustürzen. Während dem Gefechte war es dem Feinde geglückt, das Centrum der Östreicher und Tiroler durch einen waldigen Hohlweg in der rechten Flanke zu umgehen; schon war er im

Rücken desselben vorgedrungen, als der Oberstlieutenant Ertel sich ihm mit einer Abtheilung von Lusignan und einem Haufen Tiroler schnell entgegen warf, und ihn zum Rückzuge nöthigte. —

Es war Mittag, als die Mitte der Östreicher und Tiroler die nördlichen Höhen des Berges Isel krönte, welche die Ebene von Wiltau beherrschen, — über die Sill-Brücke mit dem rechten Flügel in Verbindung; indeß ihr äußerster linker Flügel sich über den Husslhof gegen Galwies verlängerte. Von jenen Höhen erblickten sie den Vortrab von dem Zuzuge der Oberinnthaler, der auf der Hauptstraße von Zirl längs der Martinswand gegen Kranabiten in den Rücken des Feindes sich bewegte. Dieser Zuzug war jedoch noch zu schwach, um etwas Entscheidendes zu unternehmen. Der Feind schickte ihm 2 Kompagnien Infanterie und 2 Sechspfünder von der Reserve entgegen, um ihn aufzuhalten. Gleichzeitig unternahm der Feind, der durch das mörderische Artillerie- und Stutzenfeuer der Östreicher und Tiroler, in seiner ungedeckten Stellung in der Ebene, einen empfindlichen Verlust erlitt, nochmals einen lebhaften Angriff auf die von ihm verlornen Höhen am linken Sill-Ufer. Er prellte mit der größten Entschlossenheit und Schnelligkeit auf der Hauptstraße und zu beiden Seiten derselben über die nördlichen Höhen des Berges Isel vor, und fing bereits an, auf diesem festen Fuß zu fassen; da Ertels Truppen und die Tiroler auf dem durchschnittenen Terrain meist in aufgelöster Schlachtordnung fochten, daher zu schwach waren, dem schnellen und kräftigen Andrange des Feindes auf dem gewählten Angriffspunkte die Spitze zu bieten. In diesem entscheidenden Augenblicke

gen den Paß-Berg vor. Hauptmann Dobrova ging nun dem Feinde mit der Reserve entgegen, und schlug ihn nach einem lebhaften Gefechte in die Flucht. Die Sill-Brücke wurde von den Östreichern und Tirolern erobert, in deren Besitz sie sich auch bis zum Ausgange des Treffens erhielten. Sie boten von hier dem mittlerweile über den Isel-Berg vorgerückten Centrum unter Ertel die Hand, nachdem ein gelungener Angriff der ½ Eskadron von Hohenzollern Chevaulegers die Baiern zum gänzlichen Rückzuge von der Sill-Brücke nach dem Dorfe Wiltau genöthigt hatte.

Auf dem linken Flügel erstürmten die Östreicher und Tiroler die Höhen von Natters, und zwangen den Feind zum Rückzuge nach der Ebene von Wiltau; nachdem sie Galwies und den Hußlhof in dessen rechter Flanke gewonnen hatten. Vergebens versuchte es der Feind, das Verlorene wieder zu erobern; seine, selbst mit dem größten Muthe unternommenen, Angriffe scheiterten an der Tapferkeit seiner Gegner, die, hier von der Örtlichkeit begünstigt, die rühmlich errungene Wahlstatt standhaft behaupteten.

Am heftigsten wurde der Kampf im Centrum geführt. Der Entschlossenheit und beharrlichen Tapferkeit der Östreicher und Tiroler, die an diesem Tage der Gefahren und des Ruhmes einander brüderlich im Kampfe unterstützten, gelang es auch hier, den Feind, ungeachtet seines tapfern Widerstandes, nach einem beinahe vierstündigen Kampfe, von den Höhen des Berges Isel in die Ebene hinabzustürzen. Während dem Gefechte war es dem Feinde geglückt, das Centrum der Östreicher und Tiroler durch einen waldigen Hohlweg in der rechten Flanke zu umgehen; schon war er im

Rücken desselben vorgedrungen, als der Oberstlieutenant Ertel sich ihm mit einer Abtheilung von Lusignan und einem Haufen Tiroler schnell entgegen warf, und ihn zum Rückzuge nöthigte. —

Es war Mittag, als die Mitte der Östreicher und Tiroler die nördlichen Höhen des Berges Isel krönte, welche die Ebene von Wiltau beherrschen, — über die Sill-Brücke mit dem rechten Flügel in Verbindung; indeß ihr äußerster linker Flügel sich über den Hußlhof gegen Galwies verlängerte. Von jenen Höhen erblickten sie den Vortrab von dem Zuzuge der Ober-Innthaler, der auf der Hauptstraße von Zirl längs der Martinswand gegen Kranabiten in den Rücken des Feindes sich bewegte. Dieser Zuzug war jedoch noch zu schwach, um etwas Entscheidendes zu unternehmen. Der Feind schickte ihm 2 Kompagnien Infanterie und 2 Sechspfünder von der Reserve entgegen, um ihn aufzuhalten. Gleichzeitig unternahm der Feind, der durch das mörderische Artillerie- und Stutzenfeuer der Östreicher und Tiroler, in seiner ungedeckten Stellung in der Ebene, einen empfindlichen Verlust erlitt, nochmals einen lebhaften Angriff auf die von ihm verlornen Höhen am linken Sill-Ufer. Er prellte mit der größten Entschlossenheit und Schnelligkeit auf der Hauptstraße und zu beiden Seiten derselben über die nördlichen Höhen des Berges Isel vor, und fing bereits an, auf diesem festen Fuß zu fassen; da Ertels Truppen und die Tiroler auf dem durchschnittenen Terrain meist in aufgelöster Schlachtordnung fochten, daher zu schwach waren, dem schnellen und kräftigen Andrange des Feindes auf dem gewählten Angriffspunkte die Spitze zu bieten. In diesem entscheidenden Augenblicke

die Baiern in Hall dem an der dortigen Innbrücke mit Landesschützen aufgestellten Speckbacher einen Waffenstillstand angeboten, den dieser aber ebenfalls ablehnte.

Während diesen Vorgängen war Teimer selbst mit der Hauptkolonne der Ober-Innthaler bei Kranabiten im Rücken des Feindes eingetroffen, und mit diesem in einem lebhaften Gefechte begriffen. Auf dem Marsche dahin erhielt er von dem, wie bekannt, damals mit den Baiern in der Scharnitz im Kampfe begriffenen, Major Marberger zu wiederholten Malen die Aufforderung um schleunige Unterstützung. Es ist leicht begreiflich, wie gefährlich Teimers Lage bei Kranabiten gewesen wäre, wenn es den Baiern unter Arco gelang, Marbergers Angriff zurückzuschlagen, die Scharnitz zu behaupten, und gleichzeitig gegen Zirl, in den Rücken von Teimers Kolonne, zu entsenden. Teimer schickte daher alle auf der Straße von Zirl noch nachrückenden Zuzüge der Ober-Innthaler nach der Scharnitz; er selbst war mit nur 500 Schützen unaufgehalten gegen Kranabiten vorgegangen, ohne noch irgend eine Nachricht von dem Gelingen der gegen die Scharnitz gerichteten Unternehmung erhalten zu haben. Die Entsendungen nach der Scharnitz hatten jedoch seine Schar so sehr geschwächt, daß er seinem, bereits beim Aufbruche von Imst gefaßten, Vorhaben entsagen mußte, durch einen kühnen, in der Nacht vom 29. auf den 30. unternommenen, Handstreich die Innsbrucker und Mühlauer Innbrücke im Rücken des Feindes zu zerstören, diesem hierdurch den Rückzug nach Kufstein abzuschneiden, und auf diese Weise den ruhmvollen 13. April zu erneuern. Er be-

schränkte sich nun bloß auf die Behauptung seiner bei Kranabiten genommenen Stellung, in welcher er auch, ungeachtet der öfteren lebhaften Angriffe des Feindes, bis zu dem in der Nacht erfolgten Abzuge des Letzteren aus Innsbruck, verblieb.

Gleichzeitig mit Teimers Erscheinen bei Kranabiten vereinigte sich die längs dem rechten Inn-Ufer nach Galwies vorrückende Abtheilung Ober-Innthaler mit den Tirolern unter Haspinger, welcher diesen Punkt dem Feinde bereits entrissen hatte.

Ertel hatte während der Unterhandlungen mit vieler List einige vorgeschobene Posten in Wiltau den Baiern entwunden. Der Tag war jedoch schon zu weit vorgerückt, um noch ein neues entscheidendes Ergebniß zu erwarten, das unter den bereits früher bemerkten, damals für den Feind noch günstigen, Verhältnissen in Bezug auf die Örtlichkeit des Schlachtfeldes und seiner Überlegenheit an Linientruppen und Geschütz, nicht wohl durch die Gewalt der Waffen noch an diesem Tage erreicht werden konnte. Es fand demnach von keiner Seite ein ernsthafter Angriff mehr statt; nur einzelne Schüsse unterbrachen noch die am Abend eingetretene Waffenruhe. Beide Theile behaupteten ihre um sechs Uhr Nachmittags innegehabten Stellungen: die Baiern in der Ebene vor Innsbruck und auf der Höttinger Höhe, mit vorgeschobenen Posten in der Ebene zwischen jener Höhe und Kranabiten; die Östreicher und Tiroler auf den Höhen zu beiden Seiten des Sillbaches, von Galwies bis Amras, und in Wiltau; Teimer bei Kranabiten; — Diese mit Ungeduld des kommenden Tages zum Angriff harrend, Jene auf einen gesicherten Rückzug

sinnend, welchen sie auch in der Nacht, vom Dunkel derselben begünstigt, ausführten.

So endigte das Treffen von Innsbruck vom 29. Mai, das um halb sieben Uhr früh begonnen. Der Feind verlor in diesem Treffen und in den Gefechten vom 25., dann auf seinem am 30. und 31. bewerkstelligten Abzuge aus dem Lande,

an Todten und Verwundeten . . . 2200 Mann
an Gefangenen und Vermißten . . . 596 „

2796 Mann;

ferners 5 Geschütze und 13 Munizionswagen.

Der Verlust der Östreicher in jenen Tagen belief sich auf . . . . 25 Todte, 59 Verwundete;
jener der Tiroler auf 62 „ 97 „„

in Allem 87 Todte, 156 Verwundete.

Von den Letzteren fiel am 25., beim Sturme auf den Sarentheimerhof, mit anderen wackeren Männern, der Graf Stachelburg von Meran, der Letzte seines Namen und Standes. Er kämpfte als Freiwilliger unter den Schützen. Als diese ihn baten, sich nicht so sehr auszusetzen, rief er aus: „Ich habe nur ein Leben; dieses will ich für Gott, die gerechte Sache und Östreich nicht schonen.“ *) —

Die Baiern schlugen sich in jenen blutigen Tagen, so wie stets, mit der größten Tapferkeit. Die Erinnerung an die auf dem nämlichen Schlachtfelde stattgehabten jüngsten Ereignisse (vom 12.—13. April) fachte ihren Muth zur rühmlichsten Gegenwehr an. Mit der

*) Bertholdys Krieg der Tiroler Landsleute im Jahre 1809. Seite 137.

größten Begeisterung fochten ihre Gegner; denn es galt den schönsten und herrlichsten Preis: die Befreiung der geliebten vaterländischen Heimat von einem Feinde, der kurz zuvor manch blühende Stadt, Markt und Dorf mit Feuer und Schwert verheert hatte. Es ist nicht leicht möglich, alle die Züge von Heldenmuth und begeisterter Vaterlandsliebe hier einzeln anzuführen, welche diesen Tag (den 29. Mai) den glänzendsten in den geschichtlichen Annalen Tirols anreihen. Wir beschränken uns daher, nur die Namen jener Tapfern hier zu nennen, die eben so durch ihr heldenmüthiges Beispiel, durch ihre begeisternde Thätigkeit, als durch ihre kluge Führung, den wackern Scharen, an deren Spitze sie standen, den Weg zum Siege bahnten.

Auf dem rechten Flügel leitete der Ingenieur-Hauptmann Hauser, unter dem Oberstlieutenant Reißenfels, die von Letzterem angeordneten Bewegungen mit vieler Umsicht und Entschlossenheit. Hier zeichneten sich besonders aus: die Hauptleute Dobrova und Baron Welling; dieser beim Schlosse Amras, jener durch Erstürmung der Sill-Brücke, — der Oberlieutenant Leis von Hohenlohe-Bartenstein in Anführung der Landesschützen, und die Jäger-Oberlieutenants Schutterer und Berger, stets die Vordersten im Kampfe; — im Centrum, auf dem Berge Isel, der Oberstlieutenant Ertel, in den entscheidenden Augenblicken an der Spitze des Angriffs, — mit ihm der Hauptmann Cassassa und Oberlieutenant Schmidt von Lusignan.

Von den Tirolern gebührt vor Allen ihrem wackern Oberanführer Hofer der ungetheilte Ruhm, durch das vom Volke sich erworbene Vertrauen die zahlreichen,

sonst gerne eigenwillig handelnden, Scharen Landesvertheidiger bis zum entscheidenden Augenblick beisammen erhalten, und durch seinen festen und kühnen Entschluß, den Feind an diesem Tage anzugreifen, Anlaß zu den rühmlichen Ereignissen und höchstwichtigen Folgen desselben gegeben zu haben. Mit besonnenem Muthe, wie solcher dem Führer ziemt, leitete er die Anstrengungen seiner tapferen Landsleute während dem Treffen im Centrum. Hier zeichnete sich vorzüglich Eisenstecken, Hofers Adjutant, aus. Er hatte durch seine Kühnheit und Unerschrockenheit einen bedeutenden Antheil an dem glücklichen Erfolge des Kampfes im Centrum. Hier fochten mit besonderer Auszeichnung die Passeyrer, Rodenecker, Kastelruther, Sarnthaler, Schenäger und Petersberger Kompagnien.

Auf dem rechten Flügel leuchtete vor Allen der glühende, ungestüme Muth des unternehmenden und patriotischen Speckbachers bei der Eroberung der Volderer und Zerstörung der Haller Brücke. Seine Gefährten des Ruhmes waren: der Schützenhauptmann Oberrauch mit der Lorenzer Kompagnie und die Schützen-Lieutenants Kofler und Zigan; desgleichen die Schützen-Hauptleute Natterer, Gasteiger und Stuffer.

Auf dem linken Flügel führte der Kapuziner Joachim Haspinger mit der größten Kühnheit die Tiroler zum Angriff auf die Höhen von Natters, und, als dieser gelungen, gegen Galwies und den Hußlhof vor, durch begeisternde Worte und Thaten die Menge mit sich fortreißend. Hier zeichneten sich besonders aus: der Anführer Joseph Glazel von Meran und der Schützen-Major Graf Hendl, die Schützen-Hauptleute

Freiherr Joseph Lichtenthurn, die Brüder Peter und Franz Thalguter, u. a. m.

Doch alle die heldenmüthigen Anstrengungen der Tiroler unter Hofer und ihrer östreichischen Waffenfreunde hätten wahrscheinlicherweise das glänzende Resultat der nächsten Tage, — die abermalige Befreiung Tirols vom Feinde, — nicht zur unmittelbaren, oder doch wenigstens nicht zur so schnellen Folge gehabt, wenn nicht der Major Teimer mit den Ober-Innthalern noch am Tage des Treffens im Rücken des Feindes erschienen wäre, und diesem durch sein entschlossenes Vorrücken und Festhalten bei Kranabiten, so wie durch Marbergers gelungenen Angriff auf die Scharnitz und Luetasch, die Verbindung mit dem Korps des Obersten Arco und die kürzeste Rückzugslinie nach Baiern abgeschnitten hätte. Deroi hatte nach diesen Ereignissen einen um so gegründeteren Anlaß, zu besorgen, auch seine letzte Verbindungslinie mit Baiern über Kufstein zu verlieren, und bei einem ferneren Weilen in Innsbruck, daselbst von den Tirolern eingeschlossen zu werden, als er um Teimers Unternehmungsgeist, dem nichts unmöglich schien, wußte, und ihm die Stärke der mit Letzterem in seinem Rücken vorgerückten Ober-Innthaler unbekannt war; daher er diese viel stärker wähnte, als sie wirklich waren. Diese Umstände bewogen ohne Zweifel den baierischen General zum Rückzuge von Innsbruck, an den er, unter dem günstigen Verhältnisse einer ununterbrochenen Verbindung mit dem Korps des Obersten Arco, gewiß nicht gedacht hätte. Teimern gebührt daher vorzüglich der Ruhm, durch sein entschlossenes Vorrücken gegen Kranabiten, und die daselbst, ungeachtet der lebhaften Angriffe des Feindes, behauptete drohende

Stellung im Rücken des Letztern, die entscheidenden Ergebnisse des Treffens vom 29. Mai, wenn auch nicht ganz unmittelbar herbeigeführt, doch gewiß gesichert und beschleunigt zu haben; so wie auch der Schützen-Major Marberger durch die Eroberung der Scharnitz und Leutasch zu seinem glücklichen Erfolge sehr wesentlich beitrug. Blos Teimers rastloser Thätigkeit und früher erworbenem Ruhme, der ihm das Zutrauen und die Herzen des Volkes, so wie die Achtung des Feindes gewann, war es gelungen, in dem kurzen Zeitraum von kaum mehr als vierundzwanzig Stunden jene Scharen Ober-Innthaler bei Imst zu versammeln, mit welchen er gegen Innsbruck aufbrach, ungeachtet Hormayrs Instrukzionen anders lauteten.*) —

*) Die Verfasser der Werke „Geschichte Andreas Hofers" und „das Heer in Inneröstreich" stellen bei dieser Gelegenheit, — wie wir bereits früher bemerkt, — den damaligen Intendanten Freiherrn von Hormayr ganz in den Vordergrund des Gemäldes, das sie von den damaligen Vorgängen im Ober-Innthale entwerfen, und bezeichnen diesen als die Seele der Unternehmungen aus diesem Thale gegen die Scharnitz und Innsbruck. Wir haben jedoch sehr gegründete Ursache, daran zu zweifeln. Hormayr hatte noch am 29. Mai, als bereits seine wackeren Landsleute bei Innsbruck Blut und Leben für die Sache ihres theuern Vaterlandes wagten, aus Landek folgendes Schreiben, dessen Original, mit seiner eigenhändigen Unterschrift, sich in unsern Händen befindet, an Major Teimer erlassen. Dieser war damals schon auf dem Zuge nach Innsbruck begriffen.

„An den Herrn Major und Defens.-Kommand. Teimer!"

„Landek, am 29. Mai 1809."

„Da ich Deroselben heute nicht mehr hier angetrof-

Der baierische GL. Deroi sammelte in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai seine sämmtlichen Truppen,

---

sen habe, kann ich gleichwohl nicht umhin, Sie auf das allerdringendste anzuweisen, sich Ihre Unternehmung ja nicht allzuleicht vorzustellen, und auf keinen Fall sich in irgend etwas Gewagtes einzulassen; indem der aus dem Gelingen entspringende Nutzen keineswegs mit jenem unüberbringlichen Schaden im Verhältnisse steht, der aus dem Mißlingen entspringen könnte."

„Überhaupt ist dermal unsere Sache, zu vertheidigen, und zu erhalten, nicht aber durch Neckerei, Wagestücke und im Ganzen doch nicht entscheidende Angriffe den Feind noch mehr auf uns zu ziehen, wie solches leider! wirklich schon der Fall gewesen."

„Herr Landrichter Linser wird sich auf mein umständliches Bitten und aus eigenem patriotischen Antriebe zu Ihnen verfügen. Sein Rath und jener des Herrn Stark wird Ihnen zuverlässig von allergrößtem Nutzen seyn."

„Übrigens genehmige ich meines Orts alle Ihre zweckmäßigen Verfügungen, wünsche aber zugleich sehnlichst, sie möchten den ersten freien Augenblick dazu benützen, und bei Tag und Nacht auf eine Stunde nach Nauders zu kommen, um mehrere äußerst wichtige Angelegenheiten alldort mit mir zu besprechen."

„Bevor Sie irgend einen Aufruf an das Volk oder an einzelne Gemeinden erlassen, wollen Sie mir solche jedesmal vorher zur Einsicht vorlegen, und sich überhaupt, von dem gefährlichen Versuche aufs Äußerste in Acht nehmen, Tiroler gegen Tiroler in Harnisch zu bringen."

„Imst und Reutte sind dießfalls mit ganz besonderer Klugheit zu behandeln."

mit Ausnahme der äußersten Vorwachen, die stehen blieben, um seinen Abzug den Gegnern zu verbergen,

---

„Lassen Sie mich, so oft als nur immer möglich, Nachrichten von sich hören, hiebei aber sich keineswegs durch angenehme Hoffnungen täuschen; indem alles daran liegt, die Lage der Sachen genau so zu kennen, wie sie sich in der That verhält.“

Freiherr v. Hormayr mp.
Intendant.

Um den Leser in den Stand zu setzen, einen Vergleich zwischen diesem Schreiben Hormayrs und den in den beiden schon früher erwähnten Werken „Geschichte Andreas Hofers“ und „das Heer in Inneröstreich“ enthaltenen Erzählungen der damaligen Vorgänge im Oberinnthale anzustellen, führen wir aus diesen Werken hier blos folgende Stellen an, und zwar aus „der Geschichte Andreas Hofers:“

Seite 170 „Hormayr . . . . nahm mit Teimer die Abrede mit einander ins Etschland und Vintschgau zu gehen, und durch das Ober-Innthal her eine kräftige Diversion gegen Innsbruck zu machen“ . . . . „für Alles werde Alles frisch gewagt“ hieß es hier, denn für den Fall eines unglücklichen Ausgangs konnte nur altrömischer Selbsttod“ (Hormayr war immer mit Gürtelpistolen und Gift versehen) „ihn der Volkswuth oder dem Tod in feindlicher Gefangenschaft entziehen.“

Seite 238 „Seine (Hormayrs) Halsentzündung . . . . verhinderte seinen Lieblingswunsch, den Angriff auf die Scharnitz und Luetasch in Person zu kommandiren, wo er aus dem Feldzuge von 1800 weit und breit die trefflichste Lokalkenntniß besaß.“ —

So schrieb im Jahre 1817 der Verfasser des Werkes „Geschichte Andreas Hofers.“ Anders dachte, schrieb

und trat mit solchen in der größten Stille den Rückzug über die Mühlauer Brücke nach Hall an, — der einzi-

---

und handelte aber, wie wir uns überzeugten, im Jahre 1809 der Intendant Hormayr. Jener ließ Hormayrn Alles für Alles wagen. — Dieser (der Intendant) rief am 29. Mai aus Landeck dem Tollkopf Teimer zu: Er möchte sich ja in nichts Gewagtes einlassen, um nicht den Feind noch mehr auf uns zu ziehen, wie dieß schon leider! geschehen." — Der obgedachte Verfasser läßt Hormayrn auf altrömischen Selbsttod gefaßt seyn; den Intendanten Hormayr brachte aber leider eine Halsentzündung um seinen Lieblingswunsch, sich die Unsterblichkeit in der Scharnitz und Luetasch zu holen, und hieß ihn, den Entschluß fassen, von Landeck nach Nauders, sechs Meilen entfernter von dem „Ziele seiner Wünsche," wie der obgedachte Verfasser sagt, — zu ziehen; wohin er auch Teimer beschied.

Seite 218: „Die von Hormayr aufgebotene Streitmasse des Ober-Vintschgaues und Ober-Innthales unter Major Teimer sollte (hier folgt nun der ganze Operazionsplan gegen die Scharnitz und Innsbruck, der mit den Worten schließt) die Kapitulazion von Wiltau und jenen denkwürdigen 13. April am 29. Mai wiederholen."

Seite 218: „Nach Hormayrs Plan und Befehl hatte Teimer, und aus eigenem Antriebe Speckbacher, den Schwefelfaden wieder aufgenommen."

Seite 211: „In eben dem Fischerschen Hause in Landeck . . . . leitete Hormayr die Wiederbewaffnung Vorarlbergs ein, und die Wiedereroberung der Scharnitz bewog die Ober-Innthaler, zum zweiten Mal die Waffen zu ergreifen, und jene Diversion in des Feindes rechte Flanke

ge Weg, der ihm noch offen stand, — und von hier längs dem linken Inn-Ufer über Terfens, Jenbach und Brei-

---

und Rücken zu unternehmen, welche Innsbruck und das ganze Land zum zweiten Mal befreite."

Eine unlösbare Aufgabe, hier das Wahre herauszufinden.

Seite 233: „Solche (nämlich die Höttinger und Mühlauer Brücke bei Innsbruck) durch den kühnen Handstreich einiger Waghälse theilweise abreißen, oder in Brand stecken zu lassen, war einer der Hauptpunkte der Disposizion, welche Hormayr am 27. Mai im Fischerschen Hause zu Landek entwarf."

Welche Disposizion aber nie das Licht der Welt erblickte. Am 27. Mai war Hormayr in Nanders, und nicht in Landek. —

Da mehrere der bisher angeführten Stellen auch in dem Werke „das Heer in Inneröstreich" wörtlich enthalten, und dieses, wie wir in der Einleitung bemerkt, in demselben Geiste und in derselben Form und Sprache wie „die Geschichte Andreas Hofers" verfaßt ist, so glauben wir, jede Citazion aus jenem Werke unterlassen zu können. Dagegen führen wir hier noch ein Schreiben des Majors Teimer an den Verfasser dieser Blätter in seinem vollen Inhalte hier an; da wir überzeugt sind, es werde unseren Lesern gewiß sehr angenehm seyn, den Mann, der 1809 eine so glänzende Rolle in der Vertheidigung Tirols spielte, selbst in einer Sache sprechen zu hören, die seinen wohlerworbenen Ruhm zu schmälern drohte.

„Herbersdorf, am 7. Juni 1833."

„Mein lieber Freund!"

„Im Anbuge übersende ich Ihnen in Eile die versprochenen Schriften zur vielleichtigen Benützung. Mit der

tenbach nach Kufstein, wo er am 31. Abends ankam. Er hatte auf diesem sehr beschwerlichen Rückzuge,

---

Zeit werde ich Ihnen, was ich unter meinen Schriften noch finde, oder mir in deutliche Erinnerung kommt, mit Vergnügen mittheilen. Ich lege auch hier das Original-Schreiben des Baron Hormayr bei, aus Landek vom 29. Mai 1809, wo er, aus Nauders kommend, mich anzutreffen hoffte, während ich aber bereits am 27. nach Imst mit Fuhrwägen abging, und von da über Nassereit nach Reutte, um von dort das in Kempten erbeutete Getreide tiefer ins Land zu schaffen. Auf dieser Reise um Lebensmittel begegnete mir, — ich glaube zu Imst, — ein Bothe des braven Sandwirths Hofer mit einem offnen Schreiben des Inhalts: „Meine lieben Ober-Innthaler! Übermorgen greife ich den Feind von der Seite des Berges Isel an; kommt mir also zu Hilfe." — Als ich diese Aufforderung gelesen, gab ich den Zettel dem Boten mit dem Auftrage zurück, solchen weiter hinauf bis Nauders zum Baron Hormayr eilends zu tragen, was auch geschah. Ich änderte natürlich augenblicklich mein Vorhaben, Getreide zu holen, bot, wie wüthend, eifrig die ganze Umgegend, als Imst, Nassereit, Landek, in Masse zur augenblicklich kräftigsten Unterstützung des patriotischen Hofers, für Religion und die gerechteste Sache unseres Kaisers auf. Ja, ich bekenne, daß ich von meinem damaligen Eifer mich etwas zu weit hinreißen ließ; denn ich ließ z. B. in Landek durch einen Pfarrgeistlichen von der Kanzel herab öffentlich verkündigen: „der sich meinen Vertheidigungsmaßregeln auch nur im mindesten widersetze, werde hiermit als ein Feind des Vaterlandes erklärt, und der gerechten Wuth des Volkes preisgegeben." Dieß rügt auch Hormayr auf der zweiten Seite seines Schreibens vom 29. an mich. Aus dem weitern Inhalte dieses Schreibens ist doch klar zu entnehmen,

auf welchem 12 Meilen ohne Abzukochen zurückgelegt wurden, mehrere Geschütze und Munizionswagen ver-

---

daß Hormayr erst am 29. von Nauders nach Landek herabkam, und dahin wieder zurückzukehren gesonnen gewesen, wenn er nicht am 30. die Evakuirung der Hauptstadt vernommen hätte. An diesem glücklichen Erfolge hatte Hormayr, wie ich sicher glaube, wohl keinen Antheil, wenigstens gewiß nicht jenen, den die Verfasser der Werke „Andreas Hofer," und „das Heer in Inneröstreich" ihm mit einer so rücksichtslosen Parteilichkeit zuschreiben. Die erste Ehre gehört hiervon Hofer und den kaiserlichen Truppen am Berge Isel. Ich unterstützte meinerseits, ohne mindesten höhern Auftrag oder andere Aufforderung, das Treffen vom 29. Mai von Zirl aus gegen Kranabiten und die Höttinger Felder zu, so wie am gegenüberliegenden rechten Inn-Ufer, mit höchster Anstrengung, und hatte einen um so heißern Tag und gefährlichere Stellung, indem zu gleicher Zeit mir der Andrang eines feindlichen Korps unter dem baierischen Obersten Graf Arco aus der Scharnitz wiederholt gemeldet, und vom Schützen-Major Joseph Marberger daselbst, öfters am nämlichen Tage (29.) Eilboten mit der dringendsten Bitte um schleunigste Unterstützung für den bereits angegriffenen Posten Scharnitz zu mir, auf meiner Vorrückung zwischen Zirl und Kranabiten, anlangten. Wohl einsehend, daß, wenn der Feind, dessen Stärke ich nicht erfahren konnte, die früher stark von ihm beschädigte Festung erobern sollte, ich dann zwischen zwei Feuer gerathen müßte, und dem Feinde (Oberst Arco) es höchst wahrscheinlich gelingen könnte, seinen Kameraden bei Hötting die Hand zu bieten, und so der ganzen Sache eine ganz andere Wendung zu geben. Ich beorderte da-

loren, die aus Ursache des schlechten Weges und der Müdigkeit der Bespannung nicht fortgebracht werden

---

her fast alle aus den verschiedenen Gegenden Ober-Innthales, im Laufe des Tages, zu mir stossen wollenden Schützen und Landsturmmannschaft nach der bedrohten wichtigen Scharnitz, mit dem ernstlichen Bedeuten, daß an der Erhaltung dieses Platzes alles liege. Gott Lob! es gelang. Dieß fatale Ereigniß hinderte mich aber an der in mir schon kochenden Ausführung meines Lieblingsplanes: die größtmöglichste Macht des braven Ober-Innthaler Aufgebothes zu Zirl, und die entschlossensten Schützen bei Kranabiten ohne den mindesten Lärm zu sammeln, und am 29. gegen Abend wider alle Erwartung über die Höttinger Felder stürmend vorzudringen, die Höttinger und Mühlauer Brücken gleich zu besetzen, und so zu Innsbruck die Szene des 13. April erneuern zu helfen." O welch unaussprechliche Seligkeit wäre dieß für mich gewesen!"

„Es war schon 8½ Uhr Abends (am 29.), als mir von meinen auf den Feldern gegen Hötting aufgestellten Schützenvorposten nach Kranabiten die Meldung geschah: ein baierischer Artillerie-Hauptmann hätte sich mit einem Trompeter dem ersten Posten genähert, und diesem zugerufen: „man ersuche mich, nach einer Stunde zu einer vorhabenden wichtigen Unterhandlung auf dem bezeichneten Feldwege zwischen Kranabiten und Hötting mit ihm zusammen zu kommen." Ich dachte in dieser langen Stunde über alle Möglichkeiten der bei der erwarteten Zusammenkunft etwa vorkommenden Gegenstände der Unterhandlung, nichts weniger aber an das, was wirklich geschah. Ich begab mich mit einem Trompeter und 2 vertrauten Schützen zur bestimmten Zeit auf den bestimmten Weg. Mein Trompeter blies

konnten. Der Verlust der Baiern wäre ungleich grö-
ßer ausgefallen, wenn der sogenannte Tiroler Major

---

zuerst; der königlich baierische antwortete; wir näher-
ten uns auf dem hohen Fußsteige zunächst an einem
tiefen Hohlwege; der baierische Artillerie-Offiziere hatte
außer seinem Trompeter keine andere Bedeckung. Als
wir auf beiläufig noch 100 Schritte von einander ent-
fernt waren, stieg der baierische Offizier mit seinem
Trompeter in den Hohlweg hinab, und zugleich gescha-
hen feindlicher Seits zwei Kartätschen-Schüsse auf mich,
wobei jedoch nur mein Trompeter sein Instrument, mit
seinem rechten Daumfinger, verlor. Hormayr ließ dieß
tückische Faktum in den Innsbrucker Zeitungsblättern
im Monat Juni 1809 bekannt machen. — Auf dieß Er-
eigniß ließ ich durch die ganze Nacht das Gasthaus, die
Wirthschaftsgebäude und die dazu taugliche Umgebung
verschanzen, einen feindlichen Angriff am 30. Mai sicher
erwartend. Wie bekannt, räumte der Feind in der Nacht
vom 29. auf den 30. Mai Innsbruck unbemerkt. Als
mir meine gegen Hötting über die Felder und auf der
Straße gegen Innsbruck abgeschickten Schützenpatrul-
len meldeten, daß sie sogar bis Innsbruck keinen Feind
mehr entdeckten, verließ ich am 30. meine Verschanzun-
gen um Kranabiten, und rückte mit meiner Mannschaft
in Innsbruck ein, rief daselbst Nachmittags aus der dort
auch vom Berg Isel schon versammelten Mannschaft Frei-
willige heraus, und verfolgte den fliehenden Feind bis
Kufstein, und würde ihn auch mit meiner stündlich an-
wachsenden kampflustigen Mannschaft eingeholt haben,
wenn ein gewisser baierisch gesinnter Kommandant (Marg-
reuther), nach meinen gemessensten Aufträgen, den Weg
über den Angeter Berg nach Kufstein auch nur ein
wenig verrammelt, und den Feind so auf seiner Eil-
flucht aufgehalten hätte. In der Hitze der Verfolgung
kam ich am dritten Tage (1. Juni) so nahe an die Festung

Loy, — eigentlich Margreiter, — nach der ihm am 30. von Teimer zugekommenen Weisung, die Schlucht

---

Kufstein, daß mich eine Bombe daraus in Pulverdampf und Trümmer, zum nachher erfahrnen Schrecken meiner Leute, ganz unsichtbar, aber, außer Betäubung, ohne weitere Verletzung umhüllte."

„So endigte die zweite Befreiung Tirols zum Ruhme des k. k. östreichischen Militärs und der wackern Tiroler Landesvertheidiger. Hofers ehrenvollste Theilnahme dabei ist entschieden, und zwar ohne mindeste Leitung des Intendanten Hormayr, dessen Schreiben ich erst am 30., während der Verfolgung des Feindes, ich glaube bei Hall, erhielt, und der mich darin zu sich nach Nauders beschied, — mich an den Rath der, wohl früher und später wohl bekannten, aber während dieser Epoche bei mir nicht erschienenen braven Männer Linser und Stark anweisend. Daß es (jenes Schreiben) Hormayr im Bette liegend einem sichern Amtsschreiber, Jakob Turnes diktirt habe, kann ich auf Ehre versichern. Ihr

ergebener Freund

Martin Freiherr von Teimer. mp."

Noch glauben wir, bei diesem Anlasse, folgende Stelle aus Pelets bekannten Memoiren nicht unbemerkt lassen zu dürfen. Theil 4, Seite 32 heißt es: „Le comissaire Hormayr, se montrant l'âme de l'insurrection, élevait souvent la force de son caractère civil au dessus du courage des militaires. On le voit partout accompagné d'Hofer, insignifiante idole des Tiroliens, organiser la défense, l'attaque et l'administration." — Aus welch' trüber Quelle diese Angaben geschöpft sind, ist leicht zu errathen. Die Verfasser der Werke „Andreas Hofer" und „das Heer

von Mariastein und die Wegengen des Angeter Berges verhaut und besetzt hätte, durch welche der Feind ziehen mußte. Die Rothholzer Brücke war schon Anfangs Mai, jene von Brixlegg und Rattenberg später durch den Tiroler Halsinger zerstört worden. Es war daher den Baiern kein anderer Weg zum Rückzuge übrig geblieben, als der durch die Defileen des Angeter Berges führt.

Nach Mitternacht (29.—30.) entdeckten die äußersten Vorwachen der Östreicher und Tiroler den Abzug des Feindes aus Innsbruck, und besetzten mit Tagesanbruch die Stadt. Noch an diesem Tage (30.) folgte Teimer mit einer Schar freiwilliger Tiroler dem Feinde. In Hall vereinigte er sich mit Speckbacher, der am Morgen dieses Tages mit seinen Schützen die an der Haller Brücke zurückgebliebene feindliche Feldwache gefangen genommen hatte. Beide rückten nun dem Feinde nach. Dieser hatte am Angeter Berge 6 Kanonen und mehrere Munizionswagen in den Inn geworfen; da solche nicht fortgebracht werden konnten. Am 1. Juni traf Teimer vor Kufstein ein, ohne den Feind erreicht zu haben; woran blos Margreiters übler Wille Schuld war, der, wie bekannt,

---

in Inneröstreich," die mit Unrecht behaupten, Hormayr habe Hofern, „das insignifiante idole des Tyroliens" stets mit glücklichem Erfolge mistifizirt, mögen es sich zum Ruhme rechnen, die glücklichen Wirkungen ihrer seltenen Mystifikazionstalente an dem sehr geehrten französischen Erzähler wahrzunehmen. Dieser dürfte aber, nunmehr eines Bessern belehrt, es eben nicht schmeichelhaft für sich finden, so ganz bona fide zum Panegyristen Hormayrs geworden zu seyn.

die Defileen des Angeter Berges zu verhauen unterließ. — Deroi hatte sich an demselben Tage (1.) von Kufstein nach Wasserburg zurückgezogen. —

Die Gefechte in der Scharnitz und Luetasch und das Treffen von Innsbruck hatten die letzten Tage des Maimonats auf eine ruhmvolle Weise bezeichnet. Am 1. Juni stand, Kufstein ausgenommen, kein Feind auf tirolischem Boden. Lefevre, der vor wenigen Tagen Chastelers friedliche Anträge mit dem Stolze eines übermüthigen Siegers zurückgewiesen, ereilte die unwillkommene Botschaft von Derois erzwungenem Abzuge aus dem Lande, in Salzburg, als er die Kunde von dem Siege der Östreicher bei Aspern kaum erhalten hatte. Wohl mocht es ihn nun reuen, die schöne Gelegenheit zu dem Ruhme, der Friedensstifter mit einem tapfern Volke zu werden, versäumt zu haben. Er zog den blutigen Lorbeer dem ihm angebotenen Ölzweige vor; allein die launige Göttinn des Glücks brachte ihn nun um beide. —

Im südlichen Tirol stand Oberstlieutenant Graf Leiningen fortwährend in Trient, und beobachtete von hier, mittelst kleiner Detaschements, die Eingänge in jenes Land durch das Sugana-, Arsa- und Etsch-Thal, und aus dem Brescianischen und der Valtelin. —

Tirol blieb nun während zwei Monaten vom Feinde verschont, die wichtige Verbindung zwischen Deutschland und Italien dem Feinde entzogen, Schwaben und Baiern stets bedroht, und der Gegner dadurch gezwungen, bedeutende Streitkräfte in diesen Ländern zurückzuhalten, die er auf dem entscheidenden Kriegsschauplatze sehr ungern vermißte. Endlich erreichte der

moralische Muth der Tiroler in dieser Epoche die nächste Stufe zum Scheitelpunkt seiner Größe, und gebar die nachmalige dritte Befreiung Tirols. Dieß waren, mit wenig Worten, die Früchte der ruhmvollen Ereignisse der letzten Maitage in Tirol. —

An demselben Tage (29. Mai), an welchem die Tiroler den Feind durch das Treffen von Innsbruck zur Räumung Tirols zwangen, hatten auch die würdigen Nebenbuhler ihres Ruhmes, die tapfern Vorarlberger, den Feind, der bereits bis Hohenems vorgedrungen war, hier in einem hartnäckigen Gefechte geschlagen, und über die Grenzen ihres Landes zurückgetrieben.

Wie bekannt, hatte das in Vorarlberg verbreitete falsche Gerücht von einer in Tirol mit dem Feinde abgeschlossenen Kapitulazion die Scharen der Vorarlberger Landesvertheidiger beinahe ihrer gänzlichen Auflösung zugeführt. Nur wenige Östreicher und einige hundert Vorarlberger waren noch zwischen Bregenz und Feldkirch versammelt, als am 24. Mai die Würtemberger, unter dem Gen. Scheler, Lindau, Hofen, Buchorn und Wasserburg besetzten, eine französische Abtheilung unter dem Obersten Granvel am 25. in Bregenz einrückte, und sich hier bedeutende feindliche Streitkräfte sammelten, um gegen Feldkirch vorzurücken. Allein mit der nahenden Gefahr wuchs auch wieder der Muth in den Herzen der, durch die unglücklichen Botschaften aus Tirol eingeschüchterten, Vorarlberger. Mehrere Tausende hatten am 28., unter ihren Hauptleuten Riedmüller, Ellensohn und Müller, eine Stellung bei Hohenems bezogen. Vergebens hatte der Feind den Weg der Güte

und Überredung, so wie jenen der List und blutiger Drohungen versucht, um die Vorarlberger zur Unterwerfung zu bewegen. „Allein das Volk und wir“ — so heißt es in dem Berichte der ebengenannten Hauptleute an Chasteler, — „unerschütterlich wie Felsen, „mit dem Bewußtsein der gerechten Sache, mit dem „Gedanken, daß wir für Östreich und unsere Freiheit „kämpfen, blieben standhaft bei dem Entschlusse der „Vertheidigung stehen, verachtend die Drohungen fei„ger Menschen.“ — Man hatte geistliche und weltliche Unterhändler (Beamte) an sie geschickt. —

Am 29. um halb acht Uhr früh griff der Feind mit 1000 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie und einigen Kanonen die Mitte der vor Hohenems aufgestellten Vorarlberger an. Hier führte Müller den Befehl. Er schlug den Angriff des Feindes zurück, und warf diesen bis Klien, einem kleinen Orte zwischen Dornbirn und Ems, zurück; während Riedmüller, mit dem linken Flügel, auf der Straße von Götzis nach Lustenau in die rechte Flanke des Feindes vorging, der rechte Flügel, unter den Hauptleuten Achbauer und Ellensohn, aber längs der Berglehne bei Hohenems den Bewegungen der Mitte gegen Klien folgte. Hier begann ein hartnäckiger Kampf um den Besitz dieses Ortes, der zwei Stunden dauerte. Die Vorarlberger behaupteten Klien, und der Feind zog sich nach Dornbirn zurück; wo er sich abermals aufstellte. Nach einem lebhaften Gefechte mußte er auch Dornbirn verlassen, und ging über die sogenannte Hohe Brücke bis Lauterach zurück; wo er seine Reiterei zu beiden Seiten dieses Ortes aufstellte. Ohne Aufenthalt stürmte die Mitte der Vorarlberger, von

der im Lande zurückgebliebenen Kompagnie von Lusignan und einer dreipfündigen Kanone unterstützt, gegen Lauterach, — der rechte Flügel über Wohlfurth bis an die Achbrücke vor. Diese wurde im ersten Anlaufe von den Vorarlbergern erobert, und der Feind floh nun in der größten Eile nach Bregenz zurück. Hier versuchte er, an dem sogenannten Siegensteig nochmals festen Fuß zu fassen, wurde aber zum Rückzuge nach dem Laiblach-Bache und gegen Lindau gezwungen. Bregenz wurde von den Vorarlbergern noch an demselben Tage (29.) besetzt, und eine Aufstellung an jenem Bache von ihnen bezogen. Vorarlberg war nun vom Feinde wieder befreit, und so wie der Tiroler konnte auch jetzt der Vorarlberger mit Stolz seines 29. Mais sich rühmen.*) —

Wir kehren nunmehr zum FML. Marquis Chasteler zurück, den wir am 29. Mai, mit dem Ent-

*) Pelet gibt in seinen Mémoires sur la guerre de 1809 die Stärke der Vorarlberger bei Hohenems auf 7000 Mann mit 12 Kanonen an. Obschon wir die Stärke der Vorarlberger in jenem Treffen nicht genau angeben können, so geht doch aus den uns bekannten Quellen hervor, daß die Vorbereitungen zum Treffen von Hohenems das Werk von kaum mehr als acht und vierzig Stunden waren. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß in diesem kurzen Zeitraume die Versammlung einer so bedeutenden Schar der im ganzen Lande zerstreuten Landesvertheidiger möglich gewesen sey. Übrigens ist in dem oberwähnten Berichte der Vorarlberger Anführer an Chasteler bestimmt angegeben, daß diese in jenem Treffen nicht mehr als eine Kanone hatten; daher die Angabe Pelets von zwölf Geschützen ganz unrichtig ist.

wurfe einer Disposizion zum Marsche durch das Drau- und Gail-Thal nach Villach beschäftiget, in Ober-Drauburg verlassen hatten. Hier erhielt er schon am 31. die Kunde von den jüngsten Ereignissen im Inn-Thale. Als Chasteler vor ungefähr zwei Monaten Tirol kaum betreten hatte, kam ihm die Siegesbotschaft aus jenem Thale vom 12. und 13. April zum freundlichen Empfang im Lande entgegen. Jetzt, da er bereits Tirol verlassen, auf kärntnerischem Boden stand, hallte ihm neuerdings der Siegesruf von der nämlichen Wahlstatt gleichsam zum Abschiedsgruße nach, schien ihn aber auch zugleich zur Rückkehr in die Mitte eines wackern Volkes einzuladen, das die Treue zu Östreich höher als das Leben achtete. — Sonderbar genug fügte es so das Schicksal; doch wollte Chasteler dem Winke desselben nicht trauen, und die Rückkehr nach einem Lande nicht versuchen, das er mit den schönsten und stolzesten Hoffnungen betreten, und zuletzt nicht ohne bittere Erinnerungen verließ. Die Tage von Strub und Wörgl waren zum unglücklichen Wendepunkt einer früher glänzenden Epoche geworden, welche die glücklichen Gefechte an der Mühlbacher Klause, an der Laditscher Brücke, auf dem Sterzinger Moose, der Sieg von Innsbruck (12. und 13. April), und die Räumung von ganz Tirol vom Feinde, verherrlichten; obschon mancher Lorbeerzweig auch damals auf dem Felde des Ruhmes unberührt geblieben, der leicht hätte gepflückt werden können. Von jenen Tagen von Strub und Wörgl an schien die Gewalt feindlicher Ereignisse mächtiger als der Mann zu seyn, der sie meistern und bekämpfen sollte. Jetzt, da die letzten Begebenheiten im Inn-Thale die Kriegsfrage abermals zu Gunsten der

Tiroler entschieden, schien dieser plötzliche Wechsel des Glücks Chasteler bloß an die kurz vorher erfahrne Unbeständigkeit desselben, und ahnungsvoll an eine trübe Zukunft zu mahnen. Fest verharrte er daher bei seinem vorgefaßten Entschlusse, durch Kärnten nach Steiermark durchzubrechen, um sich daselbst mit dem Heere des Erzherzogs Johann zu vereinigen.

Am 1. Juni erreichte Chasteler mit seinem Korps Greifenburg, nachdem er Tags zuvor die Oberleitung über sämmtliche in Tirol zurückgebliebene Truppen mittelst eines schriftlichen Befehls dem Gen. Buol übergeben, und den Major Triangi, mit seinem Bataillon, das aber damals nur gegen 320 Mann zählte, dann 2 Kompagnien von Johann Jellachich, 1 Kompagnie vom 2. Banal Regimente und 2 Dreipfündern, zur Verstärkung dieses Generals in Ober-Drauburg zurückgelassen hatte. Chastelers Vorhut rückte am 1. bis Spital, Gen. Schmidt mit seiner Brigade bis Hermagor im Gail-Thale, mit dem Vortrabe bis Stokamboy vor. Der französische Divisions-General Rusca zog sich am 4. aus seiner Stellung bei St. Martin über Villach gegen Velden, und am 5. nach Klagenfurt zurück. An diesem Tage traf Chasteler in Koldorf ein, nachdem er Tags zuvor sich mit Schmidt in Villach vereiniget. Nach einem am 6. bei Klagenfurt dem Feinde gelieferten lebhaften Gefechte, ging Chasteler am 7. bei Stein über die Drau, und von dort über Eberndorf, Bleiburg, Windischgrätz nach Weitenstein, das er am 10. erreichte, und sich über Gonowitz mit dem Banus von Kroazien FML. Graf Giulay vereinigte, der damals eine Aufstellung zwischen Rohitsch und

Marburg genommen hatte. Bei dem Gefechte vor Klagenfurt wurde dem Gen. Schmidt, der mit 3 Kompagnien Banalisten, 3 Kompagnien Franz Karl, einer Abtheilung Chevaulegers und 2 dreipfündigen Kanonen die Nachhut hielt, die Verbindung mit dem Hauptkorps vom Feinde abgeschnitten, und dieser General gezwungen, sich nach Villach, und von dort später nach Linz zurückzuziehen.

Chasteler verlegte sein Korps am 10. Juni um Hoheneck in Kantonirungen. Dasselbe bestand jetzt noch aus folgenden Truppenabtheilungen:

		Bat.	Komp.	Esk.
Brigade des Gen. Marschall.	Hohenlohe-Bartenstein L. Inf. R. . . .	2	—	—
	Zweites Banal Gr. J. Reg.	—	3	—
	Neuntes Jägerbataillon	—	1	—
	Hohenzollern-Chevaulegers	—	—	3
	Johann Jellachich L. Inf. Reg. . . .	2	4	—
	Erzherzog Franz Karl L. Inf. Reg. . .	—	3	—
	Sämmtliche Landwehr .	3	—	—
	Hohenzollern-Chevaulegers	—	—	2
		7	11	5;

mit 7 drei-, 2 sechspfündigen Kanonen und 1 siebenpfündigen Haubitze. Die in den letzten Gefechten und durch die Anstrengungen auf dem Marsche erlittenen Verluste, und die unter Schmidt und Triangi in Kärnten zurückgebliebenen Truppen, hätten das Korps

bis auf 4000 Mann vermindert. Die Landwehr war größtentheils aus einander gegangen. —

Nach Chastelers Abzuge aus **Tirol** war — wie bekannt — der Gen. **Buol** in diesem Lande zurückgeblieben, und leitete nunmehr, wie wir in dem nächsten Abschnitte sehen werden, dessen Vertheidigung bis zu der im August erfolgten gänzlichen Räumung dieses Landes von den östreichischen Truppen. Die Stärke und Aufstellung seines Truppenkorps in den ersten Tagen des Juni war folgende:

	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze	Einzeln		Zusammen	
					Mann	Pferde	Mann	Pferde
Auf dem Brenner und im Unter-Innthale, unter den unmittelbaren Befehlen des Gen. Buol								
Lusignan Lin. J. R.	2	5	—	—	1566	—	—	—
De Vaux Lin. J. R.	—	4	—	—	546	—	—	—
Salzburger Jäger	—	4	—	—	234	—	—	—
Neuntes Jägerbat.	—	2	—	—	120	—	—	—
Hohenzollern Chevaul.	—	—	2	—	119	119	—	—
Artillerie und Trän	—	—	—	—	81	41	—	—
Sechspfündige Kanonen	—	—	—	3	—	—	—	—
Dreipfündige Kanonen	—	—	—	4	—	—	—	—
				7			2665	119
Im südlichen Tirol, unter dem Oberstlieut. Graf Leiningen								
Hohenlohe-Bartenstein L. J. R.	—	3½	—	—	484	—	—	—
Neuntes Jägerbat.	—	2	—	—	150	—	—	—
Hohenzollern Chevaul.	—	—	½	—	46	46	—	—
							630	46
Fürtrag	5	2½	2½	7			3295	165

	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde,
Übertrag	5	2½	2½	7			3295	165
In Sexten und auf dem Kreuzberg, unter dem Rittmeister Banitza								
Vom zweiten Banal Gr. J. R.	—	2	—	—	120	—	—	—
Hohenzollern Chevaul.	—	—	—	—	12	12	—	—
							132	12
Bei Ober-Drauburg und auf dem Gailberge, unter dem Major Triangi								
Drittes Inneröstr. Freibat.	—	3	—	—	319	—	—	—
Joh. Jellachich Lin. J. R.	—	2	—	—	150	—	—	—
Zweites Banal Gr. J. R.	—	1	—	—	110	—	—	—
Hohenzollern Chevaul.	—	—	—	—	12	12	—	—
Dreipfündige Kanonen	—	—	—	2	—	—	—	—
				2			691	12
Gen. Schmidt, auf dem Marsche von Villach nach dem Puster-Thale								
Erstes Banal Gr. J. R.	—	1	—	—	120	—	—	—
Zweites Banal Gr. J. R.	—	2	—	—	450	—	—	—
Erzherzog Franz Karl L. J. R.	—	3	—	—	210	—	—	—
Hohenzollern Chevaul.	—	—	—	—	36	36	—	—
Dreipfündige Kanonen	—	—	—	2	—	—	—	—
				2			816	36
In Saxenburg, unter dem Ingenieur-Major Krapf								
Hohenlohe-Bartenstein L. J. R.	—	2½	—	—	320	—	—	—
Cillier Landwehr	—	½	—	—	70	—	—	—
Cordons Kompagnie	—	1	—	—	100	—	—	—
Sechspfündige Kanonen	—	—	—	2	—	—	—	—
Siebenpfündige Haubitze	—	—	—	1	—	—	—	—
				3			390	—
Fürtrag	8	2½	2	14			5324	225

	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde
Übertrag	8	2	2	14			5324	225
In Vorarlberg								
Lusignan Lin. J. R.	—	1	—	—	150	—	—	—
Selbstranzonirte von der Armee in Deutschland	—	1	—	—	100	—	—	—
Dreipfündige Kanone	—	—	—	1	—	—	—	—
				1			250	—
Gesammtstärke des östreichischen Truppenkorps in Tirol und Vorarlberg, Anfangs Juni, mit Einschluß der Besatzung von Saxenburg	8	4½	2½	15			5574	225

Joseph v. Anders,
Hauptmann
im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

III.

Ideen über die Bildung einer höhern Kriegsschule.

Daß unser Staat an Anstalten zur Bildung brauchbarer Offiziere für alle Waffengattungen schwerlich einem andern in Europa nachstehe, ist eine ausgemachte Wahrheit, und bedarf keines weitern Beweises. — Wir besitzen eine Akademie für das Geniefach, die treffliche Militärakademie zu Wiener-Neustadt für die Bildung der Offiziere in die Linie. Wir haben eine Pionierschule, einige Kadetenkompagnien, und verschiedene Korpsschulen für die technischen Zweige des Heeres, aus denen sämmtlich sehr brauchbare Offiziere hervorgehen.

Allein bis jetzt mangelt uns eine Anstalt, in welcher die Offiziere des Heeres die in den Akademien und Kadetenkompagnien erlernten Elementarkenntnisse der Kriegskunst weiter ausbilden, und auf der Stufenleiter unserer Wissenschaft bis zu jenem Punkte gebracht werden konnten, auf welchem man im Stande ist, sich selbst überlassen zu seyn, und nur noch der Anwendung bedarf, um ein vollkommen brauchbarer Offizier zu heißen.

Ein großer Theil der Offiziere unserer Armee hat zwar in den Militärbildungsanstalten, aus welchen sie hervorgingen, gute Fortschritte gemacht; allein mit

dem Austritt aus denselben hörte leider sehr oft, — bei den veränderten Umständen ihrer Lage und dem erreichten Zwecke, der damals für sie ausschließend in Erlangung des Offiziersgrades bestand, — bei Vielen der Drang nach höherem Wissen, nach größerer Ausbildung gänzlich auf, oder sie wurden, — einzelne Fälle ausgenommen, — auf eine falsche Bahn geworfen, und brachten somit dem Staate, der sich große Versprechungen von ihnen machte, wenig oder gar keinen Gewinn.

So klein auch der Kreis der Pflichten eines Offiziers der niedern Stufen seyn mag, so sehr wächst mit jedem neuerlangten Grade die Verbindlichkeit, seine erworbenen Kenntnisse zu erweitern. — Aber nur Wenigen ist es gegeben, durch Selbststudium dahin zu gelangen; nur wenige haben jene logische Schlußfolge, jenen richtigen Takt sich anzueignen vermocht, welcher ihnen dabei allein an die Hand gehen kann, und sie von Irrwegen abhält. — Eigendünkel wäre hier am unrechten Orte; wir müssen gestehen, woran es uns fehlt. — Man kann ein ganz guter Kopf seyn, und dennoch nicht so recht eigentlich wissen, was, und noch viel weniger, wie man lernen solle. Nicht jedes Lesen ist Studieren; dieß bleibt ein unumstößlicher Satz! Wer nicht auf das, was er liest, seine volle Aufmerksamkeit wendet; wer nicht fortwährend vergleicht, prüft und abstrahirt; wer nicht mit den neueren Entdeckungen und Erfahrungen im Gebiete der Kriegskunst vollkommen vertraut ist, und in der Unkenntniß dessen lebt, was im Auslande in unserem Fache vorgeschlagen und verbessert wird, der hat für die Fortschritte auf der Bahn seines Wissens wenig oder nichts gethan, und, — es ist hart, dieß sagen zu

müssen, — es wäre vielleicht besser gewesen, sich blos mit dem Materiellen des Dienstes befaßt zu haben.

Um aber so zu lernen, wie wir dieß wünschen, bedarf es der Anleitung von solchen Männern unseres Standes, welche diesen Pfad bereits hinterlegt, und alle jene Klippen erkannt haben, auf welche der Lernende stößt; welche es verstehen, die vielfältigen Schwierigkeiten, so sich uns entgegenstellen, zu beseitigen, und uns den Weg zu bahnen, um dereinst würdige Kriegsmänner zu werden. — Vor allem Andern ist aber dazu Einheit in Anordnung der Lehrgegenstände, Gleichmäßigkeit des Vortrages, richtige Eintheilung der Zeit und strenge Auswahl in den vorhandenen militärischen Werken, die als Leitfaden beim Unterrichte dienen sollen, kurz eine bestimmte und klare Lehrmethode nöthig, und dies Alles kann nur durch Vereinigung der Lernenden, d. h. durch eine Kriegsschule, erzielt werden. — Wollte man aber auch zugeben, daß es möglich sey, durch Selbstunterricht, oder durch die in vielen Regimentern bestehenden Offiziersschulen, sich jenes Wissen anzueignen, welches für höhere Grade unseres Standes unumgänglich nöthig wird; so muß man doch gestehen, daß die Beischaffung der erforderlichen militärischen Werke und Karten, dann der Instrumente, gewöhnlich die Kräfte nicht blos einzelner Individuen, sondern auch eines ganzen Offizierskorps übersteige, oder, wo dieß nicht der Fall wäre, die Wahl dieser Hilfsmittel nach individuellen Ansichten geregelt bleibt, deren Vorzüglichkeit uns nichts verbürgen kann. Diese Bemerkung ist mit ein Grund, warum wir nur von einer Kriegsschule jene höhere Bildung des Offiziers erwarten möchten, die er für den großen Zweck, zu welchem er mit-

zuwirken berufen ist, nothwendigerweise bedarf. Zwar haben sich Manche diese Kenntnisse eigen gemacht, ohne jemals in eine so günstige Lage versetzt gewesen zu seyn; aber sie werden auch eingestehen, daß es ihres ausharrendsten Fleißes und mancher Fingerzeige unterrichteter Männer bedurfte, um vorgefaßte Meinungen und irrige Ansichten aufzugeben. Wir verehren diese Männer, die das, was sie geworden sind, durch sich selbst wurden! Aber darin liegt kein Grund, unsere Idee zu verwerfen. Oder sollten Jene, welche nur mit großer Mühe, mit Aufopferung des Kostbarsten, was der Mensch hat, — der Zeit, — die erhabene Stufe erreichten, so den wahren Militär beurkundet, uns tadeln wollen, wenn wir dasselbe Ziel auf einem leichteren Wege zu erreichen streben? —

Man würde jedoch unsere Absicht gänzlich mißdeuten, wenn man glauben wollte, dieselbe zielte blos dahin, Offiziere des Generalquartiermeisterstabes zu bilden. Keineswegs! Wir wünschen brauchbare Offiziere für das Heer im Allgemeinen; überzeugt, daß jener, welcher es dahin gebracht hat, und dabei ein guter Kopf ist, — was freilich eine conditio sine qua non bleiben muß, — in jedem Zweige des Generalstabsdienstes mit Nutzen verwendet werden könne, wenn er anders jene übrigen Eigenschaften besitzt, die man von einem Offizier dieses Korps ganz besonders fordert. Die besondern Dienstesverrichtungen, welche ihm bei der Truppe obliegen, vermag er doch nur erst bei dieser selbst gehörig zu erlernen; wozu ihm Übungslager und Feldmanövers überhaupt hinreichende Gelegenheit geben. — Auch gehören wir nicht zu Jenen, welche von einem brauchbaren Offizier verlangen: daß er im Fache

der Strategie wohl bewandert sey, und huldigen vollkommen dem Ausspruche eines unserer geachtetsten Militärs, wo er an einer Stelle seiner lehrreichen Aufzeichnungen sagt: „daß man ein recht brauchbarer Offizier seyn könne, ohne eben die Strategie studirt zu haben.“ Es ist ja nur allzu bekannt, daß dasjenige, was diesen Namen wirklich verdient, sich in einige Bogen Text zusammendrängen läßt, und selbst die Regeln dieser großen Lehre nicht für allgemein anwendbar gelten können. Ein geläutertes Begriffsvermögen, d. h. ein klarer Verstand, und noch weit mehr das Genie, — thun hiebei fast Alles, die Lehre selbst nur sehr wenig.

Überhaupt muß bei dem Zögling der Kriegsschule ein für allemal der Gedanke wegfallen: daß er zum Feldherrn gebildet werde. Er soll nichts Anderes seyn, als ein tüchtiger Gehülfe der höhern Führer; und oft hat schon ein Wahn dieser Art das beste Talent auf Abwege gebracht, und das Vaterland der guten Dienste beraubt, die es sich von ihm versprach.

Wenn für die Kriegsschule aus jedem Infanterie- und Kavallerie-Regiment, so wie aus jedem Jägerbataillon, ein Offizier bestimmt würde, der nach seinem Austritt aus der Anstalt durch einen Andern zu ersetzen käme, so bliebe dieselbe in fortwährendem Gang, und das Heer würde in acht bis zehn Jahren mit einer Anzahl Offiziere versehen, welche beim Ausbruch eines Krieges von seltener Brauchbarkeit seyn könnten.

Wir möchten unsere Wahl vorzugsweise auf solche Offiziere lenken, welche ihre Bildung in Militärakademien und Kadetenschulen erhielten, den dortigen Lehrkurs mit Vorzug gehört, und wenigstens sechs Jahre in der Linie gedient hätten, deren Fähigkeiten

durch Zeugnisse ihrer früheren Lehrer verbürgt, und von deren guten Gesundheitsumständen man versichert wäre. Jedes dieser Individuen müßte also wenigstens die Arithmetik, die reine Taktik aller drei Waffengattungen, Waffenkunde, Erdbeschreibung, allgemeine Weltgeschichte, vaterländische Historie und Situazionszeichnung vollkommen inne haben, und sich hierin einer Prüfung unterziehen, von deren Befund der Eintritt in die Anstalt abhängen würde; was nur durch den Ausspruch einer Kommission zu entscheiden wäre.

Der Lehrkurs zerfiele in zwei Jahrgänge.

Im ersten Jahre beschränkte sich der Vortrag auf folgende Gegenstände:

I. Deutsche Sprache und Styl. Jeder Offizier, der Befehle zu ertheilen, oder Rapporte zu erstatten hat, muß sich in unserer Muttersprache klar und bündig auszudrücken wissen. Auf die vollkommenste Fertigkeit hierin kann nicht genug gesehen werden; denn oft ist der Mangel an grammatischer Sprachkenntniß und logischer Richtigkeit des Aufsatzes die einzige Ursache, daß man einen sonst recht braven Offizier nicht vielseitig zu verwenden vermag, und ihm einen Posten versagen muß, zu welchem er durch seine übrigen Kenntnisse berufen wäre. Es möchte vielleicht allzustrenge scheinen, wenn wir behaupten: „daß auch das umfassendste Wissen in allen militärischen Fächern nur halbes Wissen sey, wenn man sich nicht richtig auszudrücken vermöge." Allein wer diesen Satz ruhig prüft, wird uns gewiß beipflichten, und gestehen: daß der Offizier keine Ansprüche auf höhere Stellen machen könne, so lange ihm diese unentbehrlichste Eigenschaft mangelt.

II. Mathematik; und zwar die gesammte Geo-

metrie. — Eine strenge Behandlung dieses Vortrags nach den besten Lehrbüchern, oder, noch besser, nach einem eigens zu diesem Zwecke verfaßten Kursus, ist um so unerläßlicher, als vorzüglich diese Wissenschaft dem Offizier in allen seinen Dienstesverrichtungen eine gewisse Ordnung und Klarheit der Ideen beibringt, welche ihm auf jedem Schritte seiner Laufbahn erforderlich werden, wenn er vielseitig brauchbar heißen soll.

Mit dem theoretischen Vortrage hielte die Anwendung des Erlernten gleichen Schritt. Die Aufnahme müßte in ihrem vollen Umfange gelehrt, die Zöglinge mit allen Arten von Vermessungen bekannt gemacht, und ganz besonders darauf gesehen werden, daß man gute a-la-vûe-Aufnehmer erhielte; weil diese im Kriege die einzig brauchbaren sind. Wenn man die Schüler in dem verschiedenartigsten Terrän arbeiten ließe, und all dasjenige mit ihnen durchginge, was bei einer Länderaufnahme im Großen vorkommen kann, so hätte man hierin zugleich eine Pflanzschule für die zu Mappirungen erforderlichen Individuen, welche, alle nach demselben Muster gebildet, in diese wichtige Arbeit eine Gleichförmigkeit brächten, die bei solchen großartigen Unternehmungen vielleicht nicht ganz zu übersehen wäre.

III. Terränlehre. Über die Unentbehrlichkeit dieser Wissenschaft für jeden auf höhere Brauchbarkeit Anspruch machenden Offizier ist nur eine Stimme. Die razionelle Terränlehre ist es vorzüglich, welche bisher im Kriege über das Schicksal der Heere und Staaten entschied, und Lloyd hat also ganz Recht, wenn er solche bei allen Gelegenheiten oben an stellt. — Alle erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten muß der Offizier auf dieses Studium übertragen, und in demselben anwen-

den lernen. — Hierin kann nie zu viel geschehen. Um sich darin auszubilden, gibt ihm die Terränaufnahme, — wenn selbe richtig behandelt wird, — bereits die besten Mittel an die Hand.

IV. Militärgeographie; womit die Anleitung zur Kenntniß und zum Gebrauche der vorzüglichsten Karten, besonders aber jener Länder, mit welchen unser Staat möglicherweise in Krieg verwickelt werden könnte, zu verbinden wäre. (Hierbei müßte jedoch vorzüglich auf Erlangung des geometrisch-physikalischen, so wie des taktischen und strategischen Blicks der Schüler hingearbeitet werden.) Wir wissen zwar recht gut, daß der Begriff der Militärgeographie noch immer nicht vollkommen festgestellt ist, und nur wenige Lehrbücher hierüber bestehen, deren keines vielleicht den Mann vom Fache befriedigt. Dieses Übelstandes ungeachtet verzweifeln wir jedoch keineswegs an dem großen Nutzen, den ein solcher Vortrag dem Offizier gewähren dürfte, und glauben, daß für die Militärgeographie der östreichischen Monarchie unsere trefflichen Landesbeschreibungen, für jene des Auslandes aber die zahlreichen in unseren Archiven verwahrten Berichte, Rekognoszirungsrapporte, u. dgl., verbunden mit dem, was darüber in Buchhandel erschienen ist, die besten Materialien an die Hand geben könnten, einen Lehrkurs dieser Art nutzbringend zu machen.

V. Statistik und Kriegsgeschichte. Erstere am besten in einer kurzen tabellarischen und vergleichenden Übersicht; Letztere vorzüglich mit stetem Rückblick auf die vaterländische. Kein Offizier kann Anspruch auf militärische Bildung machen, dem die Geschichte der Kriege unseres Vaterlandes, von den ältesten bis auf

die neuesten Zeiten, unbekannt ist. Wahrheit wird hier unerläßliche Pflicht, und große Aufmerksamkeit beim Vortrag doppelt nöthig, damit derselbe weder in Trockenheit ausarte, noch schleppend werde. — Wenn wir dem jungen Militär eine Vorfallenheit blos erzählen, wie sich selbe zugetragen, wenn wir ihm nicht die Ursachen zeigen, die eine Operazion gelingen oder scheitern machten, ihn nicht mit dem Karakter und den Eigenschaften der Heerführer und ihrer Umgebung bekannt machen, so wird er geringen Nutzen aus der Kriegsgeschichte schöpfen. Kann aber dieß geschehen, so wäre vielleicht ein solcher Vortrag ersprießlicher als ein ganzer Kurs der Strategie. — Was die Auswahl der hierzu brauchbaren Lehrbücher betrifft, so wäre sich besonders an die wenigen schätzbaren Schriften zu halten, welche von berühmten Feldherrn selbst herrühren. —

Endlich möchten wir noch, — falls dieß nicht zu viel gefordert wäre, — den Unterricht in der französischen und italienischen Sprache als Lehrgegenstand des ersten Jahrgangs aufnehmen. — Der Offizier, dem die Kenntniß dieser beiden Idiome mangelt, wird immer gegen Jenen zurückstehen, welcher selbe besitzt, dem also die in beiden Sprachen geschriebenen Werke zugänglich sind. Wir wollen zugeben, daß die besten französischen und italienischen Schriften über alle Theile der Kriegskunst ihre deutschen Übersetzer gefunden haben, und noch täglich finden; allein wir fordern auch anderseits auf, uns zu widerlegen, wenn wir behaupten, daß diese Übersetzungen nicht immer befriedigen, und nur gar zu oft die Einsicht des Originals wünschenswerth machen. Wo möglich aber sollten die Zöglinge der Kriegsschule so weit im Französischen und Italieni-

schen gebracht werden, um sich in beiden Sprachen auch schriftlich geläufig auszudrücken. Da jedoch dieß sehr schwer, und, nach der Behauptung Vieler, eigentlich nur Jenen möglich werden dürfte, welche durch eine Reihe von Jahren darin arbeiten, so verlangen wir, daß der Offizier wenigstens so weit darin gelange, um beide Sprachen geläufig zu sprechen, und dieß kann sogar von Jenen, welche früher hierin keinen Unterricht erhielten, — was doch bei den in Militärakademien gebildeten Individuen nicht der Fall ist, — mit Recht gefordert werden.

Die bis jetzt angeführten Lehrgegenstände bilden den Kursus des ersten Jahrganges, und werden zwar die Zöglinge vollauf beschäftigen, aber keineswegs überhäufen. Die Erfahrung zeigt, daß man dieß Alles im Laufe eines Jahres sich anzueignen vermöge. — Am Schlusse desselben würde eine strenge Prüfung abermals entscheiden, wer für den zweiten Jahrgang zugelassen werden könne, oder aber, aus Mangel an Fortschritten oder Talent, in sein Regiment zurückzukehren habe. Es wäre hiebei mit um so größerer Strenge zu Werke zu gehen, als man durch die Erlaubniß zur Anhörung des folgenden Lehrkurses dem Offizier gewissermaßen das Geständniß machte, daß er, nach seinen zur Zufriedenheit zurückgelegten Studien, unter die Zahl Jener gehöre, die man zu den ehrenvollsten und wichtigsten militärischen Verrichtungen an die Seite der höhern Führer zu berufen gedenke, und ihm somit die Aussicht auf ein schnelleres Fortkommen eröffnet.

Die Lehrgegenstände des zweiten Jahrganges wären:

I. Angewandte Taktik; als die eigentliche

und absolut nothwendige Wissenschaft für den Militär. Die große Taktik aller drei Waffengattungen (Manövrirkunst, Logistik, Kastrametazion) wäre im weitesten Sinne des Worts zu lehren; die Lehre vom kleinen Krieg und der Detachirungskunst genau zu durchgehen, und endlich die Grundsätze der Strategie vorzunehmen; wobei allenthalben die Kriegsgeschichte angewendet würde. Auf diese Art erfaßte der Offizier am leichtesten die Prinzipien jener erhabenen Kunst, welche uns zeigt, wie man einen Krieg führen, und die Ereignisse in demselben dergestalt benützen und lenken solle, um das Ziel des Operazionsplanes zu erreichen. Als Eingang zu dieser Lehre stünde vielleicht ein kurzer Abriß über die Zusammensetzung, den Unterhalt, die Disziplin und Führung eines Heeres am rechten Orte.

II. Geschichte der Kriegskunst; mit möglichster Beschränkung auf das Unentbehrlichste; da diese ohnehin so anziehende Wissenschaft von Jenen, welche sich vollkommen mit ihr vertraut machen wollen, auch nach dem Austritt aus der Kriegsschule fortgesetzt werden kann.

III. Ebene und sphärische Trigonometrie: wobei vorzüglich auf den angewandten Theil derselben zu sehen, und sich nicht in das endlose Reich der Formeln zu vertiefen, jedoch der Offizier mit allen zu den höhern Aufnahmen erforderlichen Hilfsmitteln und Instrumenten durch praktische Anschauung, oder wenigstens durch Abbildung der Letztern, bekannt zu machen wäre.

IV. Befestigungskunst, und zwar die beständige, in einem Auszuge, der alles Detail für den Entwurf und Bau fester Plätze gänzlich ausschließt,

jedoch die Grundsätze dieser Lehre, und besonders den Festungskrieg, klar und erschöpfend entwickelt. Denn ein Offizier, welcher den Angriff oder die Vertheidigung einer Festung leiten oder zu demselben mitwirken soll, muß wenigstens eine richtige Idee von den verschiedenen Theilen haben, aus denen selbe besteht, muß deren Zweck und Nutzen kennen, um nicht Gefahr zu laufen, sich durch seine Unwissenheit bloszugeben, oder gar wesentlichen Schaden zu verursachen. — Mit den fortifikatorischen Zeichnungen sollte man sich nicht aufhalten. Gestochene Plane und Modelle bleiben hinreichend für die diesfallsigen Erklärungen, und Erstere wenigstens sind überall vorhanden. Gebe man mehr, so könnte schwerlich vermieden werden, sich in das Technische der Kunst zu vertiefen, und gerade diesem Übelstande wünschen wir auszuweichen.

In der Feldbefestigung sollte Alles gelehrt werden, was diese Wissenschaft gibt; denn ihre Anwendung kommt im Kriege täglich vor Auch hier wäre mit der Theorie die Praxis zu verbinden, und durch ein der Kriegsschule zur Verfügung gestelltes Pionierdetaschement wären etliche Schanzen aufwerfen zu lassen, wobei die Zöglinge den Entwurf, die Ausssteckung und Leitung des Baues übernehmen würden. Was größere Verschanzungen, z. B. ausgedehnte Brückenköpfe, und ganze Stellungen betrifft, so wären selbe auf willkürlich hiezu fürgewählten Aufnahmsplanen bloß zu entwerfen, oder in Thonmodellen auszuführen; indem dieß hinreicht, den Offizier in vorkommenden Fällen nicht in Verlegenheit zu setzen. Da aber in derlei Ausführungen auch die Arbeiten der Pioniers, Mineurs, Sappeurs und Pontoniers mehr oder weniger wesentlich ein-

greifen, so wäre hier der schicklichste Ort, einen kurzen Begriff von den Dienstesverrichtungen dieser Korps zu geben, und nur der Bau aller Arten von Kriegsbrücken umständlicher zu behandeln, ohne jedoch einen Kurs der Pionier- oder Pontonierwissenschaft geben zu wollen.

V. Fortsetzung des im ersten Jahrgange angefangenen Unterrichts in der französischen und italienischen Sprache.

VI. Gymnastische Übungen. —

Es ist bei diesem ganzen Vortrage von besonderer Wichtigkeit, den Schüler mit den besten Werken in jedem Zweige der Kriegswissenschaft bekannt zu machen, ohne sich in eine Kritik derselben einzulassen. Man hat in der Wissenschaft schon große Fortschritte gemacht, wenn man einmal weiß, wo man das Beste und Anwendbarste derselben findet. Dadurch erhält der Offizier zugleich richtige Begriffe von einer Militärbibliothek, und weiß sich selbst zu berathen, falls ihm seine Verhältnisse gestatten, sich eine kleine Büchersammlung anzuschaffen; bei welcher die Auswahl um so sorgfältiger seyn muß, als hiebei nicht von vielen Bänden die Rede seyn darf.

Ein Haupterforderniß jedoch, worauf man bei dieser Anstalt unausgesetzt hinarbeiten müßte, wäre: daß man die Zöglinge so weit brächte, um sich selbst zu unterrichten. Haben sie dieß gelernt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß selbe auch nach dem Austritt aus der Kriegsschule auf der betretenen Bahn weiter schreiten, und sich immer mehr zu vervollkommnen trachten werden. Vermögen sie dieß nicht, so war der Unterricht nur ein halber, und der Schweiß der Lehrer ist größtentheils ver-

IV.

Literatur.

1) Über das siebente und neunte Buch des zweiten Theils der Schrift des Herrn Labaume: „Histoire de la chûte de l'empire de Napoléon."

(Fortsetzung.)

Beinahe alle französischen Schriftsteller, sowohl gleichzeitige als spätere, auch einige deutsche, welche über den Feldzug in Frankreich im Jahre 1814 geschrieben, vereinigen sich in dem Vorwurfe gegen den verewigten Feldmarschall Fürsten Karl Schwarzenberg, als habe die Hauptarmee der Verbündeten, unter seinem Oberbefehle, bei dem Marsche über den Rhein die Neutralität der Schweiz (violé) mit Gewalt gebrochen! — Aber war es denn wohl auch der Feldmarschall, den hierin was immer für ein Vorwurf traf? — Hatte er über diesen Gegenstand zu entscheiden, oder gehörte dieß nicht vielmehr ganz allein in den Wirkungskreis der hohen alliirten Monarchen? —

Geschichte, — das ist: die Darstellung des Geschehenen, — sollte ebendarum nur Wahrheit enthalten, weil sie sonst aufhört Geschichte zu seyn. Unbegreiflich ist es daher, wie es Männer gibt, die ihren Erzählungen den Namen Geschichte beilegen und Dinge darin aufnehmen, die, — wenn sie nicht vorsätzlich, oft böswillig entstellt, — wenigstens aus der Luft gegriffen sind; um entweder auf Thaten oder auf Personen Flecken zu werfen, die größtentheils ununtersucht aus einer Druckschrift in die andere wandern, und, der oftmaligen Wiederholung wegen, am Ende

den Stempel der Wahrheit erhalten, wenn sie nicht zeitig genug öffentlich widerlegt werden.

Dieß ist nun auch der Fall, mit dem Eingangs berührten Vorwurfe gegen den FM. Fürsten Schwarzenberg. Herr Labaume sagt in dieser Hinsicht, nachdem er in dem Inhaltsverzeichnisse des siebenten Buches des zweiten Theiles seines Werkes diesen Gegenstaud mit „Violation du territoire Suisse“ bezeichnet hatte, in demselben Buche Seite 54:

„En même tems le général Bubna somma M. de „Wattenville, chef des troupes suisses stationnées sur „la rive gauche du Rhin, d'évacuer les postes militaires, „qui lui avoient été confiés; il lui declara, que la grande „armée combinée, forte de cent soixante mille hommes, „allait entrer en suisse, et que deux de ses principales „colonnes se derigeroient en toute hâte, l'une sur Béfort, „et l'autre sur Genève.“

Das Wahre an der Sache ist Folgendes:

Bekannt ist, daß Napoleon den am 16. Oktober, dem ersten Schlachttage von Leipzig, Abends bei Dölitz in französische Kriegsgefangenschaft gerathenen östreichischen General der Kavallerie Grafen von Merveld gegen Ehrenwort bis zur Auswechselung aus der Kriegsgefangenschaft entließ, und ihn nach einer mehrstündigen Unterredung, am 18. Oktober bei Anbruch des Tages, mit Friedensvorschlägen und einem eigenhändigen Schreiben an Seine Majestät den Kaiser von Östreich sandte. Bekannt ist ebenfalls, daß dieß Schreiben unbeantwortet blieb; denn die hohen alliirten Monarchen hatten sich einander das Wort gegeben, keinen Frieden mit Napoleon einzugehen, so lange noch ein bewaffneter Franzose auf Deutschlands Boden sich befände.

Als nun diese Bedingung erfüllt, die französische Armee über den Rhein zurückgeworfen, die hohen alliirten Monarchen in Frankfurt am Main, die verbündeten Heere am rechten Ufer des Rheines angekommen waren, da boten die Monarchen dem Kaiser Napoleon zum zweiten Mal die Hand zum Frieden. Sie sendeten den Baron St. Aignan,

um jene alle zu widerlegen. Wenn der Herr Verfasser in seiner Beschreibung nur bei den Vorfällen und Bewegungen der alliirten Truppen in Irrthümer verfallen wäre, so müßte das immer Entschuldigung finden; weil er diese nicht so genau kennen konnte. Wenn er aber in der Darstellung der Bewegungen und Ereignisse bei den eignen Truppen entweder irrt, oder übertreibt, und so die Thatsachen entstellt, so ist das Letztere wenigstens dem Manne schwer zu verzeihen, der seine Arbeit für eine wirkliche Geschichte gibt.

Es kann zwar hier nicht meine Absicht seyn, eine Darstellung der Schlacht von Brienne zu geben; allein einige Hauptpunkte kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen.

Der Herr Verfasser sagt in dem genannten neunten Buche Seite 157, nachdem er das Gefecht vom 29. Jänner bei Brienne beschrieben hat: „Le Russes et les Prussiens „defendaient la ville avec autant de courage, que nos „troupes en deployerent à la defense du chateau."

Herr Labaume läßt hier den Truppen, welche die Stadt Brienne vertheidigten, zwar vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Nur müssen wir bemerken, daß es viel leichter ist, ein mit hohen Mauern umgebenes, in seiner natürlichen Lage und Bauart eine Menge Wehrmittel bietendes Schloß, um so mehr in der Nacht, zu vertheidigen, als einen offenen Ort, der an allen Ecken brennt, und noch dazu gegen Übermacht. Nur in dem irrt Herr Labaume sehr, wenn er glaubt, daß auch Preußen an dem Gefechte Theil nahmen. Der entschlossene Muth und die ausdauernde Tapferkeit der preußischen Truppen, die sie in den Feldzügen von 1813 und 1814 in jeder Gelegenheit bewiesen, hat überall die verdiente Anerkennung erhalten. Es kann daher den wohl erworbenen Ruhm dieser Truppen keineswegs schmälern, wenn ich hier sagen muß, daß bei dem Gefechte kein anderer Preuße zugegen war, als der, freilich schon für seine Person viele tausend Mann aufwiegende FM. Blücher mit seiner nächsten Umgebung. Es fochten hier nur Russen; da die preußische Abtheilung des schlesischen Heeres

unter dem Generale der Infanterie von York damals in Napoleons Rücken bei St. Dizier stand. Das Gefecht vor und in der Stadt Brienne am 29. Jänner ward ganz allein von dem 9. russischen Infanterie-Korps unter dem GL. Alsufiew bestanden, der zwischen 7000 und 8000 Mann stark war. Gegen ihn fochten die Infanterie-Division Duhesme, die Division der jungen Garde unter dem Gen. Decouz, und später, beim Schlosse, der Gen. Chataux mit dem 37. und 56. Regimente, ebenfalls zur Division Duhesme gehörend, die zusammen gegen 11,000 Mann ausmachten. Die Kavallerie, welche auf der Seite der Alliirten gleich Anfangs bei Annäherung der Franzosen gegen Brienne, wiewohl nur passiven, Antheil an dem Gefechte nahm, war die Avantgarde des VI. oder Wittgensteinischen Korps unter dem russischen GL. Grafen Pahlen III., welche zufällig bei dem FM. Blücher detaschirt war. Sie machte späterhin, schon beim sinkenden Tageslichte, vereint mit der Kavallerie des russischen Generals der Infanterie Baron Sacken, unter den Gen. Wassiltschikof und Pandschulischef, den schönen Reiterangriff auf die Division Duhesme, durch welchen diese gänzlich geworfen wurde, 16 Geschütze verlor, (von denen freilich die Hälfte, wie wir sahen, zurück bleiben mußte) und die Division Decouz mit sich fort riß. Napoleon selbst soll bei diesem Angriffe in Gefahr gewesen seyn, gefangen oder getödtet zu werden. *) —

*) Man sehe das Journal historique de la cavalerie légère du 5. Corps de cavalerie, par M. Auguste Petiet; Paris 1821, Seite 26. — Dieser Autor ist auch Einer von jenen, die, um den französischen Ruhm zu heben, Übertreibungen lieben. Er gibt dem FM. Blücher 40,000 Mann, läßt den Gen. Wittgenstein, der damals in Joinville stand, während dem Gefechte sich mit dem FM. Blücher vereinigen (Seite 28.), bestimmt den Verlust des Feldmarschalls auf 6000 Mann, den französischen auf 4000 Mann, und nennt dieß Gefecht (Seite 32) ebenfalls einen Sieg.

Ferner will der Herr Verfasser, als von der eigentlichen Schlacht am 1. Februar die Rede ist, wissen, daß die Truppen des Marschalls Victor das Dorf La Gibrie durch drei Stunden gegen den Angriff des Kronprinzen von Würtemberg vertheidigten, und sagt weiter, daß Napoleon die Dörfer La Gibrie und Chaumenil, nachdem sie von den Alliirten erobert, in Person wieder zurückgenommen habe. Es heißt nämlich Seite 161: „Le „Prince royal de Würtemberg, conjointement avec le Gé„néral de Wrede, engagérent l'action en attaquant la „ferme de la Gibrie et le village de Chaumenil, occupés „par le duc de Bellune, qui pendant trois heures „les defendit avéc acharnement sans pouvoir les conserver. „Napoléon voulant à tout prix reprendre ces deux villa„ges, accourut en personne avec une partie de sa garde. „Voyant l'impuissance de cette tentative, il fit jouer toute „son Artillerie contre la Gibrie et Chaumenil. Après une „lutte sanglante il parvint à les emporter."

Wenn man den Franzosen an diesem Tage überall die glänzendste Tapferkeit nicht absprechen kann, so würde es mir doch ein Leichtes seyn, durch Zusammenhaltung der Schlachtmomente zu beweisen, daß Victors Vertheidigung kaum eine halbe Stunde kann gedauert haben. Die künftige Darstellung der Schlacht von Brienne wird dieß genauer, als weiter unten gesagt werden wird, zeigen.

Nun sagt uns Herr Labaume am Schlusse des zweiten Satzes der angeführten Stelle in Bezug auf die angebliche Wiedereroberung der Dörfer La Gibrie und Chaumenil: „aprés une lutte sanglante il (Napoléon) parvint „à les emporter." — Napoleon nahm weder La Gibrie, noch Chaumenil wieder zurück! — Nachstehendes ist der wahre Sachverhalt.

Es mochte zwei Uhr Nachmittags vorüber gewesen seyn, als der Kronprinz von Würtemberg die Franzosen aus dem Walde von Beaulieu vertrieben hatte, und mit dem Fußjäger-Regiment Nr. 9, dann dem leichten Infanterie-Regiment Nr. 10 vor La Gibrie er-

schien. Die vortheilhafte Lage des Dorfes hatte der Feind sowohl bei Aufstellung seiner Infanterie als Artillerie benützt, und des Kronprinzen Geschütze waren noch zurück im Walde. Aber es blieb hier keine Wahl; das Dorf mußte genommen, oder man lief Gefahr, wieder in den Wald zurück gedrängt zu werden. Es mußte also mit der Infanterie allein angegriffen werden. Dieß geschah, und in Zeit von einer halben Stunde hatte Gen. Stockmayer, der die beiden genannten Regimenter befehligte, den Feind aus dem Dorfe zurückgeworfen. — Das Dorf La Gibrie bildete einen Vorsprung in der feindlichen Stellung. Dessen Wegnahme trennte den linken Flügel des Feindes von dessen Zentrum. Es war daher natürlich, daß Napoleon, als er die Meldung darüber erhielt, Alles aufzubieten entschlossen war, um diesen Punkt wieder zu nehmen. Er sandte daher dem Marschall Victor Verstärkungen, mit dem Befehl, La Gibrie um jeden Preis zurückzunehmen. Daß er, wie Herr Labaume sagt, auch hier, wie bei Chaumenil, selbst zugegegen war, habe ich nie gehört. — Victor rückte nun von Petit-mesnil mit einer starken Kolonne und vermehrter Artillerie vor, und ließ das Dorf durch mehrere Bataillons stürmen. Die zwei würtembergischen Regimenter, welche La Gibrie besetzt hielten, mußten Anfangs bis in die Hälfte des Dorfes zurückweichen. Der Kronprinz, die Gefahr sehend, führte gleich selbst das Infanterie-Regiment Nr. 2 und das zweite Bataillon des leichten Infanterie-Regiments Nr. 10., unter dem Gen. Dörring, zur Unterstützung in das Dorf, wo jetzt ein heftiger und mörderischer Kampf entbrannte, in welchem der Kronprinz seinen Truppen selbst das erhabenste Beispiel des Muthes gab. Das feindliche Geschütz feuerte nur mit Kartätschen, und gerade an Geschütz fehlte es dem Kronprinzen; denn noch war ihm, und erst während dem Gefechte, nur die reitende Batterie aus den Sumpfwegen des Waldes gefolgt, welche zwar das feindliche Feuer mit aller Kraft erwiederte, aber dennoch den Kampf noch nicht entschied. Um diesen endlich zu Ende zu bringen, ließ der Kronprinz das Infanterie-

Regiment Nr. 7 mit gefälltem Bajonette rechts und links vorrücken. Dieß entschied den Rückzug des Feindes. Denn die Ankunft dieser Hilfe erneuerte den Muth der schon ermüdeten Vertheidiger des Innern des Dorfes; — ihre vereinte Kraft warf die Franzosen, — nachdem das erbitterte Gefecht über zwei Stunden gedauert hatte, — jetzt ganz aus dem Dorfe, und das 7. Infanterie-Regiment verfolgte sie bis auf die Höhe zwischen La Gibrie und Petit-mesnil. Es war vier Uhr vorüber, und der General der Kavallerie Graf Wrede machte eben Anstalt, um Chaumenil zu nehmen. Da ließ der Kronprinz auch Petit-mesnil durch die Gen. Dörring und Stockmayer angreifen, welches, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, um fünf Uhr Abends in ihren Händen war. Standhaft wurde es dann gegen die wiederholten Angriffe des Feindes behauptet. — So viel, was das Gefecht um La Gibrie betrifft.

Chaumenil war zwischen vier und fünf Uhr durch das Szekler Grenz- und das 7. baierische Infanterie-Regiment mit Sturm genommen worden. Der General der Kavallerie Bar. Frimont rückte gleich mit drei Batterien zum Schutze des Dorfes nach, und ließ sie rechts und links desselben aufführen. — Napoleon kannte die Schwäche seines linken Flügels. Er hatte nicht sobald die Gefahr vernommen, in welcher Marmont schwebte, als er selbst an der Spitze der Kavallerie-Division Guyot, der mehrere Batterien und eine Brigade der Garde-Division Meunier folgten, dem Marschall zu Hülfe eilte. Allein zur Behauptung von Chaumenil war es zu spät. Es sollte also wieder genommen werden. Er ließ den Gen. Legrange, der von dort war vertrieben worden, und sich wieder gesammelt hatte, zum Sturme vorrücken. Er selbst führte die Artillerie ins Gefecht. Aber die tapfern Szekler und Baiern schlugen, kräftig unterstützt von ihrer Artillerie, den Angriff ab. Das feindliche Geschütz wurde zum Schweigen gebracht, und jetzt stürzte das E. H. Joseph Husaren-Regiment, vereint mit der dritten baierischen Kavallerie-Brigade Diez, sich mit Ungestüm in die Feinde, umzingelte die Masse der französi-

schen Artillerie, durchbrach die zu ihrem Schutze aufgestellte Brigade der Garde, trieb die feindliche Kavallerie in die Flucht, und nahm sechzehn vollkommen bespannte Geschütze, mit allen ihren Munizionskarren. Der Kaiser Napoleon war zu Fuße früher bei der genommenen Artillerie gestanden, und in großer Gefahr gefangen zu werden. —

Dieß sind die beiden Ereignisse, wie sie in der Wirklichkeit statt hatten, und so glaube ich, Herrn Labaume über seine Behauptung: „die Dörfer La Gibrie und Chaumenil seyen während der Schlacht von den Franzosen wieder zurückgenommen worden", hinlänglich widerlegt zu haben. —

Herr Labaume gönnt den Alliirten übrigens nur zwei und fünfzig genommene Geschütze. Ich habe deren selbst mit eigenen Augen zwei und siebenzig gezählt, meistens mit der ganzen Bespannung. Dann nahmen wir zweihundert Munizionskarren, beinahe alle mit den Pferden. —

Noch eben in dem neunten Buche will der Herr Verfasser die französische Tapferkeit auf Unkosten der Wahrheit auf eine Art erheben, die ich ebenfalls nicht gut ohne Rüge übergehen kann. Er behauptet nämlich, der Kronprinz von Würtemberg habe die unbefestigte Stadt Sens erst nach zwölftägiger Belagerung und nach einem Bombardement von vierzig Stunden einnehmen können. Hören wir, was Herr Labaume über dieß Ereigniß sagt: „Le prince royal de Würtemberg (10. Fevrier), „décidé à s'emparer de Sens, dont la résistance contra„riait sa marche, se présenta devant cette ville avec son „corps d'armée. Ayant fait attaquer les faubourgs par son „infanterie, il s'en rendit maitre, et fit sommer le géné„ral Alix, de lui livrer la place. Celui-ci lui répondit: „qu'ayant récu des renforts, il se croyait en état de se dé„fendre. Le prince royal voulut alors enfoncer les portes „à coups de canon, tandis qu'avec des obus il mit le „feu dans plusieurs quartiers. Toutes ces demonstrations „échouèrent devant l'attitude du général Alix, qui, par „son courage et sa fermeté, sut à la fois braver les me-

„naces de l'ennemi, et calmer le mécontentement des „habitans. Les assiégeans, à la faveur d'une poterne, qui „donnoit dans le jardin d'un des principaux édifices de „la ville, forment leur attaque sur ce point; la garnison „accourt et leur fait éprouver de grandes pertes, là même „où ils croyaient que l'attaque serait la plus facile. Les „Würtembergeois sont assaillis de tous cotés; mais rece„vant sans cesse des secours, ils surmontent enfin les „difficultés, et penetrent jusqu'auprés de l'entrée de la „ville. Quatre de leurs régimens s'avancent malgré les „coups de fusil qui partent des maisons qu'on avoit créne„lées. Enfin le général Alix, aprés douze jours d'at„taque et quarante heures de bombardement, „voyant que sa brave garnison, affaiblie par l'acharne„ment des combats, ne pouvait plus soutenir les efforts „d'un corps de douze mille hommes, réunit à la hâte les „braves qu'il commandait, et se retira derrière l'Yonne „dont il fit miner le pont.“

Sehen wir nun, was der nach der Original-Relazion gedruckte Bericht über diese Begebenheit sagt. *)

Die Stadt Sens liegt an dem rechten Ufer der Yonne, an der Stelle, wo dieser Fluß die von St. Libault herab fließende Vanne aufnimmt. Sie hat eine Bevölkerung von ungefähr 8600 Einwohnern, ist mit einer hohen, sehr starken Ringmauer nach alter Bauart versehen, aus welcher fünf Thore führen, hat einen breiten, tiefen, aber trocknen Graben, und läßt sich gegen einen Angriff vom freien Felde aus vertheidigen. Sie ist ringsum und auf beiden Ufern der Yonne von Vorstädten umgeben, zu denen viele ganz mit Mauern umschlossene Gärten gehören. Die Yonne fließt

*) Was hier folgt, ist größtentheils aus den vom k. würtembergischen Generalstabe herausgegebenen Beiträgen zu der Geschichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815 genommen, welche nach würtembergischen Originalquellen bearbeitet sind. Anmerk. des Verfassers.

an der westlichen Seite der Stadt vorbei. Eine große Insel und zwei kleinere erweitern hier das Flußbett, und die Erste, die Insel St. Maurice, dient zur Verbindung der Brücken über beide Flußarme. Ein niederer, von der Vanne bewässerter, Wiesengrund zieht sich auf der Südseite um die Stadt. Auf allen übrigen Seiten ist sie von leichten Anhöhen umgeben, welche sich überall sanft gegen die Stadt oder die Yonne verlieren.

Napoleon hatte den Gen. Alix zur Deckung des Übergangs über die Yonne bestimmt. Er hatte sich mit etwas mehr als 1000 Mann und einigen Kanonen in die Stadt geworfen, mit dem festen Entschlusse, sie so lange wie möglich zu vertheidigen. Hiezu waren alle Anstalten getroffen; in die Mauern waren Schießscharten eingeschnitten, die Thore verrammelt, mit Vorsprüngen von doppelter Reihe Sturmpfählen versehen, und im Ganzen Alles angeordnet, um einen lebhaften Widerstand leisten zu können.

Nach der Besitznahme von Langres hatten die beiden Heerführer: die Feldmarschälle Fürst Schwarzenberg und von Blücher, untereinander festgesetzt, daß der Erste mit der Hauptarmee über Troyes, der Andere mit der schlesischen Armee über Arcis-sur-Aube den Weg nach Paris einschlagen sollten. Um nun so viel wie möglich von dem unterrichtet zu seyn, was in der Nähe seiner linken Flanke vorgehe, hatte FM. Fürst Schwarzenberg den Kosaken-Hettmann Grafen Plattof beauftragt, mit seinen Kosaken gegen Orleans zu streifen.*) Auf diesem Wege erschien Graf Plattof am 30. Jänner vor Sens, mit seinem zwischen 6 und 7000 Mann starken Kosakenkorps, und machte den Versuch, diese Stadt durch einen Handstreich wegzunehmen; der aber, wie eine Wiederholung desselben am 2. Februar, an der wachsamen Haltung des Feindes scheiterte. Der Hettmann erkannte, daß Sens nur durch das Zusammenwirken von

*) Man sehe in der östreich. militärischen Zeitschrift Jahrgang 1832 11. Hefte, Seiten 119 und 120, den Auszug eines Original schreibens des FM. Fürsten Schwarzenberg.

Infanterie und Artillerie gewonnen werden könne. Er ließ also ab von weiteren Versuchen, und setzte seinen Weg über Courtenay und Montargis gegen Orleans fort, nachdem er in der Nähe von Sens eine kleine Abtheilung Kosaken zurückgelassen hatte, um den Feind zu beobachten.

Erst am 10. Februar traf der Vortrab des vierten Armeekorps, unter dem Befehle Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg, vor Sens ein, während das Korps selbst bei Villeneuve sur Vaane stand. Der Kronprinz ertheilte dem Gen. Stockmayer den Befehl, mit den ersten Bataillonen des Jäger-Regiments Nr. 9 und des leichten Infanterie-Regiments Nr. 10 die Vorstädte Notre Dame und St. Antoine, durch welche die Straßen von Sens nach Troyes und Bray führen, zu besetzen. Ohne Widerstand zu finden, entledigten die beiden Bataillons sich ihres Auftrags, und drangen bis an die der Stadt zunächst gelegenen Häuser vor; worauf der Kommandant der Stadt zur Übergabe aufgefordert wurde. Die Antwort desselben aber gab den Entschluß zu erkennen, sich bis auf das Äußerste zu vertheidigen. Auch die Beschießung der Stadt aus vier Kanonen und zwei Haubitzen brachte in dem Entschlusse des Kommandanten keine Änderung hervor. Der Kronprinz mußte sich daher für diesen Tag begnügen, die Vorstädte besetzt zu halten, und sich darin gegen einen allenfallsigen Ausfall zu sichern. Die Kavallerie des Vortrabs wurde auf den beiden Straßen von Pont-sur-Yonne und Bray aufgestellt. Die ganze Nacht hindurch unterhielten die genannten beiden Bataillons in den Vorstädten ein starkes Kleingewehrfeuer mit der Besatzung. Zwei Versuche des Feindes gegen drei und sechs Uhr Morgens, sich der Vorstadt wieder zu bemeistern, wurden durch den Widerstand der beiden Bataillons vereitelt.

Den 11. Februar gegen Mittag war das ganze vierte Armeekorps vor Sens vereinigt, und nun wurde der Angriff mit einer lebhaften Beschießung eröffnet. Während die Haubitzen der reitenden und Fußbatterien zwei Stunden lang, von der Höhe zwischen der Vorstadt Notre

Dame und St. Antoine, die Stadt mit Granaten bewarfen, wurde das gegen Troyes führende Hauptthor mit Kanonen beschossen. Auch wurden einige Stücke gegen das Thor gerichtet, welches nach Pont-sur-Yonne führt. — Überzeugt, daß man sich durch die Gärten und durch die Vorstädte der Stadt gedeckt nähern könne, ließ der Kronprinz nicht ganz zweihundert Schritte von der Stadtmauer eine Aufstellung für die zwölfpfündige Batterie vorbereiten, um, nach deren Ankunft, den Versuch zu machen, in die Stadtmauer eine Bresche zu legen. Während aber dieses geschah, entdeckte der östreichische Oberst und Chef des Generalstabes des vierten Armeekorps Graf von Latour *) eine kleine Thüre, welche der Ausgang des auf die Stadtmauer gestützten Kollegialgebäudes war. Dieß Gebäude schien unbesetzt, und berechtigte daher zu der Vermuthung, daß dieser Eingang vom Feinde vernachlässigt geblieben sey. Auf die dem Kronprinzen hierüber gemachte Meldung, nahm er selbst eine Besichtigung vor, und beschloß hierauf, sogleich diesen Umstand zu benützen, um sich auf diesem Wege wo möglich unbemerkt, oder mit Gewalt, des Kollegialgebäudes zu bemächtigen.

Um dem Feinde diese Absicht zu verbergen, und seine Aufmerksamkeit abzuleiten, erhielt der General von Stockmayer den Auftrag, einen Scheinangriff auf das Thor von Pont-sur-Yonne zu machen. Ähnliche Angriffe mußte der Oberst Graf von der Lippe gegen die zwei Thore von Troyes richten. — Die Ausführung des Hauptangriffs auf das Kollegialgebäude wurde dem Generalmajor Prinzen von Hohenlohe-Kirchberg übertragen. An der Spitze der stürmenden Kolonne, bestehend aus den zwei Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 4, befand sich die östreichische Pionierkompagnie des Hauptmanns Wonjatschek, welche die kleine Thüre zwar mit leichter Mühe

*) Jetzt Feldmarschall-Lieutenant und Stellvertreter Seiner Kaiserlichen Hoheit des General-Genie-Direktors Erzherzog Johann in Wien.

aufsprengte, aber hinter dieser Thüre eine starke, neu aufgeführte Mauer fand, welche das weitere Vordringen aufhielt. Während die Pioniere an der Durchbrechung dieser Mauer arbeiteten, hatte General Alix das Vorhaben des vierten Armeekorps und den Hauptangriffspunkt entdeckt, den größten Theil der Garnison dahin geführt, und das Kollegialgebäude, so wie die angrenzenden Theile der Stadtmauer und die zu beiden Seiten stehenden Häuser stark besetzt; aus deren Fenstern und Öffnungen der Feind nunmehr ein mörderisches Feuer gegen die Kolonne richtete. Zugleich machte er auch einen Ausfall aus dem Thore von Bray, und griff die rechte Flanke der stürmenden Kolonne an, wurde aber sogleich wieder zurückgeschlagen.

Kaum war nun in der erwähnten Mauer eine drei Fuß breite Öffnung zu Stande gebracht, als die Pionierkompagnie und das Infanterie-Regiment Nr. 4 in die inneren Gänge des Kollegiums eindrangen, und sich, nach der heftigsten Gegenwehr, des ganzen Gebäudes bemächtigten, in welchem, nebst vielen Soldaten, auch der Chef des Generalstabs des Divisions-Generals Alix, Oberst Allemand, schwer verwundet gefangen wurde.

Aus dem Gebäude war nun zwar der Feind vertrieben; aber ein neues Hinderniß erschwerte die ferneren Fortschritte. Ein eisernes Thor trennte den Hof des Kollegiums von der Stadt, und der hinter diesem Thore, so wie in den gegenüber stehenden Häusern, aufgestellte Feind unterhielt ein lebhaftes Feuer gegen die Stürmenden. Sobald jedoch der Generalmajor Prinz von Hohenlohe einen hinlänglichen Theil seiner Mannschaft, welche nur einzeln durch die kleine Öffnung hereindringen konnte, gesammelt hatte, ließ er, nicht ohne große Mühe und bedeutenden Verlust, das Thor aufbrechen; während zu gleicher Zeit aus dem obern Stockwerke des Kollegialgebäudes eine Abtheilung auf der Stadtmauer vorrückte. Auf diese Weise drang nun die ganze Kolonne in die Stadt, in welcher noch aus den Häusern gefeuert wurde.

Nunmehr ertheilte der Kronprinz den Befehl, daß der

Generalmajor von Stockmayer mit dem leichten Infanterie-Regiment Nr. 10 durch das Thor von Pont-sur-Yonne und der Oberst Graf von der Lippe mit dem Fußjäger-Regiment Nr. 9 durch das Nebenthor von Troyes gleichfalls eindringen, und Letzterer durch die grande rue ohne Aufenthalt an die Brücke der Yonne vorrücken solle. — Da der Feind schon früher den größten Theil seiner Kräfte auf den durch den Sturm bedrohten Punkt gerichtet, und somit die übrige Stadt entblößt hatte, so fanden diese Kolonnen keine Schwierigkeit, durch die Verblendungen der genannten Thore einzubrechen.

General Alix sah jetzt die Unmöglichkeit, sich länger zu vertheidigen. Er mußte befürchten, bei längerem Widerstande von der Brücke, seinem einzigen Rückzuge, abgeschnitten zu werden, versammelte daher in größter Eile die Besatzung, und zog sich, von den Würtembergern lebhaft verfolgt, auf das linke Ufer der Yonne. Das Regiment Nr. 9 setzte sich sogleich mit zwei Kanonen auf dem rechten Ufer der Yonne an der Brücke fest, und unterhielt mit dem Feinde, welcher die Insel St. Maurice und die Vorstadt gleichen Namens besetzt hielt, ein lebhaftes Feuer, welches bis Mitternacht fortdauerte.

Der Mangel an allen Fahrzeugen, welche der Feind die Vorsicht gehabt hatte, in die Seine zu schicken, die Vertheidigungsanstalten, die der Feind am jenseitigen Ufer getroffen, und der Umstand, daß die Brücke, der Versicherung der Einwohner zu Folge, unterminirt sey, verhinderten für den Augenblick die weitere Verfolgung des Feindes. Die Brücke war, wie es sich später zeigte, wirklich mit einer Mine versehen, diese aber so schlecht angelegt, daß nur das Pflaster über ihr ein wenig gehoben wurde, als der Feind sie springen ließ.

General Alix benützte die Nacht zu seinem Rückzuge gegen den Loing-Fluß. — Der feindliche Verlust betrug, außer dem erwähnten Obersten, zwischen 40 und 50 Todte, welche meistens mit dem Bajonett niedergemacht worden waren, und ungefähr 50 Gefangene, unter denen 5 Offiziere.

Das vierte Armeekorps hatte 34 Todte und 164 Verwundete, unter den Letztern 5 Offiziere. —

Aus dieser der Wahrheit gemäßen Darstellung ergibt sich, daß Herr Labaume den ersten Versuch des Hettmann Grafen Plattof, am 30. Jänner und 2. Februar, auf Sens mit dem Angriffe des Kronprinzen von Würtemberg in einen Akt zusammenzog, und daraus eine Belagerung, — denn so, glaube ich, muß man das Wort „attaque" hier übersetzen, da gleich darauf „bombardement" folgt, — von zwölf Tagen und ein Bombardement von vierzig Stunden machte; wo doch in der Wirklichkeit der ganze Angriff des Kronprinzen kaum dreißig, und die Beschießung kaum drei Stunden dauerte. — Und das nennen diese Herrn Geschichte schreiben! *)

*) Wenn Herr Labaume vom Hörensagen, oder nach irrigen Berichten und einer falschen Zusammenstellung, behauptet, daß die Alliirten im Februar 1814 nur nach zwölftägiger Belagerung und achtundvierzig stündigem Beschießen sich der Stadt Sens bemächtigten; so kann man nur bedauern, daß Männer, die Geschichte schreiben, vorher nicht genauere Erkundigungen von Ereignissen einzogen, deren Augenzeugen sie nicht waren. — Wenn aber der französische Generallieutenant Alix in seinem Aufsatze: Sur le projet de fortifier Paris (Februarheft des Journal des sciences militaires 1833, Seite 307), — dort, wo er zur Vertheidiung dieser Stadt, unter drei dazu angetragenen Arten, zuerst ein gut aufgefaßtes System von Barrikaden in den Vorstädten empfiehlt, und als Beispiel von deren Zweckmäßigkeit seine eigene Vertheidigung der Stadt Sens im Jahre 1814 anführt, — sagt: „c'est par un pareil système que je défendis Sens en 1814 contre 40,000 hommes, et je n'avois que 500 fusils. J'ai défendu Sens pendant dix neuf jours et j'aurais pû le defendre deux fois autant, si la trahison n'eut pas indiqué à l'ennemi la porte murée du collège, que je croyais en sureté, et dont la prise tournait tout le front de ma defense." — so kann man doch wohl, wenn man solche Äußerungen mit der Wahrheit vergleicht, nicht umhin, mit Horaz auszurufen: „Risum teneatis amici!" Horatius Flaccus de Arte poetica. 5. Vers.

Ich könnte von jetzt an die Widerlegung von Labaumes Geschichte des Feldzuges 1814 in Frankreich bis ganz zu dessen Ende fortsetzen, und es würde mir vielleicht auf keinem Blatte an Stoff dazu mangeln. Doch glaube ich, in dem bisher Gesagten die Leser unserer militärischen Zeitschrift hinlänglich mit dem Werthe dieses Werkes als Geschichte bekannt gemacht zu haben, um sie in die Lage zu setzen das Uebrige selbst zu würdigen. Ich schließe daher diese Bemerkungen mit dem Bedauern, daß nicht ein jeder, der die Feder in die Hand nimmt, um Geschichte, vorzüglich Kriegsgeschichte zu schreiben, sich selbst das heilige Wort gibt, überall der Gerechtigkeit und der Wahrheit den gebührenden Tribut zu zollen. —

---

2. Vorträge über die Artillerie-Technik nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft. Bearbeitet von Dr. Moriz Meyer, königl. preußischem Hauptmanne. Erster Theil: die Kriegsfeuerwerkerei. — Zweiter Theil: die Artillerie-Gewerbe. — Berlin 1833.

Der erste Theil wurde auch als ein selbstständiges, in sich abgeschlossenes, Werk unter dem Titel: Vorträge über die Kriegsfeuerwerkerei nach dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft, — angekündigt. Die Aufgabe, welche der Verfasser zu lösen gesucht hat, war, den chemischen Theil der Artillerie-Wissenschaft nach dem heutigen Standpunkte der Chemie zu behandeln. Dieses ist nun in dem ersten Bande, — oder eigentlich selbstständigen Werke, — geschehen. Als ein zweites selbstständiges Werk behandelt der zweite Band den technischen Theil der Artillerie nach den neueren Erfahrungen der Technik, mit allen seinen Einzelnheiten. —

Der erste Abschnitt der Kriegsfeuerwerkerei handelt von den Materialien zu Schießpulver und den Feuerwerkssätzen, — der zweite von der Verfertigung des Schießpulvers, — der dritte von den Geschossen, — der vierte von den Ladungen, — der fünfte von den Feuerwerkssätzen, — der sechste vom Zünden und Leuch-

aufsprengte, aber hinter dieser Thüre eine starke, neu aufgeführte Mauer fand, welche das weitere Vordringen aufhielt. Während die Pioniere an der Durchbrechung dieser Mauer arbeiteten, hatte General Alix das Vorhaben des vierten Armeekorps und den Hauptangriffspunkt entdeckt, den größten Theil der Garnison dahin geführt, und das Kollegialgebäude, so wie die angrenzenden Theile der Stadtmauer und die zu beiden Seiten stehenden Häuser stark besetzt; aus deren Fenstern und Öffnungen der Feind nunmehr ein mörderisches Feuer gegen die Kolonne richtete. Zugleich machte er auch einen Ausfall aus dem Thore von Bray, und griff die rechte Flanke der stürmenden Kolonne an, wurde aber sogleich wieder zurückgeschlagen.

Kaum war nun in der erwähnten Mauer eine drei Fuß breite Öffnung zu Stande gebracht, als die Pionierkompagnie und das Infanterie-Regiment Nr. 4 in die inneren Gänge des Kollegiums eindrangen, und sich, nach der heftigsten Gegenwehr, des ganzen Gebäudes bemächtigten, in welchem, nebst vielen Soldaten, auch der Chef des Generalstabs des Divisions-Generals Alix, Oberst Allemand, schwer verwundet gefangen wurde.

Aus dem Gebäude war nun zwar der Feind vertrieben; aber ein neues Hinderniß erschwerte die ferneren Fortschritte. Ein eisernes Thor trennte den Hof des Kollegiums von der Stadt, und der hinter diesem Thore, so wie in den gegenüber stehenden Häusern, aufgestellte Feind unterhielt ein lebhaftes Feuer gegen die Stürmenden. Sobald jedoch der Generalmajor Prinz von Hohenlohe einen hinlänglichen Theil seiner Mannschaft, welche nur einzeln durch die kleine Öffnung hereindringen konnte, gesammelt hatte, ließ er, nicht ohne große Mühe und bedeutenden Verlust, das Thor aufbrechen; während zu gleicher Zeit aus dem obern Stockwerke des Kollegialgebäudes eine Abtheilung auf der Stadtmauer vorrückte. Auf diese Weise drang nun die ganze Kolonne in die Stadt, in welcher noch aus den Häusern gefeuert wurde.

Nunmehr ertheilte der Kronprinz den Befehl, daß der

heim nach Minfeld, — des Angriffes der Linien von Mainz, — der Schlachten von Fontenoy, — Hochkirchen, — Ocana, — Wagram, — Craone, — Toulouse, — Neerwinden, — Austerlitz, — Riosecco, — Almonacid, — Montmirail, — Dresden, — la Rothiere, — und Lützen. — Der als militärischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Oberstlieutenant Koch hat das Manuskript des verstorbenen Obersten Marquis de Ternay durchsehen, verbessert, und, wo es nöthig war, mit Zusätzen vermehrt. — Wir behalten es uns vor, in der Folge eine ausführlichere Würdigung dieses wichtigen Werkes den Lesern der militärischen Zeitschrift mitzutheilen.

4. Die Kriegskunst in sieben Büchern, nebst den kleinen militärischen Schriften des Nicolo Machiavelli. Aus dem Italienischen übersetzt von Joh. Ziegler. Mit eilf Planen. Karlsruhe 1833.

Des bekannten Florentiners Machiavelli (geb. 1469; gest. 1527) Werk über die Kriegskunst ist in Form eines Gespräches verfaßt. Der Hauptzweck desselben war, das damalige System: bei Ausbruch eines Krieges ganze bewaffnete Banden in Sold zu nehmen, als verderbt und verderblich darzustellen. Er räth dagegen, zur Vertheidigung jedes Staates die eigenen streitfähigen Bürger zu bewaffnen. Bei dieser Gelegenheit wird nun die ganze Taktik, Befestigungskunst und Kriegführung der damaligen Zeit auf eine sehr interessante Art geschildert. Die eilf Plane machen die in jener Zeit üblichen Stellungen, Bewegungen und Lager anschaulich. — Auf diese folgen Machiavellis bei Gelegenheit, um eine Nazionalbewaffnung in Florenz einzuführen, verfaßte Ordnung für Fußvolk und Reiterei, — dann sein Bericht über den Zustand der Werke von Florenz im Jahre 1526, — endlich mehrere Auszüge aus Quellenschriftstellern zur Darstellung des Standes der Kriegskunst im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.

5. Die Verfertigung der Handfeuerwaffen, nebst einer geschichtlichen Darstellung ihrer Einrich-

tung, von der Entstehung bis auf die neueste Zeit. Von Ferdinand Wolf, Großherzoglich Badenschen Hauptmanne. Mit achtzehn Kupfertafeln. Karlsruhe 1832.

Dieses dem Markgrafen Wilhelm von Baden zugeeignete Werk enthält im I. Abschnitt eine Geschichte der Feuerwaffen seit der Erfindung des Pulvers. Der II. Abschnitt handelt in der ersten Abtheilung vom Material, nämlich A. Eisen; B. Stahl; C. Messing; D. Schaftholz; E. Holzkohlen; F. Steinkohlen. In der zweiten Abtheilung wird die Beschreibung der Gebläse, der Hochöfen, und der Gewinnung des Roheisens, durch das Schmelzen des Erzes, mitgetheilt. — Im III. Abschnitt werden die innere Einrichtung der Hammerwerke, das Frischen des Eisens, und die Schmiederei der Stäbe und Laufplatten oder Schienen beschrieben, — im IV. Abschnitt die innere Einrichtung einer Gewehrfabrik und das Schmieden der Läufe, im V. Abschnitt das Bohren und Poliren, — im VI. die Bearbeitung der Läufe nach dem Poliren der Seele, bis zur Laufprobe, — im VII. die Laufproben, und die Bearbeitung der Läufe nach derselben, — im VIII. die Verfertigung des Bajonetts, — im IX. jene des Schlosses, — im X. jene der Garnitur oder des Beschläges, — im XI. des Ladstocks, — im XII. des Schaftes. Im XIII. Abschnitt folgt das Nöthige über Kommerz-Gewehre; über die Anfertigung der Kugelzieher; das Verbohren der Zündlöcher; die Bajonettscheide; die Kosten und die Verpackung der Handfeuerwaffen. — Der XIV. Abschnitt hat die Infanterie- und Kavallerie-Munizion, die Schraubenzieher, Federhaken, und das in der französischen Armee eingeführte Necessäre oder Gewehrputzzeug, — und der XV. die Perkussionsgewehre zum Gegenstande. — Dieses mit eben so unermüdetem Fleiße als genauer Bekanntschaft mit den abgehandelten technischen Gegenständen ausgeführte Werk schließt mit mehreren zur Fabrikazion und den übrigen Geschäften erforderlichen Tabellen, und einem alphabetischen erklärenden Verzeichniß aller bei der Gewehrfabrikazion vorkommenden Worte und Ausdrücke. Die achtzehn trefflichen Kupferstiche in Querfolio stellen in zweihundert und fünfzig Figuren alle auf den Inhalt des Werkes bezüglichen Gegenstände dar. —

Radanovich, Simon, F. v. Erzh. Stephan J. R., z. Ul. im R. bef.
Van Roy, Wilhelm, expr. Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Kazinczy de Eadem, Emil, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rowey, Joseph Edler v., | Uls. v. Großh. Baaden J.
Weisbarth, Johann, | R., z. Obls. im R. detto.
Steineder, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Küling, August v., Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wildburg, Moriz Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schleiminger, Jos., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gontard, Friedr., | Rgts.-Kad. v. detto, z.
Reigersberg, Franz Graf, | F. detto detto.
Reznar v. Riedburg, Gustav, Kapl. v. St. Julien J. R., z. wirkl. Hptm. detto.
Teller, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zanoncini, Dominik, Obl. v. detto, q. t. z. 6. Garnisonsbat. übers.
Becker, Franz, | Uls. v. St. Julien J. R., z. Obls.
Bils, Anton, | im R. bef.
Steuer, Karl v., |
Kollmann v. Kollenau, Anton, | F. v. detto, z.
Riedl, Ferdinand, | Uls. detto detto.
Paquet, Karl, |
Mollnar, Nikol., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Maranchich, Alex., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dormus, Friedr., | Uls. v. Bianchi J. R., z. Obls.
Bastien, Franz, | im R. detto.
Dormus, Joseph, | F. v. detto, z.
Weskamp v. Liebenburg, Jos., | Ul. detto detto.
Dormus, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pellegrini, Graf, Kad. v. Anton Kinsky J. R., z. F. bei Bianchi J. R. detto.
Rüpplin v. Keficon, Karl Baron, 2. Rittm. v. Walmoden Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Szilavetzky, Stephan v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Schneider, Adolph, Wachtm. v. Fiquelmont Drag. R., z. Ul. im R. detto.
Hauser, Andreas, 2. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Pavlowski, Karl Graf, | Obl. v. detto, z. 2. Rittm.
Fraydenegg, Karl Ritter v., | detto detto.
Sauernigg, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

ten, — der siebente von den Zündungen, — der achte von den Signalraketen.

Der zweite Band handelt im ersten Abschnitt von den Metallen, und enthält alles, was, von der Gewinnung des rohen Erzes an bis zur vollendeten Verarbeitung für artilleristische Zwecke, dem Offizier vom Fache zu wissen nöthig ist. Das erste Kapitel dieses Abschnittes hat das Eisen, — das zweite das Kupfer, Zinn, den Zink, und das aus deren Vermischung entstehende Bronze, — das dritte das Blei zum Gegenstande. — Im zweiten Abschnitt sind die Materialien aus dem Pflanzenreiche und zwar im ersten Kapitel das Holz, — im zweiten der Flachs und Hanf, — im dritten die Kohlen, — im dritten Abschnitt die Materialien aus dem Thierreiche, und zwar im ersten Kapitel das Leder, im zweiten die Borsten abgehandelt.

Dieses Werk zeugt für die umfassenden Kenntnisse und die ausgebreitete Erfahrung des Verfassers in jenem so wichtigen Theile des Artilleriedienstes. Es enthält eine Masse von vielseitigen Belehrungen für alle Offiziere, besonders für jene der Artillerie, welche sich für den Dienst des Feldzeugamtes bilden, oder überhaupt das Geschützwesen von seiner technischen Seite gründlich studieren wollen. —

3. Traité de Tactique, par feu le Colonel Marquis de Ternay; — revu, corrigé, augmenté par Fréderic Köch, Lieutenant-colonel d'état major. Paris 1832; deux tomes, avec un Atlas de XVIII Plans.

In dem ersten Bande dieses Werkes werden im I. Buche die Märsche, im II. die ersten drei Kapitel von den Manövern abgehandelt. Der zweite Band enthält die letzten acht Kapitel des II. Buches, in welchen alle möglichen Schlachtordnungen und Formirungen zum Angriff, zum Rückzug und zur Vertheidigung aufs gründlichste erörtert, und mit sehr vielen wohlgewählten Beispielen erläutert sind. Der Atlas enthält die großen und sehr schön gestochenen Plane des Frontmarsches von Freimersheim nach Frischbach, — des Flankenmarsches von Herr-

Angerer, Anton, Kapl. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Wisnich, Gabriel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gabriel, Leo, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Stephanek, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fritzmann, Franz, Kapl. v. 3. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Dountz, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mertens, Wilh. Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Richini, Johann, Obl. v. 6. Garnisonsbat., q. t. z. 3. Garnisonsbat. übers.
Saffin, Jakob, Obl. v. Pensionsstand, bei 3. Garnisonsbat. eingetheilt.
Bielavski, Kasimir v., Kad. v. Ingenieurkorps, z. Ul. beim Sappeurkorps bef.
Fröschlein, Michael, Sappführer v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps detto.
Frey, Michael, expr. Gem. v. Pionierkorps, z. Ul. im Korps detto.
Wunseitig, Ignaz, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. venezianisch. Garnis. Artill. Distrikt übers.
Niederle, Joseph, Hptm. v. 4. Artill. R., q. t. z. 2. Artill. R. detto.
Kratochwille, Joseph, Obl. v. 4. Artill. R., q. t. z. Peterwardeiner Garnis. Artill. Distrikt detto.

Zöglinge der Ingenieur-Akademie:

Hoffmann, Ludw., z. F. bei Esterhazy J. R. bef.
Canussio, Franz v., z. F. bei Bakonyi J. R. detto.
Weiß, Ferd., z. F. bei Richter J. R. detto.
Xivkovich, Theod. z. F. bei Benczur J. R. detto.
Ciccioni, Cäsar Comte, z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Jedrzejovich, Stanisl., z. F. bei Liechtenstein J. R. detto.

Garde u. Uls. der k. ungr. adel. Leibgarde:

Nedeczky de Nedeczke, Karl, q. t. z. Nostitz Chevaul. R. eingetheilt.
Berhas, Emerich v., q. t. bei König von Baiern Drag. R. detto.
Forster, Ignaz v., q. t. bei Fiquelmont Drag. R.

Kümmerlin v. Eichenau, Johann, Platz-Lieut. bei Platzkommando zu Palma nuova, q. t. z. Platzkommando nach Osoppo zurück übers.
Freund, Ignaz, Platz-Lieut. beim Platzkommando zu Osoppo, q. t. nach Palma nuova detto.
Weeber, Vinzenz, Ul. v. Ingenieurkorps, z. Obl. im Korps bef.

tung, von der Entstehung bis auf die neueste Zeit. Von Ferdinand Wolf, Großherzoglich Badenschen Hauptmanne. Mit achtzehn Kupfertafeln. Karlsruhe 1832.

Dieses dem Markgrafen Wilhelm von Baden zugeeignete Werk enthält im I. Abschnitt eine Geschichte der Feuerwaffen seit der Erfindung des Pulvers. Der II. Abschnitt handelt in der ersten Abtheilung vom Material, nämlich A. Eisen; B. Stahl; C. Messing; D. Schaftholz; E. Holzkohlen; F. Steinkohlen. In der zweiten Abtheilung wird die Beschreibung der Gebläse, der Hochöfen, und der Gewinnung des Roheisens, durch das Schmelzen des Erzes, mitgetheilt. — Im III. Abschnitt werden die innere Einrichtung der Hammerwerke, das Frischen des Eisens, und die Schmiederei der Stäbe und Laufplatten oder Schienen beschrieben, — im IV. Abschnitt die innere Einrichtung einer Gewehrfabrik und das Schmieden der Läufe, im V. Abschnitt das Bohren und Poliren, — im VI. die Bearbeitung der Läufe nach dem Poliren der Seele, bis zur Laufprobe, — im VII. die Laufproben, und die Bearbeitung der Läufe nach derselben, — im VIII. die Verfertigung des Bajonetts, — im IX. jene des Schlosses, — im X. jene der Garnitur oder des Beschläges, — im XI. des Ladstocks, — im XII. des Schaftes. Im XIII. Abschnitt folgt das Nöthige über Kommerz-Gewehre; über die Anfertigung der Kugelzieher; das Verbohren der Zündlöcher; die Bajonettscheide; die Kosten und die Verpackung der Handfeuerwaffen. — Der XIV. Abschnitt hat die Infanterie- und Kavallerie-Munizion, die Schraubenzieher, Federhaken, und das in der französischen Armee eingeführte Necessäre oder Gewehrputzzeug, — und der XV. die Perkussionsgewehre zum Gegenstande. — Dieses mit eben so unermüdetem Fleiße als genauer Bekanntschaft mit den abgehandelten technischen Gegenständen ausgeführte Werk schließt mit mehreren zur Fabrikazion und den übrigen Geschäften erforderlichen Tabellen, und einem alphabetischen erklärenden Verzeichniß aller bei der Gewehrfabrikazion vorkommenden Worte und Ausdrücke. Die achtzehn trefflichen Kupferstiche in Querfolio stellen in zweihundert und fünfzig Figuren alle auf den Inhalt des Werkes bezüglichen Gegenstände dar. —

Radanovich, Simon, F. v. Erzh. Stephan J. R., z. Ul. im R. bef.
Van Roy, Wilhelm, expr. Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Kazinczy de Sadem, Emil, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rowey, Joseph Edler v., } Uls. v. Großh. Baaden J.
Weisbarth, Johann, } R., z. Obls. im R. detto.
Steineder, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rüling, August v., Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wildburg, Moriz Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schleiminger, Jos., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gontard, Friedr., } Rgts.-Kad. v. detto, z.
Reigersberg, Franz Graf, } F. detto detto.
Reznar v. Riedburg, Gustav, Kapl. v. St. Julien J. R., z. wirkl. Hptm. detto.
Teller, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zanoncini, Dominik, Obl. v. detto, q. t. z. 6. Garnisonsbat. übers.
Becker, Franz, } Uls. v. St. Julien J. R., z. Obls.
Bils, Anton, } im R. bef.
Steuer, Karl v., }
Kollmann v. Kollenau, Anton, } F. v. detto, z.
Riedl, Ferdinand, } Uls. detto detto.
Paquet, Karl, }
Mollnar, Nikol., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Naranchich, Alex., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dormus, Friedr., } Uls. v. Bianchi J. R., z. Obls.
Bastien, Franz, } im R. detto.
Dormus, Joseph, } F. v. detto, z.
Weskamp v. Liebenburg, Jos., } Ul. detto detto.
Dormus, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pellegrini, Graf, Kad. v. Anton Kinsky J. R., z. F. bei Bianchi J. R. detto.
Rüpplin v. Kefikon, Karl Baron, 2. Rittm. v. Walmoden Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Szilavetzky, Stephan v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Schneider, Adolph, Wachtm. v. Fiquelmont Drag. R., z. Ul. im R. detto.
Hauser, Andreas, 2. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Pavlowski, Karl Graf, } Obl. v. detto, z. 2. Rittm.
Fraydenegg, Karl Ritter v., } detto detto.
Zauernigg, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pensionirungen.

Rochepine, Wenzel Baron, Obstl. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Popp, Macedon v., Maj. v. 2. Wallachen Gr. J. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
D'Orofino, Franz, Maj. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Kaltenborn, Jos. v., Hptm. v. Pensionsstand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Bickert v. Bienenau, Bernard, Hptm. v. Kaiser J. R.
Kaiser, Georg, Hptm. v. Lattermann J. R.
Schwarzenbrunner, Leopold, Hptm. v. Liechtenstein J. R.
Schwarz, Jos., Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Potrasill, Johann, Hptm. v. Palombini J. R.
Borowiak, Karl, Hptm. v. Prinz Regent von Portugal J. R.
Rinke, Johann, Hptm. v. Würtemberg J. R.
Kummerer Ritter v. Kumersberg, Franz, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Praun, Karl, Hptm. v. Fürstenwarther J. R.
Bauer, Kaspar, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R.
Hudlivanek, Joseph, Hptm. v. Prinz Wasa J. R.
Baroni v. Berghof, Joseph, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Mayer, Joseph, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.
Baichevich, Gabriel, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Nowak, Johann, Hptm. v. Kaiser Jäger R.
Solau, Joseph, Hptm. v. 1. Jägerbat.
Schönen, August, Hptm. v. 3. Jägerbat.
Reichmann, August, Hptm. v. Peterwardeiner Platzkommando.
Schreiber, Joseph, Hptm. v. Wiener Platzkommando.
Krumlich, Joseph, Kapl. v. Anton Kinsky J. R.
Frankovich, Johann, Kapl. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Jagsch, Karl, Obl. v. Herzogenberg J. R.
Zamulski, Blasius, Obl. v. Erzh. Stephan J. R.
Steinrosser, Eduard, Obl. v. Großh. Baaden J. R.
Moys de Demenyfalva, Ladisl., Obl. v. St. Julien J. R.
Maras, Andreas, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Zseby, Johann, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.

Angerer, Anton, Kapl. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Wisnich, Gabriel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gabriel, Leo, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stephanek, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fritzmann, Franz, Kapl. v. 3. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Dountz, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Mertens, Wilh. Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Richini, Johann, Obl. v. 6. Garnisonsbat., q. t. z. 3. Garnisonsbat. übers.

Saffin, Jakob, Obl. v. Pensionsstand, bei 3. Garnisonsbat. eingetheilt.

Bielavski, Kasimir v., Kad. v. Ingenieurkorps, z. Ul. beim Sappeurkorps bef.

Fröschlein, Michael, Sappführer v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps detto.

Frey, Michael, expr. Gem. v. Pionierkorps, z. Ul. im Korps detto.

Wunseitig, Ignaz, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. venezianisch. Garnis. Artill. Distrikt übers.

Niederle, Joseph, Hptm. v. 4. Artill. R., q. t. z. 2. Artill. R. detto.

Kratochwille, Joseph, Obl. v. 4. Artill. R., q. t. z. Peterwardeiner Garnis. Artill. Distrikt detto.

Zöglinge der Ingenieur-Akademie:

Hoffmann, Ludw., z. F. bei Esterhazy J. R. bef.

Canussio, Franz v., z. F. bei Bakonyi J. R. detto.

Weiß, Ferd., z. F. bei Richter J. R. detto.

Xivkovich, Theod. z. F. bei Benczur J. R. detto.

Ciccioni, Cäsar Comte, z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.

Jedrzejovich, Stanisl., z. F. bei Liechtenstein J. R. detto.

Garde u. Uls. der k. ungr. adel. Leibgarde:

Nedeczky de Nedeczke, Karl, q. t. z. Nostitz Chevaul. R. eingetheilt.

Verhas, Emerich v., q. t. bei König von Baiern Drag. R. detto.

Forster, Ignaz v., q. t. bei Fiquelmont Drag. R.

Kümmerlin v. Eichenau, Johann, Platz-Lieut. bei Platzkommando zu Palma nuova, q. t. z. Platzkommando nach Osoppo zurück übers.

Freund, Ignaz, Platz-Lieut. beim Platzkommando zu Osoppo, q. t. nach Palma nuova detto.

Weeber, Vinzenz, Ul. v. Ingenieurkorps, z. Obl. im Korps bef.

Pensionirungen.

Rochepine, Wenzel Baron, Obstl. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Popp, Macedon v., Maj. v. 2. Wallachen Gr. J. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
D'Orofino, Franz, Maj. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Kaltenborn, Jos. v., Hptm. v. Pensionsstand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Bickert v. Bienenau, Bernard, Hptm. v. Kaiser J. R.
Kaiser, Georg, Hptm. v. Lattermann J. R.
Schwarzenbrunner, Leopold, Hptm. v. Liechtenstein J. R.
Schwarz, Jos., Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Potrasill, Johann, Hptm. v. Palombini J. R.
Borowiak, Karl, Hptm. v. Prinz Regent von Portugal J. R.
Rinke, Johann, Hptm. v. Würtemberg J. R.
Kummerer Ritter v. Kumersberg, Franz, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Praun, Karl, Hptm. v. Fürstenwarther J. R.
Bauer, Kaspar, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R.
Hudlivanek, Joseph, Hptm. v. Prinz Wasa J. R.
Baroni v. Berghof, Joseph, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Mayer, Joseph, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.
Baichevich, Gabriel, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Nowak, Johann, Hptm. v. Kaiser Jäger R.
Solan, Joseph, Hptm. v. 1. Jägerbat.
Schönen, August, Hptm. v. 3. Jägerbat.
Reichmann, August, Hptm. v. Peterwardeiner Platzkommando.
Schreiber, Joseph, Hptm. v. Wiener Platzkommando.
Krumlich, Joseph, Kapl. v. Anton Kinsky J. R.
Frankovich, Johann, Kapl. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Jagsch, Karl, Obl. v. Herzogenberg J. R.
Zamulski, Blasius, Obl. v. Erzh. Stephan J. R.
Steinrosser, Eduard, Obl. v. Großh. Baaden J. R.
Moys de Demenyfalva, Ladisl., Obl. v. St. Julien J. R.
Maras, Andreas, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Zseby, Johann, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.

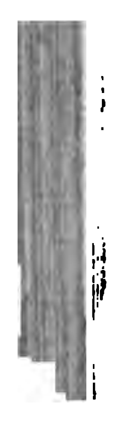
Gurán, Moises, Obl. v. 5. Garnisonsbat.
Bechini, Wenzel v., Obl. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Paschek, Alois, Ul. v. Herzogenberg J. R.
Frankenberger, Eduard, Ul. v. Fiquelmont Drag. R.
Wittke, Wenzel, Ul. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.

Quittirungen.

Salm-Salm, Georg Maximilian Prinz, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., mit Kar.
Ysenburg et Büdingen, Kasimir Graf, Obl. v. Hessen-Homburg J. R., mit Rittm. Kar. ad hon.
Cerwokatecz, Joseph Edler v., Ul. v. Radossevich J. R.
Zerdahelly de Nyitra-Zerdahelly, Georg, Ul. v. Prinz-Wasa J. R.
Blumenberg, Johann, F. v. Nugent J. R.
Pletrich, Johann Graf, F. v. Erzh. Franz Karl, mit Kar.

Verstorbene.

Seine Durchlaucht, Nikolaus Fürst Esterhazy v. Galantha, FZM. u. Kapitän der königlich ungrischen adeligen Leibgarde.
Filgelly, Michael v., Oberst v. Pensionsstand.
Allemagna, Graf, Maj. v. detto.
Castelliz, Karl, 2. Rittm. v. Kaiser Huf. R.
Klebelsberg, Adalbert Graf, Kapl. v. Brooder Gr. J. R.
Janossevich, Paul, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Groyer, Joseph, Kapl. v. 1. Artill. R.
Janda, Adolph v., Obl. v. Kaiser J. R.
Heudorffer, Franz, Obl. v. Watlet J. R.
Pohl, Otto, Obl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Seeger, Gilberth, Ul. v. Deutschmeister J. R.
Smiller, Karl v., Ul. v. Hessen-Homburg J. R.
Berger, Joseph, F. v. Trapp J. R.
Grünes, Franz, F. v. Palombini J. R.



Die Bomben-Kanonen von Paixhans. J. 1833; VIII. H. I. A. — X. H. II. A.

VI.

Generalstab und Geniewesen.

Fortifikatorische Mis;ellen. J. 1832; I. H. III. A.
Militärische Brücke. J. 1813; III. H. III. A.
Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. J. 1813; IV. H. I. A.
Die Festungen an der Weichsel, an der Oder, und an der Elbe. J. 1813; IX. H. II. A.
Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; IV. H. I. A.
Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; VIII. H. IV. A.
Gegen-Bemerkungen. J. 1818; VIII. H. V. A.
Betrachtungen über die neuere Befestigung. J. 1820; IV. H. I. A.
Über den Offizier des Generalstabes. J. 1826; II. H. II. A.
Über Befestigung der Hauptstädte. J. 1826; V. H. II. A.
Einige Grundzüge des neueren Befestigungssystems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — J. 1827; IV. H. III. A.
Über Paßbefestigungen. J. 1832; XII. H. III. A.
Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pioniers im Felde. J. 1833; IV. H. II. A.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — N. A. 1811—1812; II. B. VIII. A.
Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmatien. J. 1813; III. H. II. A.
Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. J. 1813; V. H. II. A. — VII. H. II. A.
Versuch einer militärischen Übersicht der pyrenäischen Halbinsel vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges. J. 1813; X. H. IV. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.
Militärische Gedanken über Venedig. J. 1813; XI. H. III. A. — XII. H. III. A.
Artistische Nachricht über die Erfindung und Anwendung des Steintafpapieres zur Lithographie für militärischen Gebrauch. J. 1818; VI. H. IV. A. — IX. H. VI. A.
Ideen über Wissenschaft und Bildung im Soldatenstande. J. 1819; I. H. IV. A.
Von der moralischen Bildung des Soldaten. J. 1819; V. H. I. A.
Kurze Theorie der Situazionszeichnung. J. 1819; V. H. VI. A.
Über Serbien. J. 1820; I. H. II. A. — II. H. II. A.
Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. J. 1820; II. H. I. A.
Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. J. 1820; VII. H. I. A.
Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beschaffen seyn? — J. 1820; IX. H. V. A.
Über den militärischen Gesellschaftston. J. 1820; X. H. III. A.
Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. J. 1821; I. H. II. A.
Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.
Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.
Über das Studium der Kriegsgeschichte. J. 1823; II. H. II. A.
Gedanken über die Erhöhung de Moralität im Kriegsstande. J. 1823 III. H. III. A.
Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V. H. II. A.
Die neuen mathematischen Meß-

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Dritter Abschnitt. Feldzug 1744. J. 1830; I. H. I. A.

Die Feldzüge in den Alpen 1742 —1744. Erster Abschnitt. — J. 1829; X. H. II. A.

— — Zweiter Abschnitt. — J. 1829; X. H. II. A.

— — Dritter Abschnitt. — J. 1829; XI. H. I. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Erster Theil: Feldzug des Jahres 1744 in Deutschland. — J. 1824; II. H. I. A. — III. H. II. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A.

Feldzug des Prinzen Karl von Lothringen, im Jahre 1744 in dem Elsaß. — J. 1823; I. H. II. A. — II. H. I. A.

Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des FML. Bar. Bärenklau, und später unter den Befehlen des G. d. Kav. Grafen Bathiany, im Jahre 1744. — J. 1825; XII. H. IV. A.

Die Belagerung von Freiburg 1744. — J. 1826; XII. H. I. A.

Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. J. 1832; III. H. I. A.

Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. J. 1833; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Zug des FZM. Baron Thüngen nach der Oberpfalz 1745. — J. 1826; I. H. II. A.

Winterfeldzug in Baiern 1745. — J. 1822; VI. H. II. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Der Feldzug 1745 in Deutschland. J. 1825; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. J. 1826; II. H. I. A.

Des GL. von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen der sächsischen und preußischen Armee vorgefallen. J. 1826; VI. H. III. A.

Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rhein, unter Befehl des östr. Feldmarschalls Herzog von Ahremberg, im J. 17[illegible] — J. 1826; IX. H. I. A.

Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. J. 1822; VIII. H. VIII. A.

Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im J. 1756. — J. 18[illegible]; XI. H. II. A.

Darstellungen der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. J. 18[illegible]; I. H. I. A. — II. H. I. A.

Die Schlacht bei Kollin am 18. und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — J. 1824; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Prinz Heinrichs Feldzug 17[illegible] in Schlesien. J. 1826; VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A. — Jahrgang 1833; XII. H. I. A.

Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — N. A. 1811 —1812; II. B. XVI. A.

Dauns und Lascys Meinungen bei Eröffnung des Feldzuges 1762. — J. 1813; II. H. IV. A.

Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — J. 1829; VI. H. IV. A. — VII. H. I. A.

Die Russen in der Türkei 1773. — N. A. 1811—1812; II. B. XVII. A.

Der Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779. — N. A. 1811—1812; I. B. III. A.

Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow 1787 —1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — J. 1829; I. H. II. A.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. J. 1831. V. H. III. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. II. A.

Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken im J. 1788. — J. 1823; VI. H. IV. A. — VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A.

Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 178[illegible] gegen die Türken. J. 1824; X. H. I. A. — XI. H. II. A.

gen 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. IV. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1819; IV. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21. Prinz Viktor Rohan (jetzt Graf Albert Giulay) im Feldzuge 1809. — J. 1819; IX. H. II. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments E. H. Rudolph Nr. 14, (jetzt von Richter) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; I. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen (jetzt Baron Langenau) Nr. 49, in den Feldzügen 1809—1813—1814 und 1815. — J. 1821; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Geschichte des k. k. 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Lattermann). J. 1824; VIII. H. III. A.

Geschichte des im Jahre 1810 aufgelösten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbschen Nr. 43. — J. 1833; VII. H. II. A. — IX. H. III. A.

Biographie des kaiserlichen General-Feldobersten Konrad Freiherrn von Bonneburg, der kleine Heß genannt (1487—1567). — J. 1818; XII. H. I. A.

Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant, geb. 1525, gestorben 1584; — Biographie, und dessen Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566. — J. 1821; VII. H. III. A.

Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie; geb. 1597, gest. 1679. — J. 1820; VIII. H. V. A.

Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein; II. Tilly; III. Ottavio Piccolomini. — J. 1818; III. H. II. A.

Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant; geb. 1599, gest. 1656. Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen. — J. 1821; IX. H. II. A.

Montecuccoli. — J. 1818; X. H. II. A.

Lebens-Beschreibung des k. k. Feldmarschalls Joseph Freiherrn von Alvinzy. — J. 1813; V. H. III. A.

Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo. — J. 1819; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Peter Freiherrn von Beaulieu. — J. 1820; VIII. H. III. A.

Fürst Karl zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident. — J. 1822; VII. H. III. A.

Lebens-Beschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux. — J. 1822; IX. H. I. A.

Nekrolog des k. k. östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — J. 1823; VIII. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — J. 1823; VI. H. III A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Freiherrn von Prochaska. — J. 1824; II. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard. — J. 1824; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna. — J. 1826; V. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteller de Courcelles. — J. 1827; I. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller. — J. 1827; II. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky. — J. 1828; XI. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn v. Zach. — J. 1829; V. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn v. Baumgarten. — J. 1829; VII. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam [illegible]

X.

Miszellen.

VI. H. VI. A. — VIII. H. VI. A. — XII. H. V. A.

Außerdem finden sich in den sämmtlichen Jahrgängen noch viele kleinere Aufsätze unter den Titeln: Miszellen, — Kriegsszenen, — Anekdoten, — Karakterzüge, u. d. gl. zerstreuet. —

XI.

Literatur.

Die in dieser Zeitschrift bis Ende 1828 enthaltenen, beurtheilenden Anzeigen kriegsgeschichtlicher oder sonst militärwissenschaftlicher Werke sind in dem am Schlusse des Jahrgangs 1828 beigefügten Verzeichnisse mit ihren Titeln, unter den besonderen Rubriken aufgeführt, zu welchen dieselben gehören. Sie können daher, im Falle des Bedarfes, in jenem Verzeichnisse von 1828, so wie die im Jahrgange 1829, 1830, 1831 und 1832 enthaltenen Beurtheilungen am Schlusse der Inhaltsverzeichnisse dieser Jahrgänge, nachgesehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle beurtheilenden Anzeigen, die in dem Jahrgange 1833 vorkommen.

Reichlin-Meldegg, königl. baierischer Oberst, Freiherr von, über Lagerstellungen, und einige damit in Verbindung stehende Bewegungen. Wien 1831. — I. H. V. A.

Guerard, Johann von, k. k. pens. erster Rittmeister, Encyklopädie der Kriegskunst zu Lande. Wien 1833. — II. H. V. A.

Pappenheim, Albert Graf, königl. bairischer General, Militärische Phantasien über Heerbildung, Heerverfassung, und was auf das Soldatenwesen Bezug hat. Augsburg 1832. — III. H. IV. A.

Okounef, Examen raisonné des propriétés de trois armes, l'Infanterie, la Cavallerie et l'Artillerie. Paris. 1832. — VII. H. V. A. — VIII. H. V. A. — IX. H. IV. A. — X. H. IV. A.

Labaume, Histoire de la chûte de l'empire de Napoléon. Paris 1820. — IX. H. IV. A. — XII. H. IV. A.

Mayers Vorträge über Artillerie-Technik. Berlin 1833. — XII. H. IV. A.

Ternay Traité de Tactique. Paris 1832. — XII. H. IV. A.

Machiavellis Kriegskunst. Karlsruhe 1833. — XII. H. IV. A.

Wolf Verfertigung der Handfeuerwaffen. Karlsruhe 1832. — XII. H. IV. A.

Verbesserungen im eilften Hefte.

Seite	Zeile		statt	lies
Seite 161	Zeile 6	v. o.	statt Schützen-Deputazion	lies Schutz-Deputazion
„ 164	„ 4	v. u.	„ Blöcken	„ Plecken
„ 174	„ 16	v. o.	„ Höltinger	„ Höttinger
„ 179	„ 12	v. u.	„ Einleitung	„ Anleitung
„ 196	„ 8	v. u.	„ sogleich	„ folglich
„ 223	„ 15	v. u.	„ der Feldzug 1796 am Rheine	„ der Feldzug 1795 am Rheine

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Eilftes Heft.

Zwölftes Heft.

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Eilftes Heft.

Zwölftes Heft.

[illegible] kann nur auf den ganzen [illegible], und die Beträge sind in vorhin-[illegible].

[illegible] keine andere Versen-[illegible], und zwar auch [illegible] Militärs in den [illegible]. Nach dem Auslan-[illegible] besorgen, und [illegible] wollen daher die [illegible] oder Buchhand-[illegible] —

[illegible] Jahrgänge sind [illegible].

[illegible] 1813 sind ver-[illegible] neue Aufla-[illegible] das Weitere [illegible] —

[illegible] wer-[illegible] angenommen.



